THE HENGSTENBERG COLLECTION

IN THE LIBRARY OF THE

Baptist Union Theological Seminary

Purchased from the estate of the late

Prof. E. W. Hengstenberg, D.D., of Berlin,

and deposited in the Library by an association of gentlemen.

Library No.________ **Shelf No.**________

CHICAGO, Nov. 19, 1875.

492.78 Oriental Inst. 60E.6.

The University of Chicago Libraries

Hengstenberg Collection

Hengstenberg Collection. 48 87

Mohamed.

Darſtellung des Einfluſſes ſeiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters.

Eine Preisſchrift,
welche von dem franzöſiſchen National-Inſtitut der Wiſſenſchaften am 7. July 1809. gekrönt wurde.

Von
K. E. Oelsner,
ehemaligen bevollmächtigten Geſandten der freien Reichsſtadt Frankfurt bei dem Direktorium der franzöſiſchen Republik.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Zuſätzen des Verfaſſers vermehrt
von E. D. M.

Frankfurt am Main,
bei Varrentrapp und Wenner.
1810.

BP75
.D28

——— Fatis accede Deisque.

Einleitung.

Um genaue Rechenſchaft zu geben von dem Einfluſſe des Jslam [1]), während den erſten drey Jahrhunderten der Hedſchra [2]), auf den Geiſt, die Sitten und die Regierung der Völker, bei denen ſelbiger eingeführt wurde, müßte man eine umſtändliche Schilderung des Zuſtandes dieſer Völker vor jenem Zeitraum entwerfen, eine Arbeit, welche, ohne die Schwierigkeiten derſelben zu erwähnen, bei weiten die Grenzen einer bloßen Abhandlung überſchreitet.

---

1) Dies iſt der eigentliche Name der von Mohamed gepredigten Religion. Eslam, Jslam, Ergebung in Gott. Pokoke, spec. hist. arab., S. 52, 53, 54; Maracci, refut. Alcorani, S. 107; Surata 3. v. 19, 20, ſo wie auch Hr. Langles in ſeinen Noten zum 6ten Th. der Reiſen Chardius, S. 164, 65, 66.

2) So wird die muſelmänniſche Zeitrechnung genannt. Sie beginnt mit der Nacht des 16ten July 622 der chriſtlichen Zeit. Jn dieſer Nacht reiſte Mohamed von Mekka ab, um ſich nach Jatrib zu begeben. Die Stadt Jatrib iſt bekannter unter dem Namen Medina, Medinat el Nabi (Medynetunnebi), Stadt des Propheten, auch Stadt vorzugsweiſe. Mohamed, gegen das Jahr 572 der chriſtlichen Zeitrechnung geboren, begann ſeine Sendung erſt in dem vierzigſten Jahr, und erreichte, zufolge den arabiſchen Schriftſtellern, ein Alter von 63 Mondjahren. Seinen Tod ſezt man ins Jahr 632 unſrer Zeit.

119025

Wir begnügen uns, die allgemeinen Wirkungen deſſelben aufzuſtellen. Hier iſt der kurze Abriß davon:

Der Islam befreit die Völker, bei denen er ſich anſiedelt, von einer Laſt groben Aberglaubens. Der abgezogne Begriff, welchen er von der Gottheit giebt, und die ſtrenge Beobachtung des Gebets ketten ſie ſtark an religiöſe Empfindungen. Da er ſinnliche Kirchengebräuche verabſcheut, um deſto mehr die Einbildungskraft zu beſchäftigen, ſo macht er den Geiſt der Muſelmänner düſter und fanatiſch. Die ſtrenge Moral, der Bekehrungseifer, und die kriegeriſche Begeiſterung, wovon ſie ſich durchdrungen fühlen, ſind um ſo allgemeinere Folgen der Religion Mohameds, weil dieſe, viel umfaßender als politiſche Formen es ſeyn können, die Beſiegten den Siegern gleich macht, und ſie zu gemeinſchaftlichen Empfindungen, Meinungen und Sitten vereint. Der kriegeriſche Geiſt mehr als die Kriegskunſt führt ſie zu Eroberungen. Dieſe leiten zur Gründung der Kolonien, deren landwirthſchaftliche Thätigkeit durch die dem Lehnſyſtem widerſtrebende Geſetzgebung des Koran [1]) beſchützt wird. Die Muſelmänner [2]) gedeihen

1) So wird das Buch der muſelmänniſchen Offenbarungen genannt. Koran bedeutet Leſung. Der Koran iſt in 114 Kapitel, Suraten (vom Wort Soura, Schritt, Stufe) abgetheilt.

2) Moslem, in der Mehrzahl Moslemyne, die Anhänger des Islam, die Gläubigen. Hotting. hist. orient. S. 4/5.

unter einer Volksregierung. Da aber dieſe nur von den Sitten allein bezügelt wird, ſo erſtirbt ſie zufolge eben der Urſache, wodurch die uralte arabiſche Nüchternheit verſchwindet. Dieſer Wechſel ſchadet weder der Religion, noch den Wohlthaten des bürgerlichen Rechts, aber er wirkt allgemein auf den Geiſt der Sarazenen [1]), die, von nun der Länder-Eroberungen müde, ihre Aufmerkſamkeit auf die Künſte des Friedens richten. Wachsthum der Wiſſenſchaften wird ein Gegenſtand der öffentlichen Verwaltung; die Zwiſchenkunft des Despotismus beſchleunigt hier die Fortſchritte der Aufklärung, allein dieſe Aufklärung ſteht nicht ganz im Verhältnis

---

1) Benennung, welche ſo viel wie Araber bedeutet. Man iſt über den Urſprung dieſes Namens nicht einig, ſ. Hotting. hist. orient., S. 9, 11. Die Abſtammung, welche Scaliger davon giebt, indem er das Wort Sarazene von Sarak, ſtehlen, ableitet, paßt nicht auf die Beduinen, deren Räubereien nichts geheimes haben. Pokoke (ſ. Spec. hist. Arabum, S. 34, 35) leitet den Namen Sarazene vom Worte charkiin, welches Orientale heißt, was die Araber in Beziehung auf Paläſtina ſind, und noch viel allgemeiner in Hinſicht der, von ihnen unter dem Namen Moghreb, Abendland, begriffnen Länder. Es geſchieht nicht ſelten, daß Beziehungs-Namen ſich in wirkliche Benennungen verwandeln, wie z. B. dies der Fall iſt mit Norman (Nordman), Oeſtreicher (Oſt-Reicher, Bewohner im Oſten des Reiches), Weſtphale, Niederländer, Hochländer u. ſ. w. Zufolge Hr. Volney kommt das Wort Sarazene von Sarrag, in der Mehrzahl Sarragin (sarraguin),

mit den Kräften, welche zur Entwicklung der Kenntniſſe aufgeboten werden. Einmal, weil die presbyterianiſche Strenge der Muſelmänner nicht allen ſchönen Künſten günſtig iſt; Zweitens, weil die bürgerliche Freiheit, unter welcher vielleicht die Fortſchritte der mechaniſchen Künſte ſattſam gedeihen, nicht in eben dem Maaße hinreicht, Kenntniſſe einer andern Ordnung zu befördern, für welche das Daſeyn der politiſchen Freiheit unentbehrlich iſt. Indeſſen zeigen ſich die Muſelmänner mit Ruhm in dem Felde der Einbildungskraft und in jenen abſtrakten und phyſiſchen Wiſſenſchaften, wo es keiner Moral-Philoſophie bedarf.

Jedoch bevor wir zur Entwicklung beſagter Reſultate ſchreiten, dürfte ein Wort über die Vorzeit Mohameds nicht unnütz ſeyn.

Daß von dem Zuge der Iſraeliten durch die Wüſte mancher müde Haufe in Arabien zurückgeblieben, läßt ſich vermuthen; daß der Schrecken, welchen Bokht-Naſar (Nebukadnezar) verbreitete, viele Paläſtiner in dieſes dem Eroberer unzugängliche

---

was Reuter bedeutet. Er bemerkt, daß die Beduinen ausſchließend Reuter ſind, und in der am Ende der Abhandlung angehängten Nachricht über die Sarazenen vor dem Beginnen des Islam zeigt Hr. de Fortia, daß man vor Alters den Namen Sarazene nur den ſcenitiſchen Arabern beilegte.

Land geſcheucht [1]), iſt ſehr wahrſcheinlich. So ſchleuderten ſpäterhin die Zerſtörungen Jeruſalems und Palmyra's eine Menge Flüchtlinge in die nemlichen Gegenden. Es giebt noch andere Thatſachen, die auf mancherlei Hinſicht Zutrauen verdienen, welche aber, aus Mangel an geſchichtlichen Belegen und chronologiſchen Angaben, ohne Zuſammenhang, keine Geſchichte bilden. Da die Araber älterer Zeit ihre Begebenheiten nicht niederſchrieben, die Bewohner der Halbinſel, beſonders die des Innern derſelben, von allem fremden Joche unabhängig blieben, und keine Verbindung unterhielten mit dem gebildetern Auslande, das uns hätte Nachrichten über ſie hinterlaſſen können, ſo beſizt man für jene Geſchichtsepoche kein weiteres Hülfsmittel, als die Stammbäume der vorzüglichſten Geſchlechter.

Bei einem Volke, welches den höchſten Werth auf Abkunft legte, ſeine Sitze wenig veränderte, oder auf dem nemlichen Flächenraum gleichförmig herumſchweifte, und in ſeinen Einöden ſelten von Zerſtreuung wuſte, konnte ein Stammbaum über eine Reihe von Jahrhunderten durch bloße Ueberlieferung ſich erſtrecken und erhalten. Indeß geſchah es, daß bisweilen ein mächtiger Stamm einen ſchwächern in ſich aufnahm, um deſto mächtiger zu werden. Dieſer

1) Dem Tabari zufolge gründeten ſie Fadak, Nadhir, Koraita, Wadilkora, Yanboa.

ließ ſich von nun an nicht mehr aus einem und dem nemlichen Urvater ableiten. Unvermiſchter, als die Stådtebewohner, behaupteten ſich die Beduinen, daher ihre Geſchlechtstafeln die treueſten ſind. Unter ihnen zeichnen ſich aus die der Beni-Mothar[1]), Beni-Kald, beſonders aber die der Beni-Koreiſch, aus welchem Geſchlechte der Prophet entſprang. Seine Ahnenkette lief durch zwei und zwanzig Zeugungen ununterbrochen bis zu Adnan, deſſen Geburt, wenn man jede Stammgliederung auf drei und dreißig Jahre ſchåzt, in den Zwiſchenraum von hundert zwanzig bis dreißig vor Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung fållt. Weiter hinauf bis zu Ismael fehlen ſehr viele Aeſte, und ſelbſt in dem Theile des Koreiſchitiſchen Stammbaumes, der für ächt und zuverlåßig anerkannt wird, ſind die erſten ſechs bis ſieben Glieder bloße Namenliſten.

Im Allgemeinen zerfielen die Araber in zwei große Abtheilungen. Die der einen galten für Abkömmlinge von Yem (durch Yoktan, einem Sohn Eber's). Sie bewohnten vorzüglich das glückliche Arabien nebſt der ganzen Küſte von Tehama, wo jezt die Stådte Loheia, Zebid, Mokha liegen, und die Küſten von der Meerenge Babel-Mandel bis an den perſiſchen Meerbuſen, vielleicht auch bis an die Mündung des Euphrats.

---

1) Beni heißt Kinder, Abkömmlinge.

Die der andern Abtheilung hielten ſich für Abkömmlinge von Ismael und Zethura, zu denen man noch die Nachkommenſchaft Eſau's zählen muß. Sie bevölkerten Hedſchaz und die Wüſten, welche Arabien mit Syrien verbinden, und von Oſt zu Weſt vom Euphrat bis an die nördliche Grenze Aegyptens ſich ausdehnen.

Die eigentliche Geſchichte ſämmtlicher Völkerſchaften Arabiens reicht, mit Fabeln untermengt, nicht über jene große Nationalbegebenheit hinaus, welche bekannt iſt unter dem Namen des Dammdurchbruches von Mareb oder Saba [1]), der ohngefähr gleichzeitig ſeyn dürfte mit dem Entſtehen der perſiſchen Dynaſtie der Saßaniden.

Saba, der Sohn Yak-Heheb's, hatte in frühern Zeiten zwiſchen zwei Bergen einen mächtigen Damm gezogen und ſolchergeſtalt das Waſſer von ſiebenzig Strömen in einen Behälter geſammelt, aus welchem durch Schleuſen das umherliegende Land bewäſſert und fruchtbar gemacht wurde. Zeit oder andere Umſtände erſchütterten den Bau. Ein Hamyarite [2]), Namens Amru Ben Amer, ſahe den

1) Saba in Jemen iſt gleichbedeutend mit Mareb. Herr Silveſtre de Sacy ſezt mit Hamza den Dammdurchbruch (Seil alarim) ohngefähr vierhundert Jahre vor den Urſprung des Islam. S. Mem. de Liter. T. XLVIII, S. 545.

2) Hamyarite und Sabäer bezeichnen daſſelbe, wiewohl

drohenden Einſturz, der bald darauf erfolgte, voraus. Er entfernte ſich mit allen den Seinigen, eine Auswanderung, welche Hr. Silveſtre de Sacy in den Zwiſchenraum von 150–170 der chriſtlichen Zeitrechnung ſezt.

Nachdem er Jemen verlaſſen hatte, ſuchte er zuerſt Zuflucht in den Gegenden, welche die Abkömmlinge von Akk (ein Bruder Maads, des Sohn Adnan) bewohnten. Die Kinder Akk ertheilten ihm die Erlaubnis, ſich vorläufig bey ihnen aufzuhalten, worauf er drei ſeiner Söhne mit mehrern Ausgewanderten auf Entdeckung einer ſchicklichen Niederlaſſung ausſandte. Dieſe waren noch nicht zurück, als Amru ben Amer ſtarb. Takeba, einer ſeiner Söhne, übernahm die Führung des Haufens. Die Abkömmlinge Akk's wurden ſchlecht belohnt für die Gaſtfreundſchaft, welche ſie den Ausgewanderten von Jemen erwieſen hatten. Einer derſelben, Namens Djoda ben Sinan, tödtete verrätheriſcher Weiſe den König des Landes. Darüber erhoben ſich Feindſeligkeiten, deren Ausgang nicht glücklich war für die Beleidigten. Sie wurden in die Flucht getrieben.

---

der leztere Name einem beſondern Zweige der Abkömmlinge Saba's angehört. Homeir bedeutet roth. Der Stifter des Zweiges bekam dieſen Beinamen von dem rothen Gewande, welches er beſtändig trug. S. Volney Chronologie d'Herodot, S. 203.

Taleba jedoch, empört über die Aufführung ſeiner Gefährten, verließ das Land, wo dieſe ſo gefrevelt hatten. Er brach auf mit allen, die ihm gehorchten, und kam in die Gegend von Mekka, wo damals die Abkömmlinge von Djorham wohnten, und ſeit lange dem Tempel und der Regierung vorſtanden. Taleba machte mit ſeinen Leuten halt zu Battn-Marr, einem Orte in der Nähe von Mekka, und bat die Djoramiten um Erlaubniß, ſich bey ihnen niederzulaſſen. Entweder wurde ihm abſchlägige Antwort, oder er benutzte eine Trennung, welche, wie Maſſudi verſichert, zwiſchen den Kindern Ijad (Maads Sohn) und den Kindern Modhar (Nezar's Sohn) oder zwiſchen den Djoramiten und einem Zweige der Abkömmlinge Ismaels ausgebrochen waren. Die Ausgewanderten des Jemen nahmen Theil am Kriege, der zur Folge hatte die gänzliche Vertreibung der Djoramiten, welche ungern einen Ort verließen, wo ſie lange geherrſcht.

Zufolge eines Vertrages erhielten die Jemimiten die Aufſicht über das Gotteshaus (Kaaba) nebſt der Regierung der Stadt Mekka. Allein ihre Anzahl war für eine ſo unfruchtbare Gegend, wie dieſe, zu groß. Um in einem andern Lande Unterhalt zu ſuchen, brachen ſie auf, jedoch mit Zurücklaſſung derjenigen Familie, die ſich der Aufſicht des Tempels beſonders gewidmet hatte, und welcher, wegen

Trennung von ihren Gefährten, der Name Chozaa blieb.

Ein Zweig der Jemimiten, die Mekka verließen, begab ſich auf die Grenzen von Syrien und Hedſchaz, und ſtiftete dort die unter den Namen Ghaßan bekannt gewordene Herrſchaft, deren erſter König, mit Namen Djofna, ein Enkel Taleba's, ein Urenkel Amru ben Amers war. Ein andrer Zweig gieng in das arabiſche Irak, wo er die Herrſchaft Hhira gründete, deren erſter König Fahm ebenfalls ein Hamyarite war.

Gegen das Jahr 450. der chriſtlichen Zeitrechnung ſcheint eine zweite Auswanderung aus Jemen ſtatt gefunden zu haben, welche vermuthlich durch das Glück der frühern, oder durch Erbfolge, nach Hhira hingezogen wurde.

Die Vertreibung der Djoramiten iſt nicht älter als das J. 210. unſrer Zeitrechnung. Das Haupt der Chozaaten, die ihre Stelle einnahmen, ſcheint Amru Ben Lohai geheißen zu haben, und ein Enkel Amru Ben Amers geweſen zu ſeyn. Ihm wird die Einführung des Götzendienſtes (1) in die Kaaba zugeſchrieben. Die Chozaaten blieben im Beſitz des Tempels und der Regierung von Mekka, bis

1) Mem. d. liter. T. 48. S. 553.

K o ſ ſ a i (¹), einer von Mohameds Vorfahren, ihnen beides entriß.

Die Chozaaten hatten ihre Rechte von Vater auf Sohn vererbt bis auf H o l a i l, welcher ſeine Tochter, Namens H o b b a, an K o ß a i verheirathete, ein Mann von Ismaelitiſcher Abkunft. Dieſe Verbindung, oder der Schwiegervater ſelbſt, reitzte den Ehrgeitz Koßai's. Er verſammelte ſeine engere Familie, die Koreiſchiten, verſicherte ſich ihres Beiſtandes, und nahm auch Fremde zu Hülfe, um ſich der Herrſchaft zu bemächtigen. Es kam zu blutigen Auftritten. Erſt nachdem die Chozaaten in Verbindung mit den Abkömmlingen B e k r's, und K o ß a i von ſeinen Bundesgenoſſen unterſtützt, eine Weile gefochten hatten, beſchloſſen beyde Partheien, den Zwiſt der Entſcheidung eines Schiedsrichters zu überlaſſen. J a m e r wurde dazu auserſehen. Sein Spruch fiel zu Gunſten K o ß a i's aus. So kamen die Koreiſchiten in den Beſitz der Rechte der Chozaaten. Es ſcheint, daß man den Sieg Koßai's in das Jahr 464. chriſtlicher Zeitrechnung ſetzen müſſe. Dieſer unternehmende Mann bewog darauf ſeinen ganzen Stamm, die

1) Ketab alelan von Hr. Silvestre de Sacy, Not. et extr. T. IV. S. 549. K o ß a i war Zeitgenoſſe des Königs Firuz von Perſien, der 457. unſrer Zeitrechnung den Thron beſtieg, und 488. ſtarb.

Wüſte zu verlaſſen, und ſich in und um Mekka anſäßig zu machen.

Mehrerer anderer Begebenheiten hier zu erwähnen, würde zu weit führen. Die arabiſchen Stämme waren unaufhörlich in gegenſeitige und zerſtöhrende Kriege verflochten. Der hartnäckigſte, deſſen die Geſchichte denkt, iſt der zwiſchen den Stämmen Bekr und Tagleb (1). Er dauerte vierzig Jahre, koſtete den berühmteſten Kriegern das Leben, und zog beinahe den Untergang ihrer mächtigen Familien nach ſich.

Zu den merkwürdigen Ereigniſſen der Vorzeit Mohameds müſſen wir nothwendig den Einfall der Aethiopier in das glückliche Arabien rechnen, eine Begebenheit, die in das Jahr 520. unſrer Zeitrechnung gehört. Dies veranlaßte Seif ben Zigeſen, die Perſer gegen den äthiopiſchen Eroberer zu Hülfe zu rufen. Dadurch erlangten die Könige von Perſien eine Art von Oberherrſchaft über die Tobba von Jemen, nachdem die Aethiopier vertrieben waren, welches ſich in den Kinderjahren Mohamed's begab. Früher ſchon waren die Könige von Hira und die von Hadramaut von der perſiſchen Monarchie abhängig geworden.

---

1) Mem. de Liter. T. 48. S. 604.

Inhalt.

Vorbericht des Herausgebers, S. III–VI.

Einleitung des Verfaſſers, welche einen kurzen Abriß der alten Geſchichte der Araber vor dem Islam enthält, . . . S. VII–XVIII.

Erſte Abtheilung. Zeitraum von Mohamed bis zum Sturz der Ommiaden.

Erſter Abſchnitt. Von Arabien, von der Stimmung der Gemüther, u. von der Lehre Mohameds, S. 1–57.

Zweiter Abſchnitt. Vom Bekehrungskriege, und von dem kriegeriſchen Geiſte der Sarazenen, S. 57–82.

Dritter Abſchnitt. Von ihren Eroberungen, ihren Niederlaſſungen, und von dem Landbau der Sarazenen, ... S. 82–107.

Vierter Abſchnitt. Von der Regierung und von den Sitten, ... S. 108–127.

Fünfter Abſchnitt. Schilderung der Ommiaden und Abbaßiden, ... S. 128–147.

Zweite Abtheilung. Zeitraum der Abbaßiden.

Erſter Abſchnitt. Von der Literatur der Sarazenen, von ihrer Rechtsgelehrſamkeit und ihren Kenntniſſen im allgemeinen. . . . . S. 151–263.

Zweiter Abſchnitt. Vom Handel. S. 263–291.

Dritter Abſchnitt. Vom Verfall des Kalyfats. S. 292–308.

Nachricht über die Sarazenen vor dem Islam, von Hrn. de Fortia d'Urban. . . . S. 309–318.

Inhaltsanzeige, nach dem Alphabet geordnet. S. 320–356.

Erſter Theil.

Zeitraum von Mohamed bis zum Sturze des Hauſes der Ommiaden.

Erſter Abſchnitt.

Von Arabien, von der Stimmung der Gemüther, und von der Lehre Mohameds.

Werfen wir zuerſt einen Blick auf die Grenzländer der Halbinſel, in welcher der Islamismus, während der erſten Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung, entſtand.

Parviz beherrſchte Perſien. Ueberall wurden ſeine Kriegsthaten geprieſen [1], aber ſeine gewaltthätige Regierung, ſein unerſättlicher Ehrgeitz und ſeine Eroberungsgier erſchöpften die Geduld der Völker; Heer und Familie wurden ſeiner Feldzüge müde. Während einer langen Zeit ununterbrochen ſiegend, wird er endlich von einem ſeiner Unter-Befehlshaber verrathen, und von den Griechen geſchla-

1) Er beſtieg den Thron Perſiens im J. 591.

gen, welche bis in das Herz ſeiner alten Staaten verwüſtend eindringen. Nach dieſem Mißgeſchicke fällt der Chosru, als Opfer einer Verſchwörung im Innern des Pallaſtes, und der Urheber ſeines Sturzes beſteigt den Thron. Auf die kurze Herrſchaft dieſes Vatermörders folgt bald eine Anarchie, wo Könige wie Schattenbilder, nach dem Willen der verſchiedenen Partheyen, erſcheinen und verſchwinden. Weiber, ſogar Kinder ſitzen auf dem Throne von Madain [1]), um den Taumel unumſchränkter Macht, während einiger Monate, während einiger Tage, zu genießen; der Bürgerkrieg wüthet indeſſen ſowohl in den Städten als auf dem platten Lande [2]).

---

1) Madain, das alte Cteſiphon, am Tigris, 15 Meilen von Bagdad gelegen, war damals die Hauptſtadt Perſiens.

2) Elmacini (El Makyn) histor. Sarac. p. 12. Gregorii Abulpharagii (Abul-Faradje) *sive* Bar-Hebraei: *Chronicon syriacum*, p. 99. Hist. Dynast. p. 96. 97. 98. 99. 112. Tarich. h. e. s. r. g. *ab* Ardeschir (Ard-Chyr) Babekan *usque* ad Jezdegerdum (1628), p. 171. Bizare *rerum pers. hist.* (1581), p. 200. Hermanni Contracti *chronicon*, *p.* 195, *apud* Struvium. *The* Jehan Ara, *by* Ously. Nikbi ben Massoud, von Silvestre de Sacy: Notices et extraits de la bibliotheque du Roi, T. II. Das Verzeichniß der Perſiſchen Könige iſt in dieſen Schriftſtellern nicht gleich; aber die Ungewißheit der Geſchichte zeigt bisweilen ſtärker als die Thatſachen, welche man zu kennen ſucht, die Anarchie eines Zeitraums.

Die Lage des Reiches von Byzanz war minder gewaltſam, aber darum nicht glücklicher. In gewiſſen Rückſichten hatte Heraklius durch ſeine Siege das Anſehen der Regierung von Konſtantinopel in der öffentlichen Meinung gehoben; allein es iſt leichter, einen fremden Feind zu vertreiben, als eingewurzelte Staatsübel zu heilen. Durch die Unduldſamkeit der Geiſtlichkeit, durch die Ausſchweifungen einer militäriſchen Regierung, durch die Verderbniß der bürgerlichen Beamten, durch alle daraus entſpringende Unordnungen, verbunden mit den gewaltſamen Ereigniſſen in dem kaiſerlichen Pallaſte, ſinken die Griechen immer mehr herab. Die Erinnerung an die Abſcheulichkeiten des Phokas und anderer Kaiſer erſchreckte ſie ſo ſehr, daß Millionen jeder fremden Regierung ſchon deswegen geneigt waren, und ſich Gutes von ihr verſprachen, weil man ſie nicht kannte.

Dies war der Zuſtand der beiden großen Reiche, welche an die Halbinſel der Sarazenen grenzten, als

---

In dem von Schickard herausgegebenen Tarich und Jehan Ara findet ſich keine große Genauigkeit. Dem letztern Werke zufolge war Scander (Alexander) der Sohn von Darab und mit einer Tochter Philipps, Königs von Griechenland, verheirathet; nach ihm regierte Cai-Kobad, Sohn von Zab, 100 Jahre. Man berathe über die Liſte der Perſiſchen Könige das Werk: l'Art de vérifier les dates. Paris 1783. T. I. p. 374. und die folgenden.

dieſes bisher wenig bekannte, oder in der Weltgeſchichte ſich blos leidend verhaltende Land ein Ereigniß in ſeinem Schooße trug, welches beſtimmt war, dem Jahrhundert ein neues Gepräge zu geben, und das Schickſal vieler Völker zu ändern.

Arabien war unter eine Menge von Stämmen getheilt, von denen die meiſten, wie noch jezt, ein herumziehendes Leben führten. Gebräuche vertraten bei ihnen die Stelle der Geſetze. Ihre ſtets väterliche Regierung lag gemeiniglich in den Händen des Erſtgebohrnen, und nur bisweilen wurde ſie durch Wahl beſtimmt. Einige dieſer Völkerſchaften erkannten den König von Perſien als ihren Schutzherrn, andere waren verbündet mit den Griechen, der größte Theil aber behauptete ſeine Unabhängigkeit. Mündliche Uebereinkünfte, der Vortheil oder die Gefahr des Augenblicks erzeugten unter ihnen nur vorübergehende Verhältniſſe; ſie hatten nicht einmal eine gemeinſchaftliche Religion. Nichts verband ſie als die Gleichheit der Sprache. Der herumziehende Hirte, frei, edelmüthig und ſtolz, aber auch reitzbar, arm, gierig und kühn, beſizt die Grundzüge aller Tugenden und Fehler ſeiner Nation [1]. Indiſche Abkunft [2])

1) Ueber die arabiſchen Beduinen, Prosperi Alpini rer. Aegypt. lib. I. cap. XX. pars I. p. 78 u. ſ. w.

2) Cantemir, hist. othom., Tom. II, p. 404.

und ein ackerbauendes Leben milderten die Sitten der Völker von Jemen [1]). Der Handel verbreitete in Hesdjaz [2]) Reichthümer und einige Kenntniſſe; doch an den Ufern des Euphrats [3]) ſaßen die gebildetſten Bewohner der Halbinſel. Betrachtet man den Zuſtand ihrer Kultur im Ganzen, ſo ſieht man, wie das Anſäßige kämpfet gegen das Herumſchweifende, die Begriffe des Eigenthums ſchwanken und Gewalt für Recht gilt. Sobald ein mächtiges Oberhaupt Luſt hatte, ſeine Zelte auf irgend einer fetten Weide aufzuſchlagen, ſo beſtand die ganze Förmlichkeit der Beſitzergreifung nur darin, daß er ſeine Hunde bellen ließ. Die Entfernung, in welcher dieſe ſeltſame Kundmachung gehört wurde, bezeichnete die Grenze des Gebiets, welchem ſich nun die benachbarten Heerden nicht mehr nähern durften [4]). Und da jede Beziehung, welche die bürgerlichen Geſetze anderwärts in Schutz nehmen, hier blos dem Edelmuth und der Kraft eines Jeden überlaſſen blieb; ſo beſchränkten ſich die Gewaltthätigkeiten des Stärkern nicht blos auf die Erwältigungen des Ge-

1) Jemen, Jaman, das glückliche Arabien.
2) Hesdjaz, Hedſchaz, iſt ein Theil Arabiens, in welchem die Städte Mekka, Tajef, Medina liegen.
3) In Anbar, in Hira.
4) Pokoke, sp. hist. arab. p. 81.

biets, ſie gefährdeten auch die Perſonen, ihre Freiheit und ihr Vermögen.

Gleichheit der Lage und des Bedürfniſſes erweckten in den Arabern einen gleichen Ehreneifer; alle ſetzten ihren Ruhm in das Schwerdt, in die Gaſtfreundſchaft und in die Beredſamkeit [1]).

Das Schwerdt war die einzige Gewährleiſtung ihrer Rechte. Indem es vor Knechtſchaft bewahrte, wurde der Vertheidiger eines Stammes dem weiblichen Geſchlechte theuer, deſſen Achtung ſo oft einer zärtlichern Neigung vorangeht. Der Wunſch, zu gefallen, mußte ſich natürlich der Tapferkeit zugeſellen. Die Araber ſezten einen Stolz darein, in der Beſchüzzung der Frauen fechtend zu fallen; es war Ehrenſache bei ihnen, ſich für jeden Menſchen aufzuopfern, welcher unter dem Schuz ihres Muthes und ihres gegebenen Wortes ſtand, und ſo waren Ritterſinn und Gaſtfreundſchaft zwey der ausgezeichnetſten Züge in dem Charakter der Araber. Die Gaſtfreundſchaft der Araber, weit entfernt, in einem bloßen Aufwande eitler Höflichkeiten zu beſtehen, umfaßte gewiſſermaßen alle Pflichten der Menſchlichkeit; es war

1) Arabes antiquitus non habebant quo gloriarentur quam gladio, hospite et loquentia. Alb. Schultens Mon. vetust. arab.

eine praktiſche Moral, welche weder auf Religion, noch auf den Begriff von Vaterland, ſondern einzig auf Ehrgefühl gegründet war, und dies Gefühl gebot einen edeln Gebrauch der Kraft, Großmuth gegen die Schwäche, Biederſinn gegen Vertrauen. Wo keine Geſetze ſprechen, da werden die Zwiſtigkeiten entweder durch die Waffen abgethan, oder durch Schiedsrichter; und wichtig iſt hier die Beredſamkeit, weil die Schreibekunſt fehlt. Darum ſehen wir jene bei Völkern blühen, welche noch keine Ahnung haben von den übrigen Künſten des Geſchmacks. Die Araber waren ſchon weiter vorgeſchritten. Dies ergiebt ſich aus den alljährlichen Wettkämpfen der Dichter [1]) zu Mekka und Ocadh [2]). Der Freudetaumel, welcher bei dieſen Feſten herrſchte, beweiſt uns das äuſſerſt lebhafte Gefühl und die rege Einbildungskraft

1) Eichhorn, de antiquiss. hist. arab. monumentis, p. 9, 15. Assemani saggio sull' origine degli Arabi, p. 45.

2) Die Stadt Ocadh liegt in Tehama. Dieſe Verſammlungen dauerten einen Monat, während welcher Zeit die Araber ſich mit dem Handel und mit Wiederholung ihrer Gedichte beſchäftigten. Diejenigen Gedichte, welche den Preis davon trugen, wurden in die Schatzkammer des Königs niedergelegt, zu Mekka aber, mit goldenen Buchſtaben auf ägyptiſche Seide geſchrieben, in dem daſigen vornehmſten Tempel, in der Kaaba, aufgehängt.

eines durch die natürliche Wärme ſeines Genies in Begeiſterung geſezten Volks. Aber dies Volk erhält auch zugleich alle die ſchwermüthigen Eindrücke der weiten Oeden, die es umgeben, jener Oeden der Wüſte, wo nichts ſich ihnen darzuſtellen ſcheint, als die Begriffe von Dauer und von Raum; welche Begriffe durch die Abgeſchiedenheit von andern ſinnlichen Gegenſtänden nur deſto lebendiger werden. Das Genie der Araber überläßt ſich gerne dem unbeſtimmten Gebiete innerer Anſchauung, und wenn gewiſſe Fertigkeiten ihnen eine lebhafte Neigung für ein ritterliches Kriegsleben einflößen, ſo führt ihr Geſchmack an heiligen Betrachtungen ſie doch weit mächtiger zur frommen Schwärmerei. Dieſer doppelte Hang erkläret den Schwung wie den Erfolg aller der Propheten, von denen Arabien wimmelt [1]). Sie, zugleich Redner, Staatsmänner und Krieger, bewieſen Unerſchrockenheit, und große, nie erſchöpfte Geiſtesgaben; doch hinterließ keiner ſo bedeutende Spuren ſeines Wandels,

1) Es iſt merkwürdig, daß Europa nie einen Mann hervorgebracht, welcher ſich zum Range eines Propheten erhoben hätte. Wir haben nur Meinungs-Häupter gehabt. Derjenige, welcher ſich durch große Wirkungen unter allen am meiſten ausgezeichnet, iſt Martin Luther. Man ſehe das unſterbliche Werk des Hrn. Karl Villers über den Einfluß der Reformation.

als der Begeiſterte Mekka's. Die Freiheit, welche in den Zeiten vor Mohamed unter ſeinen Landsleuten herrſchte, und ihre Bereitwilligkeit, Neuerer bei ſich aufzunehmen, lockten eine Menge von Apoſteln und Märtyrern benachbarter Länder herbei, welche bald durch religiöſe Zwiſtigkeiten, bald durch die Sucht, neue Meinungen zu verbreiten, zur Auswanderung beſtimmt wurden. So hatte die Religion der Magier unter einigen Stämmen Eingang gefunden [1]), und eben ſo hatten die Chaldäer, zwei bis drei Jahrhunderte vor Mohamed, andere Stämme bewogen, den Glauben Abrahams zu verlaſſen, und ſich zur Vielgötterei der Sabäer zu bekennen. In einer weit ältern Zeit hatten die Hamyaritiſchen Könige [2]) das Judenthum in der Halbinſel eingeführt, und es verbreitete ſich vorzüglich ſeit der Zerſtörung der Hauptſtadt und des Reiches der Hebräer. Die Flüchtlinge aus Paläſtina vereinigten ſich mit den Anhängern ihres Glaubens in dem Hesdjaz und Jemen, wo es deren noch giebt [3]). Längs dem perſiſchen Meerbuſen und in

1) Brucker, hist. ph. cr. T. III, p. 155.

2) Notices et extraits de la bibliotheque du Roi, T. II. p. 367. Die Hamyaritiſchen Könige, von Hamyar, dem Sohne des Saba, ſo genannt, beherrſchten Jemen; ihr Reich hatte im J. 528 einen Beſtand von 2–3000 Jahren.

3) Zufolge Niebuhr.

dem ganzen nordöſtlichen Theile von Arabien fand man die chriſtliche Religion nicht blos in den Städten, ſondern ſogar unter den Beduinen. Der Stamm von Gaſſan, die Könige von Hira [1]), die Bahriten, Taunchiten und Taglebiten waren Chriſten.

Der Gedanke, ſo viele Sekten und deren Unterabtheilungen mit einander zu vereinigen, konnte, wie unausführbar er auch vielleicht war, der Hoffnung eines Ehrgeitzigen ſchmeicheln. Weigerte man ſich der Bekehrung, ſo ließ ſich mit wahrſcheinlichem Erfolg Strenge gebrauchen. Der politiſche Zuſtand der Stämme, ihr Mangel an Einheit, ihr Mißtrauen und ihr Haß verhindern ſie, einem wohl entworfenen und durchgeführten Angriffsplan einmüthigen, feſten Widerſtand zu leiſten, und eben dieſes macht leicht, ſie einzeln zu ſchlagen und zu unterwerfen. Schon hatten die Taglebiten dieſen Vortheil benuzt; ihr zu Land und auf dem Meere mächtiger Stamm ſtrebte nach Obergewalt [2]). Die ganze alte Ordnung

1) Die Könige von Hira nahmen die chriſtliche Religion gegen das J. 512 der chriſtlichen Zeitrechnung an.

2) „Wir werden die Erde mit unſern Zelten anfüllen; und wird ſie zu eng, ſo werden wir das Meer mit unſern Schiffen bedecken“ ſagte der Emir der Taglebiten. S. Moallacat Amru ben Celthun, Vers 108; Ueberſ. des William Jones.

der Dinge änderte ſich; ſie wurden in das allgemeine Schickſal der Araber verwickelt.

Vor Ausführung dieſer Umwälzung hatte Mohamed große Hinderniſſe zu beſeitigen; aber ohne dieſes wäre ſein Name und ſein Glück wahrſcheinlich nie über die Grenzen ſeines Geburts-Stammes gedrungen. Gerade von dieſem Stamm erfuhr er den ſtärkſten und hartnäckigſten Widerſtand.

Die Nachkommen des Fehr-Koreiſch [1]) bildeten zu Mekka eine mächtige Ariſtokratie; ſie beſtanden aus verſchiedenen Zweigen. Das Haus Haſchem war, ſo wie das der Ommiaden, eine Unterabtheilung des Stammes Koreiſch. Haſchem hatte die erſte obrigkeitliche Würde von Mekka bekleidet; ſein Sohn Abdulmotaleb, Großvater Mohameds, ſtand während vieler Jahre an der Spitze derſelben Regierung [2]); und ihm folgte ſein Sohn Abutaleb. Die andern Koreiſchiten, eiferſüchtig auf ihre Rechte, und ſchon beſorgt, das Emirat in dem Hauſe Haſchems erblich werden zu ſehen,

---

1) Der Muthige, der Tapfere.

2) Als Abra-al-Aſchram, der Abyſſinier, aus Jemen an der Spitze von 40,000 Streitern anrückte, um die Koreiſchiten zu unterwerfen, ſo hatte Abdulmotaleb den Ruhm, die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes zu behaupten.

fürchteten nun plötzlich, ein noch größeres Opfer bringen zu müſſen: denn die Meinungen des Neuerers untergruben die Religion und den Tempel [1]), von dem die Koreiſchiten die Wächter waren und die Pfründner. Sie verbanden ſich untereinander gegen die Gefahr. Noch bei Lebzeiten des Emirs, Mohameds Oheim und Beſchützer, verpflichteten ſie ſich gegenſeitig, keine Heirathen mit den Haſchemiten einzugehen. Nach dem Tode des Abu-Taleb wurde die oberſte Würde dem älteſten Sohn aus dem reichen und mächtigen Hauſe der Ommiaden verliehen [2]). Sogleich wollte man offne Gewalt gegen Mohamed brauchen, allein er rettete ſich nach Tajef.

Die Einwohner von Tajef nahmen ihn nicht auf. Sie ſtanden mit Abu Sofian, dem neuen Emir von Mekka, in gaſtfreundſchaftlicher Verbindung, und überdies mit den Einwohnern dieſer Stadt in Geſchäfts-Verhältniſſen, da zu Tajef die Niederlage des Handels war, welchen jene mit Jemen und In-

---

1) Zufolge einiger Schriftſteller wurde der Tempel Kaaba zu Mekka von Gott ſelbſt erbaut, und nach andern hat Ismael mit ſeiner Mutter Hagar hier ihren Wohnſitz aufgeſchlagen. In dem Tempel Kaaba zeigt man einen weißen Stein Baatyra, den die Araber für das Grab Ismaels halten. Dieſe Sagen waren der Grund, warum ſchon vor Mohamed die Araber nach Mekka wallfahrteten.

2) Die Machzumiden allein waren den Ommiaden am Range gleich.

dien trieben. Um jener Urſache willen, die in den Augen von ganz Tajef höchſt unbedeutend war, wollten ſie ſich alſo nicht bloßſtellen, und den Untergang ihres Handels gefährden.

Die Einwohner von Jatrib [1]) hingegen hielten es für vortheilhafter, den Mohamed aufzunehmen, und mit ihm gemeinſchaftliche Sache gegen die Koreiſchiten in Mekka zu machen. Ein doppelter Beweggrund beſtimmte ſelbſt diejenigen dazu, welche ſeine Meinungen nicht angenommen hatten.

Die Mediner, da ſie von Yoktan ſtammten, glaubten aus beſſerem Geſchlechte zu ſeyn, als die Koreiſchiten, dieſe Abkömmlinge Ismaels. Neben ihrem Abſcheu gegen ſie, die ſich unter den Arabern eingedrungen, waren ſie noch neidiſch auf den Handel der Mekkaner. Die Lage ihrer Stadt am Wege nach Syrien reizte ſie zum Kriege; denn die reichen Karavanen der Koreiſchiten konnten nicht immer Medina vermeiden, noch der Raubgier ſeiner Einwohner entgehen. Dieſe ſchmeichelten ſich, durch ihre Vereinigung mit einer Parthei aus Mekka nicht bloß ihren Feinden mehr Schaden zufügen zu können, ſondern dabei auch den Anſchein der Gerechtigkeit für

1) Medina, 30 Meilen vom rothen Meere; Mekka 40 Meilen davon entfernt.

ſich zu gewinnen, weil es das Anſehen hätte, als leiſteten ſie unterdrückten Freunden Hülfe. Solches waren die Bundesgenoſſen, welche die Vorſehung dem Propheten zur Gründung ſeines Ruhmes erſehen.

Eine andere Urſache des Antheils der Mediner an Mohamed war ſeine Verwandſchaft mit ihnen, von mütterlicher Seite. Die andern Koreiſchiten, weit ſtolzer als die Kinder Haſchems, verſchmähten von jeher die Heirathsverbindungen mit den Geſchlechtern von Jatrib, welche in ihren Augen nichts waren als ein niedriges Judengeſindel [1]).

Wirklich beſtand ein beträchtlicher Theil der Einwohner von Jatrib aus Juden; denn in Hinſicht der öffentlichen Religionsübungen ließ dieſe Stadt die größte Verſchiedenheit der Meinungen zu [2]). So wurde die Verfolgung, welche Mohamed aus Mekka vertrieb, ihn aus Tajef zurückwieß, und ihn zwang, ſich nach Jatrib zu flüchten, ein für ſeine Plane äuſſerſt günſtiger Umſtand. Bei ſehr vielen Stämmen hätte er nur mit Chriſten zu thun gehabt; in andern herrſchte das Judenthum; die Kinder Tamims bekannten die Religion der Magier, und die Koreiſchi-

1) Jo. Jac. Reiskii adnotationes historicae ad Abulf. ann. T. I. p. 14. No. 25. ad p. 49; p. 15, No. 28, ad p. 59, ed. Adler.

2) Allgemeine Weltgeſchichte, Th. 19. §. 75 (Semler).

ten waren Sabäer. Keine von allen dieſen ſo verſchiedenen Sekten hatte die Oberhand in Jatrib, und die hier ausgeübte Duldung gegen alle machte dieſe Stadt zum beſten Schauplatz, auf welchem ein Reformator auftreten konnte. Er befand ſich wie im Mittelpunkt aller religiöſen Meinungen, wo eine Art von Gleichgültigkeit, die gewöhnliche Wirkung der Vermiſchung der Partheien, Neuerungen erleichterte. Was aber die Nothwendigkeit derſelben betrifft, ſo lag dieſe einzig in dem eigenen Bedürfniß einer Veränderung, welches ihren Urheber dazu antrieb. Und dies iſt auch der Grund, warum man an der Lauterkeit ſeiner Abſichten zweifeln konnte. Betrachten wir jetzo Mohamed und die Religions-Meinungen, welche er vorfand, ſo wie die, welche er verbreitete.

Die ſchwierigſte aller Unternehmungen, welche menſchlicher Hochmuth auszuſpinnen vermag, iſt die, eine göttliche Sendung geltend zu machen. Das Vorgeben einer Offenbarung bleibt allerdings das kürzeſte beurkundende Hülfsmittel, denn es beſeitigt jede Art von Beweis. Der Auserwählte, dem die Offenbarung geworden, iſt für nichts verantwortlich, und alle Widerſprüche und Ungereimtheiten, in welche er verfällt, können ihm niemals angerechnet werden.

Die Kunde von der göttlichen Sendung Moha-

meds wird nicht ſogleich ruchtbar. Der Gemahl der Kadija geht Schritt vor Schritt, mit der größten Behutſamkeit. Den Perſonen ſeines Hauſes und ſeinen genaueſten Freunden vertrauet er zuerſt ſeine Offenbarungen. Die Quelle jeder Offenbarung iſt der Glaube. Ein Schwärmer, welcher ſich als Geſandten Gottes ankündigt, findet den Beweis ſeiner Sendung in der Kraft ſeines Glaubens. Seine hartnäckige Verſicherung bricht und ſtürzt allen Zweifel der Schwachen, und ſobald man aufhört, dem Zuge einer höhern moraliſchen Kraft zu widerſtehen, ſo wird deſſen Lebendigkeit anſteckend. Das Uebergewicht des Begeiſterten ſteht mit der Thätigkeit ſeiner innern Ueberzeugung und mit der Unerſchütterlichkeit ſeiner Ausſprüche im Verhältniß.

Mohamed lebte in der Mitte der Seinigen, und das ſchwerſte für ihn war, bei ſeinen nächſten Verwandten ſich das Anſehen eines Propheten zu verſchaffen. Nach Verlauf einiger Jahre zählt er nur erſt wenige Anhänger; aber ſein feſter Entſchluß überwindet alle Schwierigkeiten, und Mohamed tritt aus der Dunkelheit hervor. Seine öffentlichen Anträge werden mit Verachtung verworfen. Die Geſchichte ſeiner Reiſe in den ſiebenten Himmel hätte beinahe in Allen die gute Meinung zerſtört, die er ſich bisher durch ſein unbeſcholtenes Leben erworben.

Viele

Viele ſeiner Freunde ziehen ſich zurück, und man dringt in Abubekr, ihn zu verlaſſen, oder wenigſtens einzugeſtehen, ſein Freund ſey wahnſinnig. Er antwortet: „Hätte Mohamed noch tauſendmal ungereimtere Dinge geäußert, ſo würde ich doch behaupten, ſie ſeyen vernünftig und wahr“. Der Prophet wird nicht muthlos, er trozt den Angriffen ſeiner Feinde, welche, um ihn zu Grunde zu richten, beſtimmte Wunder verlangen. Man wollte ſeine übernatürliche Kraft prüfen; Mohamed antwortet, als zweifle man an der Allmacht Gottes.

Die Ungläubigen ſchicken nun eine Geſandtſchaft an die Synagoge von Medina, welche in großem Rufe ſtand der Weisheit und der Gelehrſamkeit. Wunder, antwortet ſie, ſind nicht nothwendig, um den Charakter eines Propheten darzuthun; derjenige, welcher ſich zu Mekka dafür ausgiebt, kann auf eine andere Art geprüft werden. An einem beſtimmten Tage verſammelt ſich das Volk auf dem öffentlichen Platze der Stadt. Drei große Aufgaben werden ihm vorgelegt: er ſoll erklären, wie eine moraliſche Kraft auf die Materie wirke, die Geſchichte der Siebenſchläfer, und die des reiſenden Eroberers aufhellen; die Auflöſung der erſten Aufgabe ſchien den Neugierigen die geringſte Schwierigkeit zu haben. Mohamed nimmt die Herausforderung an, und be-

ſteigt den Rednerſtuhl. Jedermann war von ſeiner unvermeidlichen Demüthigung im Voraus überzeugt. Aber der Prophet, deſſen Gedächtniß mit Legenden angefüllt war, konnte ſich in Betreff von Träumereien mit Recht für eben ſo gelehrt halten als die obere Schule von Medina, und als das ihm horchende Volk. Kann man auch nichts beweiſen, ſo bleibe man wenigſtens nicht ſtecken; hauptſächlich, wenn man es mit Kindern zu thun hat, deren lebhafter Geiſt die Verkettung der Ideen nach der Verkettung der aufgeſtellten Worte abmißt. Mohamed unterhielt ſie mit dem Kapitel von der Höle, dieſem Wuſt alter Weibermährchen. Aber, wie Voltaire ſagt, nur durch Mährchen macht man in der Welt ſein Glück. Die Ungläubigen hatten den Aerger zu ſehen, daß der Verſuch, ſein Apoſtelamt zu ſtürzen, vielmehr zu ſeinem Triumphe beitrug.

Mohamed war ſo klug, ſich mit einem höchſt nützlichen Vorrecht auszuſtatten. Der Koran wird ihm offenbart, aber nur Blatt vor Blatt. Indem er alſo ſein Geſetzbuch nicht gleich vollendet giebt, bleibt ihm ſtets die Möglichkeit, es nach den Bedürfniſſen der Umſtände einzurichten. Die Entwickelung ſeines Plans beruht auf einem der keckſten Streiche, die je von der Liſt gewagt wurden. Der ſichtbare Urheber erſcheint ſehr untergeordnet; er ſpielt ſogar nur ſelten die Rolle

des Berichtserſtatters; er iſt das bloße Organ eines andern. Aber dieſes dem Anſcheine nach leidende Verhalten Mohameds iſt deſto dramatiſcher; denn der Zuſchauer wird dadurch ein Zeuge der geſchehenen Offenbarungen. Man hört einen Unbekannten dem Mohamed den Namen eines Propheten beilegen. Es giebt alſo Jemand, der ihn in dieſer Eigenſchaft anerkennt; wozu beſtreiten, was er ſchon nach dem Geſtändniß eines Engels beſizt?

Mohamed kommt nach Medina, und der aus Mekka Verbannte wird Monarch. Von nun an ſieht er ſich in ſeinen Entwürfen durch die günſtige Stimmung des großen Haufens unterſtüzt. Der Prophet ſchont keineswegs die Eigenliebe ſeiner Zuhörer; denn wenn man im Namen des Ewigen redet, ſo braucht man ſich keinen Zwang anzuthun. In den Ausſprüchen des Koran finden ſich nur Befehle und Drohungen. Woher kommt es, daß eine fortgeſetzte und ſchneidende Anmaßung etwas unwiderſtehbares hat? Darf ich es ſagen? Es liegt in der menſchlichen Natur ein gewiſſer Hang zur Niederträchtigkeit, welcher viel allgemeiner iſt, als man glaubt, und welcher Tauſende von Knechten erzeugt, die bereit ſind zu gehorchen, ſobald irgend Einer es wagt, ihnen herriſch zu gebieten.

Mohamed verſichert ſich der vornehmſten Gefähr-

ten ſeiner Flucht durch Eheverbindungen mit den Medinern, und ihrer Treue durch Veranſtaltung einer Brüderſchaft zwiſchen dieſen und den Ausgewanderten von Mekka. Zufolge ſolcher Einrichtung nehmen ſich Mohajerins und Anſars [1]), je zwei und zwei, gegenſeitig als Brüder an. Sie müſſen ſich betrachten als in dem nächſten Grade verwandt, und beerben einander, mit Ausſchluß der natürlichen Verwandten. So lange dieſe Einrichtung beſtand, diente ſie dem Gebäude des Islamismus zu einem feſten Gewölbe.

Der Prophet hatte nun Kräfte genug geſammelt, um ins Feld zu rücken; dennoch verließ er ſich nicht blos auf den Sieg ſeiner Waffen, ſondern betrieb eben ſo thätig die Unterhandlungen. Dadurch zerſtreute er den Bund der arabiſchen Stämme, welche ihn an den Gräben von Medina belagerten. Zu ſeinen Schülern ſagte er: Ihr habt die Schaaren der Engel nicht geſehen, die mir zu Hülfe gekommen ſind, und ſeine Schüler glaubten. Unbemerkt hatte Mohamed die Häupter der Stämme unter einander entzweit, denn niemand wußte beſſer,

1) Mohajerins hießen die Bekehrten, welche ihm von Mekka gefolgt waren, und Anſars diejenigen ſeiner Anhänger, welche ihn in Medina aufgenommen hatten.

als er das Geheimniß ſeiner Unternehmungen zu bewahren. Da er nicht den geringſten Umſtand, welcher ihm nützlich ſeyn konnte, vernachläßigte, ſo hütete er ſich wohl, auch den unbedeutendſten Menſchen unbeachtet zu laſſen. Selbſt die Weiber, welche nicht mehr Reitze genug hatten, um zu gefallen, wußte er noch zu ſeinem Vortheile zu benutzen: er gebrauchte ſie als geheime Kundſchafterinnen und als Eilboten.

Das Genialiſche und Durchdachte ſeiner Entwürfe, und ſein ſcharfer, treffender Blick in den Geſchäften unterſcheiden ihn als Staatsmann und als Heerführer. Er ſieht die Begebenheiten meiſtens voraus, und ſelten ſcheitert er ganz in einer ſeiner Unternehmungen. Dadurch gewinnt er allgemeines Zutrauen, und das Volk liebt ihn wegen ſeiner Gerechtigkeit. Die Häupter macht er ſich durch ſein Betragen geneigt: denn nach dem Gemälde, welches Elmakyn von ihm entwirft, war er ſehr einſchmeichelnd, ſanft, höflich, leutſeelig, und geſchickt, der Eigenliebe und den Forderungen derer, die ihn umgaben, ſich gefällig zu zeigen. Man ſehe nur, welche ſchmeichelhafte Benennungen er ſeinen Gefährten und Feldherren ertheilt. Kaled iſt das Schwerdt Gottes, Ali der unüberwindliche Löwe des Allerhöchſten, Abubekr der Vorherbeſtimmte, der Mann von treffendem Urtheil, Omar die Schneide der Gerech-

tigkeit, Othman der Inhaber der gedoppelten Flamme.

Mohamed, dem man gehorchte, wie nur je dem allerunumſchränkteſten Deſpoten, zeigte eine große Mäßigung in dem Ganzen ſeines Betragens. Er iſt nicht blutdürſtig. Hat er geſiegt, ſo verzeiht er gern, und gewinnt die Ueberwundenen durch Gnade und Wohlthaten [1]. Aber wo iſt der Ehrgeitzige, welcher

1) Mohamed verſammelt, nach der Uebergabe von Mekka, die Ueberwundenen und fragt ſie, was ſie von ihm erwarten? Fürchterliche Frage eines Mannes, der die Gewalt in Händen hat, und zugleich Ankläger und Richter iſt! Was konnten ſie vorbringen? Ihr Haß war bewieſen, alle Thatſachen ſprachen gegen ſie. Ihre Antwort iſt des Aufbehaltens werth. Sie ſagten: Ein edelmüthiger Bruder wird hoffentlich mit ſeines Gleichen gut verfahren. — Da ihr mich ſo beurtheilt, antwortet Mohamed, ſo ziehet in Frieden, ihr ſeyd frei.

Als Mohamed die Schlacht von Honain (nach der Beſitznahme von Mekka) gewonnen hatte, ſo behandelte er die Beſiegten mit ſeiner gewohnten Seelengröße, indem er ihnen ohne Löſegeld ihre Weiber und Kinder wiedergab. Er entſagte auch ſeinem Antheil an der Beute, aber er vertheilte 24,000 Kameele, 40,000 Schaafe und 40,000 Unzen Silber unter die Koreiſchiten und Häupter der Stämme, welche ihm beigeſtanden hatten. Den ſtärkſten Antheil erhielten diejenigen, welche am meiſten gegen den Deismus des Korans eingenommen waren. Seine Bundesgenoſſen aus Medina, welche nichts empfangen hatten, waren empört über dieſe Partheylichkeit. Als der Prophet ſah, wie ſie vor Wuth knirſchten, ſagte er zu ihnen: „Liebe Bundesgenoſſen, wie könnt

frei von Verbrechen wäre? Bei Mohamed finden ſie ſich glücklicher Weiſe nur in kleiner Zahl. Und wenn er in der Nothwendigkeit iſt, deren zu begehen, ſo weiß er doch von ſeiner Perſon das Gehäßige abzuwenden, welches ſolchen Unthaten, Staatsſtreiche genannt, immer anklebt [1]).

„ihr euch um dieſen elenden Tand menſchlichen Glücks „erzürnen? Ich hatte nicht geglaubt, daß ihr einer „ſolchen Lockung bedürftet. Während die Mekkaner ihre „Heerden nach Hauſe treiben, ſo führet ihr den Geſand„ten Gottes mit euch zurück. Iſt euch dies nicht genug? „Ich betheure euch, daß ich euch der ganzen Welt vor„ziehe“. Die Mediner ſtanden von ihrem Begehren ab, und klatſchten ihm Beifall.

Nachdem Mohamed alles angeordnet hatte, ſandte er kleine Streithaufen in die benachbarten Gegenden, um die Araber zum Islamismus einzuladen. Kaled betritt das Gebiet der Kozaimiten, die vor der Entſtehung des Islamismus einen ſeiner Verwandten getödtet hatten. Er fängt damit an, den Kozaimiten zu befehlen, die Waffen niederzulegen. Kaum iſt dies geſchehen, ſo läßt er die ganze Völkerſchaft ohne Erbarmen niederhauen. Als der Prophet dieſes Ereigniß vernahm, ſtreckte er ſeine Arme gen Himmel, und rief mit dem allertiefſten Schmerz: O mein Gott! ich erkläre vor dir, daß ich an den Verbrechen des Kaled unſchuldig bin; ich habe nichts davon gewußt, und höre es mit Entſetzen. — Ali ward auf der Stelle mit Geld und Kameelen abgeſchickt, um den Mord zu verſöhnen; der Schüler, mit ſeiner ihn bezeichnenden ſchönen Seele, thats, und Kaled ward ein Gegenſtand des Abſcheues bei allen wahren Muſelmännern.

1) Ueber den Widerſtand der Stadt Khaibar entrüſtet,

Man verwechſelt leichtlich einen Schwärmer mit einem Betrüger. Wenn ihn auch anfänglich keine

---

will er an den Einwohnern ein ſchreckenvolles Beiſpiel geben; aber die Bitten ſeiner eigenen Schüler erlauben ihm nicht, den Ausſpruch zu thun. Die Entſcheidung wird einem alten, lahmen Rechtgläubigen übertragen, den man von Medina beſchieden. Dieſer Richter, durch eigne Gebrechlichkeit verurtheilt, in wenigen Tagen zu ſterben, bekümmert ſich deſto weniger um das Leben Anderer, und auf ſeinen Befehl werden 760 Unglückliche niedergehauen.

Die vornehmſten Schüler Mohameds waren ſo abgerichtet, daß ſie die Geſinnungen ihres Meiſters verſtanden, ohne daß er nöthig hatte, ſich zu erklären. Nur eines Tages zeigten ſie ſich ſtumpfſinniger. Abdallah, Geheimſchreiber Mohameds, hatte ſich des Verbrechens ſchuldig gemacht, die Abſchriften des Korans verfälſcht zu haben, in der Abſicht, den Propheten dem Geſpötte der Koreiſchiten Preis zu geben, und war, um der Strafe zu entgehen, abtrünnig geworden. Bei der Einnahme von Mekka fällt er in die Hände des Beleidigten, und ſein Name wird auf die Liſte der Verurtheilten geſetzt. Aber Abdallah erregt großen Antheil durch ſeine Geburt, ſeine Jugend und ſeinen Geiſt. Othman, ſein Verwandter, fleht um Verzeihung. Der Kaiſer der Gläubigen ſchweigt. Die Bitten verdoppeln ſich, von allen Seiten dringt man auf ihn ein, aber er ſchweigt. Nie ſchien er ſo finſter, ſo unbeweglich, ſo unverſöhnlich; nie bedurfte es ſo vieles Schluchzens und ſo vieler Thränen, um ihm Vergebung zu entreißen. Endlich gewährt er ſie, aber mit Unwillen. Mohamed beklagt ſich nachher, daß man ihn abgehalten, den Abdallah zu beſtrafen. Warum denn, antworteten hundert Stimmen, warum ſpracheſt du denn nicht? Warum gabſt du nicht

ehrgeitzigen Abſichten treiben, ſo folgen ſie doch der Begeiſterung, die ihn belebt, ziemlich nahe auf dem Fuß; und in dem Maaße, wie in ihm der Eifer für die Sache Gottes oder des Vaterlandes erkaltet, verſtärkt ſich ſeine ſelbſtſüchtige Abſicht durch alle Hülfsmittel, welche ihm ſein voriger Feuereifer erworben. Dies ſcheint ausgemacht wahr, allein es würde ſehr verwegen ſeyn, genau den Zeitpunkt beſtimmen zu wollen, wo in dieſem oder jenem Menſchen die Selbſttäuſchung aufhört, und der Betrug beginnt. Da die Menſchen alles nur halb ſind, ſo mag es wohl ſeyn, daß Schwärmerei und Betrug in gegenſeitigem Vertrage ſtehen.

Bei den Verzückungen Mohameds waltet allerdings ſolcher Betrug. Man hat gute Gründe, nicht an die Beſuche des Engels, der den Koran offenbarte, zu glauben, und es iſt wahrſcheinlich, daß Mohamed ſelbſt es nicht immer gethan. Folgt daraus, man müſſe nun alle ſeine in Bewegung geſetzten Mittel ohne Ausnahme der Argliſt eines Erzbetrügers zuſchreiben? Ich kann es nicht zugeben. Die erhabene Vorſtellung eines einzigen Gottes, mitten

ein einziges Zeichen? — Mein Stillſchweigen, erwiedert er, ſprach hinreichend; ein Prophet giebt kein Zeichen, dies wäre unter ſeiner Würde; er verlangt, daß man ihn errathe.

unter einem abgöttiſchen Volke aufgefaßt, war wohl geeignet, eine große und feurige Seele zu entflammen. Je weniger Mohamed vermochte, dieſen Begriff einer philoſophiſchen Unterſuchung zu unterwerfen, deſto mehr mußte er davon überraſcht, geblendet und beherrſcht werden. Solches iſt ſtets die Wirkung jeder einfachen, aber großen und an Folgerungen reichen Vorſtellung, und ganz beſonders von dieſer. Aber wenn Vernunft die Anwendung derſelben nicht regelt, ſo hüllt ſie ſich in den vielfachen Nebel des Aberglaubens ein, eben ſo wie die Sonne bei ihrem Aufgange feuchte Dünſte an ſich zieht. Mohamed, der ſich von ſeiner Entdeckung nicht Rechenſchaft geben konnte, ſchreibt ſie einer übernatürlichen Urſache zu. Dieſe Gunſt des Himmels ſezt ihn auſſer ſich, er wird ſelbſt von der Fieberhitze ſeiner Einbildungskraft getäuſcht, und ſieht ſich mit Recht als überſpannten Dichter behandelt. Der Wahnſinn liegt nur in der heftigen Bewegung, die ſein Gemüth ergriffen hat, ſonſt iſt ſein Geiſt vollkommen hell. Der Zweck, den er verfolgt, hat nichts unſinniges, und ſein Verſtand, über eine Menge von Gegenſtänden weit aufgeklärter als ſein Jahrhundert, weiß ſich ſehr gut in der praktiſchen Welt, in welche der Schwung ſeiner Begeiſterung ihn geworfen hat, zu benehmen. Es iſt unmöglich, daß, ſo wie er vorwärts ſchreitet, nicht

oft ſeine innige, aufrichtige Ueberzeugung dem Vortheile des Propheten, nach dem Bedürfniß, ſeine Rolle zu behaupten, oder nach der Gefahr und der Schande, eine große Unternehmung nicht durchzuführen, weichen ſollte. Glücklich genug, wenn zwiſchen den Grundſätzen, die ein Mann öffentlich bekennt, und ſeinem Benehmen nicht eine zu große Verſchiedenheit obwaltet [1]).

1) Wenn man die Geſchichte und den Koran gehörig unterſucht, ſo zeigt uns Mohamed mehr Aufrichtigkeit als Betrug, und es iſt äußerſt ermüdend, in unſern chriſtlichen Schriftſtellern zu leſen, wie ſie Mohamed bei jedem Wort, was er ſagt, oder welches an ihn gerichtet wird, als Werkzeug des Teufels und als Erzſchurken darſtellen. Die Beſchuldigung von Betrügerei iſt oft grundlos. Ich will nur Ein Beiſpiel anführen. Hottinger (hist. orient. p. 39 u. 40) glaubt die Verruchtheit Mohameds dadurch zu beweiſen, daß er ihm vorwirft, er habe, um die Vorſtellungen der Chriſten zu verwirren, den Patriarchen, den wir Heber nennen, abſichtlich Hud genannt. Es iſt wahrſcheinlich, daß Mohamed einer von der unſrigen verſchiedenen Ueberlieferung gefolgt ſey; von der Art iſt z. B. auch jene, welche die Sabäer von Adam haben, der, reich an Kenntniſſen in der Naturgeſchichte, aus Indien kam, zu Aden landete, und dieſen herrlichen Aufenthalt verließ, um ſich in die Wüſte zurückzuziehen. Hottinger hist. orient. S. 483. — Man hat auf Rechnung Mohameds Thatſachen geſezt, welche dem Mohamed Ben Tumert, Stifter der Sekte der Mohawiden, (während langer Zeit Herrſcher im weſtlichen Afrika) angehören. Dieſer rief Stimmen aus Brunnen hervor,

Dem Urheber des Koran boten ſich zur Verbreitung ſeiner Lehre zwei Mittel dar: die Predigt und das Schwerdt, die Ueberzeugung oder die Gewalt. Gleichviel, welchen von dieſen beiden Wegen ein Meynungsführer einſchlägt; in den Augen ſeiner Anhänger hat er immer Recht. Das Gepräge der Heiligkeit, welches er ſeinen Werken aufzudrücken ſcheint, rechtfertigt ihn, ſelbſt dann, wann er auf Abwege geräth. Lange Zeit begnügt ſich Mohamed bloß zu predigen. Der Haß ſeiner Widerſacher und die Unerſchrockenheit ſeines Muthes reißen ihn in den Kampf. Er beginnt mit einer Handlung [1]), welche mehr einen Räuber bezeichnet als einen Apoſtel. Wäre dieſer erſte Kriegszug ihm mißlungen, ſo hätte

---

um der Wahrheit ſeiner Lehre Zeugniß zu geben. Ein andermal wurden einige ſeiner Vertrauten, auf dem Schlachtfeld eines erfochtenen Sieges, in Gräber verſteckt. Man führte bei Nacht die über den Tod ihrer Freunde Murrenden an einen Ort, wo Ben Tumert den Todten zurief: „Wo ſeyd ihr? was iſt aus euch geworden?“ Jene antworteten: „Wir ſind nicht todt, „wir genießen das Leben der Seeligen, die Freuden „der Welt ſind nichts gegen die Herrlichkeiten, ſo uns „umſchweben“. Schnell griff jeder zur Schaufel, und von den verſteckten Jüngern ward nichts mehr vernommen. S. Ebul Haſſan von Fez, Geſch. der maurit. Könige, Th. II. S. 19.

1) Mohamed griff eine Mekkaniſche Karavane, die von Abu Sofian geführt wurde, bei Bedr an, und ſchlug ſie.

man die neue Religion mit ihrem Urheber auf immer in den Brunnen von Bedr vergraben [1]). Sein Glücksſtern waltet. Von nun an werden alle die günſtigen Folgen und Eindrücke, welche den Sieg begleiten, die großen Beförderer ſeines Geſchicks. Ruhm und Beute befeſtigen den Glauben der Ueberwinder, und aus Schrecken verſtummt der Unglaube der Beſiegten. Keine andere Religion nahm jemals, zu ihrer Ausbreitung, einen kürzeren Weg; keine, nachdem ſie die Larve abgelegt, verachtete ſo ſehr die Bekehrung durch heimliches Einſchleichen in die Gemüther.

Dennoch hatte ſie ſich angekündigt als eine Religion des Friedens. Anfangs verdammt Mohamed den Krieg. Er ladet durch Beiſpiel und Reden ſeine Schüler ein zur geduldigen Ertragung der Beleidigungen ſeiner Feinde; er will lieber fliehen als widerſtehen. Damals war er noch ſchwach; aber ſeine Kräfte wachſen, und der, wie bereits geſagt, Blatt vor Blatt geoffenbarte Koran beſizt die Schmiegſamkeit von Cäſars Teſtament. So geſchah es, daß man zuerſt die Erlaubniß erhielt, ſich zu vertheidigen, dann auch anzugreifen, ausgenommen die zwei erſten

1) In die Brunnen von Bedr wurden die Erſchlagenen geworfen.

und zwei lezten Monate des Jahres. Bald nachher giebt es gar keine geheiligte Zeit mehr, und der Krieg muß geführt werden, welcher Tag es auch ſey.

Bayle [1]) glaubt, der Schrecken der Waffen ſey die einzige Urſache der erſtaunlichen Fortſchritte des Islamismus geweſen. Wenn er ihn als eine der Haupturſachen andeutete, ſo hätte er Recht. Andere Schriftſteller haben behauptet, der glückliche Fortgang der neuen Religionslehre ſey bewirket worden durch die Vielweiberei; andere haben ihn den Verheiſſungen des Paradieſes zugeſchrieben. Allerdings hat die Vielweiberei dem Islamismus Anhänger verſchafft; allein durch ausſchließliche Aufſtellung der Sinnenluſt macht wohl niemals eine neue Religion ihr Glück; und ſollen die Verheiſſungen des Paradieſes wirkſam ſeyn, ſo ſetzen ſie ja ſchon Beweggründe des Glaubens und des Gewiſſens voraus. Die angeführten Urſachen ſind daher zur Erklärung der Erſcheinung nicht hinreichend. Man iſt genöthigt, ſich nach einem allwirkſameren Grunde umzuſehen, welcher die übrigen erweckt, und mit ſeinem Gewicht unterſtützt hat. Dieſer Grund liegt im folgenden kleinen Katechismus.

Worin beſteht der Islamismus? fragt ein Engel,

---

1) Dict. crit., art. Mahomet.

der die Geſtalt eines arabiſchen Beduinen angenommen. Mohamed antwortet: „Darin, daß man bekenne, es ſey nur ein einiger Gott, und ich ſein Prophet; daß man genau die Stunden des Gebets beobachte; daß man Almoſen gebe; daß man den Monat Ramadan faſte; daß man, in ſofern es möglich iſt, nach Mekka wallfahrte“. Darin beſteht es, ſagt Gabriel, und giebt ſich zu erkennen [1]).

Dieſe Darſtellung enthält demnach drei unterſchiedene Sätze: Die Einheit Gottes, das Apoſtelamt Mohameds, und die Ausübung gottesdienſtlicher Gebräuche.

Die Einheit Gottes kann dem menſchlichen Geiſte nur in ſeiner Kindheit ein Gegenſtand des Wortſtreites [2]) ſeyn; das allgemeine Menſchengefühl, welches das Weltall an die Anerkennung einer göttlichen Urſache knüpft, und auch jeder Theologie zum Grunde liegt, iſt nur ſelten beſtritten worden; denn die Wahrheit dieſes Gefühls bedarf keiner Beweiſe.

---

1) Pokoke, sp. hist. arab. (1650) p. 52.

2) Die Vielgötterei iſt weit älter als der Deismus, ſo wie die Sterndeuterei älter iſt als die Sternkunde, und die Magie älter als die Phyſik. Ueberall geht Irrthum der Wahrheit voraus. Man muß darüber nicht zu ſehr unwillig ſeyn, denn nur vermittelſt des Aberglaubens beginnt bei den Wilden die Kultur.

Sie iſt ſo einleuchtend und nothwendig, wie das Abhängigkeits-Geſetz der Urſachen, welches dieſe Wahrheit aufzuheben ſcheint. Allein, wenn unſer Verſtand immer nur Wirkungen wahrnimmt bei ſeiner Bemühung, bis zu den Urſachen hinaufzuſteigen, ſo ſezt die ſittliche Vernunft, die nicht weniger entſcheidend iſt als der Verſtand, dieſer grenzenloſen Reihe einen unendlichen Endpunkt einer andern Ordnung entgegen, nämlich die Vorſtellung eines göttlichen Verſtandes, als höchſte und hinreichende Urſache jeder andern. Der Islamismus ſtimmt in dieſer Rückſicht mit den Ausſprüchen der natürlichen Religion vollkommen überein [1]). Die Einheit des höchſten Weſens, ſeiner Vorſehung, ſeiner Weisheit, ſeiner Gerechtigkeit und ſeiner Güte iſt der Glaubensartikel, auf welchen Mohamed unaufhörlich in dem Koran zurückkommt; dieſer giebt von der Gottheit ſehr richtige, erhabene und würdige Begriffe [2]). Der reine Deismus, welcher ſich darin ausſpricht, und von den Völkern, die ihn annahmen, eine Menge kraß abergläubiſcher Begriffe über die göttliche Weltregierung entfernen ſollte, ſtach ſchneidend

1) Cotta, Exercit. de rel. Muh. p. 39.

2) Sur. IV, v. 169 (Ueberſetzung von Maracci) *Deus est sufficiens procurator sibi* (sine ope filii) *est sciens, sapiens; ipsius est id, quod in coelis, et id quod in terra.*

ſchneidend von dem Wirrwarr der Theologie ab, welche alle damaligen Sekten lehrten. Das Einleuchten deſſelben mußte ſich den Gemüthern der Menſchen lebendigſt aufdringen, weil ſie, man ſage was man wolle, doch einmal fähig ſind, das Einfache zu begreifen, und das Gerechte zu verehren [1]). Wenn aber der Lehrſatz von der Einheit Gottes auf der einen Seite den geſunden Menſchenverſtand zur Annahme des Korans geneigt machte, ſo ſchwächte zu gleicher Zeit eine Verfügung deſſelben den Widerſtand der dagegen eingenommenen Gemüther; es iſt nämlich denen, die den Islamismus nicht annehmen wollen,

---

1) Die Möglichkeit, dem Deismus den Beſtand einer poſitiven Religion zu geben, iſt in Europa eine bloße Frage der Theorie geblieben; vor 1200 Jahren wurde dieſes Problem von den Einwohnern Aſiens gelöſt. Mohamed hatte den Muth zu glauben, daß die Menſchen hinreichenden Sinn hätten für das Einfache und für das Gerechte. Dem zufolge entfernte er, ſo viel es möglich war, von ſeiner Grundlehre alles, was ihr hinderlich ſeyn konnte; er gründete ſeine Religion, ohne Hülfe der Prieſter, ſo feſt, und drückte ihr das Siegel der Dauer dergeſtalt auf, daß die Fluten der Zeiten und Völker ſie nicht erſchütterten. Dies beweiſt die Größe des Meiſters. Man rühmt die Tamerlans und ihres Gleichen. Aber was haben ſie hinterlaſſen? Blos die Trümmer ihrer Zerſtörungen, oder einige mit Menſchenknochen errichtete Denkmäler. Keine ihrer Einrichtungen hat ſie überlebt, und bis jetzo läßt ſich dem Mohamed noch nicht Ein ähnlicher Mann gegenüber ſtellen.

vergönnt, ihre alte Religion zu behalten, wenn ſie eine mäßige Kopfſteuer bezahlen [1]). Doch wurde dieſe Freiheit der Wahl nicht allen Sekten zugeſtanden, denn der Koran verſagt ſie den Götzendienern, und beſonders den Sabäern. Dieſe, welche die Geſtirne anbeteten, glaubten die Kraft ihres Einfluſſes in eine Art von Fetiſchen zu bannen, welche zu gewiſſen Stunden, und unter gewiſſen Einwirkungen gemacht waren [2]). Ihre Vielgötterei, eben ſo unvernünftig und ungereimt als ihre Leichtgläubigkeit, theilte ſich in mehrere Zweige, unter denen man zwei als die hauptſächlichſten unterſcheidet. Daß ſie Tempel, Opfer, widerſinnige und bisweilen entſetzliche Gebräuche hatten, begreift ſich nach dem, was man in andern Gegenden geſehen. Glücklich genug, daß ihre Anhänglichkeit an kindiſchen und ausſchweifenden Aberglauben ſie nicht verhindert hat, duldſam zu ſeyn, und mit den Parſis, den Juden, und den Chriſten in Frieden zu leben [3]).

---

1) Einen einzigen Dinar, Goldmünze von 75 Gerſtenkörner Gewicht.

2) Art. Sabi. Diction. d'Herbelot. Kaempfer, Amoen. exot. p. 436. Hotting. hist. orient. p. 255 u. 256. — Sur. VI, v. 101. VII, 190. — Voyage d'Abdul Kerym. traduit et enrichi de notes p. L. Langlès, p. 124.

3) Dieſe Weisheit der Sabäer entſprang aus dem Gebrauch der alten Tempel, welche eigentlich nur Handelsplätze

Obgleich die Religion der Magier, ſowohl durch das Syſtematiſche des Ganzen, als durch die Geiſtigkeit der Lehrſätze, von dem ſabäiſchen Götzendienſte ſich unterſchied, ſo war ſie dennoch von Meinungstrennungen nicht frei; denn, indem ſie einige Züge ihrer Lehre den Juden und Chriſten abgab, ſo tauſchte ſie dagegen andere von ihnen ein, und eine myſtiſche, zu Schwärmereien geneigte Religion erzeugt nothwendig Sekten. Zwei ſolche Gattungen fanden ſich urſprünglich in dem von Zoroaſter geſtifteten Religionsdienſte, nämlich der gelehrte Ritus, und der gemeine [1]). Der leztere brachte vor die Sinne die abſtrakten Begriffe der Weiſen. Ormuz, Ariman, die Amſchaspans, Izeds, Dews ſchienen

waren, um das Volk durch alle Arten von Nachſicht und Schonung herbei zu ziehen. Das hat ſich geändert. Seit der Regierung des Kalifen Omar herrſcht zu Mekka keine Duldung mehr, denn dieſer Stadt darf ſich kein Ungläubiger, ohne Todesſtrafe, oder Mohamedaner zu werden, nähern; aber die Religionsfeſte ziehen noch immer die Handelsleute herbei wie ehedem, und wie ſie dieſelben in weit ältern Zeiten nach Siwah und Axum lockten, deren Trümmer noch jetzo zeigen, daß große Märkte hier gehalten wurden. Die fremden Kaufleute nahmen, zur Sicherheit ihrer Handelsſtuben, die Eigenſchaft von Prieſtern an, und indem ſie die heiligen Tempeldienſte verrichteten, waren ſie ihrer Handelsvortheile gewiß, eben ſo wie es noch jezt in Bengalen dadurch geſchieht, daß ſie das richterliche Amt ausüben.

1) Reland Diss. pars II, p. 191.

körperliche Weſen einem Volke, das gewohnt war, die Sonne und das Feuer, dieſe bloßen Sinnbilder vom Zervan, oder dem ungeſchaffenen Lichte, als wirkliche Gottheiten zu verehren. Der Parſe, in ſeiner anbetenden Stellung vor dem Feuerherde, mußte dem Mohamedaner als ein vom Koran verworfner Menſch erſcheinen, und es blieb jenem nichts anders übrig, als den Islamismus anzunehmen, oder ſich ohne Erbarmen vertilgt zu ſehen. Seine Religion, verſtändiger als die der Sabäer, und geſtützt auf politiſche Verfaſſung, widerſtand der Lehre Mohameds mit der ganzen Hartnäckigkeit einer National-Religion. Als nur noch ſchwache Ueberbleibſel von den Parſen vorhanden waren, ſah man den Irrthum ein, ſie mit den Götzendienern verwechſelt zu haben, und nun genoſſen ſie gleiche Rechte mit den Anhängern eines geſchriebenen Geſetzes, welcher Ausdruck des Korans urſprünglich nur die Juden und die Chriſten bezeichnet.

Mohamed nahm in den Plan ſeiner Religionsvereinigung verſchiedene ſabäiſche Gebräuche auf [1]); den Parſen zu Gefallen hatte er einige gnoſtiſche

---

1) Z. B. die Wallfahrt zur Kaaba. Sie brachte den Einwohnern von Mekka viel Geld ein, und dieſe mußte man nicht abgeneigt machen.

Vorſtellungen nicht ausgeſchloſſen [1]), und er ſcheint auch die Philoſophen im Auge gehabt zu haben, indem er die platoniſchen Ideen der Griechen nicht gänzlich verwarf. Vorzüglich war es ihm aber wichtig, die Juden und Chriſten in den Schoos ſeiner Kirche zu ziehen. Der Prophet von Mekka hütet ſich deswegen ſehr, ihre Offenbarungen anzugreifen, er hält ſie vielmehr für ächt, und giebt die ſeinige nur als deren Fortſetzung und Vollendung [2]).

In Betreff der äuſſern Gottesverehrung ſcheint ſich Mohamed mehr den Juden als den Chriſten zu nähern. Obgleich er die meiſten Gebräuche, welche von dem Geſetze Moses entlehnt zu ſeyn ſcheinen, nur darum beibehalten, weil ſie uralt waren [3]), ſo erhält dennoch die islamitiſche Religion dadurch das Anſehen von Judenthum, aber von einem gereinigten und veredelten. Dieſe Verwandtſchaft der beiden Sekten wird noch auffallender, wenn man bedenkt, daß die Juden, wie die Muſelmänner, die Einheit Gottes bekennen, doch mit einiger Verſchiedenheit.

1) Die Vorſtellung der Engel.

2) Cotta, *de relig. Muh.*, p. 41. George Sale: *prel. disc.* und eine Menge Stellen des Koran.

3) Z. B. das Faſten. Bei einem von Natur nüchternen Volke, welches ein unfruchtbares Land bewohnt, kann ein ſolcher Gebrauch nur durch eine ehemalige allgemeine Hungersnoth eingeführt worden ſeyn.

Der Gott des Korans hat eine größere Allgemeinheit als der Jehovah der Talmudiſten, welcher im Grunde nur einem einzigen Volke angehört, und deſſen Eigenſchaften höchſt unwürdig ſind der ewigen Urquelle alles deſſen, was iſt und beſteht. Der Gott des Moſes iſt nichts als ein allmächtiger Jude, mit allen menſchlichen Gebrechen dieſes Volks, welcher in den Talmudiſten oft Lachen erregt. Um ſich einen vollſtändigen Begriff von der Religion einer Sekte zu machen, muß man die Ueberlieferungen derſelben kennen, denn bisweilen beſteht in ihnen die Hauptſache. Die der Juden beweiſen uns ihre ſtolze Meinung von ihrem eigenen Werthe in den Augen der Gottheit, und ihre thörigten Begriffe von der Vorſehung [1]). Mohamed wurde bald inne, daß er der Hartnäckigkeit der Hebräer nichts abgewinnen könne. Von der Zeit an mißhandelte er ſie oft, ſowohl durch Worte

1) Corradi, über den Chiliasmus, 5 Th. Dieſes Werk enthält ſehr merkwürdige Auszüge aus den Ueberlieferungen der Juden; die Rabbinen zeigen ſich darin unerſchöpflich in Mährchen. Bar Channa ſagt, er würde ſie nicht glauben, erzählte ſie ein anderer, als er ſelbſt. Er verſichert, daß Gott regelmäßig jeden Tag zwei Stunden in dem Talmud ſtudire, daß er oft ganz allein auf den Trümmern Jeruſalems ſpazieren gehe, und wie ein Löwe darüber brülle, daß er die Zerſtörung dieſer Stadt zugegeben, und daß er nun fürchte, es auf immer mit den Juden verdorben zu haben, u. ſ. w.

als durch Thaten [1]), und ſeine ganze Neigung wandte ſich zu den Chriſten [2]), die er viel nachgiebiger fand.

Betrachten wir, um uns die Willfährigkeit der Gemüther zu erklären, den Zuſtand der chriſtlichen Kirche zu der Zeit, als der Islamismus es unternahm, ſich mit dem Anſehen derſelben zu meſſen. Damals ſchien ſie überall zu ſiegen; Aſien und Afrika gehörten zu ihrem Gebiet, allein die Größe eines Reiches bürgt nicht immer für deſſen Dauer.

Jedes religiöſe oder politiſche Syſtem erfährt von einem Zeitalter zum andern unvermeidliche Veränderungen. Man wundere ſich alſo nicht über den Wechſel der Lehrſyſteme, welche die Kirche betroffen, und über die Zwiſtigkeiten, welche ſie, bald nach ihrer Entſtehung, zerriſſen haben. Die erſte Quelle der Spaltungen war das Bedürfniß des Glaubens, und die zweite der Ehrgeitz, ſich Glauben zu verſchaffen. In dem langen Gezänke der Donatiſten, Pelagier, Halb-Pelagier, Apollinarier, Neſtorianer, Halb-Neſtorianer, Montaniſten, Monophyſiten und ſo vieler andern des Irrenhauſes würdiger Sekten, vergaß man, bei der Auflöſung der Streitfragen, immer den geſunden Menſchenverſtand; je mehr man ſie unter-

1) Z. B. er bekriegt die reiche Judenſtadt Khaibar nicht weit von Medina und unterjocht ſie. Sur. III, XXIX, VII.
2) El Makyn.

ſuchte, deſto mehr verwirrten ſie ſich. Die Kämpfer auf beiden Seiten gleichen beſoffnen Blinden, die auf einander losſchlagen, ohne darum heller zu ſehen. Die unvernünftige Meinung macht immer einer noch ungereimteren Platz; je toller die Trunkenheit iſt, deſto eher wird ſie ſiegen, und dem vollſtändigſten Unſinn jauchzet der Beifall am lauteſten.

Der Antagonismus zwiſchen dem Patriarchen von Konſtantinopel, der ſich auf die Nähe des Hofes, und dem von Alexandrien, der ſich auf das Anſehen der erſten Akademie des Reiches ſtützte, war eine der weſentlichſten Urſachen von den Verirrungen der chriſtlichen Theologie. Durch die vielen Spitzfindigkeiten, und durch dogmatiſche Hitze zerfiel endlich die Kirche in drei große Sekten, welche, da ſie ſich nie verſtanden hatten, und ſich weder verſtehen wollten noch verſtehen konnten, einander mit jedem Tage mehr haßten [1].

Durch Verfolgung aufs äuſſerſte gebracht, ſuchen die Neſtorianer, mit einer Menge anderer, die, in Anſehung ihrer Meinung, nichts mit einander gemein hatten, aber von der herrſchenden Parthei mit den nämlichen Bannſtrahlen getroffen waren, ihre Zuflucht in Perſien, wo ſie ſich, durch die Be-

1) Spitlers Kirchengeſchichte.

mühungen eines jungen Geiſtlichen (Barſumas) bald in den Stand geſetzet ſehen, Gegengewalt zu gebrauchen.

Die Ueberwinder der Neſtorianer werden hinwiederum durch die Kirchenverſammlung von Chalcedonien in den Bann gethan, die, indem ſie in Chriſtus eine gedoppelte Natur annimmt, die Lehre der Monophyſiten in die Reihe der ärgſten Ketzereien ſetzt. Oftmals gleichet die Theologie einem dichten Walde; in ſeinem finſteren Schattendunkel taſten die Wanderer umher, und trennen und verirren ſich bei dem erſten Schritt. So auch entzweiten ſich bald, zu ihrem Misgeſchikke, die Monophyſiten. Getheilt in eine unendliche Menge kleiner und unübereinſtimmender Partheien, liefen ſie Gefahr, durch die kaiſerliche Gewalt zerdrückt zu werden, denn ihnen ſtand der Weg hinter den Euphrat nicht offen, wo ſie alten Feinden, ihren ehemaligen Schlachtopfern, begegnet wären. Ein Mönch rettete ſie von dem Verderben. Der Bruder Jacob [1]) durcheilte mit jener unermüdlichen, von einem frommen Eifer eingeflößten Thätigkeit, die Provinzen Meſopotamien, Armenien, Syrien und Aegypten, um die Unterdrückten gegen die byzantiniſche Parthei zu vereinigen. Jetzt

1) Bardäus.

waren ſie im Stande, ihr zu widerſtehen; dennoch blieb ihre Lage noch ſehr unſicher. Die Jacobiten, dies iſt der Name, den ſie erhielten, waren daher vorbereitet, denjenigen, welcher ihnen die Wohlthat der Duldung reichen würde, als einen Heiland aufzunehmen. Ihn hatten ſie nicht aus dem Innern von Arabien erwartet; noch weniger vermutheten ſie, daß er eine Religion ihnen darbieten würde, die einfacher, einleuchtender und vernünftiger wäre, als das ganze Gerüſte von Dogmen, woraus damals das chriſtliche Glaubensbekenntniß beſtand [1]). Bei dem erſten Schimmer des neuen Tages, der ihnen bald aufzugehen ſcheint, beeilen ſich viele dieſer durch die unnützen Fragen ihrer Theologie ermüdeten Jakobiten, zu der Fahne des Islamismus zu treten. Sie ſind nicht die einzigen Ueberläufer, denn auch die orthodoxe Kirche liefert deren eine Menge. Die Neſtorianer thun daſſelbe; aber ganz beſonders verſtärkt ſich die Heerde der gläubigen Muſelmänner durch die Proſeliten aus jener Schaar von Sekten, die, in dem Laufe von ſechs Jahrhunderten, nach und nach von den Kirchenverſammlungen waren in Bann gethan worden, und von welchen man noch allerwärts zerſtreute Ueberbleibſel fand.

---

1) Theod. Hartmann, Aufk. über Aſien, p. 393-95.

Der Koran verwirft das Geheimniß der Dreieinigkeit [1]), er läugnet die Gottheit Jeſus [2]), er erklärt ausdrücklich, das höchſte Weſen laſſe keine Nebenperſon zu, und bezeichnet diejenigen, welche demſelben einen Genoſſen, eine Gattin oder einen Sohn [3]) zugeſellen, als Götzendiener.

Dieſe gegen die Lehrſätze des ſiebenten Jahrhunderts gerichteten Ausſprüche würden alle Chriſten aufgebracht haben, hätte ſich Mohamed nicht zu gleicher Zeit bemüht, ſie in andern Punkten zufrieden zu ſtellen. Der Koran giebt volle Ehre der Jungfrau Maria [4]), er ſpricht von ihr mit der größeſten Achtung, er nennt ſie rein und unbefleckt, und indem er die Sendung des Sohnes anerkennt, und

1) Sur. V. v. 82.

2) Sur. V. v. 19.

3) Sur. VI. v. 19. Die muſelmänniſchen Briefe haben ſtets den Eingang: Gelobet ſei der Herr, der weder Geſellen, noch Weib und Kinder hat.

4) Sur. III. v. 36. „O! Maria, Gott hat dich auserſehn, dich über alle andere Frauen jener Zeit erhoben.“ Die Kommentatoren fügen hinzu: „er hat dir ein Kind ohne Vater gegeben, welches keiner andern Frau als dir begegnet iſt.“ Andreas Rivelus führt in ſeiner Lobſchrift pro sanctae Mariae Virginitate S. 146. die Worte Mohameds an. Hottinger (hist. orient. S. 140.) beſchuldigt die Franziskaner-Mönche, ihre Meinung über die unbefleckte Empfängniß aus dem Koran geſchöpft zu haben.

ihm den höchſten Rang unter den Propheten ertheilt, erklärt er, dieſe Sendung komme von oben, ſie ſei heilig, ſie ſei göttlich [1]).

Die Einheit Gottes und das Apoſtelamt Jeſus ſind die Grundſteine der Religion des Evangeliums. Ueber dieſe zwei weſentlichen Punkte war die ganze Chriſtenheit einig; in allen übrigen Meinungen war ſie äußerſt getheilt. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die neue Religion einer großen Menge von Bekehrten nur als eine bloße Reform des alten Glaubens erſchien [2]). Aber konnte ihr Gewiſſen die Moral des Korans eben ſo gut billigen?

Das Evangelium ſagt: Liebet euren Nächſten wie euch ſelbſt [3]). Es giebt uns noch andere, eben ſo erhabene Lehren. Nachahmungswürdige Beiſpiele, eine innig rührende Empfindung, und ſo viele Züge von bewundernswürdiger Geiſtesfeinheit und von hohem Zartgefühl erwecken ſeinen Urhebern Achtung und Liebe. Ueberall athmet in ihm jene himmliſche,

1) Sur. IV. v. 169.

2) Toland verſuchte, zu beweiſen, daß die Türken im Grunde beſſere Chriſten ſeyen als wir. Hottinger (hist. orient. S. 361–96.) zieht die Müſelmänner den Sozinianern vor. Der Proteſtant Mathias Schröder, und der Jeſuit Dominicus a Colonna fanden in dem Koran den Beweis der Wahrheit des Chriſtenthums.

3) Evangelium St. Matthäi, Kap. 22. V. 36. 37. 38. u. 39.

fromme Ergebung, die in den Bedrängniſſen des Lebens ſo wohlthätig iſt, nur hier ein wenig zu leidend; doch war dieſes dem niedern Anfang einer Sekte angemeſſen, welche langſam zu ihrer Verherrlichung emporſtieg. Vergeblich ſucht man ähnliche Züge der Sanftmuth in den Ausſprüchen des Korans; ſtolzer als das Evangelium, ſcheint er, bei ſeinem erſten Auftritte, das Nahen ſeines Sieges zu ahnen. Man tadelt ihn mit Recht, daß er dem Geiſt der Rache nicht ſtark genug entgegenwirke, daß er ihn ſogar begünſtige, indem Mohamed ausdrücklich erlaubt, Böſes mit Böſem zu vergelten, als wären hierzu die Menſchen nicht ohnehin ſchon allzuſehr geneigt! Er, der nichts vernachläßigt hat, um den abſcheulichen Gebrauch der Blutrache abzuſchaffen, welcher unter den Arabern ſo allgemein war, als in Europa die Zweikämpfe, wie konnte er einen Grundſatz aufſtellen, welcher der geſellſchaftlichen Ordnung ſo ſehr entgegen iſt? Er trug das Joch der Vorurtheile ſeiner Zeit und ſeines Volks, und niemals befreit man ſich gänzlich von ſolchen Feſſeln. Manche finden, Mohamed ſei viel zu ſtreng, wenn er um alle üble Folgen des Trunkes zu vermeiden, den Wein gänzlich verbietet; ſie tadeln ihn, daß er durch ſeine Geſetze, in Betreff der Frauen, allen Ausſchweifungen die Thore geöffnet. Allein die Araber

nahmen ſchon in den Zeiten vor Mohamed ſo viel Frauen als ſie wollten, und ſogar nur auf eine gewiſſe Zeit. Der Prophet ſetzte dagegen die Heiraths-bedingungen feſt, und beſtimmte die geſetzmäßige Zahl der Frauen auf vier. Die Polygamie iſt übrigens keinesweges mit der Sittenzucht unvereinbar, denn dieſe iſt, in vielem Betrachte, bei den Orientalen weit größer als in Europa. Auch iſt die Vielweiberei nicht ſo allgemein, wie man ſich einbildet, denn der größte Theil des Volkes beſitzt nicht die Mittel, mehr als Eine Frau zu heirathen.

Jede Geſetzgebung, welche nicht auf die allgemeine Vernunft gegründet iſt, zieht nothwendig innere Widerſprüche nach ſich, und ſie würde in ihren beſchränkten Anſichten noch weit mehr befangen ſeyn, borgte nicht der Vortheil der Partheien und die Moral der Sekten von Zeit zu Zeit die Schätze der Vernunft. Auf dieſe Art hat ſich auch der Koran mit einer Menge von jenen Grundſätzen des geſunden Menſchenverſtandes und der Gerechtigkeit ausgeſtattet [1]), ohne welche kein rechtlicher politiſcher und religiöſer Geſellſchaftsverein beſtehen kann. Wenn er die Verzeihung der Beleidigungen nicht ſo

---

1) Cotta, *Exercit. de rel. Muh.* S. 51. Paſtoret, *Zoroaſtre, Confucius et Mohamed*, zweite Ausgabe, S. 318. 334.

ſtreng gebietet als er ſollte, ſo beſteht er dagegen mehr auf die Nothwendigkeit, dem Schwachen und dem Unterdrückten beizuſtehen, und die von ihm ſtark anbefohlne Mildthätigkeit ſcheint das nicht unterſagte Böſe wieder gut zu machen. Verſuchen wir eine weitere Vergleichung. Das Allmoſengeben iſt dem Muſelmann auf das ſtrengſte geboten; die chriſtliche Tugend aber beſteht nicht in den Werken, ſondern in der Liebe, aus welcher ſie hervorgehen. Der Koran donnert, er erſchüttert, er belegt den Ungehorſam ſogar mit körperlichen Strafen [1]); das Evangelium ladet zur Befolgung ein durch die Ausſicht der Belohnung [2]). Jener dringt auf das Handeln mit weit mehr Nachdruck.

Dieſen Nachdruck bemerkte man in den erſten Zeiten des Islamismus, wodurch derſelbe einen

1) Sur. XXIV. v. 1. 2. 3.

2) Evangelium St. Matthäi, Kap. 25, V. 34. „Da wird dann der König ſagen zu denen zu ſeiner Rechten: Kommt her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt“ — V. 35. „Denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget.“ — V. 36. „Ich bin nackt geweſen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſucht. Ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeid zu mir gekommen.“

großen Vorzug über das Evangelium zu gewinnen ſchien. Vielleicht war dieſer Vorzug anſcheinender als wirklich, denn wenn die Gebote des Korans ſchnellen Gehorſam finden, ſo überzeugt die chriſtliche, weit ruhigere Moral das Herz, und durchdringt das Gemüth mit der ſüßen Stimme platoniſcher Weisheit. Das von ihr erzeugte tiefe Gefühl von Frömmigkeit ſpricht aus ſo vielen milden Stiftungen der vorigen Jahrhunderte, dieſen Denkmälern der Liebe und des Wohlwollens; denn keinesweges wurden ſie alle vom Aberglauben gegründet, oder aus Furcht vor der Hölle.

Noch muß man es dem Koran Dank wiſſen, daß er, wiewohl auf ſeine Weiſe, den Glauben an die Unſterblichkeit der Seele aufgeſtellt hat. Wenige Menſchen ſind berufen, in dem Andenken der Welt zu leben. Unſer Daſeyn ſcheint ſehr verächtlich, knüpfet es ſich nicht an irgend einen großen Gedanken von Zukunft. Wir kennen den Misbrauch, welcher ſich von dem Glauben an Unſterblichkeit machen läßt, und mit Recht verbannt man die leeren Schrecken, womit der Aberglaube gern unſre Gemüther ängſtigt; aber es wäre uns ein ſchlechter Dienſt, darzuthun, daß das Princip, welches empfindet, will und denkt, gleich unſern körperlichen Organen, zerſtörbar ſei. Der Spiritualiſt kann den Satz,

welchen

welchen er behauptet, nicht erweiſen, aber für ihn ſpricht das tiefe Gefühl der geſammten Menſchheit. Wenn wir ſehen, wie ſo manches Genie geboren wird mit dem dunklen Gefühle ſeiner beſondern Beſtimmung, die es oft ſehr ſpät, aber doch endlich erreicht, warum will man das faſt allgemeine Vorgefühl einer Verlängerung des Seyns nach dieſem Leben durchaus für trügeriſch halten? O hüten wir uns ja, jenes Gefühl zu beſtreiten! Der Gedanke an die Zukunft iſt einer der erhebendſten in der Moral, und es gereicht Mohamed zum Ruhme, daß er ihn mit mehr Nachdruck als kein andrer Geſetzgeber in Thätigkeit geſetzt.

Dem allen ohngeachtet muß man das Verdienſt der reinen Abſicht dieſes außerordentlichen Mannes nicht zu hoch anſchlagen. Von welchem Punkt auch der Gründer einer Religion oder eines Reiches ausgeht, ſo wird ihn doch ſtets der Drang der Umſtände dahin führen, nur ſeine eigne Größe feſt im Auge zu behalten. In dieſer Rückſicht gleichen ſie ſich Alle, troz der Verſchiedenheit der Sprache, der Zeiten und der Länder. Demzufolge iſt es ihnen wichtig, ihr Anſehn zu gründen, und es bei ihren Anhängern auf ſolche Einrichtungen zu ſtützen, die aus ihnen gehorſame und demüthige Unterthanen machen. Hierin beſteht ihr eigentliches Ziel; die Moral iſt bei ihnen nur ein

Nebenzweck. Sie bedürfen allerdings der Moral, und beſonders der Theologie; allein ſie wenden die Grundſätze jener und die Dogmen dieſer nur in ſo fern an, als dieſe Hülfsmittel ihre Einrichtungen vorbereiten oder unterſtützen. Sie bekümmern ſich daher wenig um die Neuheit, den Zuſammenhang und den Beweis der von ihnen aufgeſtellten Grundſätze; je nachdem der Augenblick oder die Einbildungskraft ſie ihnen darbietet, greifen ſie dieſelben auf, und man muß ſie annehmen auf ihr Wort.

Der beſte Beweis, den ein Prophet von der Aechtheit ſeiner Sendung geben kann, iſt der Glaube, den er findet. Der weſentlichſte Punkt des muſelmänniſchen Religionsbekenntniſſes mußte darin beſtehn, das Recht anzuerkennen, auf welches ſich das ganze Anſehen der Gebote, der Drohungen und der Verheiſſungen Mohameds ſtützt. Dieſe Anerkennung zu erhalten war nicht immer leicht; aber noch weit ſchwerer hielt es, bis die verſchiedenen Theile ſeiner geiſtlichen Zucht angenommen wurden; unter dieſen fand das beſtändig wiederholte Beten den größten Widerſtand. Dieſes mühſelige Gebot, welches aber äußerſt wichtig iſt, da es den Muſelmann Tag und Nacht, und ohne Unterbrechung, in dem Kreiſe ſeiner Religion feſthält, hat

einige ſehr heftige Aufſtände veranlaßt. Doch hat man ſich endlich gefügt; man gewöhnte ſich an das Beten, wie der Soldat an das Umſtändliche ſeines Dienſtes. Der große Haufe der Menſchen bedarf täglicher Uebungen, es entſtünde ſonſt in ihrem Leben etwas Leeres. Dieſe wiederkehrenden, endlich unwillkührlich gewordenen Uebungen geben den Handlungen der Pflicht eine phyſiſche Nothwendigkeit; im Moraliſchen gleichen ſie den Verrichtungen derjenigen Organe, welche Leben und Bewegung unterhalten.

Das Gebet, indem es eine anhaltende Beziehung mit einer abſtrakten und ſtrengen Gottheit feſtſetzte, welche den Sinnen nichts geſtattet, aber der Einbildungskraft deſto mehr, prägte dem Islam den ſchwärmeriſchen Feuereifer, die finſtere Strenge und den geiſtlichen Hochmuth tief ein, wodurch ſich deſſen Anhänger unterſcheiden; auch gab ihm das Gebet jene unüberwindliche Hartnäckigkeit, die einer ſeiner Hauptzüge iſt. Dieſe Anordnung erhält ihn ohne Altäre, und macht Prieſter überflüßig zu ſeiner Dauer. Doch leiſteten noch dem Islam im Laufe ſeiner Fortſchritte, verſchiedene andere Hülfsmittel den Beiſtand von Wundern. Dahin gehörte die Wirkſamkeit jener innigen Verbindung zwiſchen der Pflicht, die Ungläubigen zu bekämpfen,

zwiſchen dem Glaubensſatze der Vorherbeſtimmung [1]) und den Anreitzungen des Paradieſes.

Es giebt Vorſtellungen, welche, vernünftig zergliedert, das Syſtem, welches ſie annimmt, umſtürzen würden. Sind ſie aber einmal als wahr angenommen, ſo modelt ſich ihre Thätigkeit nach der Kraft der Leidenſchaften, die ſich ihrer bemächtigen. Der Glaubensſatz der Vorherbeſtimmung, ſchon in der bloßen Benennung der Lehre Mohameds enthalten [2]), muß ſehr verſchieden wirken auf ein durch Knechtſchaft entartetes Zeitalter [3]), oder auf Menſchen, die, ſämmtlich in Waffen, nichts athmen als Krieg und Eroberung.

Die erſten Muſelmänner, wahre Glaubensritter, die eine heilige Pflicht in das Feld rufet, ziehen gegen die Widerſacher des Koran mit deſto größerm Vertrauen, indem es keine Gefahr giebt, wo kein Zufall auf Furcht oder Hoffnung Einfluß hat. Der Beſchluß des Schickſals ſteht feſt. Sie ſind beſtimmt, auf ihrem Lager umzukommen, oder mitten unter den feindlichen Pfeilen geſund zu bleiben und unverwundbar. Das Princip, welches ſie beherrſcht,

1) De Fato muh. Diss. hist. critica. Lipsiae 1750. S. 7, 10.

2) Islam, Ergebung in Gottes-Willen.

3) S. das Werk des Ritter d'Ohſſon.

iſt weder das Fatum der Alten, noch die Vorherbeſtimmung einiger neuern Sekten. Das erſtere nimmt keinen Anſtand, die Tugend willkührlich in den Abgrund zu ſtürzen, und die andere achtet jedes menſchliche Verdienſt für nichts. Das Verhängniß des damaligen Muſelmanns hat nichts, was ſeinen Muth ſchwächen oder ſchrecken könnte, denn es iſt das allgemeine Geſetz, das über allen Häuptern ſchwebt, und unſern Bemühungen ein Ziel ſezt. Trift aber den Gläubigen der Tod, ſo ſtürzt er ihn in den Schooß der Wollüſte, welche die Welt kennt, welche alle Welt wünſcht, und welche die Muſelmänniſche Religion, ſtatt zu verdammen, empfiehlt und erhebt, indem ſie ſelbige ins Unendliche verlängert. Der Chriſt hat nur eine ſehr dunkle, wie in Nebel gehüllte Vorſtellung von dem Paradieſe, das ihn erwartet; ein demüthiger Sünder, erhält er nur Einlaß aus Gnade; der Muſelmann hingegen nimmt Platz in dem ſeinigen, wie ein junger Fürſt in dem Gebiete ſeiner Voreltern.

Hier harren ſeiner Befehle achtzig tauſend Sklaven. Schätze und unermeßliche Beſitzungen ſtehen ihm zu Gebote. Ein ewiger Frühling belebt das Grün ſeiner Gärten und Haine, wo des Herrſchers Willkühr kühlenden Schatten und alle Arten köſtlicher Früchte ſchafft; man pflücket ſie ſtehend, ſitzend

oder liegend. Wohlriechende Gebüſche laden dich ein zu ſüßen Träumen, bei dem Murmeln einer Quelle, ruheſt du nicht lieber in einem Luſthauſe von Rubinen und Hyacinthen, wo allerwärts üppige Lager und alle Verfeinerungen weicher Genüſſe verbreitet ſind. Der Seelige wandle, oder dehne ſich nachläßig an dem Ufer eines Baches, deſſen Wellen in einem Bette von gelbem Ambra, von Diamanten und von Smaragden gleiten, nie quält ihn weder die Hitze des Tages, noch die Feuchte der Nacht. Das Geflüſter der Bäume, Engelsſtimmen, und ein äoliſcher Strom, vom Throne des Ewigen herab, füllen das Ohr mit dem Zauber der Muſik. Der Knecht Gottes, in Seide gehüllt, mit unterſchlagenen Beinen, und auf einem herrlichen Teppich unter Blumen ſitzend, ertheilt Befehle. Augenblicklich bringet man ihm herrliche Speiſen in goldnen Schüſſeln, dreihundert auf jeden Gang. Kaum iſt das Mahl geendigt, ſo verhaucht er's als Wohlgeruch, um dagegen ein anderes einzunehmen mit erhöhter Luſt. Dreihundert ſchöne Edelknaben, in ihrem Zuge einer Schnur ächten Geſchmeides gleich, bringen Taſſen und Gefäße aus Kryſtall, und gießen ihm Getränke des Paradieſes; Getränke köſtlicher Art, welche die Seele erheitern ohne zu berauſchen. Zwei und ſiebenzig unſterbliche Nymphen mit ſchwarzen Augen und

ſchneeweißem Leibe, friſch wie der Morgenthau, rein und glänzend wie das Mittagslicht, voll ſittſamer Schaam, in ausgehölten Rieſenperlen lauſchend, werfen Blicke nur auf den Seeligen. Kein Menſch, kein Engel darf ſie berühren denn ihr Gemahl, deſſen Stärke nach jedem Ermatten wächſt [1].

Doch, wozu ſoll ich mich in das Umſtändliche dieſer ſchon hinreichend bekannten Thorheiten einlaſſen? Einige muſelmänniſche Gelehrte verknüpfen damit einen allegoriſchen Sinn, oder betrachten ſie als eine Vorbereitung zur höchſten Glückſeeligkeit [2]. Es ſcheint, der Prophet habe die von ihm ſehr verſchönten Bilder der Rabbiner und Magier nur zur Be-

---

1) In dieſem ganzen Gemälde des Paradieſes iſt von dem Glücke der liebenswürdigſten Hälfte des Menſchengeſchlechts gar nicht die Rede. Man macht Mohamed, der ſonſt ſo empfindlich für die Reitze des ſchönen Geſchlechts war, den Vorwurf, er habe durch ſein Beiſpiel die grauſame Undankbarkeit der Männer bewieſen. Aber dieſe Beſchuldigung iſt falſch. Der Koran verheißt ihnen Shawls und Gewänder von Mouſſelin, im Paradieſe gewoben, und vor ihrem Eintritte in den Wohnſitz der Seeligen belebt der Hauch eines neuen Frühlings ihre Reitze; ſie werden alle verjüngt und verſchönert; aber ach! ſie finden dort ihre Männer wieder!

2) Sale *prél. discourse*, Thophail, p. 133. Reland de rel. m. 199–208. Maracc. in notis ad Alkoranum.

friedigung des gemeinen Haufens unter den Seeligen aufgenommen; er läßt auch geiſtige Genüſſe zu, denn er ſagt, der Begünſtigſte Gottes werde derjenige ſeyn, welcher am Morgen und am Abend ſein Angeſicht ſchauen dürfe; eine Seeligkeit, welche alle Genüſſe des Körpers ſo weit übertrifft, wie das Weltmeer einen Tropfen Schweiß.

Welche blendende Ausſichten! Sie ſind nicht allein prächtiger, ſie haben auch mindeſtens eben ſo viel Weſenheit als die Ruhmverheißungen, womit die Alexander und Cäſar ihre für ſie ſtreitenden Soldaten berauſchten. Alles, was das unermeßliche Paradies an Herrlichkeiten und Wollüſten beſizt, gehört den Gläubigen, welche für den Glauben ſiegen oder ſterben. Unfehlbar erobern ſie das Paradies. Sollten ſie bei einem ſolchen Preiſe wanken? Sollten ſie den Tod oder die Wunden fürchten, wenn ihnen Gabriel verheißt: „Das Schwerdt iſt der Schlüſſel des Him„mels; ein für die Sache Gottes vergoßner Tropfen „Blutes, eine unter den Waffen zugebrachte Nacht „haben mehr Verdienſt als zwei Monate Faſten und „Beten. Glücklich, ruft er, glücklich iſt derjenige, „welcher fällt in der Schlacht! Seine Sünden ſind „ihm vergeben; am Tage des Gerichts werden ſeine „Wunden glänzen wie Rubinen, und duften wie „Moſchus, und der Verluſt der Glieder wird ihm

„erſetzt durch die Flügel der Engel und der Che„rubim“ [1]).

Wenn es wahr iſt, daß der Menſch in dem vorübergehenden Erdenleben mehr zur Thätigkeit als zur Glückſeeligkeit berufen iſt, ſo hat keine Religion die Zwecke dieſer Beſtimmung beſſer erfüllt als der Islam.

Zweiter Abſchnitt.

Vom kriegeriſchen Geiſte der Sarazenen.

Mohamed vereinigte die verſchiedenen Völkerſchaften Arabiens durch eine zugleich religiöſe, bürgerliche, politiſche und kriegeriſche Geſetzgebung in Eine Nation. Zugleich flößte er ihnen das fanatiſche Bedürfniß ein, die übrigen Völker zu bekehren; und dieſe Leidenſchaft machte den Islam zu einem der großen Bewegungspunkte des Mittelalters.

Der Plan, ſeinen Glauben in der ganzen Welt auszubreiten, kündigte ſich ſehr früh durch die Hirtenbriefe an, die der Prophet den Königen ſeiner Zeit zuſandte [2]). Dieſe Einladungen wurden nicht überall

1) Simon Okley's *History of the Sarrazins*, im 3. Th.

2) Den Tobba's des Jemen und Bahrein, dem König von Gaßan, dem Nadjadſchi der Ethiopier, dem faſt unumſchränkten Verwalter von Aegypten.

gleich gut aufgenommen. Zu Emeſſa ſpottete man über den Schwärmer; der Hof zu Cteſiphon [1]) drohte, die Kühnheit eines ſo nichtsbedeutenden Menſchen zu beſtrafen. Er, auf ſeiner Seite, that die Widerſpenſtigen in Bann, prophezeyte ihren Untergang und übergab ſie dem Verderben. Als er ſie ſo behandelte, war er noch weit entfernt, ſeinen Drohungen Nachdruck geben zu können. Mehrere Jahre verfloſſen, ehe es ihm möglich war, ernſtlich daran zu denken. Aber kaum hatte Arabien ſeine Herrſchaft anerkannt, ſo verſammelte er mit Geräuſch ein groſſes Heer; und er, der bisher ſtets das größte Geheimniß bei ſeinen Kriegszügen beobachtet hatte, that ſehr gefliſſentlich kund, er rücke gegen den Selbſtherrſcher der Griechen ins Feld. Die Muſelmänner ziehen nach Syrien; plötzlich erhält der Prophet vom Himmel den Befehl, Halt zu machen. Er kehrt nach Medina zurück, und die Urſache dieſes Rückzuges iſt niemals hinreichend erkläret worden. Wenn die im Innern erregten Unruhen nicht der wahre, obgleich nicht eingeſtandene, Grund des Zuſammenziehens der muſelmänniſchen Streitkräfte waren, ſo wurden

1) Heraclius hatte damals ſeinen Sitz zu Emeſſa, der Chosru von Perſien, Parviz, zu Madain (Cteſiphon). Ueber Madain ſiehe die Reiſe des Abdul Kerym von Langles, S. 103.

ſie wenigſtens, allem Anſcheine nach, die Urſache ihres Zurückzuges.

Eine Menge Neuerer, von denen der eine Gemeinſchaft der Güter, der andere den Frauen Vielmännerei [1]) predigte, und von denen jeder ſeinen Ehrgeitz mit dem Schleier einer göttlichen Sendung bedeckte, waren von den Völkern des Jemen, Tehama, Oman, und von den Stämmen des wüſten Arabiens als Propheten mit Freuden aufgenommen worden, da ihnen der Islam, wegen der unter dem Namen der Almoſen abgeforderten Steuern ſo ſehr zuwider war, daß, nach dem Tode Mohameds, der Lehre deſſelben ein allgemeiner Abfall drohte.

Aſuad [2]), einer dieſer Neuerer, Herr von Saana [3]), Nazran und dem Gebiete von Tajef, war durch die Treuloſigkeit einer ſeiner Frauen umgekommen, aber ihn überlebte ſeine Parthei. Talyha [4]) ſtand an der Spitze einer andern, und Moßeilemah [5]), der furchtbarſte Nebenbuhler Mohameds,

---

1) Die Prophetin Thegiaz, Tochter Hareths. Die Weiber gaben ſich auch mit Offenbarungen ab. Hist. orient. p. 426.

2) Abulf. Ann., t. I. p. 203. Hist. orient. p. 426.

3) Sana'a, in dem Jemen gelegen.

4) El Makyn, p. 16. Hist. orient. p. 426.

5) Abulf. ann., t. I. p. 223.

befehligte 40,000 Schwärmer, welche bereit waren, den Koran auf eine ſchreckliche Probe zu ſtellen.

Durch die Kraft, womit Abubekr [1]) dieſe Aufſtände [2]) niederſchlug, wurde die Erſchütterung nicht bloß aufgehalten, ſie gereichte auch der muſelmänniſchen Religion zum Vortheil: denn dieſe Bewegung der Gemüther hatte dem ganzen Arabien einen kriegeriſchen Sinn gegeben, dem Kalyfen eine Welt von Streitern verſchafft, und er, um den Sarazenen nicht Zeit zu laſſen, wieder zu erkalten, überſchwemmte mit ihnen die benachbarten Länder. Eins der Heere, welche den Islam unter den Arabern befeſtigt hatten, wird beauftragt, die Grundſteine dazu im Irak [3]) zu legen; bald nachher bricht ein anderes nach Syrien auf, und es ſcheint, ein dritter Kriegszug habe die Sarazenen auf die Oſtküſte von Afrika geführt.

Der Kalyfe befahl ſeinen Streitern, „die Völker, „ehe man ſie bekriegte, zur Annahme des Glaubens

1) Mohamed ſtarb den 17. Juny im J. 632. Abubekr wurde ſein Nachfolger unter dem Namen Kalyf. Khalyfah Ressoul Allah, Stellvertreter des Geſandten Gottes, ſiehe Diction. d'Herbelot.

2) Tutti li profeti armati vinsono (S. Opere di N. Machiavel. T. III. p. 415. Firenze, 1772); dieſer Satz iſt irrig.

3) Irak-Arabi (Babylonien, ein Theil des damaligen Perſiens).

„einzuladen; nur von den Erwachſenen das Bekennt„niß deſſelben zu verlangen; die Geſandten des „Friedens zu ehren; niemals grauſam zu ſeyn gegen „den Feind; nie Gift zu gebrauchen, um zu ſiegen; „weder Greiſe, noch Weiber, noch Kinder zu tödten; „keine Obſtbäume abzuhauen; keine Saaten zu ver„wüſten; keinem Palmbaume ſeine Frucht zu ent„reißen; weder Schaafe, noch Ochſen, noch Ziegen „zu erwürgen, als zur Nothdurft; das Kameel „nicht zu mißhandeln; ſeine Laſt, wenn ſie zu „ſchwer ſey, auf andere zu vertheilen, und das „erlahmte nicht auf dem Wege liegen zu laſſen" [1]. Unter Begünſtigung dieſer Vorſchriften, in welchen der Geiſt eines Hirtenvolkes athmet, begann von allen Seiten der Krieg zur Verbreitung des Glaubens.

Die Römer machten ihre Eroberungen, indem ſie nie mehr als Ein Volk auf einmal bekämpften. Die Sarazenen verfolgten einen entgegengeſetzten Weg. Die Kriege der jungaufblühenden Stadt wurden durch die allmählige Entwickelung der ſie drängenden Bedürfniſſe herbeigeführt; ſie entſprangen nicht aus irgend einer allgemeinen Anmaßung, welche

1) Einer alten Sitte zufolge durften die weiblichen Hausthiere weder belaſtet noch zur Arbeit gebraucht werden, wenn ſie eine gewiſſe Anzahl Junge in die Welt geſetzt hatten. Man ließ ſie alsdann in Freiheit herumlaufen.

gegen den Freiſtaat der ſieben Hügel alle Völker Italiens mit Eins empört hätte, ſo wie dies ſpäter geſchah, als Rom, im Gefolge ſeiner ſteten Siege, die Eroberung der Welt zum Syſtem ſeiner äußeren Politik erhob. Sein Benehmen war der Schwäche ſeines Beginnens angemeſſen, und nur allmählig ſchwang es ſich zu der Höhe ſeines Glücks. Die Sarazenen hingegen hatten ſo eben ein Glaubensbekenntniß aufgeſtellt, welches das Anſehn aller beſtehenden, ſowohl religiöſen als politiſchen, Verfaſſungen angriff. Hätten ſie auch mit der übrigen Welt gern in Frieden gelebt, und der Zeit die Sorge überlaſſen, das Licht ihrer neuen Lehre zu verbreiten, man würde es nicht gelitten haben. Die ihnen widerſtrebenden Mächte hätten unter dieſer anſcheinenden Unthätigkeit entferntere Abſichten geſucht, und würden mancherlei Beſchuldigungen gefunden haben; auf Verläumdungen wären Beleidigungen gefolgt, und auf die Beleidigungen Schläge. Die politiſche Lage dieſer Mächte, und die Verachtung, welche ihnen anfänglich der ſogenannte Prophet von Mekka einflößte, konnte allerdings die Aufmerkſamkeit der Nachbarn von Arabien noch einige Zeit abziehen; allein dieſe Umſtände muſten früh oder ſpät aufhören, und dann war der Krieg nicht zu vermeiden. Ein heilſamer Inſtinkt ſtieß die Araber in den Kampf

gegen alle ſpäter unfehlbar, gegen ſie Verbündete. Sie thaten recht daran: in den Savannen muß man das hohe Gras ſelbſt anzünden, damit einem das Feuer nicht zuvor eile. Aber beſaßen ſie zu einer ſolchen Unternehmung die verhältnißmäßigen Mittel?

Da das Reich von Byzanz ihnen beſſer als Perſien widerſtand, ſo wollen wir die Mittel der Sarazenen in Beziehung auf die Griechen beurtheilen, welche endlich, von der anfangs vernachläſſigten Gefahr beſſer unterrichtet, alle Kräfte der Monarchie ihnen entgegenſetzten.

Seit langer Zeit verſank der kriegeriſche Geiſt unter den Griechen. Ohnerachtet dieſes Verfalls behaupteten ſie noch ſehr große Vortheile durch die Menge der Streiter, durch die Erfahrenheit der Offiziere, durch die Beſchaffenheit der Waffen, durch den Reichthum der Kriegsvorräthe, durch die Kraft der feſten Plätze, durch die Leichtigkeit der Verbindungen und der Verpflegungsmittel; ſie kannten das Land, ſie beſaßen das Meer durch ihre Schiffe, und reiche und bevölkerte Länder ſtanden ihnen zu Gebot. Die Sarazenen hingegen waren unwiſſend, arm, von allem entblößt; ſie führten Krieg nur wie die Beduinen, nur fliehend [1]). Beim erſten Anblick ſchien ihr

1) Die Beduinen, abgehärteter als die Städtebewohner Arabiens, bildeten die Hauptkraft des muſelmänniſchen

Heer blos ein unordentlicher Hauſe zuſammengeraff-ten Volks; Reuter und Fußſtreiter waren unter-miſcht, die einen ſchlecht bekleidet, die andern nak-kend [1]), jeder war nach Laune bewaffnet mit Bogen oder Spieß, mit einer Hellebarde oder Keule, zog das Schwerdt, oder ſchwung die Lanze. Der Zuſchauer, welcher hier kein Ganzes ſahe, war über die Unordnung eines Haufens verwundert, der ohne alle Vorſicht anrückte, denn ſie bedienten ſich keiner Vor- und Nachhut, und eben dies koſtete ſie mehr als eine Niederlage. Erſt kürzlich hatte ein perſiſcher Ueberläufer ihnen das Schutzmittel ange-geben, ein Lager durch einen Graben zu befeſtigen. Bei Annäherung des Feindes traten ſie wohl in Rei-hen; aber auf der einen Seite ſtanden ſie in dicken Haufen, auf der andern waren die Glieder dünn. Die Heere der Sarazenen ſtellten daher keineswegeſ ſo dichte Maſſen dar, wie das griechiſche Fußvolk. Ihre hauptſächliche Streitkraft beſtand in der Reu-terei

Heeres. Ibn Kahledun, deſſen Bekanntſchaft wir dem Hrn. von Hammer verdanken, kennt nur zwei Arten Krieg zu führen: Scharmützel oder Feldſchlacht. Die Beduinen kannten anfangs nur die erſtere; Noth-wendigkeit führte ſie zur Kenntniß der andern Art.

1) Dames, an der Spitze ſeiner Rotte ganz nackend, ſchritt daher mit einer ungeheuren Keule auf der Schulter.

erei und in Bogenſchützen, welche geübt waren, den Feind ſehr lange zu necken, ehe es zum entſcheidenden Treffen kam. Nichts iſt ſo homeriſch wie die erſten Kriege des Islam [1]). Bei dem Gefecht zu Bedr treten drei Koreiſchiten aus den Reihen. Der Prophet ſchickt ihnen eben ſo viele Muſelmänner entgegen. Obeid und ſein Gegner, beide erſchöpft, laſſen den Sieg unentſchieden; aber Hamza und Ali, nachdem jeder ſeinen Gegner überwunden hat, eilen ihrem Gefährten zu Hülfe. In dieſem Augenblick ſetzen ſich beide Heere in Bewegung. Man glaubt den Kampf des Achilles und des Hektor zu ſehen, wenn vor dem Graben von Medina zwei Streiter, nachdem ſie ihren Pferden die Kniekehlen durchſchnit-

---

1) Zufolge eines Gebrauchs bei den Arabern, erklärten die Streiter, die allein, im beſchränkten Raum, oder im allgemeinen Gefecht mit einander kämpften, vorher gegenſeitig den Namen ihrer Väter und ihrer Stämme, damit jeder wußte, mit wem er es zu thun hatte. Demzufolge rief der Iſraelite, Befehlshaber von Khaiber, der durch ſeine kriegeriſche Haltung und ſeinen glänzenden Helm vorleuchtete, ſobald man ihn vernehmen konnte: „Khaiber kennt mich; ich bin Marhab, der Wohl„gerüſtete, der tapfere, ſehr erfahrne Krieger“ — „Und „ich, erwiederte Ali, ich bin der, den ſeine Amme den „jungen Löwen nannte; mit meinem Schwerdt mähe „ich die Häupter der Feinde.“ Beim dritten Hieb ſpaltete Ali den Helm und den Kopf des Marhab. S. Abulf. ann. t. I. S. 131.

ten, um ſich alle Möglichkeit der Flucht zu benehmen, tauſend einander ermüdende Wendungen machen, ſich angreifen, ſich verfolgen, bis der Staub ſie den Blicken der Heere entzieht; nach einer langen Stille erfüllet plötzlich Ali's Schlachtgeſchrei die Luft, die Staubwolke zerſtreut ſich, und man ſieht den Sofianiten, wie er unter den Streichen des Siegers ſtirbt. Einzelne Herausforderungen und Gefechte dauerten bisweilen mehrere Tage; durch die Erbitterung dieſer Einzelkämpfe entflammte ſich endlich der Zorn Aller, und die Schlacht ward allgemein. Dann ſtürzten die Heere mit Wuth auf einander, drängten ſich voran und zurück wie die Ebbe und Fluth des Meers, und trennten ſich nur nach einem langen und ſchrecklichen Gemetzel [1]. So ſtritten die Sarazenen in offnem Felde. Im Angriffe feſter Plätze zeigten ſie ſich noch als größere Neulinge; nur die Mauern der elenden Veſten im Hedſchatz verſtanden ſie zu brechen. Es fehlte ihnen an Erfahrung, an Kriegsvorrath und an Maſchinen, um die Feſtungen der Griechen anders einzunehmen als durch Hunger und Sturm. Alle anerkannten Vortheile befanden ſich demnach auf Seiten der

1) S. Ibrahim Effendi, Abhandlung von der Kriegskunſt.

Griechen; dennoch mußten dieſe ſehen, wie ihre Feſtungen fielen und ihre Heere ſchmolzen. Woher entſtand dieſes?

Die Sarazenen ſelbſt würden, ohne zur Vermittelung des Propheten ihre Zuflucht zu nehmen, ſehr verlegen geweſen ſeyn, uns Rechenſchaft von ihren Siegen zu geben, wobon ein großer Theil keinen andern Grund hatte als die Fehler der Griechen.

Auf Seiten der Muſelmänner war es ein Krieg der Pflicht, deſſen einziger und beſtimmter Zweck unveränderlich derſelbe blieb. Die Griechen hingegen ſchrieben ihn dem Elende der Araber, oder der Habſucht einiger ihrer Häupter zu; ſie meinten, es ſei einer von den gewöhnlichen Kriegen, wo es am Ende doch immer Mittel giebt, ſich mit einander zu verſtändigen und zu vergleichen. So verlohren ſie eine koſtbare Zeit durch Unterhandlungen mit Leuten, gegen die nichts übrig blieb, als ſie zu zernichten, gegen die man keine Schonung gebrauchen, mit welchen man ſich in keinen Vergleich einlaſſen konnte; ſie verloren dieſe Zeit mit Leuten, die ſiegend oder beſiegt ſich nicht irre machen ließen ewig zu wiederholen: Werdet Muſelmänner oder ſeid uns zinsbar; mit Leuten, welche die ihnen angebotnen Güter abwieſen, behauptend, nur ſie hätten das Recht, darüber zu verfügen. Gott, ſagten ſie, Gott hat uns

euer Land gegeben; eure Perſonen, eure Weiber, eure Kinder, eure Kleider, eure Reichthümer, alles dies gehöret uns, gebt es uns zurück, und man wird euch etwas davon laſſen.

Die innere Ueberzeugung, Gott habe den Gläubigen die Welt zugetheilt, eine Meinung, welche gleichmäßig, in verſchiednen Zeiten, alle jüdiſche und chriſtliche Sekten gehegt, aber die von keiner mit ſolcher Kraft wie von den Muſelmännern ausgeſprochen worden [1]), erzeugte Unternehmungen von der höchſten Kühnheit.

Katris, ein Partheihaupt, ſieht ſich am Ende der Bürgerkriege gezwungen, vor den Waffen der ſiegenden Parthei zu fliehen. Mit einer Handvoll Leute zieht er ſich in das Gebiet von Mazendaran zurück, wo die Magier ſie aufnehmen. Kaum hat ſich Katris von ſeiner Ermüdung erholt, ſo ſendet er an den König, ſeinen Beſchützer, die Deutung, er ſolle den Islam annehmen, oder Tribut bezahlen. Aſchid verweigert es. Man bekriegt ihn, und der Fürſt iſt gezwungen, ſeine Staaten zu verlaſſen. Er beklagt ſich deshalb bei den Muſelmän-

1) Dieſe Ueberzeugung hegten beſonders die Araber: „Die Welt gehört uns, ſagt der Emir der Taglebiten, mit allem, was auf ihrer Oberfläche iſt.“ Moollakat Amru ben Celthum (W. Jones, B. 103).

nern, den Feinden des Katris. Sie ſchicken ihm Hülfe. Aſchid rückt mit dieſen neuen Bundsgenoſſen ins Feld. Katris kommt ihnen zuvor, umringt ſie, aber in dem Augenblick, wo er ſie gefangen nehmen will, wird er in einem Scharmützel getödtet, und ſein Haufe zerſtreut. Am folgenden Tage führen die Hülfsvölker dieſelbe Sprache, welche den König gegen den Katris aufgebracht hatte, und ſeitdem bildet das Mazendaran einen Theil des arabiſchen Reichs [1]).

Ein ſolches Benehmen findet in einem Zuſtand der Dinge ſtatt, wo jeder das Recht hat, alles zu beſitzen, deſſen er ſich bemächtigen kann; ein Zuſtand der Wildheit, welcher von Zeit zu Zeit in der Geſchichte wieder erſcheint. Später hin erkennen die Sarazenen einige Grundſätze, allein das, was man Völkerrecht nennt, hatte bei ihnen nie die Ausdehnung wie unter uns. Dagegen erfüllen ſie die ein-

1) El Makyn, hist. sarac., S. 64. Die Einnahme der Inſel Creta iſt ein ähnliches, aber nur noch kühneres Ereigniß. Zwanzig ſarazeniſche Seeräuber ſetzen ſich zu Fraſſineti feſt, und gründen daſelbſt eine Kolonie, welche lange Jahre hindurch die Geißel von Ober-Italien iſt. Liutprandi rerum gest. per Europam, B. VI. L. I. c. I. Fraxinetum iſt, zufolge d'Anville, la Garde-Frainet, zwei Meilen nordwärts Saint-Tropez gegenüber auf einem ſchwer zu erſteigenden Berge.

gegangnen Verpflichtungen mit pünktlichſter Treue [1]), indeß die Treuloſigkeit der Griechen, die Zuchtloſigkeit [2]) und Völlerey ihrer Heere ſie zum Gegenſtande des Schreckens für ihre eigne Landsleute machten. Alle Ausſchweifungen eines zügelloſen Soldatenſtandes bedrückten die byzantiniſchen Provinzen; und die Gebrechen der Kriegs-Verwaltung beſtimmten die Städte Syriens, jede für ſich, ihre beſondere Kapitulation mit einem Feinde zu ſchließen, welcher die Verträge treu beobachtete, die öffentlichen Sitten und Ordnung heilig achtete, und gegen welchen die griechiſchen Streitkräfte nichts ausrichteten.

In ihrer Verlegenheit ſchiebt die Regierung von Konſtantinopel die Schuld auf die Dummheit, Feigheit und Verrätherei ihrer Feldherrn, beſtraft dieſe mit dem Tode, und erhöht, um die Muthloſigkeit der Heere zu heben, die Löhnung des Soldaten. Den Trunknen beſtraft man am Leben; man veranſtaltet Bethtage; man verringert den Zug unnützen Gefolges; man hilft einer Menge von Misbräuchen ab; man ahmt den Sarazenen in ſo manchem Einzelnen nach, von welchem man glaubt, es habe

1) Der Koran gebietet es. Sur. IX. v. 5.

2) Beliſäre war ſchon gezwungen geweſen, ſeinen Streitern zu ſagen: „Die Perſer übertreffen euch nicht in Muth, aber in der Kriegszucht.“

zu ihren Siegen beigetragen. Allerdings that man hieran recht wohl; aber alle dieſe Neuerungen, die nur den Soldaten mismuthig machten, zogen neue Niederlagen nach ſich. Der Grund war ſehr einfach; man hatte die Sache verkehrt angegriffen; man hatte den eigentlichen Fleck nicht getroffen.

Die Ueberlegenheit der Muſelmänner floß aus unendlich fruchtbareren Prinzipien, als alle die kleinlichen militäriſchen Anordnungen, bei welchen einzig der Blick der Griechen ſtehen blieb. Sie floß aus allem, was den Heeren eine moraliſche Kraft geben kann, durch die Vorſtellung und den gemeinſamen Antheil an einer großen Sache und durch eine Ausdauer, wie nur das Pflichtgefühl ſie eingiebt. Sie floß noch aus dem Eindrucke jener religiöſen Poeſie, die, wenn ſie ſich der Einbildungskraft Aller bemächtigt hat, die Seelen erweitert, und ſie zur Ahndung des Ewigen erhebt.

Der Muſelmann, ein Streiter im Dienſte Gottes, ſtellt ſich in die Reihen aus Gewiſſenhaftigkeit. Waffenübung iſt ihm eine Religionshandlung, die er nicht wohl erfüllen kann, wenn er ſich jener nicht ganz widmet. Steht er einmal unter den Fahnen, ſo darf er ſich nicht weigern, ſogar im Zweikampfe zu fechten, wenn ſein Feldherr es gebietet. Das Entlaufen und das Verſagen der Beiträge zu einem

heiligen Kriege (und ein jeder Krieg iſt es ja, ſobald man ihn gegen Ungläubige führt) rechnet der Koran unter die abſcheulichſten Verbrechen [1]). Bei einem Angriff von Seiten der Ungläubigen iſt es Pflicht des Muſelmanns, auf der Stelle ſeine eigenen Geſchäfte zu verlaſſen, und, ohne die Befehle des Fürſten abzuwarten, aus einer Entfernung von dreyßig Meilen dem bedrohten Orte beizuſtehen. Nur die Kinder, Wahnſinnigen und Raſenden ſind des Streitens entbunden. Jeder andere, er ſey ein Freier oder ein Sklave, Mann oder Weib, geſund oder krank, blind oder lahm, muß, ſo gut er es vermag, zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung beitragen, und für ſeine Perſon bis aufs äußerſte dem Angriff eines oder mehrerer Ungläubigen widerſtehen. Eine Frau iſt ſtraffällig, wenn ſie nicht lieber den Tod erduldet als den Verluſt ihrer Ehre [2]).

---

1) Sur. IX, v. 35. 36.

2) Hadr. Reland. de jure militari moh., S. 7. Mehrere muſelmänniſche Geſetze, welche Reland anführt, ſind, nach der Bemerkung des Hrn. Silvestre de Sacy, aus neuerer Zeit; aber ſie ſind dem Geiſte des Koran, den erſten Zeiten des Islam und der Tradition angemeſſen. In dem von Hrn. Johannes Müller herausgegebenen Werke: Poſaune des heiligen Krieges, hat der Verfaſſer, Hr. von Hammer, alle Kriegsmaximen der Muſelmänner aus dem Koran und der Sunnah zuſammengeſtellt.

Die Strenge dieſer Verordnung iſt durch keine Vergünſtigung gemildert, denn, um das Recht zu haben, zum Heere ſtoßen zu dürfen, muß man vorher ſeine Schulden bezahlen, für den Unterhalt ſeiner Familie ſorgen, und für den Feldzug ausgerüſtet und mit Mundvorrathe verſehen ſeyn. Nur erſt im fünften Jahre der Regierung Omars würde den Streitern eine Löhnung zugeſtanden. Einige Pfunde Datteln oder geröſtete Gerſte reichten für einen Feldzug von zwey Monaten hin. Die außerordentliche Mäßigkeit der Sarazenen, die ihnen erlaubt, in den unfruchtbarſten Gegenden zu beſtehen, iſt eine der beſondern Neben-Urſachen ihrer großen Fortſchritte.

Ihr Leben im Feldlager hatte ein ſehr ernſtes Weſen. Die Glücksſpiele, alle unnützen Zeitvertreibe, und alle leeren und unheiligen Unterhaltungen waren dem Soldaten durch folgenden Ausſpruch des Propheten unterſagt: „Wenn ihr verſammelt „ſeyd, ſo betreffe eure Unterhaltung einen „Gegenſtand der Moral, wie z. B. die „Redlichkeit, Frömmigkeit, Furcht Got„tes". Mitten im Waffengeräuſch überließ man ſich der Ausübung gottesdienſtlicher Gebräuche [1]). Die

1) Gibbon's *hist. of the Decline and Fall of the roman Empire* (Basil.) V. IX, K. 50. 51. 52.

Zeiten zwiſchen den Gefechten verbrachten ſie mit Gebet, mit Betrachtungen und mit Forſchen in dem Koran. Die gewaffnete Andacht dieſer Tapfern entfernte alle Ausſchweifungen der Sinnlichkeit. Das Weintrinken wurde mit großer Strenge beſtraft. Eines Tages forderten Soldaten, die ſich heimlich berauſcht hatten, ſelbſt die Züchtigung, welche das Geſetz ihnen auferlegt [1]).

Keine Ausſicht der Zügelloſigkeit konnte daher die junge Mannſchaft in die Läger locken; und dennoch ſtrömte ſie in Menge dahin. Der Kalyfe brauchte nur ein äußerſt einfaches Umlaufſchreiben ergehen zu laſſen, ſogleich verſammelte ſich mehr Volk als nöthig war. Doch nahm man nicht ohne Unterſchied die Freiwilligen an. Das Betragen und die Geſinnungen eines Jeden wurden unterſucht, und über dieſen Punkt hielten die Kalyfen mit größter Strenge. Welche Mühe giebt ſich der, ſeine vorigen Irrthümer bejammernde, Abuſofian, an der Spitze von 2000 Koreiſchiten gegen die Syrier auszuziehen zu dürfen! Denn der Ruhm, welcher immerfort die muſelmänniſchen Fahnen begleitete, bekehrte zuletzt ſelbſt die hartnäckigſten Ungläubigen.

Die kriegeriſche Begeiſterung bemächtigte ſich

---

1) Achtzig Schläge.

ſogar der Weiber. Auch die Muſelmänniſche Religion hat ihre Clorinden und ihre Bradamanten. Man ſieht einen zahlreichen Haufen ſolcher Heldinnen im Gefolge der Araber auf ihrem Zuge nach Syrien. Kaulah, die Schweſter des Derar, und Sopheirah ſind berühmt durch ihren erhaltenen Sieg an der Spitze der Gefangenen im Lager bei Damask, wo ihre Ehre bedroht war. Bei Ainznadin ſtellte Kaled ſeine Schaar Amazonen hinter die Schlachtreihen, mit dem Befehl, jeden fliehenden Muſelmann mit ihren Pfeilen oder mit ihren Schwerdtern zu empfangen. Dieſe allerdings beleidigenden Maaßregeln der Vorſicht können doch bisweilen nützlich ſeyn; denn es giebt Augenblicke, wo die Begeiſterung nachläßt, und der Muth ſinket.

Um die muſelmänniſchen Streiter zum Angriff zu bringen, brauchte man ihnen nur zu ſagen: das Paradies iſt vor euch; wer zurückweicht, den erwartet die Hölle [1]). Sie wußten über-

---

1) Wenn in einer dürren Gegend, wie Arabien, die Einbildungskraft ſich nichts erquickenderes vorſtellet, als friſches Grün und Schattenkühle, wie ſehr muß ſie nicht das Gemälde von Mohameds Hölle entſetzen? Mit Pechhaut überzogen, in Ketten geſchmiedet, mitten unter Flammen und Qualm erblicken die Verdammten nichts als den Baum Zachum, deſſen verkohlte Aeſte keinen Schatten gewähren. Faulendes Aas iſt ihre Speiſe,

dies, daß man ſeinem Schickſal nicht entgeht, daß man für den Glauben nicht ſtirbt, daß vielmehr dann das rechte Leben beginnt, wann man im Kampfe für ihn fällt. Am Schlachttage von Yermuk grüßte ein junger Araber, voll Eifers, ſich im edlen Staube des Gefechts zu begraben, die himmliſchen Houris, welche ſeine Einbildungskraft hoch am Firmament ſahe, wie ſie ihm Küſſe zuwarfen und mit Wimpeln grüner Tücher winkten; ſie ſchienen ihm entgegen zu ſeufzen: ich brenne für dich, eile, komme doch bald. Er fällt, nachdem er ſich durch viele Heldenthaten verherrlicht.

Dieſer abergläubiſche Wahnſinn, dieſe Heftigkeit des Gefühls und der Thatkraft bedeckten die Sarazenen in ihren eigenen Augen mit Ruhm; den Griechen waren ſie ein Gegenſtand des Spotts [1]). Wirklich ſcheint eine Art von Lächerlichkeit alle

---

und ſiedende Jauche, Peſtgeſtank dampfend; ihr Getränk. Iſt ihre Pechhülle verlodert, ſo ſchiebt eine andere hervor; ſuchen ſie dem Abgrunde zu entklimmen, ſtoßen ſie Teufel zurück. Fragen ſie, wie lange noch die Quaal? brüllt ihnen zur Antwort: „Die ganze „Ewigkeit“, wiewohl Mohamed, nach einigen Stellen des Korans, keine ewige Höllenſtrafen anzunehmen ſcheint.

1) So wie der Fanatiſm der engliſchen Independenten die höchſte Aehnlichkeit hat mit dem der Sarazenen, ſo gleichen auch die Spöttereien der Royaliſten jener Zeit denen der Griechen. Man ſehe Hume history of England. (Ausg. v. Baſel) Th. X. S. 14.

Schwärmereien zu begleiten, und dies verhindert uns öfters, in dem verzückten Träumer jene ernſten Eigenſchaften zu bemerken, welche ſich unter der Hülle des Lächerlichen bergen und entfalten. Die innigſten Gefühlskräfte entziehen ſich auf mancherlei Art dem Auge ihrer Feinde. Preiſen wir deswegen das Menſchengeſchlecht glücklich, denn eigentlich hängt doch das Loos der Völker von der Stärke ihres Gemüthes ab, und nicht von der Menge, nicht von den Reichthümern, und nicht von allen den Gaben, welche das Glück ausſpendet.

Haß, Rache und Liebe können die moraliſchen Kräfte des einzelnen Menſchen bis zum höchſten Grad von Spannung erheben; ſelten aber ſetzen dieſe Leidenſchaften ganze Maſſen in Bewegung und niemals auf lange Zeit. Der Innungsgeiſt (esprit du corps) Vaterlandsliebe bei den Alten, Ehrgefühl bei den Neuern, hat Wunder der Tapferkeit bewirkt. In der Geſamtäuſſerung des leztern iſt mehr Dauer als Kraft; ihm fehlt ein gewiſſer lyriſcher Schwung, welchen jede religiöſe Begeiſterung, ſo wie jedes große Streben nach Ruhm, Unabhängigkeit und Macht, dem Gemüth und dem Geiſte des Menſchen mittheilen. Mit dieſer innern Schnellkraft weiß er Vortheil aus allem zu ziehen. Euch mangle die Kunſt, ihr habt das Genie, welches ſie ſchaft; ihr beſitzet den Ueberblick, der

mehr werth iſt, als die bloße Erfahrung; euch wurde die tiefere Anſchauung, die der Kunſt ſpottet und ihr einen neuen Gang vorzeichnet des Nachdenkens und des Handelns. Unterſcheiden wir die Kriegskunſt von dem Kriegsgenie. Jene lehrt uns nur, was bisher ausgeübt worden; ſie hat nur ſo lange Werth, bis irgend ein kühner Schüler es wagt, das alte Lehrbuch zu ſtürzen. Die Regeln ſtehen feſt, ſie ſind einfach, der Mann vom Handwerk kennt ſie; bloß die Anwendung iſt verſchieden; die kühne, die glückliche iſt Sache des Genies. So wird irgend ein erfinderiſcher Jüngling gedrängt von einem großen Gefühle der Nothwendigkeit, und ſtatt ſich in dem Gewirre einer alten Maſchine zu verlieren, wagt er es lieber, und ſchafft ſich eine ganz neue Bewegungskraft. In ſeiner Ungeduld überſieht er wohl manche nützliche Hülfsmittel; er vernachläßigt, er opfert ſie ſogar auf. Seine Mitbewerber ſind weit gelehrter als er, und weit methodiſcher; aber doch trägt er den Sieg über ſie davon durch den raſchen Schwung ſeines ſcharfſinnigen Geiſtes, der des Vielwiſſens nicht bedarf, und des Gewohnten ſpottet.

Die Sarazenen, entblößt von jeder Idee gelehrter Taktik, wandten ſich an das Beiſpiel des Propheten, und ſchöpften daraus ein Vorurtheil, welches ihnen ſehr zu Statten kam. Geſchah es, um ſich, im

Fall einer Niederlage, mit dem Dunkel der Nacht zu decken, oder aus irgend einem andern Grunde? Genug Mohamed ſchlug ſich nur gerne gegen Abend, und der Sieg erklärte ſich immer für die Muſelmänner. Sie glaubten daher, dieſe Tageszeit ſei ihnen günſtig, und der Sieg neige ſich erſt zu ihnen nach der dritten Stunde des Gebets. Demzufolge vermieden ſie das Gefecht vor den Gebeten am Mittag; und ſtießen ſie auf den Feind, ſo ſuchten ſie die Schlacht bis gegen den Abend im Gleichgewichte zu erhalten, um dann mit friſchen, zu dieſem Zweck aufbehaltnen Streitern, den Kampf zu erneuern. So benützten ſie zweckmäßig den Augenblick, wann der Feind oder der Sieger ermüdet war; denn, da er alles vor ſich weichen geſehen, ſo erwartete er keinen neuen, faſt immer entſcheidenden Angriff.

Bald verſchafte ihnen die Anwendung deſſen, was ſie ſowohl von dem Feinde, als an ſich ſelbſt gelernet hatten, noch ganz andere Hülfsmittel. Sie gaben ihren Schaaren eine regelmäßige Geſtalt, und zogen Vortheil von ihrer Reuterei: dieſe ſtellten ſie an die beiden Flügel des großen Raubvogels, genannt Heer. So groß inzwiſchen auch ihre Fortſchritte in der Kriegskunſt geweſen ſeyn mögen, ſo war es doch nicht ihre gelehrte Taktik, welche ſie zum Schrecken der Völker gemacht, ſondern vielmehr

der Kriegs- und Bekehrungsgeiſt, welcher ſich immer weiter und weiter den Neubekehrten in den eroberten Ländern mittheilte. Indem ein einfaches Glaubensbekenntniß den Beſiegten mit dem Sieger vereinigte, ſo wuchſen die Streitkräfte der Sarazenen unaufhörlich, ohne daß ihre Herrſchaft drückend wurde; und iſt der Kriegsgeiſt einmal erweckt, ſo erhält er ſich durch ſeine eignen Fortſchritte. Einige Umſtände trugen noch dazu bei, ihn zu verbreiten, und ihm Dauer zu geben.

Die Beute ſteht hier oben an. Vier Fünftheile derſelben gehörte dem Heer, und hierin liegt nichts auffallendes; aber ein Theil wird ſo verwendet, daß ſelbſt die friedliebenden Menſchen lebhaften Antheil an dem Krieg nehmen müſſen. Etwas davon erhalten die Richter, die Sittenlehrer, die Dichter, die Gelehrten, die Schulmeiſter, die Wittwen, die Waiſen, ſogar die Fremden, welche keine Mittel beſitzen, in ihr Land zurückzukehren, und welche nachher dort auftreten, als eben ſo viele Lobredner der Sarazenen [1]).

Das

1) Sur. VIII. v. 41. Sur. LIX, v. 7. 8. 9. Et scitote, quod, cum depredati fueritis aliquid, sane Deo quinta pars ejus, et legato, et habenti propinquitatem (cum eo) et orphanis et pauperibus, et filio semitae (id est) viatori, vel detento in itinere. Reland, *de jure milit. moh.* S. 43. Prima pars praedae inserviet condendis arcibus,

Das Einſperren der Weiber, welches bei allen Völkern eingeführt wurde, die den Islam annahmen, geſtattete den rohen und kriegeriſchen Leidenſchaften ein freieres Spiel. Die Ehe, wie unſre Geſetze ſie gebieten, ſcheint dem Kriegsgeiſte entgegen zu ſeyn. Auf die ſtreitluſtigen Neigungen des Soldaten hatte die Vielweiberei eine ſehr günſtige Wirkung: denn da es ihm vergönnt war, mehrere geſetzmäßige Ehen zu ſchließen, ſo konnte er ſich überall mit eben ſo vielen Familien verbinden. Vielleicht muß man auch dieſen Umſtand als eine der Urſachen betrachten, wodurch die islamitiſchen Völker ſich ſo ſchnell in ein großes Ganze von gleichen Geſinnungen, Meinungen und Sitten verſchmolzen. Eine heilige Pflicht verband ſie, die Sprache des Koran zu lernen, und die Politik der Kalyfen trug dazu bei, ſie ihren Unterthanen völlig anzueignen.

---

arcibus, tutandis finibus, conficiendis pontibus, exstruendis templis, xenodochiis, ducendis canalibus et similibus rebus; praeterea hinc solventur principibus, judicibus, doctoribus publicis et viris eruditis honoraria, uti et salaria praeconum, qui populum quotidie ad sacra vocant, et eorum qui conciones habent, uti et ludi magistrorum; altera pars distribuenda est affinibus prophetae; tertia cedit orphanis et pupillis; quarta pauperibus; quinta pars peregrinis, qui ad domum suam patriamve reverti nequeunt, ni pecunia iis datur.

So geſchah es denn, daß ſchon am Ende eines Jahrhunderts eine weit ausgedehnte Vermiſchung von Nationen ſich innerhalb der Grenzen einer und derſelben Sprache befand, von allen ſogenannten natürlichen Grenzen diejenige, welche am unzerſtörbarſten ſcheint.

Entwerfen wir jetzo die geſchichtliche Karte der Länder, welche nach und nach die mohamedaniſche Fahne aufſtecken ſahen.

Dritter Abſchnitt.

Von den Eroberungen, der Gründung der Kolonien, und dem Landbau der Sarazenen.

Nach Unterwerfung von Arabien, waren die erſten Eroberungen der Sarazenen die Städte Anbar und Hira. Kaled eilet von den Ufern des Euphrats nach Syrien, bemächtigt ſich der Stadt Boſtra, und belagert Damaskus. Die Schlacht von Ainznadin entſcheidet das Schickſal der Hauptſtadt, und die Schlacht von Yermuck verſchafft ihnen den Beſitz des ganzen Landes. Im 16ten Jahre der Hedſchra [1]) herrſchet der Koran ſchon in Cäſarea, Aleppo, Emeſſa, und Antiochia.

---

1) Hedſchrah wird die Flucht Mohameds aus Mekka genannt, welche im July 622 geſchah.

Amru-Aaz [1]) erobert Paläſtina und Jeruſalem, und gleich darauf greift er, mit 4000 Mann Reuterei, Aegypten an; ein Land, welches ſich eben ſo leicht erobern läßt, als überſchwemmen. Inzwiſchen gehört zur Ausführung eines ſo großen Unternehmens, und zwar mit ſo unverhältnißmäßigen Mitteln, die Begünſtigung irgend eines beſondern Umſtandes. Die Verrätherei des griechiſchen Statthalters öffnet den Sarazenen die Thore von Meſtra [2]), dem Sitze der Landesregierung, aber nur nach einem ſehr hartnäckigen Kampfe fällt Alexandrien (im J. 638 d.

---

1) Amru ben êl Ass. Sowohl Kaled als Amru, von der Parthei der Koreiſchiten die vornehmſten Stützen, hatten den grimmigſten Haß gegen Mohamed und ſeine neue Religion ſtets geäußert. Erſterer ſiegte über Mohamed bei Ohod, der andere griff die neue Lehre durch Spottſchriften an. Amru gieng als Geſandter nach Abyſſinien, um im Namen der Regierung von Mekka die Auslieferung der Anhänger Mohameds, die dahin geflohen waren, zu verlangen. Ohneachtet aller Verfolgungen wuchs dieneue Sekte ſtets, und dieſe beiden Männer, welche deren nahen Sieg vorausſahen, eilten einen Schritt zu thun, der ſpäter ohne Verdienſt geweſen ſeyn würde. Sie traten zur Parthei Mohameds, wurden gut aufgenommen, und trugen zur Ausbreitung des Islam außerordentlich viel bei.

2) Abulfar. hist. dynast. S. 112. 114. 170. 185. — Reiſen von Norden, Th. III. Notes et eclaircissemens de M. Langles, S. 240. d'Herbelot, art. Mesr oder Misr.

chr. Z.). Sie ſetzen ſich nun feſt vom Delta bis an die Waſſerfälle des Nils, von wo aus ſie Nubien überſtrömen [1]). Zur ſelbigen Zeit zieht, unter dem Befehle des Okba-Nafe, ein Heer von den Ufern des Nils nach dem weſtlichen Theile von Afrika. Dieſer Unter-Befehlshaber Amru's unterwirft dem Jslam das ganze Land zwiſchen Barka und Zaveilah.

Die Perſer verlieren im 14ten Jahr der Hedſchra (im J. 636 d. chr. Z.) die Schlacht bei Kadeßia. Sayd nimmt Madain, und das ganze Jrak-Arabi wird eine muſelmänniſche Provinz. Die Feueranbeter verſuchen zwiſchen Djala und Odorneh noch einmal das Loos der Waffen, aber ihre Streitkräfte werden durch den Sieg der Sarazenen bei Gjalulah vernichtet. Jezdegird, König der Perſer, zeiget, wiewohl noch ſehr jung, ſich ſeiner Ahnen würdig. Er kommt mit einem bedeutenden Heere zurück, um den Siegern den Durchgang durch die Gebirge ſtreitig zu machen, welche dem eigentlichen Perſien gegen jeden Feind, der von Weſten kommt, zum Schutzwalle zu dienen ſcheinen. Der Verluſt der Schlacht bei Nehawend (im J. 21 der Hedſchra) überliefert den Sarazenen das ganze Jrak-Adjemi und die Städte Hamadan (Ekbatana) Jſpahan, und Ray (Arſacia am Ufer des Sacheru).

1) Eutych. T. II. S. 318. El Makyn, hist. sarac. L. I. p. 23.

Das islamitiſche Heer, nach der Beſetzung von Kazwyn (Kasbin) wendet links ſich etwas zurück, unterjocht das Aderbidjan, und geht wieder über den Tigris, um den Beſitz von Syrien durch die Einnahme von Dſeſire zu ſtützen [1].

Südöſtlich von Madain ſind ihre Fortſchritte weniger ſchnell. Durch die Eroberung von Iſtakhar und Khouzſtan kommen die Sarazenen langſam an den perſiſchen Meerbuſen [2]. Dies ſind die Provinzen, welche der Beſieger des Darius ſogleich nach der Schlacht von Arbela ſich unterwarf. Alexander, weit vorſichtiger als die Sarazenen, die, ohne Gepäck, und überall mit wenigem, und auf Koſten des Feindes lebend, ſich nie wegen deſſen, was ſie hinter ſich laſſen, beunruhigen, rückt von Babylon nach Suſa, unterwirft die Uxier, durchbricht die perſiſchen Engpäſſe, bemächtigt ſich des Paſargad (Perſepolis), dann wendet er ſich gen Hamadan, dringt durch die kaſpiſchen Gebirgsſchluchten, und fällt durch Hyrkanien in das Land der Parther [3].

1) Dies geſchieht im 21ſten Jahr der Hedſchra unter dem Befehlshaber Mogairah.

2) Günther Wahl Atlas, S. 597–606., und die dem Werke angehängte Landkarte.

3) Examen crit. des anc. hist. d'Alexandre, p. M. de Sainte-Croix, S. 310–314, S. 373.

Das öſtliche Perſien wird, unter der Regierung des Kalyfen Othman [1]), von Ahnaf angegriffen. Er zieht von Kufa mit 12000 Mann aus, welche ſich unterwegs auf 20000 verſtärken, und erobert Herat, Meru [2]) und Balk. Tait-Song, erſter Kaiſer aus dem Geſchlechte der Tang, regierte damals in China. Er erlaubte den Tartaren in Tokhareſtan, die ſeine Hoheit anerkannten, den Magiern den letzten Beiſtand zu leiſten, und 50000 derſelben ziehen in die Nachbarſchaft von Meru el rud, um den Sarazenen zu widerſtehn. Ein Kampf von zwei Monaten, in welchen ſich die Bundesgenoſſen des Saßaniden beſtechen und ſchlagen laſſen, vollendet den Untergang der alten Religion und des Reiches der Perſer [3]).

In Afrika erfechten die Muſelmänner über die Griechen den Sieg bei Jakubeh, der aber kein politiſches

1) Gibbon, *hist. of the D. and F. of the R. E.* — Nikby ben Massud, par M. Silvestre de Sacy, notic. et extr. T. II. S. 360-65., nennt Omar, allein dieſer Kalyfe lebte im 27ſten Jahr der Hedſchra nicht mehr.

2) Maru.

3) Mit Jezdegird erloſch das Geſchlecht der Saßaniden (652 der chriſtl. Zeitrechnung). Sie hatte mit Ardeſchir, Sohn Babeks, angefangen, welcher Ardevan, letzten König der Parther oder Arſaciden im J. 223 der chriſtl. Zeitrechnung entthronte. Ueber Jezdegird Tod ſ. Fr. Wilken, Ann. Assem. Kufens. auct. ad. Christ, S. 31., und l'art de verifier les Dates.

Ergebniß nach ſich zieht; denn Hunger und Krankheiten zwingen den Abdallah, ſeine Eroberungen zu verlaſſen.

Dieſes Opfer wird durch die Vortheile der Sarazenen im Mittelmeer erſezt. Sie haben ſich eine Seemacht [1]) geſchaffen; mit ihr zernichten ſie die des Kaiſers Conſtans durch die Seeſchlacht bei Phoinika. Moawia bemächtigt ſich der Inſeln Cypern und Rhodus, und verwüſtet Sizilien [2]). Muß man nicht erſtaunen, daß, einige Jahre ſpäter, eben dieſer Feldherr, als Kalyfe, ſich zweimal ſo ſehr erniedrigt, einen jährlichen Tribut den nämlichen Griechen zu bezahlen, die er als Statthalter Syriens in die Flucht geſchlagen, und die jetzo den Bulgaren zinsbar wurden? Als Thron-Anmaßer war es ihm wichtig, alle Mittel anzuwenden, um ſeine Macht zu befeſtigen, und ſeinem Sohne eine ruhige Erbfolge zu verſichern. Dieſer Tribut ward entrichtet während

---

1) Wiewohl Omar die Schiffahrt verboten hatte, zufolge eines Berichtes von Amru, der ihm ſagt, das Meer ſei ein großes Ungeheuer, das die Menſchen verzehre wie Dunſt. Aufya, aus dem Stamme Badjila, wurde ſtreng geſtraft, ſich aufs Meer gewagt zu haben. Ein Beweis, wie wenig Gebote der Herrſcher vermögen, wenn die Herrſchaft der Umſtände anders gebietet.

2) Theoph., S. 285, ſchätzt die Flotte des Moawia auf 1070 Schiffe. Bizari, Pers. rer. hist. S. 207.

der ganzen Dauer der bürgerlichen Kriege, welche die Regierung Jazids (Sohn Moavia's) begleiteten und auf dieſe folgten.

Während dieſes langen Zeitraums von dreißig Jahren waren das Djorgian und Mazendran die einzigen Länder, welche mit dem Reiche vereinigt wurden. Aber kaum haben die inneren Stürme aufgehört, ſo erwacht der Eroberungsgeiſt bei den Muſelmännern mit neuer Kraft.

Im 41ſten Jahre der Hedſchra rief ſie nach Afrika der Haß, welchen das tyranniſche Verfahren der griechiſchen Statthalter den Einwohnern dieſer Länder eingeflößt, zurück. Man kann ſich eine Vorſtellung von den Bedrückungen machen, denen die byzantiniſchen Provinzen ausgeſetzt waren, wenn man in der geheimen Geſchichte des Procopius lieſt, Beliſar habe, bei ſeiner zweiten Sendung nach Italien, den Oberbefehl nur unter der Bedingung erhalten, daß er vom Kaiſer keine Kriegskoſten verlangen, ſondern alle Bedürfniſſe aus ſeinen eigenen Mitteln beſtreiten wolle. Unter den Nachfolgern Juſtinians ſtieg die Sorgloſigkeit für das Schickſal der Provinzen noch höher. Die Griechen verlangten von Afrika das Doppelte der Steuern, welche vorher die Sarazenen daſelbſt erhoben hatten.

Akba, nachdem er ſich Weliby's bemeiſtert,

dringt (im J. 665–689 d. chr. Z.) in die Wüſte der Lemtunen, und bis ins Land von Aſſi [1]). Hier, auf der Küſte des atlantiſchen Meeres, ſprengt er mit ſeinem Pferd in die Wellen, und bejammert die Unmöglichkeit, für den Glauben des wahren Gottes die Völker zu erobern, welche den unbekannten Occident bewohnen. Er fällt als Opfer des Verraths einer ſeiner Offiziere, und die Muſelmänner verlieren von neuem den Preis ihrer Anſtrengungen. Unter dem Kalyfat des Abdolmalek [2]) kehren ſie wieder zurück, und Haſſan, glücklicher als Akba, entreißt den Byzantinern die Stadt Carthago, aber nur nach langem Kampfe ſetzen ſie ſich in Numidien und in dem Tingitane feſt. Die Eroberung von Afrika wurde erſt im 87ſten Jahre der Hedſchra (709 der chr. Z.) vollendet.

Weder die Gothen, noch die entarteten Vandalen, noch die Griechen ſetzten ihnen einen langen und blutigen Widerſtand entgegen. Die Berbers waren es, die, in den Wüſten herumſtreifend, den verſchiedenen Herrſchern von Afrika und deren Religion niemals ganz unterworfen geweſen. Sie, von glei-

1) Kitab Aldjuman, par M. Silvestre de Sacy, Notices et extraits des manuscrits de la biblioth. du Roi, t. II. S. 158.

2) Abdul-Melek.

chem Stamme, waren unabhängig, herumziehende Hirten und Schwärmer wie ſie. Nachdem die Berbers [1]) einmal den Islam angenommen hatten, ſo verband ſie die Gleichheit ihrer Leidenſchaften und Sitten aufs genaueſte mit den Sarazenen, und ſie wurden die größte Stütze anderer Eroberungen, beſonders jener der pyrenäiſchen Halbinſel.

Eingeleitet durch den Ehrgeitz oder die Rachſucht eines ſpaniſchen Großen, der Statthalter von Ceuta war, befördert durch den Partheigeiſt der Erzbiſchöfe Oppas und Torriſo, wurde ſie unternommen von Tarik [2]), auf Befehl Muſa's [3]), und vollendet durch den Sohn des lezteren, Abdalaziz (zwiſchen 715–18 d. chr. Z.). Die Sarazenen brauchten nicht drei volle Jahre, um Vandaluſien zu unterwerfen, welches ganz Spanien, Portugal und einen großen Theil des ſüdlichen Frankreichs begriff. Muſa, auf den Gipfeln der Pyrenäen über Europa ſchwebend, bereitet ſich, alle übrigen zwiſchen dem narbonneſiſchen

1) Not. et extr. S. 152–154.

2) Tarik Ben Ziad, nach andern Ben Zirka, landete mit 7000 Mann am Fuß des Berges Kalpe, und nahm die Stadt Heraklea. Seine Soldaten nannten den Berg Gibel ettarik (Tariksberg), woraus der Name Gibraltar entſtanden iſt.

3) Zufolge des Hrn. von Murr Muſa Ebn Okair, und nicht Ebn Naſir, wie Cardonne ſagt.

Gallien und dem Bosphor gelegenen Länder zu erobern, aber Hofränke ſtürzen den Helden und ſeine Pläne [1].

Eine ähnliche Ungnade von Seiten des Nachfolgers des Walid traf den Feldherrn Kotaibah [2], der, an der äuſſerſten Oſtgrenze des Reichs, hundert Längengrade von der Mündung des Suß im weſtlichen Afrika entfernt, der Monarchie der Kalyfen unermeßliche Eroberungen hinzugefügt. Als Statthalter von Khoraſan unterwarf er (im J. 712 d. chr. Z.) Khowaresm und das ganze Mawaralnar, wohin Salem ben Ziad und Mohalleb nur Streife-

1) Die Sarazenen nehmen Avignon im J. 730 ein. Herm. Contr. Chr., S. 213–214. Im J. 737 ruft Mauronte, Statthalter zu Marſeille, die Sarazenen in die Provence. Juſeb, Statthalter von Narbonne, belagert und nimmt Arles, und verheert die ganze Provence. Karl Martel vereinigt ſich mit Luitprandt, König der Lombarden, um die Mauren zu verjagen. Mauronte verläßt Marſeille, um ſich nach Narbonne zu begeben. Die Provence blieb ſeitdem in der Gewalt der Franzoſen. Es iſt bekannt, wie Karl Martel, nachdem die Sarazenen, Meiſter von Bordeaux, bis nach Tours gerückt waren, ihren Unternehmungen Grenzen ſezte. Pauli diaconi de gestis Longobard L. VI, K. 14, t. II. — Unter den weſtlichen Bewohnern Afrika's herrſcht eine Prophezeihung, nach welcher die Muſelmänner beſtimmt ſind, Spanien noch einmal durch ihre Flotten zu erobern.

2) Ein ehemaliger Kameeltreiber,

reien gemacht hatten. Nicht zufrieden, die Götzenbilder zu Bokhara, Fergana, Nakſcheb, Baikend, Samarkand zu verbrennen, ſendet er Kaſim aus, um die muſelmänniſchen Fahnen an den Ufern des Indus aufzupflanzen, während dem er ſelbſt ſich Meiſter von Kaſchgar [1]), Akzu, Jerkhen, Khoten macht, und an die Grenzen von China gelangt. Der Beherrſcher dieſes Reichs wendet das Ungewitter ab durch die gute Aufnahme der aus zwölf Muſelmännern beſtehenden Geſandtſchaft, und durch die Geſchenke, welche er dem Statthalter von Khoraſan überſchickt. Dieſer, bald nachher durch den Kalyfen Soliman zur Empörung gereizt, verläßt jeden andern Entwurf, und denkt nur darauf, ſich in ſeinen Statthaltereien zu erhalten.

Man wirft ſich ſelber die Frage auf, warum die

1) Der Abbé Renaudot (éclaircissemens touchant l'entrée des Mahometans dans la Chine) ſagt S. 275, daß die Eroberungen des Kotaibah ſich nicht bis Kaſchgar erſtreckten, und daß dies weit ſpäter geſchah. Allein die Auszüge des Nikbi ben Maſud, par M. Silvestre de Sacy, verſichern, daß Kotaibah Kaſchgar unterwarf. Es iſt wahrſcheinlich, daß die kleine Buchareí die Schwäche der Kalyfen zur Erwerbung ihrer Unabhängigkeit benuzt hat, und von den Selſchuken wieder erobert worden iſt. Abulfar. hist. dynast. S. 129 ſpricht von der Eroberung Kaſchgars, als einer unter dem Kalyfate des Walid ſtattgefundenen Sache.

Sarazenen, unwiderſtehbar auf ihren Flügeln, nicht auch ihre Grenzen von Seiten des Mittelpunktes ausdehnen, denn nur erſt nach funfzig Jahren Krieg und Unterhandlungen entreißen ſie aufs neue einiges Gebiet den Griechen.

So lange die Mardaiten, ein ſehr kriegeriſches, und dem byzantiſchen Reiche äußerſt ergebenes Volk, im Beſitz der Höhen des Libanons blieben, war es den Arabern unmöglich, aus Syrien nach dem ſchwarzen Meere vorzudringen. Zufolge eines mit Abdul-malek getroffenen Vergleichs, nöthigte Juſtinian's des II. Unklugheit die Mardaiten, ihre befeſtigten Stellungen auf einer Strecke von zwölf Meilen zwiſchen Mopsveſtum und dem vierten Armenien zu verlaſſen [1]). Von dieſem Augenblick an gab es keine Schutzwehr mehr gegen die Sarazenen, welche ſich der Herrſchaft des ganzen Kaukaſus bemächtigten. In der gänzlichen Unterwerfung dieſer Gegenden durch Moslemah, nachdem die Geſchicklichkeit der beſten Heerführer daran geſcheitert war, beſteht die lezte der großen Eroberungen, wovon wir einen leichten Abriß entworfen haben, und welche in dem erſten Jahrhundert der Hedſchra ge-

---

1) Theoph. Chronogr. ed. Paris, 1655, p. 303. Bar Hebraei Chr. Syr., p. 117-120.

macht wurden. In dem folgenden verbreiten ſich die Sarazenen noch ſehr, allein ihre Unternehmungen, da ſie nicht mehr von einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt ausgehen, bieten keinen Zuſammenhang und keine Einheit mehr dar.

Die Sarazenen Spaniens haben wahrſcheinlich die Meerenge zwiſchen England und Frankreich und die Küſten Belgiens zuweilen beunruhigt; allein der gelehrte Sismondi ſchreibt ihnen irrig einen Streifzug nach der Inſel Walchern zu [1]). Abentheurer aus derſelben Nation befahren das Mittelmeer, und unterwerfen ſich Creta [2]). Die Muſelmänner Afrika's entreißen den Griechen Sizilien und die Cykladen [3]); ſie ſetzen ſich feſt in Sardinien, in Korſika, in Kalabrien und Benevent. Sie belagern die Stadt Genua, ſie durchziehen Piemont, ſie treiben ihre Räubereien bis in die Alpen des Walliſerlandes in der Schweitz [4]). Das Erbe des heiligen Petrus

---

1) Im Jahr 837. Hermanni Contract. Chr., S. 239, welchen er anführt, ſagt ausdrücklich: *Nordmanni in Walcra insula commissa pugna* (15 Calend. Junii) multos interimunt itemque Dorestatum devastantes tributum a Fresonibus accipiunt.

2) Script. post. Theoph. (ed. Paris, 1655), p. 412.

3) Leonis Grammataci Chronogr., S. 449.

4) Bis St. Mauriz, ſ. Simonde Sismondi Geſchichte der italieniſchen Freiſtaaten im Mittelalter, 1. Th.

wird angegriffen; der Vatikan läuft Gefahr, das Apoſtelamt Mohameds anzuerkennen. Die Sarazenen Karthago's machen Eroberungen auf der Küſte von Dalmatien [1]), ſie nehmen Butoma, und belagern Raguſa. Aus dem adriatiſchen Meere kehren ſie nach Italien zurück, durchſtreifen es nach allen Richtungen, und verwüſten jene Gegend, wo Bari [2]) und hundert und funfzig andere feſte Plätze ihre Schlupfwinkel und Zufluchtsörter ſind. Zwei Jahrhunderte lang beherrſchen die Sarazenen das Mittelmeer; aber gegen das Ende derſelben gleichen ihre Fahrten nur den Streifzügen von Seeräubern. In ihrer ſchönen Zeit hingegen machten ſie nie Eroberungen, ohne ſogleich den Grundſtein zu irgend einer Stadt zu legen.

Der Anreiz eines ergiebigen Bodens für die Bewohner dürrer, unbewachſener Länder, beſtimmte ſie anfänglich zu ſolchen Niederlaſſungen. Grüne, wolbewäſſerte Felder, und der Anblick eines Fluſſes ſchienen ihnen das Paradies. Bald auch begriffen ſie die militäriſche und politiſche Wichtigkeit dieſer Colonien, und durch Gründung derſelben hatten ſie das beſte Mittel gewählt, ihre neuen Eroberungen zu befeſti-

1) Script. p. Theoph. S. 179.
2) Idem, S. 187.

gen; ein Mittel, das ſichernder war für den Erobe- rer, gelinder für die Beſiegten, und für beide weni- ger koſtſpielig als Beſatzungen [1]).

Um ſich in dem Beſitze der weſtlichen Ufer des Euphrats zu behaupten, bauen ſie Kufa; eine Stadt, welche ſchnell emporwuchs, aber durch die Reich- thümer Perſiens ſehr bald in Sittenverderbniß fiel. Ihre Bewohner, ein ſonderbares Gemiſch von Sol- daten und Theologen, ſind merkwürdig durch ihren Geiſt der Meuterei, und durch die Rolle, die ſie in den Bürgerkriegen geſpielt. Baßora, wegen ihres Handels wichtiger als die vorige Stadt, faßte nach der erſten Niederlaſſung kaum achthundert Menſchen; bald aber ſtieg ſie zur Bevölkerung Alexandriens.

Wenn ein bloßer Zufall die Anlage Foſthath's [2]) beſtimmte, ſo war dies doch bei den andern arabiſchen Kolonien nicht der Fall, deren Stelle immer ſehr gut ausgewählt und berechnet iſt. Kairwan, es iſt wahr, entſtand in einer unfruchtbaren Gegend Afrika's; allein ſie ſollte zu einem Waffenplatz in der Mitte eines Landes dienen, wo man oft Niederlagen erlitten, und wo der Zurückzug immer ſchwer fiel.

Es

1) Opere di Nicolo Machiavelli, T. III. S. 403.

2) Abdalatif (A'bdôl-tathyf) Denkwürd. v. Aegypten, v. G. Wahl, S. 26. Edrisi Africa auct. Hartm., S. 255. Abulf. ann., t. I. Not. et extr. t. II. S. 157.

Es wäre übrigens eine eben ſo langweilige als unnütze Arbeit, alle von den Sarazenen erbauten Städte, alle durch ihre Andacht angelegten Oerter, und alle von ihren verſchiedenen Dynaſtien geſchaffenen Regierungſitze durchzugehen [1]). Ihre Zahl iſt außerordentlich groß. Doch müſſen wir einen Augenblick bei der Niederlaſſung der Muſelmänner in der pyrenäiſchen Halbinſel verweilen, denn ſie verdient eine vorzügliche Aufmerkſamkeit.

Dieſes Land hatte ſich äußerſt unglücklich gefühlt unter Barbaren, die, von andern Räubern aus Gallien verjagt, nichts kannten als Krieg und Zerſtörung. Ihre Unterthanen waren von Feudallaſten erdrückt. Alles ändert bei der Ankunft der Sarazenen. Menſchen und Boden werden frei durch die Einführung des muſelmänniſchen Geſetzbuchs; doch bleiben die Felder noch verödet, theils durch den Tod, theils durch die Flucht der meiſten Einwohner. Die Sarazenen benutzen dies zum Vortheil des Siegers. Unter die Streiter vertheilen ſie die eroberten Ländereien, und da dieſe neuen Anſiedler, jung und rüſtig, auch der Frauen bedürfen, und zwar jeder voll Anſpruch auf mehr als eine, ſo wird kund gethan, die Chriſtinnen,

1) Mesdjed Ali-Hosein-Senabad; Bagdad, Waſet, Haſchemie, Maſſiſſa, Refeca, Manſurie, Harounie, Mohamedi, Mahdi, Fez, Marokko, Kairo.

welches Stammes ſie auch ſeyen, ſueviſcher, vandaliſcher, gothiſcher, römiſcher oder irgend einer andern Abkunft, die geſonnen wären, ſich mit Muſelmännern zu verheirathen, ſollten alle vorher beſeſſenen Rechte behalten. Es ſcheint, dieſe Maaßregel habe ihre Wirkung nicht verfehlt, denn Frauen von hohem Range, z. B. die Schweſter von Pelagius und die Tochter von Rodrigo, vermählten ſich mit dergleichen Ungläubigen [1]).

Der richtige Verſtand der Sarazenen zeigt ſich noch auffallender, wenn ſie die vormaligen Eigenthümer einladen, ihre Zufluchtsörter zu verlaſſen, und ihre Beſitzungen, wenn auch nicht ganz, doch zur Hälfte wieder zu übernehmen. Unglücklicherweiſe war die Entvölkerung ſo groß, daß dieſe zurückgekehrten Eigenthümer nicht hinreichten, die verwüſteten Ländereien anzubauen. Darum verſprach man den fremden Landleuten, die ſich in Spanien niederlaſſen wollten, große Vortheile. Dieſe Anerbietungen, und der Ruf eines fruchtbaren Bodens, und eines milden und wohlthätigen Klima's beſtimmten eine Menge Afrikaner, überzuſchiffen. Die Auswan-

1) Hist. verdadera por el sabio Alcayde Abucacim Tarif traducida di lengua arabiga, 1676. S. 71. Joh. Marianae hist. de rebus hisp. L. XXX. Moguntiae, 1605. S. 266. 267. 269.

derung beſchränkt ſich nicht blos auf die Anhänger Mohameds; funfzig tauſend Juden laſſen ſich mit Weib und Kind in der Halbinſel nieder. Zu gleicher Zeit kommen aus Syrien viele ſehr angeſehene Familien [1]).

Die allerwichtigſte Maasregel, Spanien wieder emporzuheben, nahm Al Haſſan ben Harar, der, unter dem Kalyfat des Heſcham, die Statthalterſchaft von Afrika erhielt, wovon die pyrenäiſche Halbinſel nur einen Nebentheil ausmachte. Er vertheilt die damals in Spanien ſehr zahlreichen sarazeniſchen Legionen in verſchiedene Kolonien. Ein Heerhaufe von Damaskus ſezt ſich zu Cordova, der von Kinisrin zu Jaen, der von Hems [2]) zu Sevilla und Niebla, der aus Paläſtina zu Medina-Sidonia und Algeſiras; die Perſer ſiedeln ſich an zu Xeres; die Eingebohrnen von Jemen verbreiten ſich um Toledo und Huette; man vertheilt die fruchtbarſten Gegenden im Innern des Landes an zehntauſend Reuter aus dem edelſten Blute von Hedſchaz; die Irakier erhalten Elvira, und die Aegyptier Murcia und Liſſabon [3]).

Im Verfolg der Zeiten bereitete eben dieſe Ver-

1) Caſiri, t. II. S. 252.
2) Emeſſa.
3) Biblioth. arab. hisp. (Caſiri) t. II. S. 32.

theilung nach Völkerſchaften dem muſelmänniſchen Reiche in Spanien den Untergang; allein ſo lange eine kräftige Regierung den Partheigeiſt zu bändigen wußte, entſtanden hieraus Vortheile, wovon wir an einem andern Orte ſprechen werden.

Von dem 138ſten Jahre der Hedſchra an, wo Abd-ur-rhaman, der Ausrottung ſeiner Familie allein entronnen [1]), ſich von Cordova Meiſter macht, um nach und nach die ganze Halbinſel der Pyrenäen zu unterwerfen, iſt dieſe nicht mehr abhängig von dem aſiatiſchen Mittelpunkte der Muſelmänner. Sie bildet einen unabhängigen Staat, deſſen Wohlſtand durch dieſe Veränderung zunimmt. So erlangt ſie einen Grad von Bevölkerung und von Reichthum [2]), den ſie unter ihren chriſtlichen Deſpoten nie erreichet hat. Jenen allgemeinen Wohlſtand [3]) würde man Mühe haben zu begreifen, hätte nicht das Genie und die Geſetzgebung der Sarazenen in andern Ländern gleiche Ergebniſſe hervorgebracht.

---

1) Abd-ur-rhaman, ein Ommiade, entflieht dem Morde nach der Erhebung der Abbaßiden auf den kaiſerlichen Thron. S. den fünften Abſchnitt.

2) Die Könige von Grenada hielten 100,000 Reiter; ſie haben mehr als einmal 200,000 Mann ins Feld geſtellt.

3) Hr. von Laſteyrie iſt aufmerkſamer als alle andere Reiſenden auf das geweſen, was das ſüdliche Spanien von der muſelmänniſchen Kultur und Gewerbſamkeit noch beibehalten hat.

Worin beſtanden das Genie und die Geſetzgebung der Sarazenen? Was in der Halbinſel geſchah, wird die Frage beantworten. Die muſelmänniſchen Kolonien in Spanien ſcheinen alle weſentlich auf Ackerbau gerichtet zu ſeyn; und wenn man zu der Quelle ihrer landwirthſchaftlichen Kenntniſſe hinaufſteigt, „ſo ſieht man, ſagt der gelehrte Portugieſe, „Hr. Correa de Serra, an den verſchiedenen „Arten des Landbaues, die dem übrigen Europa, ſo „wie unſerm Geſchmacke gänzlich fremd ſind, und an „der Verfahrungsweiſe, welche die ſarazeniſchen Spa„nier in andern Stücken befolgen, daß ihre Kenntniſſe „orientaliſchen, nabatheenniſchen und koptiſchen Ur„ſprunges ſind".

Länder, welche man für die Wiege des Landbaues anſehen kann: Babylonien, wo die Leichtigkeit der Bewäſſerung den Reichthum der Erndten ſichert, Perſien, wo die Religion als Frömmigkeitspflicht forderte, das Land zu bauen, einen Baum zu pflanzen, ein Feld urbar zu machen, oder einem öden Boden irgend eine Frucht abzugewinnen, Aegypten endlich, dieſe Fruchtkammer der alten Welt, waren die erſten Eroberungen der Sarazenen. Sie ſtreifen darüber hin, wie jene Luftſtröme, welche ſich mit Pflanzenkeimen beladen, um ſie über andere Gegenden auszuſäen.

Die arabiſchen Völker waren geneigter als die Tartaren, dem Nomadenleben zu entſagen, und ſich dem Ackerbau zu widmen. Einige ihrer Stämme hatten dies ſchon gethan; andere wurden nur durch die Furcht zurückgehalten, ihre Unabhängigkeit zu verlieren, wenn ſie ſich an den Boden hefteten, eine Furcht, um derentwillen ſie ſchon lange vorher die Anpflanzung des Weinſtocks verboten hatten.

Allein, da ihr Waffenglück ſie in neue Umſtände verſezte, ſo ſtanden ſie nicht mehr an, ſich einer anhaltenden Beſchäftigung zu überlaſſen, die ihnen große Annehmlichkeiten darbot. Uebrigens geht jedes kriegeriſche Volk, das aber einfache Sitten hegt, gern zum Ackerbau über, ſobald es ſich irgendwo feſt anſiedelt. In freier Luft, unter dem Gewölbe des Himmels hat es gekämpft und gelebt; nach dem Felde richtet es ſeine Blicke, wie der müde Seemann dem Ufer zueilt und Fiſcher wird.

Dieſe Beobachtungen werden durch das Beiſpiel der deutſchen Völkerſtämme beſtätigt, welche vormals den Süden von Europa ſich unterwarfen. Sie, überall ſiegreich, flohen die Städte, um auf dem Lande zu wohnen, aber Vorurtheile begleiteten ſie, und ſie verachteten die Arbeit als eine niedrige Beſchäftigung. Alſo dachten die Sarazenen nicht.

Der Krieg war bei ihnen weder das Vorrecht

einer Kaſte, noch die Frohn einer andern, ſondern alle führten ihn aus Pflicht und aus Begeiſterung; darum war ihr Sinn für das Landweſen eben ſo allgemein als ihr kriegeriſcher Geiſt. Die Leichtigkeit, auf dem Lande mehr Frauen ernähren zu können, als in den Städten, die Befreiung von jeder Dienſtbarkeit ſowohl in Abſicht der Menſchen als des Bodens, dies waren die großen Urſachen der Vorliebe für das Landleben, und dies iſt mit eine der bedeutenden Wirkungen, welche der Islam auf die Völker, die ihn annahmen, erzeugt hat: er machte ſie zu Landwirthen. Dies führt uns auf die Unterſuchung der Regierung und der Sitten bei den Sarazenen.

Bemerkungen.

Um das zu beſtreiten, was ſo eben von dem Hange der Sarazenen zur Landwirthſchaft geſagt worden, muß man uns nicht den jetzigen Zuſtand der meiſten muſelmänniſchen Nationen entgegenſetzen. Dieſe Völker ſind, durch eine Reihe politiſcher Begebenheiten, in Rohheit und Unwiſſenheit verſunken; doch iſt ſogar noch jetzt der Ackerbau in den beiden Buchareien ſehr blühend. Die aus dem Oxus geführten Bewäſſerungskanäle, welche dieſen Fluß verhindern, ſeine Fluten ins kaſpiſche Meer [1]) zu ergießen,

1) S. Reiſe von Indien nach Mekka, von Abdul-Kerym, überſetzt von Hrn. Langles, S. 55. und 56.

bezeugen den großen Gewerbsfleiß dieſer Länder, ſo wie die Getreideausfuhr aus der Barbarei beweiſt, daß die Mauren Afrika's nicht aufgehört haben, gute Landwirthe zu ſeyn. Der Ackerbau verbreitete unter den Sophis [1]) allgemeinen Wohlſtand in Perſien; in ihm lag, zur Zeit der Kreutzzüge, die Kraft Syriens und Aegyptens, wo ihn vormals die Tholoniden beſchützten. Unter Achmed Tholon wurde der Kanal der Cleopatra, welcher das Nilwaſſer nach Alexandrien führte, wieder hergeſtellt [2]). Zu dieſer Zeit trug Aegypten, nach Renaudots Schätzung, 4,300,000 Dinare (oder eben ſo viele Ducaten) ein [2]), nach Makriſi aber war die Summe noch weit bedeutender [4]). Da der Durchgangshandel, welcher,

---

1) Kaempfer Amoen. exot.

2) S. Reiſen, von Norden, not. et observ. de Langles, t. III. S. 176. 177.

3) Hist. patr. Alex. S. 334.

4) Makriſi, überſetzt von Hrn. Silvestre de Sacy. — Zufolge Ibn Weſſif Schah (man ſehe die Kosmographie des Mohamed Ben Ayas, die Hr. Langles im Auszuge bekannt gemacht), betrugen die Staatseinkünfte Aegyptens in den erſten Jahren der Eroberung 12,000,000 Dinare (144,000,000 Fr.); einige Jahre ſpäter unter dem Kalyfen Othman 14,000,000 Dinare (168,000,000 Fr.) Als 200 Jahre nachher Achmed Tholon die Regierung Aegyptens übernahm, fand er dieſe Provinz verödet und die Staatseinkünfte auf 800,000 Dinare (9,600,000 Fr.) geſunken. Durch ſeine wiederherſtellende Verwaltung ſtiegen ſie zu oben erwähn-

bis zur Ankunft der Sarazenen, Aegypten bereichert hatte, durch die Gründung von Baſſora und durch

ter Summe von 4,300,000 Dinare (51,000,000 Fr.) Unter ſeinem Sohne ſchwanden ſie zu einer Million Dinare herunter. Der Fathymit Hakem Bamrillah (386 der Flucht, 996 chr. Z.) erhob ſie auf 3,400,000 Dinare. Ein ſo abwechſelndes Steigen und Fallen des Steuerertrags iſt mehr als einer Urſache beyzumeſſen, worunter ganz beſonders Fahrläſſigkeit und Schwäche der höchſten Behörde gehört, die den Unterbedienten geſtattete, dem öffentlichen Schatze alles, was ihrer Raubſucht beliebte, zu entwenden. Eine andre große Urſache des Verfalls der Finanzen läßt ſich nicht verkennen. Wie Maſſoud behauptet, der im Anfang des 10ten Jahrhunderts unſrer Zeitrechnung lebte, ſo mangelte es damals gar ſehr an der zum vollſtändigen Anbau alles urbaren Bodens von Aegypten nöthigen Anzahl von Ackersleuten. Woher dieſe Entvölkerung? Auf den Gütern hafteten keine drückende Laſten. Die Grundſteuer, der Bodenzins iſt in allen islamitiſchen Staaten äußerſt mäßig, und bleibt ſtets derſelbe, ſo will es der Koran. Die Entvölkerung Aegyptens entſprang aus einer andern Quelle. Sie rührte von den Bürgerkriegen her, in welche ſich dieſe Provinz, mitten zwiſchen Syrien und Arabien gelegen, den Hauptſitzen alles Partheygeiſtes, unvermeidlich verwickelt fand. Die Leichtigkeit, überwältigt und in ihrer Ebene beherrſcht zu werden, ihr Reichthum, die Meinung von der Unerſchöpflichkeit deſſelben, und die Menge ihrer chriſtlichen Bewohner gaben ſie der ſtrafloſen Plünderungswuth des Siegers Preiß. Freilich durfte dieſer nicht den jährlichen von Ländereyen erhobenen Charady erhöhen, von Ländereyen, wo Getreide, Datteln, Gemüſe und alle Art Saamenfrüchte gebaut wurden, aber der Helaly, die indirekte Abgabe, war ſeiner Willkühr überlaſſen. Durch dieſen untergrub er das Vermögen

die Unterbrechung aller Verbindung mit Konſtantinopel faſt gänzlich zernichtet war, ſo konnte dieſes Land alle ihm auferlegten Laſten nur durch die Erzeugniſſe ſeines Bodens und ſeines beſondern Gewerbfleißes entrichten. Die Menge von Waizen, den es dem ſteinigten Arabien bei einer Hungersnoth überließ, beweiſt, daß unter Amru-Aaz der Ackerbau nicht vernachläßigt war. Unter ſeiner Verwaltung [1]) wurde, auf Befehl des Kalyfen Omar, durch den Kanal von Kolzum [2]) der Nil mit dem rothen Meer in Verbindung geſetzt.

Mehr als die Hälfte der landwirthſchaftlichen Schriftſteller, wovon das Verzeichniß am Eingange des Werkes des Abu-Zacharia [3]) ſtehet, ſind muſel-

---

der Bürger, und indem er Handel und Gewerbe zu Grunde richtete, zerſtörte er auch den Feldbau und entvölkerte das Land.

1) Reiſen, von Norden, notes de Langlès, t. III. S. 187-93.

2) Der Kanal von Kolzum wurde mit ſolcher Schnelligkeit zu Stande gebracht, daß er binnen weniger als einem Jahre beſchifft wurde. Er war hundert Fuß breit. Alkendy, ſagt man, ſei mit der Anlage in ſechs Monat fertig geworden. Zerſtört wurde er auf Befehl Manſur's, um den Aliden Mohamed und die Empörer von Medina zu verhindern, Getreide aus Aegypten zu ziehen.

3) Libro de Agricultura su Auctor et Doctor exc. Abu-Zacharia, Jahja Aben Mohammed, ben Ah-

männiſche Schriftſteller. Dieſe Fruchtbarkeit zeigt, wie ſehr die Sarazenen den Ackerbau liebten, ſie, die es zum Sprichwort gemacht, daß liegende Gründe nicht blos den Unterhalt des Beſitzers, ſondern ihm auch Einfluß ſichern auf Staatsgeſchäfte. Allein die beſondern Umſtände der Zeiten und Oerter ſind dem Landbau nicht überall gleich günſtig geweſen. Bürgerkriege verwüſteten mehr als einmal Perſien, Syrien, und Aegypten. Weil dieſes letztere Land die Parthei des Sohns des Zobeir gehalten, ſo wurde es, während ſieben und vierzig Jahren, allen Bedrückungen Preis gegeben. Die bis zur äuſſerſten Strenge getriebene Einrichtung mit den Päſſen ſtörte die aller nothwendigſten Verbindungen [1]), und die Tyrannei der Statthalter ließ den Einwohnern oft keine andere Wahl, als Verzweiflung oder Empörung.

---

med Ebn al Awan, traducido al castelano y anotado par D. Joseph Antonio Banquieri. Madrid, en la imprenta real, anno 1802.

1) Die jederzeit drückende Polizeianſtalt der Päſſe iſt keine Entdeckung der Neuern, ſondern hochalten Urſprungs. Aller Orten, wo Partheiwuth herrſcht, wird ſie erfunden. Natürlich macht nachher die Tyrannei des Despoten, der mittelſt und auf den Ruinen der Partheiwuth ſich erhebt, von den Kunſterfindungen ſeiner Vorgängerin Gebrauch, und läßt ſich wohl gar dafür bezahlen. Nach El Makyn (hist. serec., S. 69.) erlaubte Kor-

Vierter Abſchnitt.

Von der Regierung und den Sitten.

Keine politiſche Eintheilung erſchöpft alle mögliche Formen des geſellſchaftlichen Vereins. Betrachtet man den Zuſtand der Sarazenen unter den ächten Kalyfen (ſo nennt man die vier erſten Nachfolger Mohameds), ſo zeigt ſich, wie ein von Gott gegebenes

---

rahu, Abdolmaleks Vizekönig in Aegypten, Niemanden den Nil zu befahren, ohne mit einem Paſſe verſehen zu ſeyn, der jedesmal zehn Goldſtücke koſtete. Eine arme Wittwe machte die Reiſe, und hatte das Unglück ihren Sohn zu verlieren, welcher beim Waſſerſchöpfen von einem Krokodil verſchlungen wurde. Den Paß büßte ſie mit dem Knaben ein, der ihn im Buſen trug. Auf der Stelle mußte die jammernde Mutter umkehren, ihre Kleider verkaufen und betteln, um einen andern Paß zu löſen. — Zu Mekka gieng es nach dem Tode Abdallah Zobeir's Sohn ſo arg, daß man aus keiner Straße in die andere gelangen konnte, ohne vorher ſeinen Namen, und was man ſonſt ſei und ſuche, erklärt zu haben. Dies erinnert an Ziads Sicherheitsmaaßregeln. Er befahl den Bürgern von Baſſora, ihre Hausthüren die ganze Nacht offen zu laſſen, damit die Polizeiſpione freien Zutritt fänden. Da er verboten hatte, nach Sonnen-Untergang auszugehen, ſo fielen in der erſten Nacht mehrere hundert Perſonen als Opfer dieſes Verbots. Ein andresmal wurde ein Schäfer, der ſeine Heerde durch die Stadt führte, gefangen. Der unglückliche Fremdling entſchuldigte ſich mit ſeiner Unwiſſenheit. Du magſt recht haben, erwiederte der Wütrich, aber du ſtirbſt, um Achtung für meine Befehle einzuflößen.

Geſetzbuch einer Volksregierung zum Grunde liegt, welche von einem wählbaren und in ſeiner Macht begrenzten Haupte verwaltet wird [1]. Die Gewalt des Fürſten beſchränkte ſich auf Anordnungen, welche die Polizei, die Staatsämter, und die Kriegszucht betrafen. Ihm kam es nicht zu, Geſetze zu geben, und da der Koran den Geſellſchaftsverein mit der Religion in eine genaue Verbindung ſetzt, ſo waren die Staatshäupter dem Tadel der öffentlichen Meinung weit mehr unterworfen, als in ſolchen Regierungsverfaſſungen, wo die Religion nur eine außerweſentliche Nebenſache der geſellſchaftlichen Ordnung iſt. Mit der Zeit erſchlaft jedes Syſtem. Die muſelmänniſchen Herſcher haben das Joch ſtrenger Formen abgeſchüttelt; aber obgleich man ſie jetzo für die unumſchränkteſten Könige der Erde hält, ſo dürften doch dieſe Fürſten nicht ungeſtraft gegen die von der Religion vorgeſchriebenen Satzungen verſtoßen. Oft, wenn ſie es verſuchen, die Grenzen der ihnen anvertrauten, ohnehin ſchon allzu großen Gewalt zu überſchreiten, ſo ſehen ſie ſich von der Innung der Rechtsgelehrten aufgehalten, die, in den islamitiſchen Staaten, eine Art von Geiſtlichkeit bilden: denn bei allen nicht mehr rohen Völkern gibt es, wie es

1) Anc. rel. S. 152.

ſcheint, einen Stand von Gelehrten, deſſen Kenntniſſe und Aufklärung auf die Geſchlechter der Menſchen mächtig einwirkt, und früh oder ſpät deren Schickſal beſtimmt. In den erſten Zeiten waren es die Gefährten des Propheten, welche das Recht der Rüge über denjenigen ausübten, den ſie zur Würde des Kalyfen erhoben hatten.

Die mit dem Titel: Gefährte des Propheten, verknüpfte Achtung war gleich groß in dem Feldlager und in den Städten; ihr mächtiges Anſehen wuchs mit den Eroberungen der Muſelmänner, welche dem Volke bewieſen, daß der von Mohamed verkündigte, und von ſeinen erſten Schülern genährte und fortgepflanzte Glaube die einzige Quelle ſo unermeßlicher Fortſchritte ſei. Nun erhielt die Eigenſchaft eines Gefährten den Karakter von Heiligkeit und von Adel [1]). Wenn eine ſolche, dieſen Titel führende Perſon bei einem Gefechte zugegen war, ſo drängte ſich alles in ihre Nähe, und kämpfte nach ihrem Beiſpiel. Anfangs betrachtete man nur als wahre Gefährten die Ausgewanderten von Mekka

1) Die Orientalen verbinden den Begriff von Adel nur mit dem von wirklicher Macht, Talent, unabhängigem Eigenthum, freier Kraft, und ſie ſpotten der Juden, die allenthalben zu Boden getreten, ſich mit ihrem Adel aus den Zeiten Joſua's und Moſes brüſten.

und ihre Verbündeten, welche den Gefechten von Bedr und Ohod beigewohnt; dann diejenigen, welchen von Mohamed irgend eine Sendung aufgetragen worden; und ſo nach und nach alle, die ihn geſprochen, gehört, geſehn; endlich bemächtigen ſich dieſes Titels auch ſolche, die unter einem ſeiner Gefährten gedient hatten. Kurz, alle Welt war ſtolz auf Theilnahme an einer Umwälzung, die gelungen war, die Anſehn verſchafte, und zu großen Vortheilen führte.

Die erſten Gefährten Mohameds, ganz ihrer Religion und einer aufrichtigen Frömmigkeit ergeben, beſchäftigten ſich unausgeſetzt damit, über die großen Glaubensſätze nachzudenken, und ſie zu entwickeln. Selbſt der Prophet befragte ſie um Rath. So entſtand die ſchöne Veranſtaltung des Rufens zum Gebeth, eines Aufgeboths, welches vorzüglich beim Anbruch des Tages, durch die volle und durchdringende Stimme der Muezzyns von der Höhe der Minarets [1]) ſo ergreifend ertönt, in einer ſolchen Berathſchlagung Mohameds mit ſeinen Schülern.

Nach dem Tode ihres Lehrers hatten ſie münd-

---

1) Thürme an den Moſcheen, auf welche die Muezzyn oder heilige Schreier, fünfmal täglich ſteigen, um die Muſelmänner zum Gebeth zu rufen. Hr. Langlès, V. de Hodges, t. II. S. 183.

liche Ueberlieferungen vorzutragen und zu unterſuchen, und immer war ihre Meinung und ihr Zeugnis von dem höchſten Gewicht. Kam es darauf an, eine ſchwere Stelle des Geſetzes zu erklären, oder einen dunklen Ausſpruch auf Thatſachen anzuwenden, ſo hatte jeder das Recht, ſeine Einſichten mitzutheilen: denn das Geſetzbuch war der Wachſamkeit aller anvertraut. Es kommt vom Himmel; ſeine Anordnungen ſollen unabänderlich bleiben; dem Menſch gebühret es nicht, daran zu rühren; alle Muſelmänner, der Regierer wie der Regierte, ſind ihm unterworfen.

Der Kaiſer der wahren Gläubigen (dieſen Titel nahmen die Kalyfen nach Omar [1]) an) war für ſein Betragen verantwortlich. Othman wird genöthigt, von der Verwendung der öffentlichen Gelder Rechenſchaft abzulegen. Man konnte ihn vor Gericht fordern. Ali verſchmähte es nicht, vor den Gerichten als Ankläger eines Chriſten zu erſcheinen, der im Verdacht war, ihm ſeine Rüſtung entwendet zu haben. Der Angeklagte hatte die Formen für ſich, gewann

1) Man fand es unbequem, Kalyfe des Kalyfen, Statthalter des Statthalters zu ſagen, und man wählte dafür den Titel Emir al mumenin, Fürſt der Getreuen, Herr, Kaiſer der Gläubigen.

gewann den Rechtsſtreit, und verglich ſich nachher mit dem Beherrſcher der Muſelmänner.

Die Richterſtühle waren unabhängig von dem Einfluſſe der Regierung; ſie, in ihren Ausſprüchen, erkannten niemand über ſich. Omar begriff ſehr wohl, daß, hätten ſie einmal in der Sache des Mogairah [1]) entſchieden, es ihm unmöglich ſeyn würde, ihr Urtheil zu mildern, und ſo den Strafbaren zu retten. Bis zur Regierung der Ommiaden wagte es kein Kalyfe, diejenigen zu begnadigen, welche von den gewöhnlichen Richtern verurtheilt waren.

Das Geſetz war gleich für den Armen und für den Reichen, für den Staatsdiener und für den bloßen Bürger. Eine hierher gehörige Thatſache hat den Geſchichtſchreibern der Aufbewahrung werth geſchienen. Djabalah, König aus dem berühmten Hauſe der Gaßaniden, war von der chriſtlichen Religion zum Islam übergetreten, und begab

1) Der eines Ehebruches beſchuldigt und überwieſen war, S. Abulf. ann., t. I., S. 330 - 331. Ein von Okley angeführter Schriftſteller erzählt, daß ein arabiſcher Dieb, verurtheilt, die Hand zu verlieren, von Moawia begnadigt wurde, wegen vier geiſtvoller Verſe, die er auf der Stelle dichtete und herſagte, und daß dies das erſte Urtheil der muſelmänniſchen Gerichte geweſen, welchem man keinen Vollzug gegeben.

ſich zu Omar, im 16ten Jahr der Hedſchra. Das muſelmänniſche Volk geht ihm entgegen, und Djabalah [1]), von dem Pompe ſeiner herrlichſten Reuterei und ſeines glänzenden Hofes begleitet, hält ſeinen Einzug in Medina mit aller erſinnlichen Pracht. Doch, Omar ſelbſt erzähle weiter:

„Djabalah [2]) macht mit mir die Wallfahrt „nach Mekka. Indem er ſiebenmal um den Tempel „wandelt, begiebt es ſich, daß ein Menſch, von dem „Stamm Fezarah, aus Verſehen ſeinen Fuß in dem „Ihram, (dem heiligen Tuche, womit ſich die Pilger „bedecken) verwickelt, welches dadurch von den Schul„tern des Königs herabfällt. Djabalah drehet ſich „um, und ſchreit: Elender! was entblößeſt du mich „in dem Tempel Gottes? — Der Mann ſchwört, „es ſei wider ſeinen Willen geſchehn; aber der von „Ghaßan zerquetſcht ihm mit der Fauſt die Naſe, „und ſtößt ihm vier Zähne aus. Der arme Mann „läuft zu mir, und fleht um meinen Beiſtand. Ich „gebe den Befehl, den Djabalah vor mich zu „führen; er erſcheint. Ich frage, was ihn bewogen,

1) Abulf. ann. Eichhorn, antiquis. hist. arab. mon., S. 171, nennt ihn Dſchabalah zufolge Ibn Kothaiba, welcher dieſelbe Thatſache nur mit andern Umſtänden, erzählt.

2) Extr. d'Almakidi, von Okley.

„einen ſeiner Glaubensgenoſſen bis zur Verſtümme„lung zu mißhandeln. Er antwortet, der Araber „habe ihn mit ſeinem Fuße geſtoßen, und er, der „König, habe ihn nur aus Ehrfurcht für's heilige „Haus nicht todt zur Erde geſtreckt. Ich antworte „ihm, er thue da ein Geſtändnis ganz zu ſeinem „Nachtheil, und daß, wenn es ihm nicht gelänge, „von dem Beleidigten die Vergebung der angethanen „Schmach zu erhalten, ich genöthigt ſei, das Ver„geltungsrecht ergehen zu laſſen. Er entgegnet mir: „ich bin König, und der andere nur ein Gemeiner „vom Volke. Das ändert nichts in der Sache, ver„ſetze ich ihm, ihr ſeid beide Muſelmänner, und als „ſolche vor dem Geſetze gleich. Er wünſchet nun, „daß man ſeine Beſtrafung bis zum folgenden Mor„gen verſchiebe. Ich frage den Beleidigten, ob er „dieſen Aufſchub geſtatten wolle; und dieſer willigt „ein. In der Nacht aber entwiſchen Djabalah „und ſeine Freunde, und begeben ſich zu dem großen „griechiſchen Hund [1]); aber ich hoffe, Gott wird „dir den Sieg geben über ihn und ſeines Gleichen. „Du wirſt Emeſſa nicht verlaſſen, welches man im„mer enger einſchließen muß. Vergiß nicht, deine „Kundſchafter gegen Antiochia auszuſenden, um

1) Dem Kaiſer von Byzanz.

„dich gegen die chriſtlichen Araber zu ſichern. Gruß „und Heil allen Muſelmännern."

Dieſer dem Abu Obeidah, Heerführer in Syrien, überſandte Brief wurde vor dem ganzen Heer abgeleſen. Aehnliche Mittheilungen geſchahen häufig. Niemanden, weder in der Stadt noch in den Lägern, blieben die öffentlichen Angelegenheiten fremd.

Der Kaiſer der Gläubigen gab alle Freitage, nach gehaltnem Gottesdienſte, der Verſammlung Rechenſchaft von den merkwürdigſten Regierungs-ſachen, und den wichtigſten Ernennungen. Die Statthalter in den Provinzen thaten in ihren Sitzen daſſelbe. Es ſcheint, daß die Stämme von Medina, Mekka, Kufa, und Baßora an den öffentlichen Berathſchlagungen am meiſten Theil nahmen; ſei es, weil ſie denſelben viel näher waren, oder weil ſich unter ihnen eine große Menge von Gefährten des Propheten befand. Doch auch die andern arabiſchen Stämme waren von dieſen Berathſchlagungen keines-weges ausgeſchloſſen. Ziad ben Abihi [1]), unter den arabiſchen Beduinen erzogen, zeichnete ſich ſchon in früher Jugend durch ſeine Beredſamkeit aus, in einer ſolchen, von Omar ſelbſt gehaltnen Verſammlung [2]).

---

1) Ziad, der Sohn ſeines Vaters.

2) Abulf. ann., t. I. S. 331.

Man berathſchlagte auch bei dem Heer. Abu Obeidah verſammelt ſeine Streiter, und redet ſie folgendermaßen an:

„Der Allerhöchſte hat zu ſeinem Propheten geſagt: „Berathe die Muſelmänner, wenn die Umſtände ſol„ches verlangen, und haſt du ihre Meinung gehört, „dann kannſt du mit Zuverſicht handeln. Erkläret „mir daher, ob ihr meynet, daß man auf Aleppo „oder Antiochia losgehen müſſe“.

Dieſe Achtung für die Meinung des Soldaten ſchadete mit nichten dem Nachdruck der Kriegsunternehmungen, ſie trug vielmehr dazu bei. Die Anführer ſahen ſich von den Streitern geehrt, wie der Kalyfe hinwiederum von den Häuptern des Heers. Der Gehorſam Kaleds iſt ein Denkmal der muſelmänniſchen Kriegszucht, die eine Vorſtellung vom Ganzen giebt.

An Muth that es ihm niemand gleich als Derar; was ſeine kriegeriſchen Talente betrift, ſo war er ohne Widerrede der größte Feldherr der Sarazenen. Aber traurig iſt's, daß ſeine Grauſamkeit den Glanz ſeiner Großthaten ſo oft verdunkelte. Durch ſeinen, am Emir der Jarbuiten verübten Mord, machte er ſich vollends Omarn und allen den tapfern Glaubensanhängern verhaßt, deren Vertrauen er ſich nie erworben. Man kann nicht ohne Entſetzen die Züge

von allen den Grauſamkeiten leſen, die er ſich gegen einen Fürſten erlaubte, der allgemein berühmt war wegen ſeines ſanften Gefühls und wegen ſeiner Gedichte. Er erbot ſich, die Religion Mohameds anzunehmen; aber Kaled gelüſtete zu ſehr nach der reizenden Gattin dieſes Opfers, um ſeiner zu ſchonen. Dieſer Schritt beleidigte nicht allein die Menſchlichkeit und die Religion; er frevelte auch gegen die Ehre und die Freiheit der Araber. Als die Nachricht hiervon nach Medina kam, ſtimmten Ali und Omar, den Strafbaren nach der ganzen Strenge des Geſetzes ſteinigen zu laſſen. Die ſein Verbrechen begleitenden Umſtände, ſprach Omar, machen ihn noch abſcheulicher, als hätte er den Mord eines Muſelmanns begangen. Er verlangte wenigſtens ſeine Abſetzung. Der Kalyfe Abubekr aber betrachtete Kaled als einen unentbehrlichen Mann, und er wagte nicht, was, einige Zeit nachher, ſein Nachfolger that. Omar nahm ihm den Oberbefehl über ein ſiegreiches Heer, von welchem dieſer Feldherr angebetet war. Kaled hatte eben Damaskus eingenommen, als er die Nachricht von ſeiner Entſetzung erhielt. Der Kalyfe wohnte zu Medina, ſeinem Sitze, ohne Heer und ohne Wache; er lebte als ein armer Privatmann. Dennoch unterordnet er den Ueberwinder der Griechen der Gewalt eines Offiziers vom zweiten Range, eines

Mannes, der, wiewohl ſehr achtungswürdig durch ſeine Rechtſchaffenheit, ſich keineswegs durch ſeine kriegeriſchen Talente auszeichnet, und man gehorcht dem Kalyfen. Nicht immer iſt es alſo nothwendig, ſelber Soldat zu ſeyn, um den Heeren zu gebieten, es giebt alſo ein Anſehn höherer Ordnung: denn der Kaiſer der Gläubigen glich eher einem Einſiedler als einem Monarchen. Nichts unter der Sonne, ſprach Kaled, erfüllet mich mit ſolchem Abſcheu wie Omar, dennoch, da Abubekr, deſſen Andenken mir theuer iſt, ihn zu ſeinem Nachfolger auserſehen, unterwerfe ich mich Gott und dem Kalyfen, und gäbe dieſer den Oberbefehl des Heers einem Kinde, auch dieſem würde ich gehorchen; übrigens verdienet Abu-Obeidah, ein älterer Muſelmann als ich, meine Ehrerbietung.

Abu-Obeidah war eine von jenen ſchönen Seelen, die, nach Xenophons Ausdruck, ganz vollendet entſpringen aus göttlichem Hauche, und welche die Erziehung nicht ſchafft, eines von den ſeltnen Weſen, bei denen Vernunft und Empfindung ſich in höchſter Reinheit entfalten. Dieſer Sarazene hätte ſelbſt dem gebildetſten Jahrhundert und dem aufgeklärteſten Volke Ehre gemacht. Indem er ſich die Leitung der Staatsangelegenheiten vorbehielt, überließ er ſeinem Vorfahr ſehr weislich die kriegeriſchen

Unternehmungen. Dieſes Einverſtändniß hatte die beſten Folgen. Kaled that fortdauernd Wunder der Tapferkeit, aber ihm war die Macht entzogen, ungeſtraft zu würgen, und ſeine Siege zu mißbrauchen. Die Mäßigung und die Vernunft Abu-Obeidah's unterwarfen ihm, ohne Schwerdtſtreich, Balbek, Emeſſa, Aleppo, und endlich ganz Syrien. Nie hätte der Sohn Valids dem Glauben Mohameds die Herzen gewonnen.

Es iſt natürlicher Weiſe ſchwer, daß eine neue Regierung, die durch Gewalt der Waffen eingeführt worden, die Neigung der Völker gewinne. Die Regierung der Sarazenen gab ihnen ſehr viele Beweggründe des Vertrauens und der Anhänglichkeit; diejenigen, welche wir weiter oben angegeben, ſind bei weitem nicht die einzigen.

Der überwindende Sarazene empfiehlt ſich durch ſeine Klugheit, in den eroberten Ländern alle die guten Einrichtungen fort beſtehen zu laſſen, welche er, ſeinen Religionsgrundſätzen zufolge, nicht nothwendig abändern muß [1]). Der Uebergang von einer Ordnung der Dinge zur anderen, geſchieht demnach mit der möglichſten Ruhe und Schonung, und auf

---

1) Makrisi traité des monnoies, traduit p. Mr. Silvestre de Sacy, S. 35.

alle Misbräuche einer ſchlechten Regierung folget nun die thätige Sorgfalt, die Billigkeit, die Milde einer redlichen Verwaltung, und verbindet die Leutſeligkeit eines Vaters mit der gerechten Feſtigkeit des Fürſten [1]).

1) Z. B. Aegypten unter Amru-Aaz, Syrien unter Moavia, Perſien unter Ziad, zur Zeit des Kalyfen Ali. Man könnte uns hier das höchſt bedeutende Anſehn Ibn Chaleduns entgegenſtellen, dieſes Orakels aller Staatswiſſenſchaften des Orients. Er beſchuldigt die Araber der Zerſtörungsſucht. Allein man bedenke, daß der erwähnte Schriftſteller einer weit ſpätern Epoche angehört, als die, womit wir uns hier beſchäftigen, daß er Berber, folglich den Sarazenen abgeneigt war. Offenbar ſind blos die Sarazenen ſeiner Zeit gemeint; denn Ibn Chaledun bemerkt ausdrücklich: ſie hätten nur zu regieren verſtanden, ſo lange der Islam in voller Kraft geblüht. Auch ſagt er, daß die Bevölkerung der muſelmänniſchen Staaten unter den Abbaſſiden ſehr zugenommen habe. Beſonders mehrte ſich die Volksmenge der, zwiſchen dem Eufrat und Tigris liegenden Landſchaften, durch die Gründung vieler neuen, großen Städte, als Waſet, Bagdad u. ſ. w. Wahr iſts allerdings, daß Madain, unmittelbar nach Eroberung derſelben durch Saad Wakaß Sohn, (Khalyfat Omars) 137 tauſend Einwohner zählte, und daß einige Jahre nachher, bei einer zweiten Sichtung, nur noch 24tauſend Einwohner vorhanden waren. Die Herrſchaft der Sarazenen müßte entſetzlich geweſen ſeyn, wenn ſich für die Erſcheinung einer ſo plözlichen Volksabnahme kein andrer Erklärungsgrund fände, als die Schlechtigkeit der Regierung. Wir wiſſen aber, mit welcher Leichtigkeit im ganzen Orient Städte entſtehen und vergehen. Die Nähe Kufa's und das Aufblühn Baßora's mußten die

Es giebt kleinliche Regierungen, welche behaupten, nichts dürfe ſeinen eigenen Geſetzen überlaſſen bleiben, und durch ihre überall ängſtlich vorſchreibenden Verfügungen wird endlich der Geiſt eines ganzen Volkes ſo beengt wie ihr eigner. Dieſer mönchiſche Pedantismus, unverträglich mit Seelengröße, und mit einem höhern, umfaſſendern Blick, iſt den Sarazenen fremd, welche der Thätigkeit ihrer Unterthanen den möglichſten Spielraum laſſen.

Ihre billigen, einfachen, und beſtimmten Geſetze fordern einen leicht zu erlangenden Gehorſam; und wenn die Feſtſetzung der Rechte zur Regierungsnachfolge eine der wichtigſten iſt für den inneren Frieden und die Wohlfart der Geſellſchaft, ſo haben die Sarazenen das Verdienſt, in dieſem ſo weſentlichen Theile des bürgerlichen Geſetzbuches alle ältere Anordnungen übertroffen zu haben. Die Gleichheit der Erbvertheilungen, welche ſie mit einer äußerſt geringen Ausnahme, zulaſſen, hat den Zweck, die Zahl der Eigenthümer zu vermehren, und das Wohl des Staats auf die möglichſt feſteſte Grundlage zu ſtützen.

Einwohner Madains einladen), ſich aus der ehemaligen Reſidenz wegzubegeben in jene neue Niederlaſſungen. Und wie wäre das ſchnelle Wachsthum Kufa's und Baßora's begreiflich, wenn ihnen nicht von allen Seiten Menſchen zugeſtrömt wären, und ſich nicht Gegenden entvölkert hätten, um dieſe Städte zu beleben?

Die ſo verderbliche Verfaſſung des Mittelalters in Europa, welche das Eigenthumsrecht, mittelſt hundertfach ſich durchkreuzenden Abhängigkeiten, zerſtückelt und verfälſcht, jene unſeelige Verfaſſung, die auf Arbeit das Gepräge der Knechtſchaft und Schande drückte, war, wie wir ſchon bemerkt haben, den Sarazenen unbekannt. Die Länder, wo ſie ſich niederlaſſen, bleiben oder werden von den Feudalgeſetzen [1]) befreit. Da ſie weder Vorrechte noch Kaſten einführen, ſo bringt ihre Geſetzgebung überall die gedoppelte Wirkung hervor, das Erdreich frei zu geben, und jedem Einzelnen eine vollkommne Gleichheit der Rechte zuzuſichern. Dadurch entſteht in dem Gemüthe des Muſelmanns ein Gefühl von Würde, das ſo reich iſt an moraliſchen und politiſchen Folgen. Da jeder Menſch, ohne ſeiner Ehre etwas zu vergeben, ſich ſeiner eigenthümlichen Gewerbſamkeit überlaſſen, oder, ohne durch irgend ein Vorurtheil abgehalten zu ſein, nach Maaßgabe ſeiner Talente die Bahn der Staatsämter durchlaufen kann, ſo befinden ſich die Sarazenen in der glücklichen Lage, daß wenig nüzliche Anlagen für den Staat zu Grunde gehen. Darum entſtehen ſo plözlich geſchickte Män-

1) Das Feudalſyſtem iſt niemals in Korſika eingedrungen, und nur nach der Vertreibung der Mauren, fand es Eingang in Sardinien, in Sizilien, und in Unteritalien.

ner in allen Fächern. Wie ſollten alle ihre Anſtalten nicht gedeihen?

Ein anderer Grund von Wohlfart für die Unterthanen der Kalyfen, entdecket ſich noch in ihrem Finanzſyſtem, welches keine Willkühr geſtattet, und durch die geringen Abgaben in Erſtaunen ſetzt: eine unmittelbare Folge der Sparſamkeit und der Mäßigkeit, welche die Sarazenen in den Stand ſetzen, mit wenig Koſten die größten Unternehmungen auszuführen. Dies leitet uns zur Prüfung ihrer Sitten.

Eine glückliche Miſchung von Einfachheit und Kraft, von Uneigennutz und Redlichkeit, von Beſcheidenheit und Muth, von Frömmigkeit und Vaterlandsliebe ſpricht uns in ihren Sitten an. Sie kannten wenig Bedürfniſſe, dies gab ihnen perſönliche Unabhängigkeit; ihre Nüchternheit bewahrte ſie vor den Verirrungen der Leidenſchaften; die Heiligkeit des Eides, und die Ehrfurcht für die Rechte des Eigenthums eines Jeden ſchützten Alle gegen Unterdrückung und gegen Elend. Die Furcht vor dem Genuß eines unrechtmäßig erworbenen Gutes war ſo groß, daß ſogar erhabene Männer ihren Unterhalt niemanden ſchuldig ſein wollten als der Arbeit ihrer Hände. Das Schatterbild dieſes Zartgefühles ging zu den Abbaſſiden über, die, von dem Pomp eines morgenländiſchen Hofes umringt, noch Körbe und

Strohmatten flochten, welche ihre Höflinge mit ſchwerem Golde zu erkaufen ſich beeilten. Der Abſcheu vor Unrecht, die Verachtung aller irrdiſchen Dinge, der Eifer für die Verbreitung des Glaubens, eine ernſte Haltung, ein offenes, biederes Betragen bezeichnen den erſten Zeitraum des Islam, welcher ſich, bis auf wenige Abweichungen, über die gewaltſame Thronbeſteigung durch die Ommiaden hinaus erſtreckt. Das Bewußtſeyn, daß kein anderer Herr ſei denn Gott, machte die Gemüther kräftig und ſtolz, und erfüllte ſie zugleich mit Ergebung in jede Schickung des Himmels.

Die Kalyfen predigten durch ihr Beiſpiel, und je erhabener ihr Standpunkt war, deſto mehr mußten ſie auf den Geiſt der Zeit wirken. Es iſt unnöthig, weder an die fünf Drachmen zu erinnern, welche ſich Abu-Bekr täglich auf den öffentlichen Schatz angewieſen, noch an Omar, der, mitten unter den Bedürftigen, auf den Stufen des Tempels ſchlief, noch an die Handvoll Datteln des Ali: dieſe, wie ſo viel andre ähnliche Züge, ſind bekannt genug. Sie können verächtlich ſcheinen in einem Zeitalter, welchem andre Anſichten zur Gewohnheit geworden, aber ſie ſind erhaben durch die Großheit der Geſinnungen, welche ſich mit dieſer Verleugung und mit dieſer heiligen Demuth verband. Der Kaiſer der

Muſelmänner, der Herr von ganz Arabien, von Aegypten, von einem Theile von Nubien und den afrikaniſchen Küſten, der Beherrſcher von Paläſtina, von Syrien, von Meſopotamien, von Irak, und von vielen andern Provinzen Perſiens, ſuchte einſt bei Nacht den Abd-ur-rhaman auf, mit ihm die Stadt Medina zu bewachen, damit der Friede einiger mit Waaren angelangten Fremdlinge nicht geſtöret werde. Und dies war eben der Omar, welcher, bei einer andern Gelegenheit, mit edlem Stolze rief: Ich, vormals ein armer Hirte, der die Schafe hütete ſeines Vaters, ich erkenne nun keinen über mir als den Herrn der Himmel; eben der Omar war es, welcher die Klagen eines Juden gegen den Statthalter einer Provinz anhörte, und auf einen, ihm eben zur Hand liegenden, noch weichen Backſtein, die Worte ſchrieb: Mache den Klagen, die man gegen dich vorbringt, ein Ende, oder du verläſſeſt deine Statthalterſchaft.

Mit dieſer männlichen und derben Einfachheit ſiegten die Sarazenen über Völker und Könige. Aber die Tugend der Araber mußte eben durch die Größe ihrer Wirkungen zerſtört werden; die Laſt der Eroberungen zermalmte ſie.

Othman's Verſchwendungen erregten noch

öffentliches Murren. Hätte Ali herrſchen können in Frieden, er würde durch ſeine Feſtigkeit und durch das Anſehen ſeines Beiſpieles das Reich der alten Sitten verlängert haben. Eine plötzliche Verderbniß ergriff ſie, und ſtürzte alle Dämme, gleich einem Strom, den die Platzregen der Tropenländer geſchwellt. Moawia erſcheint, um die Reichthümer zu vertheilen, welche die Eroberer aufgehäuft, und wonach ihnen gelüſtete, aber welche, aus einem Ueberreſte von Scham, ſie nicht eigenmächtig ſich zuzueignen wagten.

Die Volksregierung, welche ſich auf nichts anders ſtützte, als auf patriarchaliſche Einfalt, gieng, von da an, mit ihr zu Grunde, um bei keinem muſelmänniſchen Volke wieder aufzuleben [1]). Doch, die Rechtspflege und die Gebräuche, welche vom Koran abhangen, haben den Sturz der Wahlregierungen überlebt, und etwas von jenen republikaniſchen Leidenſchaften, welche kleinen Staaten Größe verleihen, und den großen ein Uebermaaß von Kraft, hat ſich in der Nation ſo wie in den Heeren, ſelbſt unter der Herrſchaft der Throns-Anmaßer, erhalten.

---

1) Die von Barbaroſſa auf den afrikaniſchen Küſten geſtifteten Republiken kennen nur den militäriſchen Despotismus. Die herumziehenden Muſelmänner haben die Familienregierung beibehalten.

Fünfter Abſchnitt.

Schilderung der Ommiaden und Abbaßiden [1].

Die Geſchichte iſt voll von dem langen Widerſtande, welchen die Ommiaden, dieſe Oberhäupter der Koreiſchiten, gegen die Sendung Mohameds leiſteten, der, nach zwanzigjährigem Kampfe, Meiſter über ſie, nun ſich blos damit beſchäftigt, ſie durch Güte zu gewinnen.

Sein Benehmen hatte mehr als Einen Beweggrund. Eigner Vortheil rieth ihm, Nachſicht zu üben, allein man iſt nie ſo gut in der Politik berathen, als wenn irgend ein Zug von Edelmuth in dem Herzen waltet: denn dieſer giebt gewöhnlich dem Geiſte die nothwendige Unbefangenheit, um richtig zu ſehen. Wäre Mohamed gegen die Koreiſchiten mit Strenge verfahren, ſo hätten ſich neue Hinderniſſe gegen ſeine Lehre erhoben. In Hinſicht ihrer befand er ſich in in einer jener kritiſchen Lagen, wo der Drang des Augenblicks gebietet, das künftige Wohl auf's Spiel zu ſetzen. Vielleicht wirkten auch bei der Schonung Mohameds gegen die Koreiſchiten Geburtsvorurtheile, von denen man ſich ſelten ganz frei macht.

In

1) Die Abbaßiden ſind die Nachkommen von Abbas, Sohn des Abutaleb, Oheims von Mohamed.

In den Augen eines Koreiſch waren die Glieder der ſeines Stammes aus einer höhern Klaſſe. So lange Mohamed lebte, war ſein Anſehn hinreichend, um alles in Gehorſam zu erhalten, allein nach ſeinem Tode zeigten ſich bald die verderblichen Folgen der Vermiſchung der Partheien.

Der Adel von Mekka, fremd den Geſinnungen der Ausgewanderten und Verbündeten, die nur frommer Glaube beſtimmt hatte, das Schickſal Mohameds zu theilen, trat zum ſiegenden Islam über, bloß aus Eigennutz, und nachdem der glückliche Erfolg ſchon entſchieden war. Es wurde den Koreiſchiten, welche mehr Kenntniſſe beſaßen, und unter einander einiger waren als die übrigen Araber, leicht, zu Aemtern zu gelangen. Abuſofian hatte die Klugheit gehabt, hierzu den Weg zu bahnen: er gab ſeinen Sohn Moavia dem Mohamed als Schreiber. Der große Haufe der wahren Gläubigen, von Zutrauen geblendet, war nicht unternehmend und aufgeklärt genug, um jenem ehrgeitzigen Adel den Vorrang abzugewinnen, und ſo fiel es dieſem in keiner Hinſicht ſchwer, wichtige Sendungen zu erhalten, und ſich der Zukunft zu verſichern. Hätte Abubekr länger regiert, ſo würde ſelbiger ſchon eher die Oberhand erhalten haben. Die weiſe und kräftige Regierung Omars, unter allen Kalyfen derjenige, welcher am

meiſten Kopf gezeigt hat, wußte ihrem Ehrgeitz gehörige Schranken zu ſetzen. Die Ernennung Othmans war zum Theil das Werk ihrer Ränke. Als ſie dieſes Kalyfen überdrüßig waren, ſo wiegelten ſie Feinde gegen ihn auf, und wenn der Raum dieſer Denkſchrift es erlaubte, in das Umſtändliche der bürgerlichen Zwietracht einzugehen, ſo würden wir zu Kufa, zu Baſſora, und in Aegypten ſehen, wie Redner Empörung predigen gegen einen ſchwachen und nachſichtigen Fürſten, wie, auf ihr Loſungszeichen, Schaaren von jungen Leuten das weite Reich der Kalyfen ohne Hinderniß durchziehen, mit wilder Geſetzloſigkeit ganz Medina erfüllen, und wie ſie damit endigen, daß ſie den Greis von ſeinem Throne ſtürzen. Allein da die Folgen dieſes Ereigniſſes, welches ſie herbeigeführt, nicht dem Wunſche der Ehrgeitzigen entſprachen, ſondern Ali [1]) zum Kalyfen ausgerufen wurde, ſo entflammte ihre Wuth, und der Bürgerkrieg wüthete von allen Seiten gegen den geſetzmäßigen Nachfolger [2]).

1) Ali war der Sohn des Abutaleb, Oheims Mohameds, einer ſeiner erſten Schüler, den er mehr als alle übrigen Gefährten liebte, und dem er ſeine einzige Tochter Fatima zur Frau gab. Obgleich der natürliche Nachfolger Mohameds, ſo wurde er doch dreimal von dem Kalyfat entfernt, und erhielt es erſt nach dem Tode Othman's.

2) Eutych., t. II, S. 340.

Die Jahrbücher der Welt gewähren nur ein einziges Schauſpiel, welches durch Größe und Merkwürdigkeit, noch mehr anzieht, als dasjenige, welches ſich uns jezt in den Ebenen von Baſſora und Safein eröffnet [1]). Keinen reinern, erhabenern und großmüthigern Charakter ſtellen ſie uns auf als Ali, keine rieſenmäßigere Tapferkeit, kein unſeeligeres Mißgeſchick. Im Kampfe mit Partheien, die ſeine ſtrenge Tugend ſchreckt, aber ſtark durch ſein volles Recht, durch die öffentliche Meinung, durch ſeine Heere und durch ſeine Siege, zerſchmettert er die einen, und ſtürzt die furchtbarſte von allen in Verzweiflung. Schon iſt er Ueberwinder, als plötzlich ihm, noch auf dem Schlachtfelde, die Argliſt der Politik den Preis des Sieges raubt, um Moavia auf den Herrſcherſtuhl Mohameds feſtzuſetzen [2]).

---

1) Der Kampf in den Gefilden von Pharſalus.

2) Ali wurde den 5ten Tag nach der Ermordung Othman's zum Kalyfen ausgerufen. Zur vollkommenen Einhelligkeit bei dieſer Wahl fehlten nur noch die Ommiaden, welche ſich aufs Land zurückgezogen hatten. Kaum wurde ſeine Ernennung bekannt, ſo brachen ſeine Feinde los, nannten ihn den Mörder Othman's, und wiegelten alles zur Rache wider ihn auf. Aigeſcha (Mohameds berühmteſte Wittwe) Zobair und Talha, bemächtigen ſich der Stadt Baßora, und rücken mit 40,000 Mann ins Feld. Ali beſiegt ſie in einer blutigen Schlacht, worin Zobair und Talha umkommen und

Ali mußte verlieren, ſobald er ſich auf Unterhandlungen einließ. Sein Charakter war zu freimüthig,

Aigeſcha seine Gefangene wird. Inzwiſchen hatten Moavia (Statthalter von Syrien) und Amru (Statthalter in Paläſtina) einen Bund geſchloſſen, und ziehen mit einem großen Heere gegen Ali. Im 37ſten Jahre der Hedſchra ſtehen die Heere in der Ebene von Safain gegen einander. In 110 Tagen wurden neunzig Gefechte geliefert, und ſtets zum Vortheil Ali's. Nach einem gräßlichen nächtlichen Gemetzel rief der ſiegende Ali: „Ach! ich erwürge nur die Krieger meines Nebenbuhlers, ihn ſuche ich vergebens. O Moavia! ſtürzen „wir nicht länger, um unſers perſönlichen Streites „willen, dieſe Blüthe der Jugend ins Grab! ein Zweikampf entſcheide; ich rufe dich vor ein Gottesurtheil! „Das Reich ſoll dem gehören, der den andern vertilgt.“ Moavia verſagt ſich der Herausforderung. Jetzo greift Aſchtar, ein Feldherr Ali's, die lezten Verſchanzungen Moavia's an, und im Augenblick der höchſten Gefahr läßt Amru den Koran aufpflanzen; die Streiter des Kalyfen weichen zurück, und Moavia verlangt, daß das Geſetz entſcheide. Ali ſucht vergebens zu beweiſen, daß dies nur eine Schlinge ſey; er wird durch die Empörung der Karegiten zur Einwilligung gezwungen. Die Gegenparthei ſezt zum Schiedsrichter den Amru, und den Abu Muſa, einen ſchwachſinnigen Mann, der ſich von Amru auf eine faſt kindiſche Art hintergehen läßt. Sie waren übereingekommen, den Ali und Moavia abzuſetzen, und die neue Wahl dem Volk und dem Heere zu überlaſſen. Abu Muſa betritt am feierlichen Schiedsrichtertage zuerſt die Bühne, und ſpricht die Abſetzung aus. Amru folgt und ſagt: Auch ich entſetze den Ali, ernenne aber zum Kalyfen den Moavia, den Rächer des an Othman verübten Mords. Ali zog ſich nach Kufa, und blieb noch lange

ſeine Anhänger hegten den Geiſt der Unabhängigkeit, und er ſtand gewiſſermaßen allein. Dieſe drei Umſtände gewährten Moavia großen Vortheil. Ali war weit beſſrer Feldherr als dieſer, aber Moavia ein weit ſchlauer Staatsmann, und die Politik überrennt immer die Kriegskunſt. Ali, als Kaiſer, benahm ſich wie ein ächter Rittersmann; er ließ ſich gegen Moavia in Krieg ein, wie in einen Zweikampf, wo es nur um Ehre und Muth zu thun iſt. Jede Tugend hat ihre Gebrechen. Das Gefühl einer außerordentlichen, faſt rieſenmäßigen Seelenkraft, die Redlichkeit und das offne Gemüth Ali's machten ihn unvorſichtig. Seine Sittenſtrenge erlaubte ihm keine Nachſicht, noch weniger Gefälligkeit gegen den verderbten Sinn anderer. Seine Uneigennützigkeit forderte die nemliche Tugend von der Welt. Dieſe aber empört ſich nur gar zu leicht gegen Vorzüge dieſer Art; ihr zu gefallen, iſt Mittelmäßigkeit der Eigenſchaften dienlicher als Ueberlegenheit derſelben. Kömmt es darauf an, die Menſchen zu regieren, ſo

---

Zeit eben ſo mächtig als Moavia, bis er in der Moſchee daſelbſt (im J. 660 der chr. Z.) durch Meuchelmörder getödtet wurde, die ſich verſchworen hatten, Ali, Moavia und Amru, als die drei Urſachen des innern Zwiſtes, aus dem Wege zu ſchaffen. Die Anſchläge auf die beiden leztern mißglückten, aber der edle Ali fiel,

muß ſelbſt auf die Laſter Rückſicht genommen werden. Sie richten den Herrſcher zu Grunde, der ſich ihnen unterwirft; aber ein ſchlauer Fürſt weiß mit ihnen Verkehr zu treiben, um der Leidenſchaften zu ſchonen, bis er ſie überliſten kann. Jedoch, wer ſich einmal in dieſen Verkehr einläßt, kann nicht, wie er will, zurücktreten. Uebrigens iſt dies Sache der Virtuoſen, die großen Genuß darin finden, zu herrſchen. Wenn Ali ſich wie ein Staatsmann benommen hätte, ſo wäre er wahrſcheinlich glücklich geweſen, allein er würde weniger Antheil erregen, und nicht über die Herzen derer ſiegen, die fähig ſind, auf eine edle Art zu irren wie er. Da die Augenblicke des Lebens, unſere Freuden und unſere Trübſale zu vergänglich ſind, um in Anſchlag zu kommen, ſo hat das Daſeyn vielleicht keine bleibendere Dauer, als das Andenken, was davon übrig bleibt. Seit mehr als zweyhundert Jahren lebt Ali's Tugend vergöttert fort [1]). Allein der

1) Ali hatte an Heiligkeit des Gemüths und des Lebens ſeines Gleichen nicht unter den Arabern. Von ſeinen herrlichen Sittenlehren hier nur folgende:

„Die Zunge eines Weiſen liegt hinter ſeinem Herzen; „das Herz eines Thoren liegt hinter ſeiner Zunge“.

„Die Meinung eines alten Mannes iſt ein Orakel„ſpruch“.

„Die Freiheit des Menſchen beſteht darin, die Wahr„heit zu reden“.

Ruhm, der glänzendſte, bleibt immer nur etwas kläg=liches; über ein paar tauſend Jahre reicht er kaum hinaus. Dann wird er fabelhaft, und die geliebte Geſtalt, die der König des Himmels als eine reizende Fürſtin umarmte, war, wenn man den Dichtern glauben darf, ein Nebelbild. Wenn alſo der Ruhm ſelbſt nur ein Phantom iſt, ſo laßt uns das Glück ſuchen in jenem Gefühle von thätigem Wohlwollen, deſſen beſeeligende Wirkung nicht des äuſſern Glanzes bedarf, welcher oft dem Unwürdigſten Triumphe bereitet. Die an Ali verübte Ungerechtigkeit hat mehr als drei Jahrhunderte hindurch Ströme von Blut gekoſtet; noch jezt fließen ihm Thränen; noch jezt dauert die Spaltung fort, wodurch die Muſel=männer in zwei unverſöhnliche Partheien getrennt

---

„Ein gelehrtes Geſpräch iſt der Garten des Para-„dieſes“.

„Wiſſenſchaft iſt die Zierde des Reichen, und der „Reichthum des Armen“.

„Wahrheit iſt die Uebereinſtimmung der Rede mit „dem Endzwecke, zu dem ſie Gott gegeben hat“.

„Sich der Begierde enthalten, iſt der gröſste heilige „Krieg“.

„Gnade beim Beſitz der Macht iſt eine Vertheidigung „gegen die Rache Gottes“.

„Verzweiflung macht den Menſchen frei; die Hoffnung „macht ihn zum Sklaven“.

„Das allerwünſchenswürdigſte Reich iſt dasjenige, „welches man in dem Andenken der Menſchen beſitzt“.

ſind. Wären dem Moavia die Folgen ſeines Thronraubs erſchienen, mit den Bildern der zuckenden Leichname ſeines, dereinſt von dem Fuße der Rache zertretenen Hauſes, vielleicht hätte er geſchaudert, vielleicht hätte bei dieſem Anblick ſein Entſchluß gewankt, — aber aufs neue vom Ehrgeiz ergriffen, und das blutige Geſpenſt verſcheuchend, hätte Moavia nicht weiter gebebt, und wäre, kalt über das Schickſal der Zukunft, vorwärts geſchritten auf ſeiner Bahn.

Nachdem der Ommiade das Reich an ſich geriſſen, zeigte er ſich als vortreflicher Staatsmann, aber ſein angenommener Bruder Ziad [1]) verbreitete finſtres Schrecken über den Orient. Ihm allein hatte er die Ruhe ſeiner Regierung zu danken. So lange er lebte, widerſetzte er ſich dem Wunſche Moavia's, das Kalyfat ſeinem älteſten Sohn Yeſid zu übertragen [2]). Die Thronbeſteigung dieſes Für-

1) Ziad war der Sohn einer griechiſchen Sklavin zu Tajef, wuchs unter den arabiſchen Beduinen auf, und zeichnete ſich ſchon in früher Jugend durch Beredſamkeit, Geiſt und Karakter aus.

2) Moavia wollte nicht das Anſehn haben, als hätte er die Thronfolge für ſeinen Sohn geſucht. Die Abgeordneten der Muſelmänner ſollten ihn wie aus eigner Bewegung darum bitten, das Kalyfat in ſeiner Familie erblich zu machen. In der zu dieſem Zweck beruffenen Verſammlung ſprach Moavia viel über die Laſten des Throns, dankte Gott, daß er ihm bisher Kräfte genug

ſten bereitet den Sarazenen bedrängnißvolle Zeiten. Die allzu freyen Sitten des übrigens milden und leutſeeligen Yeſid erregen in den Muſelmännern Beſorgniſſe in Hinſicht ihrer Religion. Die Irakier ſehen es mit Scheelſucht, daß der Sitz des Reiches nach Syrien verlegt wird; Medina und Mekka beklagen ſich, nichts weiter als Wallfahrtsörter zu ſeyn. Zufolge der Uebereinkunft von Kufa ſollten, nach dem Tode Moavia's, die Aliden wieder in ihre Rechte eintre-

verliehen hätte, um die Sorgen des Reiches zu tragen, geſtand aber, daß er es fühle, wie nothwendig ihm bald ein Gehülfe ſeyn würde. Sogleich ſchlug einer ſeiner Vertrauten, nachdem er ſich in Lobeserhebungen über die Frömmigkeit und Beſcheidenheit des Kalyfen ergoſſen hatte, ihm vor, Yeſid ſich an die Seite zu ſetzen zum Heil ſeines Volkes. Dieſe Meinung wird unterſtützt von einem andern, der den Yeſid als den natürlichen Nachfolger des Kalyfen begrüßt, und, indem er auf ſein Schwerdt ſchlägt, ausruft: Iſt vielleicht hier Jemand ſo verwegen, einer andern Meinung als mein Schwerdt zu ſeyn? Der Kalyfe ertheilte der Beredſamkeit des Redners Beifall, und da er ſahe, daß, während faſt alle Abgeordnete ihre Zuſtimmung gaben, der einzige Ahnaf ſchwieg, ſo befrug er ihn um die Urſache. Ahnaf antwortete ihm: „Wenn ich die Wahrheit ſage, ſo beleidige „ich Dich und die Deinigen; wenn ich lüge, ſo beleidige „ich Gott. Jede weitere Berathung iſt unnütz in einer „Sache, welche Du eingeleitet haſt, um deine Abſichten „erfüllt zu ſehen, und wo uns nichts übrig bleibt, als „zu gehorchen". S. Meidan. prov. arab. version. et not. Schultens, S. 194.

ten; ſolchergeſtalt konnte ſelbſt die Rechtmäßigkeit der Nachfolge Yeſids beſtritten werden. Alle dieſe vereinigten Urſachen veranlaſſen heftige und fortdauernde Erſchütterungen.

Hoſein (Sohn Ali's und der Fatima, und Enkel Mohameds) fällt, als das erſte und größte Schlachtopfer dieſes neuen Zwieſpalts, zu Kerbela, faſt mit allen männlichen Nachkommen ſeiner Familie.

Dieſe Niedermetzelung der Aliden wird für fünf bis ſechs verſchiedene Partheien ein anſcheinender Beſchönigungsvorwand, Irak, Perſien, Khoraſan, Arabien und Aegypten zu zerreißen. Nur der Sohn des Zobeir benutzt dieſe Zerrüttungen. Er wirft ſich auf zum Herrn aller Länder, welche, Syrien ausgenommen, das Muſelmänniſche Reich ausmachen, und behauptet ſich neun Jahre in ſeiner Herrſchaft. Wenn er es verſtanden hätte, aus dem frühzeitigen Tode Yeſids, aus der Abdankung des jungen Moavia II. und aus einem Zwiſchenreiche von 117 Tagen Vortheil zu ziehen, ſo hätte die Dynaſtie der Ommiaden das 64te Jahr der Hedſchra nicht überdauert, und Hedſchadſch, der Heerführer des Kalyfen Abdolmalek, wäre nicht durch ſeine ausſchweifenden Grauſamkeiten ſo berüchtigt[1]).

---

1) Not. et extr., p. Mr. Silvestre de Sacy, T. II. S. 142/43/44. — Hedjadi oder Hedſchadſch hat zur

Es iſt leicht zu begreifen, in welchem Zuſtande nothwendig die Provinzen, ſowohl während dieſer Unruhen, als nachher, geweſen ſeyn müſſen. Zuerſt wurden ſie durch den Krieg verheert, und dann gemißhandelt, weil ſie die Farbe dieſer oder jener Parthei aufgeſtekt. Man gab ſie den Heerführern Preis, die des Plünderns gewohnt, ihrer Macht und ihrer Strafloſigkeit [1]) ſicher waren.

Abdolmalek, der ſich in den Bürgerkriegen aufrecht erhielt, hinterließ ſeinen Kindern eine weniger beſtrittene Gewalt, als er von ſeinem Vater Mervan geerbt hatte. Glänzende Eroberungen bezeichnen die Regierungen Valids und Soliman's. Unter Heſcham ſcheint die Regierung noch mehr Beſtand zu haben, dennoch iſt ihre Feſtigkeit nur anſcheinend: denn die Ommiaden haben die öffentliche Meinung nicht für ſich. Kaum betrachtet man ſie als Muſelmänner, ſie, welche die letzten geweſen, ſich

---

Befeſtigung der Herrſchaft der Ommiaden 120,000 bedeutende Perſonen hinrichten, und 80000, unter denen 30000 Frauen, in die Gefängniſſe werfen laſſen,

1) Aſſam, Vizekönig von Aegypten, der die Kopten für ſeinen Raub anſah, ſchrieb an ſeine Unterbefehlshaber: Dieſes Pak gehört euch mit allem, was es beſitzt; rafft Geld zuſammen, ſo viel ihr könnt; folgt meinem Beiſpiele. S. El Makyn hist. sarac. S. 69.

zu bekehren. Und ſolche Ketzer [1]) entweihen die prieſterliche Königswürde, dieſes Erbtheil der Familie Mohameds! Ein allgemeines Gefühl der Völker, mit Ausnahme von Syrien, welches der Sitz der Regierung war, und von Spanien, welches durch ihr Glück erobert worden, verfluchte das Beſtehen der Dynaſtie der Ommiaden, als dem Wohl der wahren Gläubigen entgegen. Das Misgeſchick Ali's, eine unendliche Zahl blutiger Hinrichtungen ſchrieen um Rache gegen den Thron von Damaskus, und der Antheil, welchen das Haus der Haſchemiten einflößt, glimmt, auch wenn es nicht Flammen der Zwietracht ſprüht, doch unter dampfender Aſche fort; in jedem Augenblick ſteht, durch den Hauch der Partheien, das ganze Reich in Brand.

Die Ommiaden kannten ſehr wohl die Gefahr ihrer Lage, und einige unter ihnen, welche das Unrecht ihres Geſchlechts wieder gut machen wollten, ſchaften nicht bloß den Gebrauch ab, das Andenken

---

1) Es iſt bemerkenswerth, daß die muſelmänniſche Religion ſich unter den Ommiaden, die für Ketzer angeſehn wurden, verbreitet, während die Bekehrungsſucht unter den Abbaßiden abnimmt, die man für rechtgläubig hielt. Die erſtern hatten zu beweiſen, daß ſie den rechten Glauben beſäßen, um den Verdacht der Gottloſigkeit von ſich abzuwenden. Die Abbaßiden waren vollkommen ruhig über dieſen Punkt.

Ali's zu verfluchen, ſie bemühten ſich auch, das Schickſal ſeiner Nachkommen zu mildern. Omar-Abdolaziz [1]) ſchien geneigt, einen Prinzen aus der Familie Ali's zu ſeinen Nachfolger zu ernennen. Dieſer Entſchluß fiel mit ihm unter dem hinterliſtigen Todesſtreich ſeiner Verwandten, die den tugendhafteſten aller Ommiaden hinopferten, aus Furcht, beim Erwachen der Völker ihren Untergang zu finden. Aber dieſes drohende Geſpenſt, welches ſie ſchreckt und zu Verbrechen treibt, hält noch öfter ihre Leidenſchaften im Zaum. Ein anderer Beweggrund der Umſicht für die Ommiaden liegt in ihren vornehmſten Anhängern, ihren Stützen, ihren Feldherren, ihren Miniſtern: ſie alle waren aufgewachſen in der Unabhängigkeit und dem Troz der Wüſte [2]), ſie kannten ihre Macht und Größe voll-

1) Abdul-â-zyz.

2) Abu Bahr Dhahak ben Cais, mit den Zunamen Ahnaf, ſagte dem Kalyfen Moavia: „Unſre Schwerdter ſind in der Scheide, unſer Haß lebt in unſern Herzen; thuſt du einen Schritt zum Krieg, ſo thun wir deren zwei.“ — Die Schweſter des Kalyfen drückt ihr Erſtaunen darüber aus, daß der Kalyfe eine ſolche Frechheit duldet, aber er verſezt: „Wenn dieſer Mann in Zorn geräth, ſo findet er 100,000 Temimiten, die daſſelbe thun, ohne nur zu fragen, was ihn denn ſo in Zorn gebracht.“ Meidan prov. ar ver. et not. Schultens, S. 192.

kommen gut, und betrachteten ſich als die Waffengefährten ihrer Oberhäupter, und als ihres Gleichen [1]). Auch die erſten Ommiaden, in der Einfachheit der arabiſchen Sitten erzogen, behielten noch republikaniſche Tugenden. Dieſe Urſachen zuſammen genommen mäßigten ihren Despotismus. Sie waren gewaltthätig gegen die Feinde ihres Ehrgeitzes, aber leutſeelig gegen ihre Unterthanen, beſcheiden in ihrem Betragen, gemäßigt in ihren Ausgaben, treue Beobachter ihrer Verpflichtungen, dankbar gegen ihre Freunde. In dem Zeitraum beſonders, wo die Gegenpartheі ſie ſtürzte, hatten ſie ſich weder einer Ausſchweifung ihrer Gewalt, noch einer Schwäche ſchuldig gemacht, die ſie zum Untergange verdammt hätte. Allein nichts konnte ihre Feinde entwaffnen, welche bald öffentlich, bald ins geheim, immer eifrig bemüht waren, ſie zu vernichten. Dieſe Gegner benuzten die häuslichen Spaltungen, welche der Regierung des Mervan [2]) vorausgegangen waren, um

1) Ausdruck Timur's, ſ. ses instructions, publiées p. Mr. Langlès.

2) Mervan (Meruan). Die Folge der Kalyfen von Moavia an war dieſe: Yeſid, Moavia II., Mervan, Abdolmalek, Valid, Soliman, Omar II., Yeſid II., Heſcham, Valid II., Yeſid III., Mervan II. Dieſer leztere führt den Beinamen des Eſels von Meſopotamien. Ein orientaliſches Sprichwort ſagt: ein Kriegseſel flieht nicht.

das Haus Ommiah mit dem ganzen Gewicht eines durch neunzigjährigen Zwang erbitterten Haſſes zu zerſchmettern, und zwar in einem Augenblicke, wo ein mit großen Mitteln begabter, kluger und tapfrer Fürſt, welcher zu regieren wußte, und in jeder Hinſicht des Scepters würdig war, den Thron ſeiner Vorfahren beſaß. So ſchwer iſt es, den Folgen und der Rache einer unverſöhnlichen Volks-Erinnerung zu entgehen!

Alles verſchwor ſich zu Gunſten der Abbaßiden, welche eigentlich nur dem Glücksſtern, der für ſie aufgegangen war, folgten. Die tiefgewurzelte Stimmung der Gemüther, der Umfang des ſo ſchwer zu bewachenden Reiches, ein Augenblick der Erſchlaffung von Seiten der Regierung, und der junge Mann, (Abu-Moslem) deſſen Genius entſchieden hatte, die Ommiaden hätten lange genug regiert, alles dieſes ſchafft das Glück der Kinder des Abbas.

Der Aufſtand begann im Namen des ganzen Hauſes der Haſchemiten. Es war noch nicht entſchieden, welcher Zweig deſſelben die Vortheile davon erndten ſollte. Das Recht der Aliden ſtand in erſter Linie. Aber ſie hatten immer in ihren Unternehmungen zu viel Uebereilung, und in ihren Unglücksfällen zu viel Ergebung gezeigt. Man ſezte mehr Zutrauen in die Klugheit der Abbaßiden; auch hatte dieſer Zweig der Haſchemiten von jeher die glück-

lichſten Anlagen in der Politik entwickelt. Eine Geſandſchaft des Khoraſan begiebt ſich zu Mohamed, dem Aelteſten des Hauſes Abbas, und überreicht ihm Summen zu dieſem Zweck. Zu alt, um ſich mit einer Staatsumwälzung zu befaſſen, überläßt er ihre Sorgen und Hoffnungen der jugendlichen Betriebſamkeit ſeines Sohnes Ibrahim. Dieſer hat das Unglück, auf ſeinem Wege zum Thron umzukommen. Da er die Möglichkeit eines ſolchen Ereigniſſes vorausgeſehen, hatte er in dieſer Hinſicht Weiſungen ſeinem Bruder Saffah [1]) hinterlaſſen, welcher, glücklicher als jener, ſich auf den Thron der Ommiaden (im J. 750 d. chriſtl. Zeitr.) ſchwang.

Die Abbaßiden, durch den einhelligen Wunſch der Völker zur Herrſchaft berufen, und von allen Muſelmännern als die rechtmäßigen Kaiſer betrachtet, hatten, ſeit dem Beginn ihrer Herrſchaft, einen feſtern Beſtand als die vorige Dynaſtie; auch brauchten ſie weniger Schonung gegen ihre Unterthanen. Das ſie umgebende Geſchlecht war ſchon zum Gehorſam abgerichtet, und ihre eignen Ideen ſchöpften ſie aus dem Beiſpiel einer unumſchränkten Macht.

---

1) Abul Abbas Ebn Mohamed as Saffah, gemeiniglich al Saffah, Fürſt des Bluts, genannt.

Macht. Eine einzige Rückſicht könnte ihre Gewalt bezähmen, Rückſicht auf die Aliden, allein ſie haben verwandte Rechte und Mittel dieſen Nebenbuhlern entgegenzuſtellen. Alſo feſſelt kein Hinderniß den Gebrauch ihrer Kraft. Aber wenn der Nachdruck ihrer Regierung dem Reiche wohlthätig iſt, ſo wird der Despotismus ihnen ſelber oft verderblich.

Abu Djaafar Manſur [1]) war der Schöpfer des politiſchen Syſtems der Abbaßiden. Seine unermeßliche Monarchie beſtand aus weiten Provinzen, wo die Statthalter über die Kriegsmacht und die Staatsgelder verfügten. Sie verwandten die Einkünfte für die örtlichen Bedürfniſſe, und ſandten nur den Ueberſchuß an die Kalyfen. Dieſe Einrichtung konnte der Obergewalt gefährlich ſcheinen, war aber für die Unterthanen zu vortheilhaft, als daß man eine Veränderung wagen durfte. Manſur urtheilte daher, man müſſe öfters mit Statthaltern wechſeln, um ſie zu verhindern, unabhängig zu werden. Ferner ſtellte er als Staatsmaxime auf, die vornehmſten Familien von den Staatsämtern entfernt zu halten. „Du wirſt wohl thun, ſagt er zu ſeinem „Sohn Mohdi, dich mit Freigelaſſnen zu umgeben

1) Abu Dja'far al Manſur. Er war der Bruder des Saffah, welchem er im Kalyfat (im J. 758 der chriſtl. Zeitr.) folgte.

„und ihre Zahl zu vermehren; dieſe Leute werden „dir ergeben ſeyn, indeſſen du niemals auf die Zu„neigung eines Adels rechnen kannſt, der von dir „unabhängig lebt.“ [1]) Sein gefährlichſter und von ſeinen Nachfolgern nur allzuſtreng befolgter Grundſatz war der: mit ſeinem gegebenen Worte zu ſpieſen, und jeden, ohne Rückſicht vormaliger Dienſte, zu ſtürzen, ſobald deſſen Größe verdächtig zu werden ſchien. Abdallah, der Ueberwinder Mervan's, der Vertilger der Ommiaden, iſt der erſte, welcher dieſem verderblichen Grundſatz geopfert wird. Bald darauf fällt, als ein zweites Schlachtopfer, Abu-Moslem, der Beförderer der Abbaßiden, ähnlich den plötzlichen Lufterſcheinungen, welche kommen, man weiß nicht woher, die Sterblichen in Erſtaunen und Schrecken ſetzen, und welche nach einem Augenblicke von Glanz eben ſo bald wieder verſchwinden. [2])

---

1) Abulfaradſch Geſch. der Dyn. von Bauer. Th. I. S. 209.

2) Man hat den Urſprung dieſes auſſerordentlichen Menſchen nie recht gekannt. Man weiß nur ſo viel mit Gewißheit, daß er in der Gegend von Iſpahan bei einem vornehmen Mann erzogen wurde. Zufolge Elmakyn war er 19 Jahr alt, als er ſich im Khoraſan an die Spitze der Revolution ſtellte. Jedermann fand ihn zu jung, und man ſuchte ihn von ſeinem Entſchluß abzubringen. Aber nichts ſchrekte ihn, und er wuſte bald ſich Gehor-

Die Dynaſtie der Abbaßiden zählt eine lange Reihe von Fürſten, die man mit vollem Rechte den

---

ſam zu verſchaffen. Nachdem er in der geheimſten Stille alle Maasregeln getroffen hatte, begann er die Empörung mit ſolcher Kraft und ſolchem Glück, daß durch das Beiſpiel des Khoraſan das ganze Reich der Araber in die große Bewegung hineingezogen wurde. Dieſer junge Löwe erwürgte 600,000 Menſchen auf den Schlachtfeldern, um die Dynaſtie der Abbaßiden zu gründen. Nachdem er ſie auf den Thron geſetzt hatte, zog er ſich nach Khoraſan, ſeine Statthalterſchaft, zurück, wo er einer faſt unumſchränkten Unabhängigkeit genoß. Manſur räth dem Saffah, ſich eines ſo mächtigen Mannes zu entledigen; aber dieſer konnte die Undankbarkeit nicht ſo weit treiben. Nach Saffahs Tode bricht eine Empörung aus, an deren Spitze Abdallah, (der Oheim von Saffah und Manſur) ſteht, um ſein Erbfolgerecht zu behaupten. Abu Moslem vernichtet deſſen Heer, und Abdallah fällt durch die Treuloſigkeit Manſurs. Der neue Kalyfe bietet dem Abu Moslem die Statthalterſchaften Syrien und Aegypten an, um ihn nur erſt aus dem Khoraſan zu entfernen. Dieſer merkt die Schlinge, und bereitet ſich zum Widerſtande. Manſur zittert, und nimmt ſeine Zuflucht zu Unterhandlungen. Abu Moslem willigt in eine Zuſammenkunft. Er erſcheint mit einer Leibwache von 3000 Mann, nachdem er zu Holvein ſein Heer zurückgelaſſen. Am erſten Tage giebt man ihm Feſte; am zweiten iſt er erwürgt. Meuchelmörder, die hinter den Wandteppichen verborgen waren, ſtürzen auf ihn los, und die Frevelthat wird in Gegenwart des Kaiſers begangen, welcher, jubelnd über ſeinen ſcheuslichen Sieg, den Leichnam Abu Moslem's drei Tage lang behielt, und ihn allen denen zeigte, die ihm darüber ihre Glückwünſche darbrachten.

Antoninen und Medicis an die Seite ſetzen darf; doch ſind ihre ſchönſten Regierungen nicht frei von Blutflecken. Werfen wir einen Schleier über dieſe bejammernswerthen Staatsſtreiche, in Rückſicht der Lage, in welcher ſich während der glänzenden Dauer dieſer Dynaſtie, die Völker befanden, und die, wie es ſcheint, allgemein glücklich war. So wie ſich der Bekehrungseifer bei den Sarazenen mindert, macht ihre Kultur Fortſchritte. Die äußern Kriege haben nichts eigenthümliches mehr; aber die Kalyfen wiſſen ſich ſowohl bei ihren Nachbarn in Anſehen zu erhalten [1]), als auch im Innern alle Unruhen zu dämpfen, welche von Zeit zu Zeit die Schwärmerei irgend eines Sehers oder der Ehrgeiz eines Thronluſtigen erregt. Eine thätige und hochſinnige Verwaltung wacht über die Rechtspflege und über die Staatseinnahme; dieſe leztere verwendet man zu großen und nützlichen Unternehmungen. Die Gründung von Bagdad [2]) durch den Kalyfen Al Man-

1) Aus einer Zählung der islamitiſchen Kriegsmacht zu der Zeit, als Motaſſem die Belagerung von Armorum unternahm, ergiebt ſich, daß das ſtehende Heer der Abbaßiden ſich auf 900,000 Streiter belief.

2) „Kinder freuet Euch, ruft ſeinen Gefährten der Schiffs-„hauptmann in dem arabiſchen Mährchen Nourreddin zu, „da liegt ſie die große, die Wunderſtadt, wohin aus „allen Ländern der Erde unaufhaltſam ein Strom von

fur iſt ein merkwürdigeres Denkmal als die ägypti- ſchen Pyramiden. Noch andere Städte erheben ſich; man veranſtaltet Landſtraßen, Karavanſerais, Märkte, Kanäle und Springbrunnen; man gräbt nach Quel- len; man gründet eine Menge Anſtalten des Unter- richts und der Wohlthätigkeit; die Regierung beför- dert und ſchützt das Studium der Wiſſenſchaften, den Handel und alle Künſte des Friedens. Säumen wir nicht länger, das Gemälde dieſer glücklichen Zei- ten zu entwerfen, indem wir den Zuſtand der Wiſſen- ſchaften und des Handels betrachten.

„Menſchen ſich ergießt, deren Bevölkerung zahllos iſt, „die im Winter keine unerträgliche Kälte, im Sommer „keine unerträgliche Hitze drückt; ihr werdet da eines „ſteten Frühlings genießen, der mit ſeinen Blüthen die „reifen Früchte des Herbſtes vermählt.“ — Welch eine Stadt! wo eines Tages dem Leichenwagen eines hoch- verehrten Heiligen 800,000 Männer und 60,000 Frauen folgten.

Ende des erſten Theils.

Zweiter Theil.

Zeitraum der Abbaßiden.

Erſter Abſchnitt.

Von der Literatur der Sarazenen, ihrer Rechtsgelehrſamkeit und ihren Kenntniſſen im allgemeinen.

In den Zeiten vor Mohamed beſitzen die Araber nur wenige Kenntniſſe; ſie ſind nicht einmal geneigt, die Nähe der griechiſchen Wiſſenſchaften zu ihrem Vortheil zu benutzen. Aus den Schulen von Damaskus, von Djondiſapur [1]) und von Alexandrien, dieſer

1) Gschondi, Gschondi-Saburrae. Reiskii et Fabri opusc. medic. ex monimentis Arab., S. 17. Abulfar., hist. dynast. S. 82. ſagt: Aurelianus Caesar pacem iniit cum Sapore, Pers. rege, eique filiam suam nuptum dedit, cui exstruxit Sapores in Perside urbem Byzantiae similem, quam Tondisabur appellavit. Misit autem Aurelianus qui interservirent filiae suae medicos graecos quosdam atque illi medicinam hippocraticam in Oriente docuerunt. S. Sprengels Geſchichte der Arzneykunde, Th. II. S. 253, 54. Seit dem ſiebenten Jahrhundert geſchieht der Schule zu Dſchondiſapur, (an der Grenze Arabiens gelegen) häufig Erwähnung. Die Lehrer waren gröſtentheils Neſtorianer, und gaben in Theologie, andern Wiſſenſchaften, beſonders in der Arzneikunde, Unterricht. Dieſe Schule blühte bis ins zehnte Jahrhundertt

reichen Niederlage der Wiſſenſchaften des Alterthums, waren ihnen bisweilen einige philoſophiſche Begriffe zugefloſſen; aber dieſe hatten ſich auf ihrem langen Wege nicht rein erhalten; und die Auswanderung der Platoniker aus Athen, welche bei dem Khosru Parviz ihre Zuflucht nahmen, mochte wohl auf Arabien keinen entſchiedenern Einfluß gehabt haben, obgleich zwiſchen Perſien und den Sarazenen häufige Verbindungen ſtatt fanden.

Damals lebte unter den lezteren vielleicht nur ein einziger Mann im Stande, das Verdienſt der griechiſchen Wiſſenſchaften zu würdigen. Dies war der Arzt Al Hareth Ebn Kald, berühmt durch ſolche Kenntniſſe, die ſeinen Landsleuten unnütz waren; denn ihr nüchternes Hirtenleben bedurfte von der Heilkunde nur ſehr weniger Vorſchriften. [1])

Die Beobachtung des Himmels, des Auf- und Untergangs der Sterne [2]) und ihres gegenſeitigen

1) Hareth hatte in Perſien die Arzneikunde ausgeübt, war ein Zeitgenoſſe Mohameds, lebte in Taief, und wurde Leibarzt des Kalyfen Abubekr. Hist. dyn. S. 99. Zufolge einer Bemerkung des Dr. Swediaur ſind die Araber den Entzündungskrankheiten ſehr unterworfen, welches theils in dem Klima, theils in dem wenigen Genuß des Gemüſes ſeinen Grund hat.

2) Spec. hist. arab. S. 163. Schon vor Urſprung des Islams kannten die Araber 29,000 Fixſterne, die ſie ſehr wohl von den Planeten unterſchieden. Almakriſi v.

Standes, war von der höchſten Wichtigkeit für Völkerſchaften, welche gröſtentheils in der Wüſte herum zogen, ohne Kompaß, zur Andeutung des Weges, und ohne irgend eine mechaniſche Hülfe, zur Berechnung der Zeit. Die Sternkunde verſchaffte ihnen, wie ſie meinten, das Mittel, die Winde, den Regen und andere Veränderungen der Atmosphäre vorauszuſehen.

Nachforſchungen über die Geſchichte der arabiſchen Stämme ſprachen ihre Eigenliebe ſehr an [1]); vorzüglich aber widmeten ſie ſich dem Studium ihrer Sprache, wobei es darauf ankam, einen großen Reichthum von Ausdrücken zu erwerben; dieſes Studium umfaßte nicht allein die ganze National-Literatur, ſondern auch die Regeln und die Muſter der Beredſamkeit und vorzugsweiſe die Verskunſt. In der Poeſie war der ganze Vorrath ihres Wiſſens niedergelegt. Aus ihr ſchöpften ſie die nöthigen Grundſätze der Moral, der Politik und der Rechtslehre. Sie ſtand abwechſelnd ihren Vergnügungen und ihren Geſchäften vor; ſie begleitete ſie bei ihren feierlichen

Langles Not. et Extr. T. VI. p. 322. — Der in den Wiſſenſchaften des Orients ſo bewanderte Hr. v Hammer zählt zu den Kenntnißen der damaligen Zeit Ackerbau, Phyſiognomik, die Kenntniß Quellen zu entdecken, und den Weg durch die Wüſte zu finden.

1) Eichhorn, de antiquis. hist. Arab. monum. S. 9-19.

Beſuchen [1]); ſie erſchien mit ihnen vor Gerichtshöfen; ſie theilte den Triumph des Siegers in den Schlachten; ſie ſtand ſogar noch in hohen Ehren, nachdem der religiöſe und kriegeriſche Anſtoß Mohameds die Araber für lange Zeit vom Anbau der ſchönen Künſte abgewandt. „Lehret eure Kin„der die Poeſie, ſagt der Prophet; ſie öffnet „den Verſtand, ſie verſchönert die Weis„heit, und macht die Heldentugenden erblich [2]).“ Zu gleicher Zeit ſprach er Verdammniß aus über die eitlen Wiſſenſchaften der Chaldäer, denn die Araber befliſſen ſich ſehr ernſthaft der Stern- und Traumdeuterei [3]).

In den mechaniſchen Künſten läßt das Nomadenleben der Araber, die natürliche Armuth ihres

1) Anc. rel. S. 391, 92.

2) Hammer, encyklopädiſche Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients. Leipzig 1804. Th. I. S. 32. — Abulhazen Ahmed Rougja, der von mehreren Kalyfen auſſerordentlich belohnt wurde, konnte 100 ganze Gedichte auf jeden Buchſtaben des Alphabets, auſſer einer großen Anzahl Verſe alter Dichter aus der Zeit vor Mohamed, auswendig herſagen. Der Emir Aſſamah wuſte 24000 u. Jafar 100000 Diſticha jener Dichter auswendig. — Wer als Dichter ſich auszeichnete gelangte gewöhnlich zum Emirat ſeines Stammes. Auf dieſe Weiſe herrſchte Amriolkais in Yemana. S. Duletſchah v. S. de Sacy.

3) Lakemacher, de fatis studiorum apud Arabes diss. Prosp. Alp. P. I. S. 87.

Landes und die damit im Verhältniß ſtehende Mäßigkeit der Bedürfniße ſeiner Einwohner, keinen großen Reichthum nützlicher Erfindungen erwarten. Arm, unwiſſend, fanatiſch, ſchwingen ſie ſich aus ihrer Wiege; man fürchtet den Erdkreis durch ſie verwüſtet zu ſehen wie durch den Samum [1]) der Wüſte, welcher die belebte Natur verſengt. Bald verſchwindet dieſe Beſorgniß. In weniger als einem Jahrhundert flieht vor ihnen die Barbarei. Wohin ſie ihre Schritte richten, beſchützen ſie die Wiſſenſchaften, und rufen die Kultur in Gegenden zurück, aus denen die zerſtörenden Einfälle nordiſcher Völker ſie verdrängt hatten. Aber das Licht, welches dazumal aus Arabien hervorbricht, wird, wenn man einige indiſche und chineſiſche, in Mavaralnahr [2]) geſammelte Entdeckungen ausnimmt, im Grunde nur durch die, in einen

1) So heißt der erſtickende Sturm, welcher in den Oeden Arabiens bisweilen ausbricht. S. Particula operis cosmographici Ibn el Vardi, arabice et latine. Lundae. S. 11.

2) Die Ziffern z. B. welche wir von den Arabern, dieſe aber von den Hindus benennen. Hr. Silveſtre de Sacy bemerkt in ſeiner, ſeit kurzem erſchienenen bewundernswürdigen Grammatik der arabiſchen Sprache, daß, wenn die Araber ſich dieſer Ziffern bedienen, ſie es in einer durchaus von dem Gange ihrer Schrift entgegengeſetzten Richtung thun, von der linken zur rechten. Dieſe Sonderbarkeit, fügt er hinzu, beweiſt hinlänglich, daß dieſe Ziffern nicht urſprünglich arabiſch ſind.

neuen Brennpunkt geſammelten lezten Stralen des griechiſchen Genius gebildet.

Die Wiſſenſchaften, obgleich ihrem Untergange ſchon nah, erleuchteten noch einigermaßen Syrien und Aegypten, als die Sarazenen ſich dieſer byzantiniſchen Provinzen bemächtigten, und der Verfall der mechaniſchen Gewerbe folgte nur langſam dem Verfalle der ſchönen Künſte.

Anfangs verachtete der Eroberer die ſeiner Herrſchaft zu Gebote ſtehenden Kenntniſſe und dieſe Geringſchätzung der fremden und weltlichen Wiſſenſchaften entſprang nicht blos aus dem Nationalſtolz und der Unwiſſenheit der Sarazenen, ſondern zum Theil auch aus einem Gefühle von Dünkel, das dem Neuerer eigen iſt, ſobald er glaubt, im Beſitz höherer Einſicht zu ſeyn. Noch ein andrer Grund der Verachtung gegen die Gelehrſamkeit der Griechen lag in ihren verlornen Schlachten. Denn es iſt nicht natürlich, daß ſich der Sieger einen hohen Begriff von dem Werthe eines Volkes mache, das ihm unterliegt. Mit dieſen Vorurtheilen verband ſich ein phyſiſches Hinderniß. Die griechiſche Sprache ſchien an höchſt verſchiedne Töne und Beugungen gewöhnten Organen hart und barbariſch [1]); man durfte

1) Auf die Art, wie ſie griechiſche Namen verſtümmeln, werden dieſe oft ganz unkenntlich. So ſagen ſie Aris-

ſonach nicht hoffen, daß ſie die griechiſche Sprache jemals erlernten.

Inzwiſchen war es ein Anliegen der Beſiegten, ſich bei ihren neuen Herrſchern geltend zu machen. Chriſtliche und jüdiſche Unterthanen, gröſtentheils Syrier, unternahmen es, kurze Zeit nach der Eroberung von Aegypten, den Sarazenen Geſchmack an den griechiſchen Wiſſenſchaften durch Ueberſetzungen beizubringen, die ſie aus dem Griechiſchen ins Syriſche, und aus dieſem hinwiederum ins Arabiſche anfertigten [1]. Dieſe unvollkommenen Arbeiten fanden nur geringen Beifall. Doch, der Eifer der Ueberſetzer erkaltete deswegen nicht, und vor dem Ende des erſten Jahrhunderts der Hedſchra beſaß die arabiſche Literatur ſchon eine große Anzahl von Werken, deren Ueberſetzungen bald einen hohen Werth erhiel-

thu und Ariſthathlis für Ariſtoteles; Iſlatum und Aflathun für Plato auch für Plotin, wie in Aflathun alkibti, Plato der Aegyptier; Abſiklaus für Hypſikles. Hr. S. de S. hat gezeigt, daß ſie unter Albelinos den Apollonius verſtanden, unter Forfurios al ſury, Porphyr den Tyrier, unter Aſlenfakhlas wahrſcheinlich den Aſklepios. Hypparch heißt den Arabern Abrachis. Lichtenſteins lateiniſche Ueberſetzung des Almageſts, welche 1515 zu Venedig erſchienen iſt, hat viele ſolcher Verſtümmlungen beybehalten.

1) Bruker, hist. phil. cr. t. III. — Kurt Sprengel histor. rei herbariae. (1807), t. I. S. 230.

ten, denn der Kalyfe Walid hatte die Verordnung erlaſſen, bei allen öffentlichen Verhandlungen und bürgerlichen Verträgen ſollte man ſich, ſtatt der griechiſchen, perſiſchen, koptiſchen Sprache, der arabiſchen bedienen, und ſo gerieth die erſtere mehr und mehr in Abnahme [1]).

Zwei Umſtände, welche aus der Frömmigkeit der Muſelmänner hervorgiengen, verſprachen den Wiſſenſchaften eine beſſere Zukunft. Die Schreibekunſt wurde von Mor-Amr vervollkommnet. Man hält ihn für den Erfinder der arabiſchen Schriftzeichen; aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt er nur der Urheber einer neuen, weniger mühſamen Art zu ſchreiben [2]). Dieſe

1) Abulf., hist. dynast., S. 129. — Nach Ibn Chaledun war es Abdolmalek, der in Syrien den Gebrauch des Arabiſchen ſtatt der griechiſchen Sprache, und Hedſchadſch, der in Irak den Gebrauch der arabiſchen Sprache ſtatt des Perſiſchen gebot.

2) Mehrere Inſchriften, welche in den Ruinen einiger alten Schlöſſer in Hadramaut (nahe bei der Stadt Aden) von Abd-ur-rhaman, Statthalter von Jemen unter dem Kalyfen Moavia, gegen das 50te Jahr der Hedſchra, gefunden wurden, bezeugen eben ſo gut, wie verſchiedne Stellen alter Schriftſteller, worin von Schreibkunſt die Rede, daß dieſe Kunſt ſehr alt iſt. Hr. v. Murr macht in dem 3n Theil ſeiner Ueberſetzung des Cardonne, S. 10. u. 11. ſchätzbare Beobachtungen in betreff der Geſchichte der arabiſchen Schriftzeichen. Man ſehe auch darüber Langlès voyage d'Abdul Kerym, S. 125. beſonders aber Silveſtre de Sacy. Der Mann, deſſen Name in der Zuſam-

dem Beginnen des Jslam kaum voraus gegangene Erfindung und deren Anwendung war, als der Koran erſchien, noch in ſo enge Grenzen beſchränkt, daß ſich in ganz Jemen nicht ein Menſch fand, der im Stande geweſen wäre, dieſes Werk zu leſen oder abzuſchreiben. Die Nothwendigkeit, das Buch der Offenbarungen zu kennen und zu ſtudieren, verbreitete ſchon in wenigen Jahren unter den Arabern die Kunſt zu leſen und zu ſchreiben. Sehr oft ſtiftete man neben

menziehung Mor-amr, eigentlich Morar ben Morra, heißt, war aus Anbar. Er bereiſte Arabien in Handlungsgeſchäften. Jhm wird allgemein die Einführung der kufiſchen Schriftzeichen beygelegt. Dieſe ſind aus den altſyriſchen Schriftzügen entſtanden, welche man unter dem Namen Eſtranghelo kennt. Während Othmans Kalyfate wurde die morarſche Schrift verbeſſert durch einen Araber, der zu Kufa wohnte. Daher hat ſie den Namen der Kufiſchen bekommen. Jn der Folge gab ihr Ebn Mokla einen höhern Grad von Vollkommenheit. So entſtand die jetzige, welche jedoch noch immer ihre auffallende Mängel hat, wäre es auch nur wegen der ſo leicht vernachläſſigten oder zu verwechſelnden Unterſcheidungspunkte. — Die Geſchichtſchreiber und Grammatiker erwähnen einer uralten Hamyaritiſchen Schrift, die ſie Almosnad nennen. S. Mem. sur diverses antiquités de la Perse par Mr. Silvestre de Sacy S. 129. 130. Da wir kein bekanntes Monument derſelben beſitzen, ſagt dieſer Gelehrte, ſo läßt ſich ihr Daſeyn bezweifeln. Jch möchte dagegen bemerken, daß ſchon die bloße Kultur, welche unter den Einwohnern des Jemen herrſchte, das Daſeyn einer Schreibkunſt wahrſcheinlich macht.

einer neuen Moſchee zugleich auch eine Schule. Dieſe Schulen waren nur zur Erlernung des Korans beſtimmt, ſo wie es bei uns Schulen giebt, blos für den theologiſchen Unterricht. Aber man weiß, was in ſolchen Lehranſtalten bisweilen geſchieht: ſie erwecken den Geſchmack an allgemeinen Kenntniſſen, oft werden in denſelben bedeutende Fortſchritte gemacht, und dies eben iſt der zweite Umſtand, den ich oben im Auge gehabt.

Die nützlichen Folgen dieſer beiden Umſtände konnten nicht ſogleich bemerkbar werden. Zwar iſt die Lage der Sarazenen zur Erweiterung ihrer Kenntniſſe ſehr günſtig: denn ſie haben Syrien und Aegypten auf der einen Seite, Indien und China auf der andern, und in der Mitte befindet ſich Perſien. Dennoch bleiben ihnen, mit wenigen Ausnahmen, die gelehrten Einſichten ihrer Nachbarn und Unterthanen, während der ganzen Regierung der vier ächten Kalyfen und der Ommiaden, unbekannt; indem dieſe Fürſten nur beſchäftigt ſind, ihr Reich und ihre Religion weiter auszudehnen, oder innere Unruhen zu dämpfen. Aber ſobald, unter dem Hauſe Haſchem, die Regierung befeſtigter und friedſamer wird, nehmen die Araber, von Kriegsthaten geſättigt, und, wie Bailly ſagt: „nun frei „und ruhig genug, ſich ſelber betrachten zu können,

„ihre

„ihre Unwiſſenheit wahr, und ſie fühlen, daß den „Beherrſchern der Erde noch immer etwas fehlen „könne.“ Von dieſem Augenblick an richten ſie ihre ganze, von den Erſchütterungen des vorigen Jahrhunderts ſo aufgeregte Thätigkeit, auf das Studium der Wiſſenſchaften.

Es iſt unmöglich, von der arabiſchen Literatur zu ſprechen, ohne den Ruhm der Barmeciden zu erneuern. Dieſe urſprünglich perſiſche Familie, gleich bekannt durch ihre lange, bei den Kalyfen genoſſne Gunſt, und durch ihren ſchrecklichen Sturz, glänzte beinahe während eines ganzen Jahrhunderts. Ihre Güte, ihre Unſchuld und ihr Mißgeſchick machen ſie allen gefühlvollen Seelen theuer; aber in der Geſchichte ragen ſie dadurch hervor, daß ſie ihren Namen dem Jahrhundert aufgedrückt, in welchem ſie blühten [1]), anfangs als Vorläufer der Abbaßiden, und dann als Diener derſelben in Beſchützung der Wiſſenſchaften.

Der erſte Kalyfe, welcher den Geſchmack ſeiner Unterthanen an den Wiſſenſchaften wahrnahm, und es ſich angelegen ſeyn ließ, ein Streben zu begünſtigen, wovon er, für die Ruhe ſeiner Regierung, die

1) Vom Jahr 97 bis 187 der Hedſchra. Die Araber ſagen im Sprichworte: Schön wie das Zeitalter der Barmeciden.

ſchönſten Hoffnungen faſſen durfte, war Abu Djaafar Manſur, der zweite Abbaßide, von dem ſchon oben Erwähnung geſchah, und den nicht allein Staatsgründe, ſondern auch eigene Neigung hierzu beſtimmte.

Die Abbaßiden hatten, in ihrer langen Abgeſchiedenheit, die Reitze des Studiums der Wiſſenſchaften kennen gelernt, und Manſur beſchäftigte ſich mit dem philoſophiſchen Theil derſelben, vorzüglich mit der Sternkunde. Die damals aus dem Griechiſchen überſetzten Werke betreffen die Philoſophie, die Mathematik, die Aſtronomie und die Medizin. Zwar überſetzte man auch einige Geſänge des Homer [1]; aber wie hätten dieſe Glück machen können? An ausländiſcher Dichtkunſt und Geſchichte fanden die Sarazenen nie Geſchmack.

Die Götterlehre des Olymps, unvereinbar mit ihren religiöſen Geſinnungen, mußte ſie von dem Leſen der griechiſchen Dichter noch mehr entfernen [2];

1) Theophilus von Edeſſa, ein Maronitenmönch, überſetzte die Iliade des Homer in die ſyriſche Sprache, unter der Regierung des Kalyfen Mohdi, gegen das Jahr 770 der chriſtl. Zeitr. S. Kehr. monarchiae asiatico-sarac. status. S. 32.

2) Bemerkung des Hr. Silvestre de Sacy. Demungeachtet iſt ihnen die Kentniß der griechiſchen Fabel nicht ganz fremd geblieben, oder wir müßten annehmen, daß

denn ſie hatten einen ſolchen Abſcheu vor aller Abgötterei, daß ſie es nicht einmal wagten, die Namen der falſchen Götter auszuſprechen.

Eben ſo wenig konnte die Geſchichte des Auslandes ſie anziehen: ihre eigne ſogar war ihnen jetzo gleichgültig. Die vormaligen Fehden ihrer Stämme, jene Ritterthaten, deren Wunder ſie ehedem ſo ſehr entzückt hatten, boten ihnen keine Reitze mehr dar, ſeitdem ein neuer Aberglaube nichts anders in den

ſie aus einer ältern Quelle geſchöpft. In der 75. Nacht der arabiſchen Erzählungen von Galland beſucht Sindbad eine Inſel, wo ein Rieſe haußt, der Polyphems Zwillingsbruder, wenn nicht er ſelbſt, iſt. Dieſer Rieſe war ein ſchwarzer Mann, ſo hoch wie der höchſte Palmbaum. Er hatte mitten auf der Stirn ein Auge, ſein einziges, ein feuerrothes, das wie eine brennende Kohle funkelte. Die Vorderzähne waren lange und ſpitze Hauer, die weit aus dem Maule hervorgingen, das geſpalten war wie ein Pferdemaul. Deſſen Unterlippe hing ihm bis auf den Gürtel. Seine Ohren glichen denen eines Elephanten, und bedeckten ihm die Schultern. Er hatte krumme und lange Nägel wie Klauen des größten Raubvogels. Zuerſt fraß er den Schiffshauptmann, den er fetter und wohlbeleibter fand als irgend einen andern aus der Mannſchaft. Nachdem er noch mehrere aufgezehrt, rettet ſich der Ueberreſt, indem man ihm auf eben die Weiſe, wie Ulyſſes dem Polyphem, das Auge mit einem glühenden Pfahl ausbohrt. — Die Königin Labe, in der Erzählung des Königs Bedr, gleicht der Circe. Die Pferde, Kameele, Schafe, Eſel, Rinder, nebſt anderen gehörnten Vieh, wovon das Ufer wimmelt, ſind verwünſchte Liebhaber.

Jahrhunderten vor dem Anfange des Jslam ſah, als ein Zeitalter der Unwiſſenheit und der Barbarei.

Wichtig war ihnen, im Gegentheil, die Aſtronomie an und für ſich, und als Hülfsmittel bei der Sterndeuterei [1]), und die Dialektik, als ein Rüſtzeug für alle Arten polemiſcher Fechterkünſte. Der wachſende

1) Noch jetzt ſind die Orientalen eifrigſt der Aſtrologie ergeben. Mire calculationum fumis se macerant hi artifices, ſagt Kaempf. amoen. exot. p. 35, quin praeter septem visibiles planetas, in Zodiaco ingenii sui, rotantur octo insuper planetae invisibiles, quos lingua tartarica seu turcica vocant Sekkis Jalduus. Oder hatten ſie vielleicht Nachricht gehabt von den nun entdeckten Aſteriden? Die Aſtronomen konnten nicht umhin, ſich der Sterndeuterei zu widmen; die Ausübung dieſer Wiſſenſchaft war nicht ohne Gefahr, aber ſie verſchafte ihnen Unterhalt. Auch gaben ſie ſich damit ab, gutes und ſchlechtes Wetter vorauszuſagen. Das Jahr 284 der Flucht ſollte, den Berechnungen der Aſtrologie zufolge, äuſſerſt regnicht ausfallen. Sie ſprachen von Ueberſchwemmungen, und ſogar von Sündfluth, womit man bedroht ſei. Dieſe Prophezeihung verbreitete allgemeines Schrekken. Jedermann ſuchte ſich gegen die drohende Gefahr zu ſchützen. Die Reichen begaben ſich auf Anhöhen und in feſte Schlößer. Die Aermern verſahen ſich hoffentlich mit Regenſchirmen. Der Erfolg aber machte die Hoffnung der Propheten und die Furcht der Gläubigen zu Schanden. Es fiel in dem beſagten Jahre ſo wenig Regen, daß das dürre Erdreich die Bäche verſchlang, und man zu Bagdad Umgänge hielt, und öffentliche Gebete veranſtaltete, um vom Himmel feuchte Witterung zu erflehen; ſ. Abulf. Th. II. S. 283.

Luxus machte ihnen die Arzneikunde jeden Tag nothwendiger; jüdiſche und chriſtliche Aerzte erlangten großen Ruf. Man bediente ſich ihrer zur methodiſchen Behandlung der Krankheiten, und ſie ſammelten ſich Reichthümer [1]), theils durch Ausübung, theils durch Unterricht in ihrer Kunſt.

---

1) Manſur ſchickte ſeinen Arzt George, Sohn des Bachtichva, mit einem Geſchenk von 10,000 Goldſtücken zurück, wovon jedes ohngefähr den Werth eines franzöſiſchen Goldthalers hatte. Gabriel, deſſen Sohn, erhielt, für die Heilung einer Geliebten Haruns, 500,000 Quentchen Silber, oder 350,000 franzöſiſche Livres. ſ. Suppl. à la Biblioth. orient. d'Herbelot. S. 210. Im Anfang der Regierung Haruns waren die Jacobiten im Beſitz aller Kirchen Aegyptens, eine einzige ausgenommen, die den Melchiten blieb. Dieſe ſtellten ihre Angelegenheiten wieder her durch die Kunſt zu heilen, welche die chriſtlichen Prieſter bis ins Jahr 1260 unſrer Zeitrechnung trieben, wo der Patriarch Leo von Alexandrien der griechiſchen Geiſtlichkeit verbot, ſich länger zu entweihen, indem ſie weltliche Hülfe der leidenden Menſchheit leiſteten. Abdollah, Haruns Geliebte, wurde krank. Alle Hülfsmittel der Kunſt wirkten nicht, und die Aerzte von Bagdad verzweifelten an der Heilung. Die junge Dame war aus Aegypten, und hatte das Heimweh. Niemand unterſtand ſich, eine Reiſe an die Ufer des Nils zu rathen; man hätte ſich der Ungnade des Kaiſers und der Geliebten ausgeſetzt. Endlich wurde beſchloſſen, Balatian, den Patriarchen der Melchiten, aus Alexandrien kommen zu laſſen. Er ſtellte die Kranke her, indem er ihr ägyptiſches Zwieback zu eſſen gab. Vorſichtig hatte Balatian einen großen Vorrath davon mitgebracht. Dieſer wichtige Dienſt verdiente Belohnung.

Schon unter der Regierung von Mohdi und Hadi waren die Wiſſenſchaften weit gediehen; allein unter Harun, welcher ihre Fortſchritte mehr als keiner ſeiner Vorgänger beförderte, breiteten ſie ſich noch mehr aus. Er beehrte die Gelehrten mit ſeinem ganzen Zutrauen; aus ihnen bildete er ſeine liebſte Geſellſchaft. Nie ſah man an dem Hofe irgend eines Fürſten einen ähnlichen Zuſammenfluß eigentlicher Gelehrten. Ihr Umgang war dem Kalyfen ſo nothwendig, daß ſein Gefolge auf Reiſen ganz vorzüglich aus Perſonen dieſer Klaſſe beſtand. [1])

In ſeiner Zuneigung für ſie wurde er nur von ſeinem Sohne, dem ſiebenten der Abbaßiden, Abdollah-Mamun, übertroffen, der, unter allen Kalyfen, die meiſte Freigebigkeit und die aufgeklärteſte Liebe für die Wiſſenſchaften bewies. Dieſer ſtets nach Kenntniſſen begierige Fürſt gab, ſowohl vor als nach ſeiner Thronbeſteigung, allen Gelehrten die ſchmeichel-

---

Harun gab den Melchiten die Kirchen wieder, die ihnen entriſſen waren, ohne zu ahnen, daß d. Krankheit Abdollah's vielleicht mit dem Hrn Biſchoff verabredet geweſen war.

1) Asmai (Abu Said Abdolmalek, Ben Korail, mit dem Zunamen Asmai), gebohren im 122 Jahr, und geſtorben im 212. Jahre der Hedſchra, war der Erzieher, welcher Rachid (Harun-Arrachyd) ſeinen Söhnen gegeben hatte. Des Kalyfen Achtung für ihn war ſo groß, daß er eines Tages einem dieſer Prinzen befahl, Waſſer zu gießen, und dem Asmai die Füße zu waſchen.

hafteſten Aufmunterungen, er beſuchte ſie, und wohnte den Vorleſungen der öffentlichen Lehrer perſönlich bei [1]). Denn, ſagte Abulfaradſche, er war überzeugt, Gott habe, um die Vernunft ſeiner Geſchöpfe zu entwickeln, die Gelehrten auserſehen, ſie, die nichts gemein haben mit den Dingen, wonach die unvernünftigen Thiere, die Türken und die Chineſen gelüſten [2]).

Mamun berief, als er noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, Statthalter von dem Khoraſan, dieſer alten Heimath der Wiſſenſchaften, war, eine Colonie griechiſcher, perſiſcher, koptiſcher und kaldäiſcher Gelehrten dahin, und vereinigte ſie in eine Academie. Sein philoſophiſcher Geiſt ſahe bei der Auswahl der Glieder dieſer Academie nicht auf die Religions-Verſchiedenheiten, und obgleich die alten Muſelmänner darüber in Unruhe geriethen, ſo begleiteten ihn doch ſeine Grundſätze der Duldung auf den Thron. Er gab ein Geſetz, Kraft deſſen überall, wo ſich zehn chriſtliche, jüdiſche oder magiſche Hausväter befanden, ſie eine Kirche bilden könnten [3]). Ein anderes ſeiner

1) Mamun berechnete ſelbſt aſtronomiſche Tafeln.

2) Abulfaradſch Geſch. d. Dynaſt. v. Bauer. Th. I. S. 235.

3) Kehr monarchiae as. sar. stat. S. 17. 18.

Geſetze erklärte ſie fähig, öffentliche Aemter [1]) zu bekleiden, und ſchwächte möglichſt, durch Abſchaffung der entehrenden Unterſcheidungszeichen [2]), die ihnen durch alte Verordnungen aufgelegt waren, die Vorurtheile, welche jene Religionsanhänger aus der Geſellſchaft der Muſelmänner zurückſtießen. Aus dieſen ſo gerechten Neuerungen entſprang ein heilſames Annähern zwiſchen denen, die lernen ſollten, und denen, die unterrichten konnten. Nachdem ſo der junge Kalyfe alle Hinderniſſe wiſſenſchaftlicher Mittheilung aus dem Wege geräumt hatte, war ſeine erſte Sorge, ihre Fortſchritte zu ſichern, denn bisher waren ſie nur abhängig vom Geſchmack und der Freigebigkeit der Monarchen. Mamun hatte ſich überzeugt, eine ſo ungewiſſe Lage ſey weder der Würde der Wiſſenſchaften noch dem allgemeinen Wohl angemeſſen, und da das wahre Glück der Völker in ih-

---

1) Unter dem Kalyfat des Fathymiten Biamr-Allah in Aegypten ſtiegen Chriſten bis zur Großvezirswürde. Der Chriſt Kaſchury Ebn Abdun behauptete die Stelle eines erſten Staatsminiſters nur zehn Tage; ſein Nachfolger aber Zara ben Iſa ben Nesturés war ebenfalls Chriſt.

2) Unter der Regierung des Motavakl veränderte ſich das Loos der Chriſten und Juden; ſie mußten ſich eine Menge Erniedrigungen gefallen laſſen, und über ihre Hausthüren den Kopf eines Teufels oder Schweins anbringen. Hist. patr. alex. S. 295 - 96.

rem Unterricht und ihrer Aufklärung läge, ſo müſſe man dieſe durch ſichere Stiftungen gegen Ereigniſſe ſchützen, und den Staat verbinden, ihre Vervollkommnung zu befördern. Darum ſieht man vielleicht hier zum erſtenmal in der Weltgeſchichte, wie eine religiöſe und despotiſche Regierung ſich mit der Philoſophie verſchwiſtert, und ihre Siege bereitet und theilt.

Der Kalyfe begnügte ſich nicht mit der Herbeiſchaffung des Geldes zum Ankaufe griechiſcher, perſiſcher, koptiſcher und kaldäiſcher Handſchriften, die ſich noch in Aegypten, in Syrien und in Armenien auftreiben ließen; er wandte ſich an die Kaiſer von Byzanz, um mit ihrer Bewilligung diejenigen Werke zu erhalten, welche auf andere Weiſe ſchwer aufzutreiben waren [1]). Es wird verſichert, man habe einen hierauf ſich beziehenden Artikel in dem mit Michael III. geſchloßnen Friedensvergleich eingerückt. Allein gewiß iſt es, daß Eiferſucht oder Religionshaß die Regierung von Konſtantinopel verhinderte, die edlen Abſichten Mamun's gehörig zu befördern. Der Kalyfe bemühte ſich überdies, fremde Gelehrte in

1) Const. Porphyr. cont. S. 117. 118. führt den Brief Mamun's an, welcher dem Theophilus Frieden, Bündniß und eine groſe Summe Geldes anbietet, für die einzige Bewilligung, ihm Leon, den Philoſophen, auf kurze Zeit zu ihm zu ſchicken.

ſeine Staaten zu ziehen. Zonaras berichtet, ein junger Grieche, der Kriegsgefangener zu Bagdad war, habe hiezu Anlaß gegeben. Der Sklave begleitete ſeinen Gebieter in eine mathematiſche Vorleſung, und erſuchte um die Erlaubniß, einige Beweisführungen der Lehrer berichtigen zu dürfen. Man ertheilt ſie ihm, und er wekt die Aufmerkſamkeit des Kalyfen, der ihm Fragen vorlegt, und in ſeinen Antworten eine noch große Ueberlegenheit der Griechen wahrnimmt, obgleich, ſeit der Zeit des Philoponus und des Damaſcenus, die Wiſſenſchaften im ganzen Byzantiniſchen Reiche in großem Verfall waren.

Ein und ein halbes Jahrhundert lang hatte ſich Niemand gefunden, die immer wachſenden Finſterniſſe der Unwiſſenheit zu bekämpfen. Die Vernunft erwachte einigermaßen wieder unter dem Kaiſer Theophilus und unter Bardas (dem Vormunde Michael's), welcher den öffentlichen Unterricht beförderte. Leon, der Philoſoph, war unter den Gelehrten, die ſich während dieſer beiden Regierungen auszeichneten, der berühmteſte. Mamun ſchrieb an ihn, und lud ihn ein, ſich in Bagdad niederzulaſſen. Allein die glänzenden Anerbietungen des Monarchen verführten den Philoſophen nicht, und ihn belohnte der Hof von Byzanz für ſeine Weigerung.

Inzwiſchen begaben ſich viele ſeiner Schüler in die Staaten des Kalyfen, um dort die Philoſophie des Ariſtoteles zu lehren.

Mamun, nachdem er ſich mit Büchern und Gelehrten umringt hatte, bildete zwei Ausſchüſſe, um eine Auswahl aller nützlichen Werke zu treffen, und deren Ueberſetzungen zu beſorgen. Johann Meſueh, ein chriſtlicher Arzt aus Syrien, erhielt die Aufſicht über die griechiſchen Ueberſetzungen, und Mahan, der Sohn Meſuachs [1]), über die perſiſchen.

Die große aſtronomiſche Sammlung des Klaudius Ptolomäus, unter dem Namen Almageſt [2]) bekannt, war das erſte Werk, welches der griechiſche Ausſchuß in arabiſcher Sprache herausgab. Eine Menge andrer Bücher folgten darauf, und richteten ſich die Unterſuchungen der Gelehrten auf dieſen Geſichtspunkt, ſo ließe ſich vielleicht mancher alte Schriftſteller wieder auffinden, deſſen Verluſt wir beklagen.

---

1) Ich bin Bruckern gefolgt, aber die Aehnlichkeit der Namen Meſueh und Meſuach iſt mir verdächtig. Abulfar. hist. dynast. S. 163. führt den Johann Meſueh nur als Arzt an, aber dem Johann Ebn Batrik giebt er die Eigenſchaft eines Auslegers des Mamun; er ſagt, dieſer Gelehrte habe mehr Kenntniſſe in der Philoſophie als in der Arzneikunde beſeſſen.

2) μεγαλη συνταξις, verſtümmelt Almageſt.

Die Bücher des Apollonius Pergäus [1]), welche mit Hülfe der arabiſchen Ueberſetzung wieder ergänzet worden, berechtigen zu dieſer Hoffnung. Vielleicht führte dieſer Weg auch noch zu einigen Ueberbleibſeln der puniſchen Literatur. Die in dem Werke des Abu Zacharias von Sevilla angeführten lateiniſchen und karthaginenſiſchen Schriftſteller ſcheinen zu beweiſen, daß die arabiſchen Ueberſetzer ſich nicht blos auf die perſiſche und griechiſche Literatur eingeſchränkt [2]).

Eben dieſen Gelehrten verdanken wir einen Theil unſrer Fortſchritte. Ihre Nachtwachen, ſagt Pokoke,

---

1) Apollonius Pergaeus über die Kegelſchnitte, Eloge de Viviani, dans les eloges des academiciens, par Fontenelle, t. I. S. 32–34. Apollonius von Perga durch Abraham Echelenſis. Dieſer Abraham, ein Maronit aus Syrien, war bey der vatikaniſchen Bibliothek angeſtellt.

2) Abu Zacharia Ebn al Awan hat ſehr viel ein Werk, von Omar Aben Hajaj, unter dem Titel: al Mokna, im 466ſten Jahr der Hedſchra geſchrieben, benutzt. Banquieri (Discorso preliminar. S. 6.) ſagt von dieſem Werke: De los autores, cuyas maximas se citan in esta obra, unos son latinos como Varron, Columella, y Palladio; otros grecos como Democrito, Theodoro o Diodoro atico y Casiano-Baso escolastico; otros africanos y cartaginenses como Annon, Leon el negro, y Anatolio, y algun otro persa como Sidagos el de Hispahan. Es verosimil que los libros de que se servio Aben Jatib Abu Omar Aben Hajaj para composition de su obra, como que son de autores de naciones e idiomas diferentes, estuviesen traducidos al arabe.

haben weſentlich dazu beigetragen, die Kenntniß der griechiſchen Gelehrſamkeit unter uns zu verbreiten; denn bis zur Einnahme von Konſtantinopel durch Mohamed II. wurden in Europa die meiſten griechiſchen Schriftſteller nur in lateiniſchen, aus dem arabiſchen gefertigten, Ueberſetzungen geleſen [1]). Der Vorwurf der Unvollkommenheit, und beſonders der

1) Man kann den Almageſt des Ptolomäus anführen, welcher aus dem Arabiſchen lange vorher überſetzt war, ehe der griechiſche Text bekannt geworden. Wallis geſteht in der von ihm beſorgten griechiſchen Ausgabe der Abhandlung von Ariſtarchus von Samos über die Entfernung der Erde von der Sonne, er habe zwei arabiſche Ueberſetzungen dabei ſehr benutzt. Anmerkung des Hrn. de Fortia d'Urban. Die Anzahl der anzuführenden Schriftſteller würde zu groß ſeyn. Man erkennt den Einfluß der arabiſchen Literatur bis in dem Andachtsbüchelchen, das unter dem Titel: Kurzer Inbegrif der Lehren des Hrn. Thomas, in den Händen guter Katholiken iſt. — Man ſehe, in Betreff der Ueberſetzungen der griechiſchen Schriftſteller ins Lateiniſche aus den orientaliſchen Sprachen, und des Nutzens, der ſich daraus ſchöpfen läßt, eine Abhandlung von Camús, welche in dem 6ten Theile der Not. et Extr. beygedruckt ſteht. — Wie Alphons, der 10te König von Kaſtilien und von Leon, die berühmten Alphonſiſchen Tafeln verfertigen ließ, umgab er ſich mit Hebräern, Mauren und Arabern. Kaiſer Friedrich der Erſte, mit dem Beynamen Rothbart, berief den Averroes (Ebn Roſchd) nach Italien. Dieſer brachte die Schriften Avicenna's (Ebn Sina) nebſt einer Menge andrer Werke in allen Zweigen menſchlichen Wiſſens, dahin. Lakemacher, de fatis st. diff. p. 21.

Nutzloſigkeit, den man ihnen, ſeit der Wiederauffindung der Urſchriften, macht, benimmt ihnen nichts von ihrem vormaligen Werth, und wir ſollten derſelben nie anders als mit Dankbarkeit gedenken.

Aber warum miſchet ſich in dieſe gerechte Freude zugleich ein Gefühl von Schmerz bei der Erinnerung an einen Verluſt, der nie wieder gut zu machen iſt. Erneuern wir nicht die gegen die Sarazenen ſo oft erhobene Beſchuldigung, ſie hätten die Bibliothek von Alexandrien verbrannt. Die Wahrheit dieſer, auf das Zeugniß von Abdallatif und Abulfaradſch [1]) gegründeten Thatſache, haben Renaudot und Gibbon nicht anerkannt. Ein neuerer, in den orientaliſchen Sprachen ſehr bewanderter Schriftſteller, Herr von Hammer [2]) hat die Meinung des engliſchen

---

1) Hist. dynast. S. 114.

2) Die Hr. Bek, de Villoison u. de Sainte-Croix haben dieſelbe Meinung behauptet, welche Renaudot in Hist. patr. alex. S. 170. auseinander ſetzt. Man ſehe in dieſer Rückſicht: l'examen critique des historiéns d'Alexandre le Grand, p. Ms. de Sainte-Croix. S. 772. u. 854. – Eine dritte Meinung hat Hr. Langlês entwickelt in ſeinen Anmerkungen zur Reiſe von Norden Th. III. S. 158, 167–74. — Sprengel Geſchichte d. Arzneik. Th. II. S. 252. ſagt: „Oroſius u. Amonius ſprechen zu deutlich von dem Verluſte der Bibliothek ſchon im 5. u. 6. Jahrhundert und „Reinhard (über die jüngſten Schickſale der alexand. „Bibl. S. 40.) bringt zu viele triftige Gründe an, als

Geſchichtſchreibers beſtritten. Erſt müßte beſtimmt ausgemacht ſeyn, ob nicht die alexandriniſche Bibliothek, wenigſtens zum Theil, ſchon vor dem Einfalle der Muſelmänner in Aegypten verloren war. Die alte Bibliothek (ſie beſtand aus 200,000 Bänden die, unter Ptolomäus, der Eifer des Demetrius zuſammengebracht) verbrannte ſchon in dem erſten Kriege von Alexandrien. Cleopatra ſtellte ſie wieder her, und ſie wurde nun in dem Tempel des Serapis aufgerichtet; man weiß aber nicht, ob bei der, unter dem Patriarchen Theophilus erfolgten, Zerſtöhrung des Serapeon etwas davon gerettet worden [1]) Wenn man vermuthet, die geretteten Trümmern ſeyen meiſtens theologiſche Werke geweſen, ſo wird man nicht ſehr irren. Die Sarazenen waren bei ihrem religiöſen Feuereifer ſehr fähig, ſolche Ueberreſte zu vernichten, denn ſie haben im allgemeinen mehr als Eine Bücherſammlung zerſtöhrt [2]).

„daß man die Wahrheit dieſer vorgeblichen Thatſache „nicht wenigſtens bezweifeln ſollte.“

1) Eunapius de vitis philosop. et sophist. (in vita Aesidii) S. 76–79. Die folgende Stelle zeigt uns die Auſſenſeite des Fanatismus jener Zeiten. Ea tempestate quivis atram vestem indutus, quique in publico sordido habitu spectari non abnuebat, is tyrannicam obtinebat auctoritatem.

2) Sie haben ſich beſonders durch die Zerſtöhrung der, in pehlviſcher Sprache geſchriebenen Werke, ſtrafbar gemacht.

Ungeachtet ſie den göttlichen Urſprung der fünf Bücher Moſis und des Evangeliums anerkannten, ſo waren dieſe guten Muſelmänner damals, wie vielleicht noch jetzt, überzeugt, Jeſus habe das ihm anvertraute Lehrbuch mit in den Himmel genommen, und das, was davon auf der Erde noch übrig ſey, befinde ſich in dem Koran. Eine ähnliche Meinung hatten ſie in Betreff der Bücher Moſis. Sie betrachteten demnach die Schriften der jüdiſchen und chriſtlichen Offenbarungen als verfälſcht und apokryphiſch. Fielen im Kriege dieſe Bücher in ihre Hände, ſo wurden ſie von ihnen den Flammen übergeben; und obgleich die poetiſchen, mathematiſchen, philoſophiſchen und mediziniſchen Werke ſolchen Vorurtheilen nicht aufgeopfert wurden, ſo traf ſie doch, wie es nur zu gewiß iſt, das Loos eines gleichen Verderbens. Sehr viele giengen bei den erſten Einfällen der Sarazenen in Afrika zu Grunde, und in dem Maaße, als ſich die Einwohner der Barbarei bekehrten, zerſtöhrte der

Alle Barbaren übrigens ſind, vermöge einer Art von Inſtinkt Feinde des Bücherweſens. So warfen die Tartarn, wie Kotbedin erzählt, als Hologou Bagdad eroberte, die Bibliotheken der Gymnaſien und anderer gelehrten Anſtalten dieſer Stadt in den Euphrat. Der Vorrath ſoll ſo groß geweſen ſeyn, daß der Fluß davon eine ganz ſchwarze Farbe bekam, und eine Art Brücke entſtand, über welche Fußvolk und Reuter zogen.

der blinde Eifer dieſer Neugläubigen noch vollends, was der Wuth jener, in den ältern Verwüſtungen der Vandalen, entgangen war. Dies iſt eine der unglücklichen und unzertrennlichen Folgen von großen und gewaltſamen Begrifs- und Glaubens-Gährungen, welche die Menſchen aus ſich heraus, und in eine Art von Wahnſinn verſetzen. Daß aber Mamun, nach Vollendung der anbefohlnen Ueberſetzungen, die Urſchriften verbrennen läßt, weil er die Erhaltung derſelben für unnütz, oder der arabiſchen Literatur für ſchädlich hält, dies iſt der unerwartetſte und unverantwortlichſte Schlag, der irgendwo den Genius des Alterthums betroffen hat.

Das Leſen der Ueberſetzungen erhielt alle mögliche Aufmunterungen, denn ſie wurden, zum großen Aergerniß der Eiferer, in den Schulen eingeführt.

Die Muſelmänner hatten während ihrer Feldzüge, und ſo lange die Bekehrungsſucht ſie trieb, keine Zeit, ſich mit theologiſchen Streitigkeiten abzugeben; und ſie waren, obgleich der Koran Vorſchriften von der größten Heftigkeit enthält, doch weniger unduldſam als die Griechen. Allein ſobald ihre Religion ſich nicht weiter ausbreitete, näherten ſie ſich dem Geiſte jüdiſcher und chriſtlicher Andächtelei und Verfolgung

in dem Maaße, als ſie mit deren Grübeleien bekannter wurden [1]).

Ali beſtand darauf, die Religion ſolle ſtets mit der Vernunft im Einklange ſein, ſich auf die Betrachtung der Natur ſtützen. Seine Lehre wurde nicht für rechtgläubig gehalten, und die Sekte der Hanefiten, die ſtrengſte von allen, wollte ſich nie mit der Vernunft einlaſſen. Sie hatte den Argwohn, die Aufklärung verderbe den Glauben, und dieſer Einbildung zu folge, verdammte ſie die Philoſophen zum Pranger und zum Tode [2]).

Baſcar [3]), ein blinder Greis, wurde hingerichtet, weil er geſagt: „Ich glaube nur das, was „ich mit meinen Sinnen wahrnehmen kann, oder „was ein andrer mit den ſeinigen wahrgenommen „hat.“ Eben ſo wenig begreift man, wie gottlos denn die Frage eines andern war: „Leuchtet euch etwa „die Sonne beſſer, weil ihr Muſelmänner und nicht

1) Die Chriſten ſpürten ihrer Seits auch den Einfluß muſelmänniſcher Meinungen, denn unmittelbar nachdem die Belagerung Conſtantinopels aufgehoben war, welche 3 Jahr gedauert hatte, geſchah es, daß Leo Iſaurus oder Iſauricus die Bilder aus den chriſtlichen Kirchen baunte.

2) Sp. hist. ar., S. 197.

3) Abulf. ann., t. II. S. 51. — Dict. d'Herbelot, art. Hallage.

„Juden oder Chriſten ſeyd"? Chalmagan, Huſſein hatten daſſelbe Schickſal wie Bascar, und obgleich zu Bagdad kein Inquiſitionsgericht ſaß, ſo geſchahen doch manche Hinrichtungen auf Befehl der theologiſchen Kaiſer und des Sanhedrins muſelmänniſcher Schriftgelehrten.

Die Hauptanklage war der Zendikismus [1]), welcher, im Khoraſan ſehr verbreitet, anfänglich nur aus einem Gemiſche von magiſchen und islamitiſchen Religionsbegriffen beſtand. Späterhin hieß Zendik ſo viel als Gottesläugner. Manſur benuzte dieſe Benennung, um das Andenken des Abu Moslem gehäßig zu machen. Dieſe Sekte wurde ſehr verfolgt, und Hadi ließ eine Menge Zenadaks hinrichten wegen beſchuldigter Verſpottung der Wallfahrer. Nirgend aber findet man, daß ſie, gleich den Karmaten, die Karawane von Mekka plünderten.

1) Dieſe Sekte war ältern Urſprungs als der Islam. Sie ſcheint unter der Regierung Kobads, des Sohns Firuz, entſtanden zu ſeyn. Ein Mann aus Iſtakhar, Namens Mazdak, wird als Urheber derſelben angegeben. Die ſehr ausſchweifenden Meinungen, welcher man ihn beſchuldigt, ſind zweifelsohne Verläumdungen. Seine Lehre geſtattete, wie man behauptet, jedwede Vereinigung beider Geſchlechter, und zählte zu den guten Werken die Heyrathen zwiſchen den nächſten Verwandten. Nuſchirwan erſchlug den Mazdak mit hundert tauſend ſeiner Anhänger. Hist. des Sassanides, extr. de Mirkhond p. S. de S. p. 354.

Die Theologen erklärten daher Mamun ſehr bald des Zendikismus verdächtig [1]. Um ſich zu rechtfertigen, und ſie zum Stillſchweigen zu bringen, genehmigte dieſer übrigens menſchliche Fürſt die Schärfung der über die Separatiſten verhängten Strafen; eine Maaßregel, die, glücklicher Weiſe, nichts anders bewirkte, als eine größere Vorſicht. Bisweilen wurden die muſelmänniſchen Schriftgelehrten den Kalyfen ſehr furchtbar. Den Glaubensſatz von der Ewigkeit des Koran [2], eine den Juden abgeborgte Vorſtellung, welche die Bücher von Miſchna und Gemara gleichfalls als von Ewigkeit anerkennen, vertheidigten ſie ſehr lange Zeit mit Hitze. Der Kalyfe Vathek, ein Fürſt von den edelſten Eigenſchaften, welcher das Unglück hatte, eine dem geſunden Menſchenverſtand angemeßnere Meinung in Rückſicht des Koran zu hegen, ſah deswegen ſeine ganze Regierung mit Unruhen und Empörungen angefüllt, und in einer ſolchen Volksbewegung lief er Gefahr, entthront zu werden, und den Schriftgelehrten, Achmed ben Naſſar, den heftigſten Verfechter der Ewigkeit des Korans, zum Nachfolger zu haben. Der Abſcheu, welchen die Frömmler gegen dieſen Fürſten gefaßt,

1) Hotting. hist. orient. S. 510.

2) George Sale, prel. discourse. Maracci, in not. ad Alk. Cotta, de rel. muh. S. 25.

beſchränkte ſich nicht bloß auf die Dauer ſeiner Regierung. Mehrere Geſchichtſchreiber haben die gegen Vathek aufgebrachten Vorurtheile angenommen, und ſtellen ihn dar als ein Ungeheuer von Wahnſinn und von Gottloſigkeit. Dennoch, ſagt Carlyle, hat kein Fürſt den Gewerbsfleiß mit mehr Einſicht aufgemuntert als er. So lang er lebte, gab es keinen Bettler in ſeinen Staaten. Die Wiſſenſchaften erfreuten ſich ſeiner Gunſt; er ſelbſt bearbeitete verſchiedene Zweige derſelben; er war tapfer, gerecht, edelmüthig, und ſtarb mit der frommen Ergebung eines heiligen Gemüths.

Die orthodoxe Vorſtellung, es gebe zur Vervollſtändigung der Glaubensſätze drei Quellen: den Koran, die Ueberlieferung, und, in Ermangelung dieſer beiden erſteren, das Licht der Vernunft, — dieſe Vorſtellung mußte natürlicher Weiſe ſehr viele Abweichungen in der Lehre veranlaſſen. Bald wurden die Rechtgläubigen gewahr, ſie ſelbſt ſeyen über viele Stellen nicht einig, und der Islam habe jezt eine ganz andere Geſtalt, als bei ſeinem Urſprunge. Eine zu Baſſora gehaltene Verſammlung muſelmänniſcher Schriftgelehrten [1]) entſchied, die Religion ſey von

1) Hist. Dynast. S. 228. Brucker hist. ph. cr., t. III. S. 132.

Irrthümern entſtellt, es gebe, zu ihrer Reinigung, kein anderes Mittel, als (wer hätte je dieſen Vorſchlag erwartet?) das Studium der griechiſchen Philoſophie; und wenn man ſie mit Weisheit den Glaubensſachen anpaßte, ſo würde es gelingen, die Religion in ihrer Vollkommenheit wieder herzuſtellen. Die Motazaliten hatten lange vorher dieſelbe Meinung geäußert, aber ſich mit weit größerer Vorſicht ausgedrückt. Mamun vertraute ihnen die Prüfung der ſo eben überſetzten Schriftſteller [1]). Sie hielten die griechiſche Philoſophie ſo wenig unvereinbarlich mit der Religion, daß ſie beide mit einander verbanden; die daraus hervorgehende, und bei den Orthodoxen ſehr verſchriene Vermiſchung beſchuldigte man darum des Chriſtenthums.

Die Juden und die Chriſten zeigten in den Religionsſtreitigkeiten mit den Muſelmännern, ſowohl beim Angriff als bei der Vertheidigung, große Gewandtheit und vielen Scharfſinn. Dieſe Ueberlegenheit verdankten ſie ihren Kenntniſſen in der griechiſchen Philoſophie und Dialektik. Aber bald ſtehen die Muſelmänner in dieſer Rückſicht nicht mehr zurück. Auf den Bänken der griechiſchen Schulen ſtudiren ſie die Taktik des Feindes, und ſuchen ſogar in dem

1) Spec. hist. arab. S. 195.

Rüſthauſe heidniſcher Philoſophie die Waffen zur Vertheidigung ihres Glaubens [1]).

Ihr Lehrgebäude erhält nun eine ſyſtematiſchere Geſtalt. Wenn ein Glaubensſatz die geſunde Vernunft zu ſehr beleidigt, ſo ſchiebt man ihm einen erträglichern Sinn unter, und ſo kam die muſelmänniſche Religion nach und nach dahin, die Angriffe der Ungläubigen mit mehr Erfolg abzutreiben, als zu der Zeit, wo ſie, um ihre Anſprüche auf Offenbarung zu behaupten, ſich mit einer Legende von 3000 Wundern umgab, obgleich der Prophet laut erklärt hatte, er beſitze nicht die Gabe, Wunder zu thun.

Doch, in meinen Plan gehöret nicht die Auseinanderſetzung der oft höchſt ſonderbaren theologiſchen Zänkereien [2]) der Muſelmänner, und ihrer Religions-

1) Brucker hist. ph. cr., t. III. S. 24. — Sprengel Geſch. d. Arzn. Thl. II. S. 275.

2) Im Jahr 218 der Flucht brachen große Unruhen aus zu Bagdad, wegen eines Befehls von Mamun, welcher eine ausdrückliche Erklärung foderte, daß der Koran nicht ältern Urſprungs ſei als die Erſchaffung der Dinge, ſondern daß ihn Gott zugleich mit dem Weltall hervorgebracht. Der Statthalter von Bagdad, dem aufgetragen war, über die Widerſpänſtigen zu berichten, verſammlete die Gelehrten, damit jeder perſönlich ſich erkläre und unterzeichne. Der Großrichter Beſchr erklärt, daß der Koran das Wort Gottes ſey. Ich frage, ſagt der Statthalter, ob der Koran geſchaffen ſey oder nicht?

abweichungen unter einander, deren man drei und

Beſchr antwortet: Gott iſt der Schöpfer aller Dinge. Nun gut, erwiedert der Statthalter, da der Koran ein Ding iſt. — Beſchr geſteht den Vorderſatz ein. — Folglich, ſchließt der Statthalter, iſt er geſchaffen. — Warlich, verſetzt Beſchr, ich behaupte nicht, daß er Schöpfer ſey. — Davon iſt die Rede nicht, ſchreit der Statthalter — Beſchr ſchwört, daß ihm ſein Gewiſſen nicht erlaube, mehr einzugeſtehn. Die andern Doktoren von Bagdad geben zu, der Koran ſey gemacht, gebildet, aber nicht geſchaffen. Mamun befiehlt, den Beſchr und Ibrahim zu züchtigen, und die andern zu binden, wenn ſie auf ihrer abgeſchmackten Meinung beſtehen. Iſchak macht ſie mit der Stimmung des Kalyfen bekannt. Auf der Stelle entſchließen ſich alle Doktoren von Bagdad, der Großrichter vor andern, den Koran als geſchaffen anzuerkennen. Nur vier beſtehen auf ihrer Meinung; man ſetzt ſie gefangen, ſie bleiben dabey.

Es wäre beſſer geweſen, Mamun hätte ſich begnügt, dieſe theologiſchen Poſſen lächerlich zu machen, aber freylich die Ungeſchaffnen waren ſehr unduldſam.

Motaſſem ſetzt den Krieg gegen ſie fort. Mehrere Doktoren, unter denen Achmed ben Hanbal, bekamen auf ſeinen Befehl Stockſchläge.

Whatek Billahi trat in deſſen Fußſtapfen, und ſeine Denkungsart, in Hinſicht der Ungeſchaffnen, hatte mehr als Einen Einfluß.

Im Jahr 231 der Flucht fiel eine Gefangen-Auswechslung vor zwiſchen den Muſelmännern und den Griechen. Man verſammlete ſich am Fluße Lames, eine Stunde von Tarſus. Jedem Gefangenen wurde die Frage, den Koran betreffend, vorgelegt. Die da antworteten, der Koran ſey geſchaffen, bekamen ein Goldſtück, und wurden frey. Wer das Gegentheil behauptete, blieb kriegsgefangen in den Händen der Griechen. Die Zahl der auf

ſiebenzig Hauptarten [1]) zählt, und die, was auch immer

---

dieſe Weiſe Ausgewechſelten belief ſich, nach Abulfeda Th. I. S. 247. auf 1960 Männer, 800 Frauen und Kinder. Unter dem Kalyfen Motavakls hob ſich die Parthey der Ungeſchaffnen wieder empor, und belegte ihre Gegner oft mit Todesſtrafe. Es giebt nichts unſeeligers, als das Einmiſchen der Regierung in Glaubensſachen. Niebuhr bemerkt (Th. II. ſ. R. S. 231.), daß, wenn Nadir Schach nicht unternommen hätte, die Religion umzuſchmelzen, er weniger von ſeinen Unterthanen verabſcheuet worden, und ihm wahrſcheinlich gelungen wäre, den türkiſchen Sultan abzuſetzen, und Konſtantinopel zu plündern, wie er es ſchon mit dem Groß-Mogol und der Stadt Dehly ausgeführt hatte. Sein Vereinigungsplan ward die Urſache, daß alle ſeine Eroberungs-Entwürfe ſcheiterten. Er ſtieß von nun an aller Orten auf Hinderniſſe, und ſtatt das Ausland zu beſiegen, hatte er ſeine eignen Unterthanen zu bekämpfen. Am Ende, nachdem er die ſchönſten Gegenden Aſiens erſchöpft und entvölkert hatte, wurde er, trotz ſeiner langen Triumphe, elendiglich in ſeinem Zelte umgebracht.

1) Eine Hauptabtheilung der islamſchen Sekten iſt die der Schiiten oder Ketzer. Dieſen Namen haben die Anhänger der Ueberlieferung (Sunniten von Sunna) den Anhängern Ali's beygelegt, deren eigentlicher Name Adaliyah iſt. Die Anhänger Ali's glauben, daß der vierte Kalyfe dem Propheten in der Eigenſchaft eines Hohenprieſters (Imam) gefolgt ſey. Ihrer Meinung nach, kann ſolche Würde nur von einem aus dem Hauſe Mohameds bekleidet werden. Der Imam ſoll frey ſeyn von kleinen und großen Sünden, weil er eine der Stützen des Glaubens iſt. Die Noſari, eine Unterabtheilung der Adaliyah, verſichern, daß der Höchſte ſelbſt unter der Geſtalt Ali's erſchienen ſey, daß er durch die Zunge dieſes Fürſten geredet, und die allertiefſten Geheimniſſe

Doktor Okley davon denken mag, eine natürliche

ſeiner Vorſehung geoffenbart. Einige von ihnen gehen ſo weit, daß ſie behaupten, der Imam Ali ſey über die menſchliche Natur erhaben, und nehme Theil an den Eigenſchaften Gottes. So unterwirft übertriebene Ehrfurcht für einen Menſchen Freyſtaaten der Alleinherrſchaft, und führt Deiſten zur Vielgötterey. Gott, Mohamed und Ali: da iſt eine muſelmänniſche Dreifaltigkeit. Die Hindus haben eine; die Griechen hatten die ihrige, und Alexander wollte eine den Arabern ſeiner Zeit aufbürden. Da er vernommen, daß ſie nur zwey Götter anbeteten, ſo meinte er, daß ein unbeſetzter Poſten für ihn offen ſey. Es giebt keine Narrheit, zu welcher ſich nicht menſchlicher Hochmuth verſteige. Alexander verlangte von den Arabern, ihn für ihren dritten Gott anzuerkennen. (Ex. de Hist. d'Alex. p. M. de St. Croix p. 486.)

Ali war zu beſcheiden, um ſich die Eigenſchaft eines Propheten beizulegen, und er eiferte mit Nachdruck gegen die Schwärmereyen, die er, noch bey Lebzeiten, in Hinſicht ſeiner entſtehen ſah.

Eine Unterabtheilung der Sunniten leugnet die Nothwendigkeit des Imam's, und behauptet, daß die Religion durch ſich ſelbſt beſtehe. Die Schiiten erkennen nur allein den Koran für ein kanoniſches Buch, die Sunniten hingegen halten für kanoniſche Bücher den Koran, die Sunnah, den Idſchmai-ummet, und den Makul.

Die Motazaliten vertheidigten die Freiheit des Menſchen gegen die Sifaliten und Geberiten, welche mehr oder weniger Beweiſe dagegen aufzuſtellen ſuchten. Die Kadariten leugneten die unbedingte Vorherbeſtimmung. Die Hajeliten fochten für die göttliche Menſchwerdung Chriſti. Die Keremiten dachten ſich Gott als körperlich. Die Dſchobaiten hatten viel mit der Todſünde zu ſchaffen. Die Morgiten ſetzten alles Verdienſt in den Glauben. Wie

Folge der Richtung des menſchlichen Geiſtes ſind [1]), ſobald er ſich mit ſo überſinnlichen Gegenſtänden beſchäftigt, wie die Eigenſchaften Gottes, ſeine Gnade und ſeine Vorſehung. Eben ſo wenig will ich von ihren hundert und dreizehn koraniſchen Wiſſenſchaften [2]) handeln; ſie verdienen neben denen, welche Mamun beſchützte, keine Stelle.

Die Regierung dieſes Kalyfen iſt die Scheitelwende (Kulminationspunkt) eines in den Jahrbüchern des menſchlichen Geiſtes auf immer ruhmwürdigen Zeitraumes, wo eine Reihe von Monarchen die Wiſ-

---

man ſieht, ſo wetteifert die muſelmänniſche Kirchengeſchichte mit der chriſtlichen in Seltſamkeit der Meinungen.

1) Okley meint, es ſei der Teufel, welcher ſie hervorgebracht. „I have, ſagt er, sometimes wonder'd, when i have read the whimsies and conceits of the arab enthusiasts (whose numerous sects equal those heresies mention'd by Epiphanius, or that plentiful crop, which the Devil has sow'd of them in our times), to find such a harmony between them and ours of present. Such a perfect agreement in their wild notions and there express'd in the very selfsame cant, may easily convince any one, that the instruments of both were strung and tun'd by the same hand. — Tophail app. S. 192.

2) Ueber die Literatur des Korans ſ. die Schilderung des Hadſchi Chalfa und die orient. Bibl. Hottingers, S. 106. Die Korans-Wiſſenſchaften haben zuverläßig die Ausbildung der arabiſchen Grammatik befördert. Jene Abhandlung über die urſprüngliche Orthographie des Koran's: Kitab almokni Not. et extr. T. VIII. S. 290. ſcheint uns für das Studium der Sprache ſehr nützlich.

ſenſchaften liebten und bearbeiteten, und ſich in ihrem Streben von Staatsbeamten unterſtützet ſahen, welche würdig waren, ſolchen Fürſten und einer ſo ſchönen Sache zu dienen, und wo die ausgezeichneten Köpfe aus allen Theilen des Reiches mit Zuverſicht am Hofe erſchienen, um die ihrem Verdienſte gebührenden Belohnungen und Ehren zu empfangen [1]). Das Reich der Kalyfen war damals unter allen, die je beſtanden, das weit umfaſſendſte, und auf ſeinem ungeheuren Gebiete ward ihr großes Beiſpiel nachgeahmt, nicht allein von allen Statthaltern der Provinzen, ſondern auch ſpäterhin von den Thron-Erwältigern, welche die gute Meinung der Völker hierdurch für ſich zu gewinnen ſuchten.

Solchergeſtalt bewieſen ſich die Herrſcher der kleinen Staaten Afrika's als die thätigſten Freunde

1) Abu Tamam wird für den beſten arabiſchen Dichter gehalten. Für ein Gedicht an einen der Abbaßiden erhielt er 50,000 Goldſtücke, mit der Aeußerung, dieſe Belohnung ſtehe weit unter der Verbindlichkeit, die man ihm dafür habe. Mohdi ließ dem Dichter Mervan für jedes Diſtichon 1000 Drachmen geben, und das Gedicht enthielt deren 70. Der Dichter Ebn Alkaajath empfieng für ein zu Ehren dieſes Fürſten verfertigtes Sinngedicht 50,000 Thaler. ſ. Bibl. arab. hisp., T. II., S. 19. — Abu Dulama wurde für ein Diſtichon auf Abu Moslem von Manſur mit 12000 Silberlingen belohnt.

der Wiſſenſchaften. Dieſe blühten, wie der Handel und wie alle Arten von Kunſtfleiß, zu Tunis unter Abdallah Ben Hadſcheb. In dem Tingitane genoſſen die Wiſſenſchaften und Künſte des Schutzes der Edriſiten. Jahja, der achte Fürſt aus dieſer Dynaſtie, verwandelte ſeinen Hof faſt in eine Akademie [1]). Eben ſo würden wir den Beherſchern von Aegypten das gebührende Lob zollen, fiele die Geſchichte der Fathimiten nicht in einen ſpäteren Zeitraum.

In allen arabiſchen Provinzen beſtand eine Menge von literariſchen Anſtalten, Univerſitäten und Schulen. Die Akademie von Alexandrien war eine der berühmteſten. Nach dem Muſter des alten Muſäums von Alexandrien enthielt ſie, wenn man ſich auf den Bericht Benjamins von Tudela [2]) verlaſſen darf, zwanzig verſchiedne Lehranſtalten. Zugleich war für eine beträchtliche Büchersammlung geſorgt.

---

1) Im 305ten Jahr der Hedſchra mußte er die Oberherrſchaft der fathimitiſchen Kalyfen anerkennen. Man betrachtet ihn gewöhnlich als den letzten Fürſten des Hauſes Edris. Allein Ebul Haſſan von Fez hat die Namen und Thaten ſeiner Nachfolger aufbehalten. Die Dynaſtie der Edriſiten erloſch eigentlich erſt im 375ten Jahre der Hedſchra, nachdem ſie 202 Jahre beſtanden hatte.

2) Itinerarium Benjaminis (p. Emp.) Lugd. Batav. 1633 S. 214.

Man glaubte vor nicht gar langer Zeit, eine Sammlung von zwanzig tauſend Bänden, Ueberreſte dieſer Bibliothek, befinde ſich noch im Djami-alazhar [1]) zu Kairo, bis Hr. Silveſtre de Sacy bewies [2]), daß der angebliche Katalog, auf welchen ſich jene Vermuthung gründete, ein bloßer Auszug aus Hadſchi Khalfah ſei.

Bagdad, dieſer Sitz aller Künſte des Friedens, beſaß eine andre Haupt-Academie [3]). Hier gab es Krankenhäuſer [4]) zum Unterricht der Aerzte, welche öffentlichen Prüfungen unterworfen waren, bevor ſie ihre Kunſt ausüben durften. Hier befanden ſich auſſerdem Laboratorien für die Apotheker, und Sternwarten für die Aſtronomen, mit Werkzeugen verſehen, deren Größe mit Recht in Erſtaunen ſetzt. Man führt einen metallenen Sextanten an, mit welchem die Schiefe der Ekliptik beobachtet wurde, und deſſen Halbmeßer 40 Ellen, oder, nach Bailly's Berechnung, 57 Fuß 9 Zoll hielt [5]).

1) Jame-lazhar, Djemelazhar, Prosp. Alp. pars I. S. 86.

2) S. Not. et extr. T. VIII. S. 200.

3) Der Sultan Gelal-eddaulah, der Seldſchuke und ſein Miniſter Neſam-el-mulk errichteten zu Bagdad Gymnaſien, wovon das eine Madraſat-al-Hanifat, das andere Madraſat-al-neſamiat hießen.

4) Benj. Tudel. S. 122.

5) Bei Gelegenheit von Ebn Jounis großer Hakemitiſcher Tafel, wovon Hr. Cauſſin einen Auszug geliefert hat, erwähnt dieſer Gelehrte eines metallnen Zirkels,

Die Städte Iſpahan, Firuzabad und Samarkand waren wegen ihrer gelehrten Anſtalten berühmt, und ähnliche beſtanden zu Damascus, Kufa, und Baſſora. Selbſt in den kleinſten Städten fand man öffentliche Bibliotheken. Doch behaupteten die Univerſität und Bibliothek von Cordova unter allen den glänzendſten Ruhm [1]).

Alle dieſe Anſtalten wurden von Jahrhundert zu Jahrhundert durch Fürſten vergrößert, von denen einige, nach dem Beiſpiele Mamun's, den Vorleſungen der öffentlichen Lehrer beiwohnten.

Die Juden und die Chriſten hatten die Freiheit, ſich ihren Studien zu überlaſſen, und beſaßen ähnliche

---

der den Geſichtskreis vorſtellte und dazu diente, den Azimut der Geſtirne zu beobachten. Er hatte 30 Ellen im Umfang. Ebn Karfa, der Künſtler, welcher ihn verfertigt hatte, antwortete denen, die das Inſtrument zu groß fanden: Wenn ich im Stande geweſen wäre, einen Zirkel zu verfertigen, deſſen eine Hälfte ſich auf die Pyramiden, die andere auf den Berg Mokattan ſtützte, ſo hätte ich es gethan, denn je größer das Inſtrument, deſto genauer die Beobachtungen.

1) Die Univerſität wurde im J. 980 von Alhakem gegründet, und zu dieſer Zeit war hier ſchon eine Bibliothek von 250,000 Bänden aufgeſtellt, deren Verzeichniß allein 44 Bände einnahm. Im 12ten Jahrhundert waren 70 öffentliche Bibliotheken im ſarazeniſchen Spanien, und Cordova hatte ſchon 150, Almeria 52, Murcia 62 Schriftſteller hervorgebracht. Casir. T. II. S. 38, 202, 71.

Anſtalten [1]). Auch war es ihnen erlaubt, die muſelmänniſchen Schulen zu beſuchen. Warum wären ſie, zur Löſung wiſſenſchaftlicher Fragen, nicht ebenfalls in die Schranken getreten? Sie ſahen ſich nur, glaube ich, ausgeſchloſſen, wenn es darauf ankam, die Thaten des Propheten in ſchönen Gedichten zu beſingen: eine Aufgabe, die ſehr oft Statt hatte.

Akademiſche Anſtalten, ähnlich den Toulouſer Blumenſpielen, verſammelten die Dichter; unter ihnen glänzten auch Frauen [2]). Den Sieger in dieſen Wettkämpfen ſchmückte, während eines ganzen Jahres, der Name Fürſt; ihn belohnten noch überdies hundert Goldſtücke, ein geſtickter Kaftan, ein ſchönes Pferd, und eine reizende Sklavin, als würdiger Gegenſtand eines neuen Gedichts. Auch gegen die übrigen Mitbewerber zeigte man ſich dankbar; jeder empfieng funfzig Goldſtücke. Unter ihnen gab es wohl manchen Unzufriedenen, doch ſchied keiner ohne Beweiſe von der Freigebigkeit des Monarchen.

Nichts befördert die Kultur der Völker ſo ſehr, als Reiſen; der Geſchmack an ihnen, ſobald er allgemein wird, ſetzet in ihr ſchon ſehr große Fortſchritte vor=

1) Benj. Tudel. S. 130. In dieſer Zeit haben ſich viele Juden auf der Bahn der Wiſſenſchaften hervorgethan.
2) Valadad aus Cordova, und mehrere andere.

voraus. Die Gewohnheit, andere Gegenden der Erde zu durchwandern [1]), die berühmteſten Männer des Auslandes aufzuſuchen und ſie zu berathen, ſich mit ihren Einſichten nnd Schriften zu bereichern, und ſie den Academien mitzutheilen, war unter den Gelehrten ſehr im Schwange und ertheilte dieſen, nach dem Ausdrucke Renaudot's, eine Art von Doktorwürde. Dieſe nach Kenntniſſen lüſternen Pilger reiſten aus Spanien oder Afrika zuerſt nach Mekka, von da nach Bagdad, dann nach Balk, Samarkand und Niſapour [2]). Ihre Reiſen geſchahen mit ziemlicher Leichtigkeit. Ueberall fanden ſie freundliche Aufnahme bei Privatperſonen und in den Moſcheen; die Gelehrten ſchätzten es ſich zur Ehre, ſie zu bewirthen; mehrere Fürſten hatten Unterhaltungshäuſer für ſie geſtiftet, oder beherbergten ſie in ihren eignen Wohnungen. Der Pallaſt des Saifoddaulah hieß das Karavanſerai der Gelehrten und der Dichter. Die Kenntniß des Koran, die Geſchichte Mohameds, ein wenig Rechtsgelehrſamkeit und einige ſchöne Verſe, welche ſie auswendig wuſten, ſicherte ihnen überall

1) Dies iſt der Grund, warum man in den arabiſchen Bibliotheken ſo viele Tagebücher von Reiſen findet. Casiri t. II. S. 151. Renaudot anc. rel. S. 280.

2) Die arabiſchen Gelehrten giengen vorzugsweiſe nach Baßora, um ſich in der Sprache zu vervollkommnen.

eine, der vormaligen europäiſchen Troubadours würdige Aufnahme.

Die unter allen Ständen verbreitete Bildung machte Erzähler, Vorleſer, Tonkünſtler und Stegreifreimer für die Geſellſchaft unentbehrlich. Vielleicht findet hier die ziemlich karakteriſtiſche von Abu-Akramah, der zu Bagdad von ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten lebte, gegebene Beſchreibung eine paſſende Stelle. Sie giebt uns ein Bild von den damals in der Hauptſtadt herrſchenden Sitten.

„Ich wanderte, ſagt er, nach der Moſchee, um zu ſehen, ob mir etwas aufſtoſſen würde, welches Stoff zu einer Erzählung liefern könnte. Wie ich bei dem Hauſe des Abu Eiſſa [1]) (eines der Söhne des Kalyfen Motavakkl) vorbeykomme, werde ich den Improviſator Maſchdud gewahr, der eben im begriff ſteht, einzutreten. Er erkennt mich, und fragt, wie es mir gehe. Ich ſage ihm offenherzig, was mich beſchäftigt; er bittet mich, ihn zum Fürſten zu begleiten. Aber ich weigere mich, da ich es nicht für ſchicklich halte, uneingeladen vor einer ſo hohen Perſon zu erſcheinen. Ein Diener des Abu Eiſſa hört uns, und läuft, mich bei ſeinem Herrn zu melden. Sogleich erſcheinen zwei Offiziere, die ſich meiner mit

1) Aïça, Jeſus.

Artigkeit bemächtigen, und in ein prächtiges Zimmer führen, wo ſchon der Fürſt ſich befindet. Man kann meine Verlegenheit begreifen! Warum ſo verlegen, ſagt er? Thue als wenn du zu Hauſe wäreſt; ſetze dich.“ Ich gehorche. Sogleich wird ein herrliches Frühſtück aufgetragen. Ich bediente mich; der Saft der Trauben wurde nicht vergeſſen. Ein Mundſchenk glänzend wie der Morgenſtern, goß Wein [1]),

1) Germaniens einziger Abbaſſide, jener geiſtliche Fürſt oder gefürſtete Geiſt, der, tief eingeweiht in alle Fächer wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe, und durch eine lange Reihe gelehrter Arbeiten berühmt, unter den Mitgliedern der hiſtoriſchen Klaſſe des franzöſiſchen National-Inſtituts hervorglänzt, frug bey Gelegenheit gegenwärtiger Preisſchrift: ob der Verfaſſer nicht an den Muſelmännern einen ſtarken Hang zur Berauſchung wahrgenommen, gerade weil ihnen Nüchternheit geboten war. Dieſe mit dem leichten Blick des Scherzes hingeworfene Bemerkung iſt aus der Natur des menſchlichen Herzens genommen, welchem immer nach der verbotenen Frucht gelüſtet. In dem vorliegenden Falle beſtätigt Geſchichte die Richtigkeit der Bemerkung. Die Muſelmänner liebten den Rauſch in eben dem Maaße, als ihnen der Gebrauch des Weins unterſagt war. Indeß bey Tage, und während der Geſchäfte, wagte kein geſetzter Mann und der ſeines guten Rufes ſchonte, etwas anders als Waſſer zu trinken. Nur muthwillige Jugend und der Kaiſer der Gläubigen Motawakkl, erlaubten ſich, das Geſetz zu übertreten, wann noch die Sonne hoch am Himmel ſtand. Allzu ſtrenge Verbote auf Gegenſtände, welche die Sinnlichkeit reitzen, haben gemeinhin das Schickſal, verſpottet zu werden. Je ernſthafter der Kalyf Omar dem

der wie Morgenroth glühte. Nach dem Frühſtück ſtand ich auf, und nachdem ich das Haupt eines ſo gaſtfreyen Fürſten geſegnet, will ich mich entfernen. Der Fürſt duldet es nicht; er beredet mich, noch an andern Genüſſen Theil zu nehmen. Man erwartete zwei Tonkünſtler, berühmt wie Maſchdud. Sie erſchienen; die Geſellſchaft ſetzte ſich, und jeder der

Feldherrn Ahnaf befahl, Geſchmack, Lebensart, Gewohnheit der Perſer aufs unerbittlichſte zu bannen, deſto mehr Reiz ſchienen ſolche für die Eroberer zu gewinnen. Die Perſer waren es, welche, nach einer ſehr richtigen Beobachtung des Hrn. v. Hammer, die Sittenſtrenge der Sarazenen milderten und herabſtimmten. Dieſe aſiatiſchen Gallier theilten ihnen die Luſt an Spielen mit, an Tanz, Muſik, Pantomimen und Märchen, und ſie mögen es vermuthlich ſeyn, welche die Muſelmännſchen Schriftgelehrten, wegen Haltung des Verbots geiſtiger Getränke, weniger ängſtlich gemacht. Doch wurde der Genuß in Bagdad nicht leicht bis zur Ausſchweifung getrieben. Dagegen beſchuldigt Taky-eddin Makrisi die Aegypter einer ſpätern Epoche der Völlerey und aller daraus entſpringenden Laſter. Er ſchreibt dem damals (795) ſehr allgemein gewordenen Gebrauch eines aus Hanfſaamen verfertigten Getränks (Haschischa alfokara, Fakirkraut) eine gewiſſe Niederträchtigkeit der Empfindungen und der Sitten zu, die man an den Muſelmännern beobachtete, welche ſich dem Trunk ergaben. Unſtreitig hat der Gebrauch des Getränks und der Nahrungsmittel auf Temperament und Sitten Einfluß. Kafee und Thee haben uns Europäer nüchterner gemacht. Vielleicht iſt es wahr, daß der Genuß des Schweinfleiſches in heißen Gegenden zur Unzucht reitze und darum von morgenländiſchen Geſetzgebern verboten worden.

Virtuoſen ſang ein Stück von ſeiner Erfindung.“ So war der Ton der guten Geſellſchaft in Bagdad, zu einer Zeit, wo man in Europa ſich nur groben Vergnügungen überließ, und Wiſſenſchaften und Künſte ſcheute, indeß ihr Zauber das Leben der Araber veredelte. Die Großen ſuchten ihren Geiſt aufzuhellen, und die Gelehrten ſchätzten den Geſchmack der Großen. Die gegenſeitige Anziehung dieſer beiden höheren Klaſſen gab den geſelligen Verhältniſſen hohe Zierlichkeit. Auch iſt die feine Lebensart der Sarazenen nicht die unbedeutendſte Wirkung des Umgangs der Großen mit den Gelehrten. Ihre Geſchliffenheit, ihre Schwärmerei fürs Schöne, ihre Pracht, ihre Ringkämpfe, ihre Turniere lockten die berühmteſten Ritter aller Länder, nach den muſelmäniſchen Hauptſtädten. Man ſah daſelbſt ſogar den Adel von Europa. Er hielt es nicht unter ſeiner Würde, ſich um Stellen als Edelknaben bei den ſarazeniſchen Fürſten zu bewerben: denn die Höfe derſelben galten für die beſten Schulen zur Bildung eines Edelmanns. Spanien vorzüglich würde von den chriſtlichen Rittern und Gelehrten beſucht [1]).

---

1) In Spanien erlernte der Mönch Gerbert, (ſeitdem Pabſt unter den Namen Sylveſter II.), die Elemente der indiſchen Rechenkunſt, welche nun in ganz Europa angewendet wird. Anmerk. des Hrn. Fortia d'Urban.

Unter allen muſelmänniſchen Provinzen hat keine ſo ſehr vorgeſtralt, als die Halbinſel der Pyrenäen; ſie diente den benachbarten Staaten zum Vorbilde; lehrte ſie die Kultur, den Geſchmack und die Gewerbſamkeit der Araber kennen und ſich aneignen. Die hier regierenden Ommiaden konnten ſich, zwiſchen die Eiferſucht der Kalyfen von Bagdad und den Haß von Europa geſtellt, weder dem Müßiggange überlaſſen, noch ihre Gewalt zu bedrückend machen. Dieſe Lage erkläret zwar einerſeits die Güte ihrer Regierung, aber nicht hinreichend den hohen Schwung, den der Geiſt der Muſelmänner in Spanien gewann.

Der unbedingte Einfluß der Klimate iſt unſers Erachtens ein Hirngeſpinſt, welches einige, übrigens ſehr ſchätzbare, Schriftſteller aufgeſtellt, als wirke die Temperatur von Aegypten, Syrien, oder Perſien nicht eben ſo wohlthätig als die von Spanien. Allerdings können die Schwere, die Feuchtigkeit, oder die Trockenheit der Luft, die Dauer der Regen in den Tropenländern, die Winter des Nordens, die mehr oder minder leicht befriedigten Lebensbedürfniſſe auf die Wiege der Kultur eines Volkes ihren Einfluß äußern, und die erſten Schritte ſeiner Kindheit beſchleunigen oder verzögern; allein ſobald es ſich in großen Städten vereiniget, wirken die gegenſeitigen Verhältniſſe der Menſchen mächtiger, als die Beſchaf-

fenheit der Luft, und in dem Maaße, wie ſich die Geſellſchaft mit Kenntniſſen und Entdeckungen bereichert, entſchwinget ſich der menſchliche Geiſt der Herrſchaft der Witterung. Die höhern Klaſſen machen ſich zuerſt davon frey, der große Haufe folgt.

Zwei Haupturſachen begünſtigten, wie ich glaube, die auſſerordentliche Entwicklung der ſpaniſchen Muſelmänner. Keine der islamitiſchen Eroberungen hatte eine ſo große Menge von Anſiedlern empfangen, als die Halbinſel der Pyrenäen. Sie waren, wie wir oben geſehen, ein Gemiſch verſchiedener Nationen, jede derſelben brachte eine eigenthümliche Grundmaſſe von Gewerbſamkeit dahin, und machte ſie auf eben ſo eigenthümlichem Wege geltend. In Spanien war, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, der erſte Einſatz von Kenntniſſen daher nicht allein weit ſtärker als in irgend einem andern Lande, es erhob ſich noch unter den verſchiedenen Gewerbs-Anſtalten eine thätige Nacheiferung, die, bewacht von der Gegenwart der Regierung, nicht in eine gefährliche Eiferſucht ausarten konnte.

Die andere Quelle allgemeiner Wohlfahrt lag für die ſpaniſchen Sarazenen darin, daß hier das Loos der Frauen verſchieden war von dem im Orient. Größtentheils Eingebohrne und urſprünglich Chriſtinnen, hatten ſie, ohnerachtet der Religions-Verän-

derung, ihre Sitten und ihre Rechte behalten, und behaupteten noch als Muſelmänninnen einen Rang in der Geſellſchaft.

Gewöhnlich betrachtet man die Einſchließung der Frauen im Morgenlande nur unter dem ſich zuerſt darbietenden Geſichtspunkte. Diejenigen, welche dieſer Unterjochung eine Lobrede halten, behaupten, es gebe nirgend mehr häusliches Glück und das Wohl der Frauen beſtehe in der Abhängigkeit. Dies iſt eine Läſterung. Daß der Gebieter ſeinen Zuſtand behaglich findet, daraus folgt nicht, daß der Sklave glücklich ſey; zuverläſſig beneidet das ſchöne Geſchlecht in Europa die Lage der muſelmänniſchen Frauen nicht.

Sie haben weder Schauſpiele, noch Bälle, noch öffentliche Spaziergänge, und ihre Abendzeitvertreibe, wo keine Männer zugelaſſen werden, dürften kaum bei uns den Geſchmack einer Schülerin reitzen [1]). Dennoch kann man ſie wegen der Entbehrung eines, ihnen unbekannten, Genuſſes nicht wohl beklagen, denn ſie ſcheinen zufrieden mit den Vergnügungen, welche die Landesſitte ihnen erlaubt.

Der Hang nach Vergnügungen nutzt ſich ab mit der nur allzuſchnell verblühenden Jugend. Die wahre Beſtimmung des Weibes iſt Mutter zu ſeyn.

---

1) Niebuhr's Reiſen, Th. I. S. 147.

die Muſelmänninnen werden es gewöhnlich, und dies iſt das höchſte Ziel ihrer Neigungen und Wünſche. Sobald ſie Beweiſe von Fruchtbarkeit gegeben, ſehen ſie ſich von dem ganzen Hauſe geachtet, und von denen bedient, die dem nämlichen Glück entgegen gehen.

Ihr Loos iſt geſichert, ſowohl durch die Ausſteuer, welche ihnen der Gatte zubringt, als auch durch die beſchützenden Geſetze Mohameds, kraft deren ſie über ihr eignes Vermögen weit freier verfügen können, als der größte Theil des weiblichen Geſchlechts in Europa.

Die Ehefrau kann ſich ſcheiden laſſen, wenn der Mann ſich weigert, für ihren anſtändigen Unterhalt zu ſorgen, oder wenn er einen Fluch über ſie ausſpricht, oder wenn er ſie dreimal belügt. In jedem Ehekontrakte hat man demnach die Möglichkeit der Scheidung vorbedacht, und eine gewiſſe Summe wird zu dieſem Ende feſtgeſetzt, die der Mann, welcher zu klagen Anlaß giebt, ohne Weiteres bezahlt [1]).

---

1) Der Bräutigam iſt oft mehr zu beklagen als die Braut. Da die Sitte verlangt (ſagt Sidi Numan in Tauſend Einer Nacht), daß wir uns vermählen, ohne die, welche wir ehligen ſollen, weder geſehn noch gekannt zu haben, ſo wiſſen Ew. Majeſtät ſehr wohl, daß ein Mann kein Recht hat, ſich zu beklagen, wenn die Frau, welche ihm zu Theil worden, nicht gerade ſo häßlich oder verwachſen iſt, daß ſie Abſcheu erregt.

Die Muſelmänninnen ſind daher nicht ſo abhängig als wir uns einbilden, und da ſie ſelber das Meinungsgeſetz anerkennen, welches ſie von der Geſellſchaft der Männer ausſchließt, ſo ſcheint es ihnen weniger hart. Vielleicht ſehen ſie darin noch etwas Vortheilhaftes, weil es ihre Ehre gegen die Angriffe der Verläumdung ſichert, und jene Reinheit tadellos erhält, welche ſie gleichſam zu heiligen Gegenſtänden erhebt, und ſie mit allen Zeichen der Ehrerbietung umgiebt. Selten beklagen ſie ſich über die Einſchließung, allein deſto öfter über die Vielweiberei, welche ihnen Nebenbuhlerinnen beigeſellt; in dieſer Rückſicht hat ſie der Geſetzgeber nicht für reizbar genug gehalten.

Es giebt eine Klaſſe von Frauensperſonen, deren innres und äußeres Glück von nichts anderem abhängt als von der Zuneigung, die ſie einflößen, und von ihrer Fruchtbarkeit. Ihre Kinder erhalten nur die Hälfte der Summe, welche den Kindern der geſetzmäßigen Frauen zukommt.

Der Schleier begünſtigt Buhlerinnen, er verhüllt ihre Mängel, er erhält ihre Reitze friſch, und dient ihren Liebeshändeln gewiſſermaßen zum Schutz.

Doch es iſt hier nicht der Ort zu entſcheiden, ob die Muſelmänninnen bei ihrer Einſchließung ſich glücklich fühlen oder nicht. So viel iſt gewiß, daß die ganze Geſellſchaft dadurch leidet, daß der Orient die

nachtheiligen Folgen ſtark fühlet, und daß man nirgends ſonſt die Urſache ſuchen darf, welche ſeit Jahrhunderten mitten unter einer, in ſo mancher Hinſicht tiefgewurzelten Kultur, zugleich eine Art von Barbarei fortpflanzt, die nicht eher verſchwinden wird, als bis eine gänzliche Umwälzung, die allergrößte, welche jemals für dieſe Länder ſich ereignen kann, den Frauen einen gerechten Einfluß auf die Meinung zuſichert. Mit Hülfe dieſer edlen Einwirkung machten die ſpaniſchen Sarazenen Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, welche mit ihren Bemühungen mehr im Verhältniſſe ſtehen, als die der übrigen Muſelmänner. Leztere leiſteten gewiſſermaßen nicht ſo viel, als man ſich von den unermeßlichen Hülfsmitteln verſprechen durfte, welche die Freigebigkeit der Kalyfen ihnen verſchaft hatte.

Ihre literariſchen Anſtalten, die Begünſtigungen, die den Ruf eines Gelehrten begleiteten, nach dem man auch am Hofe ſtrebte, und welcher zu den höchſten Staatsämtern führte; die Unmöglichkeit, mit Genie unbekannt, oder mit Verdienſten unbelohnt zu bleiben, – alles dieſes vervielfältigte auſſerordentlich die Schriftſteller. Unterſuchen wir, welche Vortheile dies der Menſchheit gebracht.

Es iſt kein kleiner Dienſt, welchen man den Menſchen leiſtet, wenn man ihren wilden Sinn mil-

der macht, durch beigebrachten Geſchmack an anſtändigen Vergnügungen, und durch das Bedürfniß, ihre Vernunft auszubilden. Die Sarazenen würden ſchon deswegen unſre Dankbarkeit verdienen, hätten ſie ſich auch ausſchließlich auf die Wiederholung alterthümlicher Kenntniſſe beſchränkt; allein ihr Genius fügte noch neue hinzu.

Sollten ſie ſelber die Schilderung davon entwerfen, ſo würden ſie ſich es ſehr hoch anrechnen, ſolche Kenntnißfächer methodiſch behandelt zu haben, für welche wir nicht einmal wiſſenſchaftliche Namen beſitzen [1]). So brachten ſie in ein ordentliches Lehrſyſtem die Kunſt, Herzen zu entzücken, Könige zu ergötzen, Schurken zu entlarven, und jene Wiſſenſchaft, wodurch ſich Voltaires Zadig berühmt macht. Doch dieſe Wiſſenſchaften ſind zu unſicher, um ſie jemals auf feſte Grundſätze zurückführen zu können. Mit mehr Grund betrachtet man bei einem Volk, welches die Buchdruckerei nicht angenommen, die Schönſchreibekunſt als ein wichtiges Studium, und weiſt demjenigen, der ſie beſizt, einen Rang unter den Gelehrten an. Dieſe nützliche Kunſt verſchafft den meiſten Wiſſenſchaftsbefliſſenen im Orient Wohlhabenheit und die Mittel, ihre Studien fortzuſetzen, ohne ſich von der Ausübung eines Amtes abhängig

1) Wir haben dagegen z. B. die Heraldik.

zu machen. Es iſt wahrſcheinlich, daß manche unſerm Wiſſen gänzlich fremde Kenntniſſe für ſie ſehr anwendbar ſind; doch wir wollen uns mit denen beſchäftigen, welche uns Europäer angehen, und zuerſt von den ſchönen Künſten reden.

Am unterſcheidenſten zeigen ſich die Araber in ihrer Baukunſt [1]). Vielleicht kam ſie ihnen aus Indien zu, aber ſie drückten ihr einen eigenthümlichen Charakter auf. Dieſer beſitzt nicht die griechiſche Anmuth, noch die ſtrenge Einfachheit der ägyptiſchen Kunſt, aber Kühnheit verbunden mit Zierlichkeit ſind ihm eigen.

Schwerer iſt es, einen Begriff von ihrer Muſik zu geben. Auch mit Muſik haben ſie ſich beſchäfitgt, und verſchiedene Abhandlungen über dieſen Gegenſtand hinterlaſſen; man nennt uns Geſänge, die von ihnen herrühren ſollen, und ich bin weit entfernt, ihnen alles Glück in dieſer Kunſt zu beſtreiten [2]). Doch

---

1) Die arabiſche Baukunſt fieng in Syrien zu blühen an unter Walyd, der die großen Moſcheen von Jeruſalem und Damaskus aufführte.

2) Alfarabi, traité de musique; Alkindi de musica compositione; Mohammed ben Ahmad (aus Cadix) de musices disciplina; Abulfaragi Ali ben Alhassan, magna tonorum collectio. Casiri, t. I. S. 191. 347. 354. t. II. S. 73. Hr. Silveſtre de Sacy empfiehlt den Kitab al agani, welcher von der Muſik der Araber ſehr günſtige Begriffe giebt; Kitab alagani oder Liederſammlung von Abulfaradſch Ali (Sohn Hoſein's

möchte ich zweifeln, daß ihre Muſik einen großen Aufſchwung genommen, da weder die öffentlichen Anſtalten noch die allgemeine Meinung ſie begünſtigten. Unter einem Volke, welches ſich gegen einen ſeiner beſten Kalyfen empört, bloß weil er die bezaubernde Stimme der Habybah liebte, und unter Fürſten, die, nach dem Beiſpiele des Manſur, die Guitarre auf dem Kopfe des ſpielenden Virtuoſen zerſchmettern ließen, konnte die Tonkunſt unmöglich gedeihen.

Mahlerei und Bildhauerei vollends mußten einem Volke fremd bleiben, deſſen Religion alles verdammt, was nur den geringſten Anſchein von Bildern hat; ſolche Künſte blühen nur unter Bilderdienern.

Noch giebt es eine erhabene Kunſt, die von niemand verdammt worden iſt, als von der zu finſtern Moral früherer Presbyterianer [1]). Die Islamiten hingegen hielten die Poeſie in hohen Ehren, und die unermeßliche Zahl ihrer Dichter beweiſt, mit welcher

von Iſpahan) mit dem Beinamen Katib. Er ſtarb im J. 356 der Flucht, 966 chriſtl. Zeitr. — S. über arabiſche und perſiſche Geſänge die Reiſe von Waring, B. I. K. 13.

1) Haller und Geßner ſahen ſich gezwungen, die Apologie eines Talents zu machen, gegen welches ſchon bei den Griechen der beredte und oft paradoxe Plato ſeine Stimme erhoben.

Begeiſterung ſie dieſelbe gepflegt. Doch dieſe erſte aller Künſte ſtrahlt nur in ihrem höchſten Glanze, wenn ſie auf Dichtungen tanzt, wie der Sonnenſtrahl auf den Wogen des Meers. Die Araber beſchränkten ſie auf den beſcheidenen Gebrauch der Sinnbilder. Die Dichtkunſt fühlte ſich beengt in dieſen Schranken, und niemals entfaltete ſie da den ganzen Zauber der joniſchen Muſe. Gewöhnlich wird den arabiſchen Dichterwerken vorgeworfen, daß es ihnen ziemlich allgemein an Umfang, Mannichfaltigkeit und Entwurf fehle, daß ſie zu wortreich ſeyen, und ihr Styl an Schwulſt und Uebertreibung grenze.

Der erſte Vorwurf iſt wohl unwiderleglich, denn will man nicht etwa verſchiedene, halb in Proſa und halb in Verſen geſchriebene, Mährchen aus Tauſend und Einer Nacht unter die Gedichte zählen, oder einige in Reimen verfaßte Geſchichten [1]) als Epopeen betrachten, oder jedes Werk, worin Zwiſchenredner [2])

1) Abu Tamam Habib ben Abas Althai hat die Thaten der Kalyfen Motaſſem und Whatek in Verſen beſchrieben; auch ſchilderte er die Einnahme von Gommorra, einer nahe bei Mekka gelegenen Stadt. Ein anderer hat die Geſchichte der Kalyfen Spaniens in Verſe gebracht. Gemaleddin beſang bie Könige von Aegypten. Casiri biblioth., t. I. S. 85. 121.

2) Der Schwätzer, Casiri, t. I. S. 136: Der Mann, welcher ſeine Stimme zu ſehr erhebt, und der Mann, wel-

erſcheinen, als ein Drama gelten laſſen; ſo beſitzen die Araber keine Gedichte von großem Umfange; ihre längſten, durch einzelne Schönheiten bewundernswürdigen Stücke, bewegen ſich faſt ohne Ausnahme nach einem einförmigen, weder zuſammenhängenden noch ſinnreichen Plan. Der Vorwurf des Schwulſtes hat weniger Grund. Ob man gleich Uebertreibungen in Ausdrücken und Bildern, geſchraubte Empfindungen und gezwängten Witz als das unterſcheidende Kennzeichen der orientaliſchen Dichtungen anſieht, ſo ſind dieſe Fehler doch den Schriftſtellern der ſchönen Jahrhunderte der arabiſchen Literatur ziemlich fremd. Man könnte ſie im Gegentheil einer zu großen Nüchternheit beſchuldigen, beſäßen ſie viele Werke, wie die Litaneien Ali's. Aber man würde ihr Unrecht thun. Sie liebt die Pracht des Ausdrucks, und ſtrebet nach Bildern; dennoch herrſcht in den Moallakat [1], in Caabs Lobrede auf Mohamed, in

---

cher ſie zu ſehr ſinken läßt, war Abu Jali ben al Hobaria, Casiri, t. I. S. 162. — Geſpräche von Mohammed ben Mohamad, der funfzig Handwerke, jedes in ſeiner Sprache redend, aufſtellt. Casiri, t. I. S. 144.

1) Man zählt gegenwärtig nur noch ſieben Moallakats. Ehemals gab es deren mehr. S. Notic. et extr. t. IV. S. 309.

in der Ballade der Maiſunay [1]), wie in vielen andern Gedichten, vor der klaſſiſchen Blüthenzeit der Wiſſenſchaften unter den Abbaßiden, eine züchtige Sprache und ein richtiger Geſchmack. Die falſche Größe, die mehr in ihrer Proſa [2]) als in ihren Gedichten herrſcht, ſchlich ſich erſt nach und nach ein, ſo wie das Kalyfat ſich ſeinem Untergange näherte; ein Beweis, daß eine eben ſo genaue, oft unerklärliche, Beziehung ſtatt findet zwiſchen der Verderbniß der Staatsverfaſſung und dem Verfalle der Literatur, wie zwiſchen dem geſunden Menſchenverſtande in der einen und in der anderen Richtung.

Der edle, und von jeder Uebertreibung freie, Styl der Dichter in dem Jahrhunderte der Abbaßiden, ihre zarten Empfindungen, die Richtigkeit ihrer Ideen, und die Feinheit ihrer Bemerkungen bezeichnen den Grad wahrer Kultur, wohin die Kalyfen und ihre Unterthanen gelangt waren. Man glaubt einen Augenblick unter den Zeitgenoſſen des Perikles und des Auguſtus wieder aufzuleben. Doch unterſcheidet ſich der allgemeine Geiſt der arabiſchen Dichtkunſt weſentlich von dem Geiſte der griechiſchen und lateiniſchen Poeſie.

1) Maizunah, Abulf. ann. t. I.; Carlyle, S. 37.
2) W. Jones, Carlyle, und Scott Waring ſind auch der Meinung.

Der Geiſt der Griechen iſt munter und leicht; er ſcheint einzig Sinn zu haben für die ſchöne Auſſenſeite, und meiſtens blos die Oberfläche zu berühren [1]). Die Orientialen beſitzen mehr Ernſt, mehr Tiefe des Gefühls. Ihre Poeſie erhält daher eine düſtere aber nachdenkende Haltung, wobei ſich Einfachheit mit Größe vermählt. Dieſe natürliche Anlage verſtärkte ſich nothwendig durch das Studium der Moral, welches bei den Arabern ſtets mit dem Studium der Poeſie verbunden war. Ihre Schriftſteller ſind darum ſo reich an Lehrſprüchen, die ſie mit vieler Freiheit abzurunden wiſſen, da aber bei den Orientalen, wegen Abgezogenheit von geſellſchaftlichem Verkehr, das Gepräge der Begriffe ſich länger friſch erhält und ſpäter abnutzt als in Europa, ſo wimmeln auch oft ihre beſten Werke von Gemeinplätzen [2]). Dazu geſellet ſich der Geſchmack an Sprüchwörtern, deren eine zahlloſe Menge die Lebhaftigkeit des arabiſchen Geiſtes erzeugt hat. Ihr Reichthum in dieſer Hinſicht iſt unermeßlich, und der Gebrauch den ſie davon machen, übertrifft die geſpannteſte Erwartung [3]). Doch wir kehren zur arabiſchen Poeſie zurück.

---

1) Indeß giebt es Ausnahmen und ſehr bedeutende, hätten ſie auch bloß den Prometheus des Aeſchylus aufzuweiſen.

2) Sp. hist. arab. S. 163.

3) Man findet in Meidan's Sprüchwörterſammlung (von

Die nachſichtige und leichte Philoſophie des Horaz, die Munterkeit Anakreons, der Spott Lucians, und jener franzöſiſche Scherz, elektriſch wie der Bliz, und flüchtig wie das Lächeln der Grazien, vertragen ſich wenig mit ihrem Genie. Die lyriſche Poeſie entſpricht mehr der Wärme ihrer Einbildungskraft; ihre Elegie iſt reich an Empfindungen, ihr Sinngedicht hat etwas vom engliſchen Humor [1]), ihre Fabel geht von einem tiefen und erhabenen Gedanken aus [2]), und ihre Hirtengedichte, die vollends in

---

Schultens) S. 83-97 das Beiſpiel eines ganz in Sprüchwörtern gehaltnen Staatsraths. Die praktiſche Philoſophie eines Volkes ſpricht ſich in ſeinen Sprüchwörtern aus. Die ſprüchwörtlichen Redensarten der Franzoſen zeigen ein Volk, welches von ſeinen Geſellſchafts-Verhältniſſen auſſerordentlich abhängt, und einen großen Werth darauf ſezt. Mehr als eine andere europäiſche Sprache ſcheint die italieniſche reich an Sprüchwörtern zu ſeyn. Sie zeugen von vielem Verſtande, weichen aber von jenen ſehr ab. In Italien iſt man in ſeinem Innern weit unabhängiger von der Geſellſchaft; man betrachtet ſie bloß als ein Werkzeug, deſſen man ſich zu ſeinen Zwekken bedient. Die Weisheit in den Sprüchwörtern der Orientalen kommt mehr aus dem Gemüthe als aus dem Verſtande, daher bezeichnen ſie mehr das allgemeine Loos der Menſchheit als irgend einen Zuſtand beſonderer Kultur.

1) Arabes, ſagte Reiske: homines a natura prorsus ad jocos et facetias non facti, serii, graves, tristes, superciliosi, vehementes, iracundi, intractabiles quibus aestuans bilis nunquam non turget et flagrat.

2) Lokman's Beiſpiele, jedem bekannt, der ſich in Er-

der arabiſchen Literatur ſo ſehr vorherrſchen, beſitzen den höchſten Zauber der Anmuth. In ihren Idyllen ertönen alle Laute der Schwermuth, der Wolluſt, der heftigen Leidenſchaften, des Drama's und der Epopee. „Welche Wahrheit in den Schilderungen, „ruft Carlyle! welche glückliche Vertrautheit mit der „Natur!“ In ihnen, ſagt er [3]), ertheilte der Unterſchied zwiſchen Arabien und Europa den Sarazenen eine beſtimmte Ueberlegenheit über alle andere Völker. Der Dichter, welcher in Europa ſich mit Idyllen beſchäftigt, läßt entweder ſeinen Schäfern die ihnen gewohnte bäuriſche Mundart, oder ſie äuſſern ihre Empfindungen in einer, ihrer Lage nicht angemeſſenen, Sprache, ſie erſcheinen dann entweder zu roh, oder zu geſchliffen. Der arabiſche Dichter wußte von dieſem Wechſelfall nichts; er ſchilderte nur, was ſeinem Blick ſich darſtellte; die Sprache ſeiner Hirten und ſeiner Kameeltreiber war ihnen natürlich, war ſeine eigene, war die Sprache ſeiner Leſer. Er ſah ſich nicht genöthigt, bäuriſche Härten auszu-

penius Grammatik umgeſehen, ſind Werke von bewundernswürdiger Abgemeſſenheit, wo die höchſte Erſparniß der Sprache den Ausdruck nicht hindert, oft ſehr dichteriſch zu ſeyn. Man ſehe die Fabel vom Winde und der Sonne.

3) Spec. of arabian poetry by Carlyle. Cambridge (1796). Vorrede S. VIII.

glätten: denn die Kunſtrichter von Bagdad erkannten, wie er wußte, die Mundart der Thäler von Jemen als das Muſter des reinſten arabiſchen Ausdrucks. Dieſer Theil der Halbinſel war auch das Vaterland der vornehmſten Idyllen-Dichter, und eben das giebt ihren Werken eine Natürlichkeit und etwas Heimathliches, die das Uebertragen in eine fremde Zunge unmöglich machen, und nur in der Urſchrift vollkommen fühlbar ſind [1]).

Wir können dieſe Stelle über die Dichtkunſt nicht beſchließen, ohne noch einige ihrer Zweige zu berühren. Die Sarazenen thaten unrecht, das Lehrgedicht auf Gegenſtände anzuwenden, die keiner dichteriſchen Behandlung fähig ſind; z. B. das Erbfolgerecht, das bürgerliche Geſetzbuch, die Rechenkunſt, oder gar die

1) Bisweilen jedoch kann dieſer Geſchmack unmöglich unſrer feinern europäiſchen Zunge behagen. Wir begnügen uns mit einer Stelle aus dem Lamiat al arab des Schanfari, merkwürdig durch den ganzen Beduinenkarakter, der ſich darin ausdrückt.

„In den heißen Tagen des Hundsſterns — wo der „Wurm, vom Gluthſtrom gepeinigt, ſich auf brennendem „Sande krümmt, hab ich mein nakkendes Angeſicht beherzt den Flammen der Sonne blosgeſtellt. Zum einzigen Schirm dienten ein linnener Lumpen und das „lange Haupthaar, durch welches ſeit Jahren kein Kamm „lief, das kein Waſſer reinigte, kein Duft benezte, das „von Ungeziefer wimmelt, und, mit einer Rinde von „Unflath überzogen, in dichten Zöpfen klebt.“

Geſchlechtstheile des Mannes und des Weibes, und die Begattung der Pferde, Kameele und der Eſel in Verſen zu beſchreiben [1]). Noch weniger kann man es billigen, daß ſie in ſchlüpfrigen Gedichten nach Art des Schamseddin gar zu fruchtbar geweſen [2]).

Die Araber hatten ſich, lange vor Aufzeichnung ihrer Gedichte, bemüht, ihre Sprache feſten Regeln zu unterordnen, ſie zu reinigen, und den Wirkungen der verſchiedenen Redetheile nachzudenken. Dieſe ſehr alten Kenntniſſe wurden unter den Abbaßiden nicht vernachläßigt; damals hatte jeder Zweig der Sprachlehre und überhaupt der Sprachkunde ſeine eignen öffentlichen Lehrer. Wie kommt es, daß die Sorgfalt, jene zu ergründen, auf ihre Beredſamkeit nicht mehr Einfluß gehabt, und alle ihre Werke dieſer Art unſerem Geſchmack ſo wenig angemeſſen ſind?

Sie opfern alles dem Wohlklang und der Zierlichkeit auf, und bekümmern ſich niemals um Ordnung; dieſer Mangel giebt ihren Werken das Anſehn von bloßen Entwürfen; in ihnen wird der Leſer nach der Laune eines nachläßigen und wunderlichen Schrift-

1) Poema de arte chymica. Hotting. hist. orient. S. 211-215. — Arithmetices compendium, juris constitutiones, de hereditate poemata, de mulieris et viri partibus, de equorum indole et asini etc. Casir., t. I. S. 78.

2) Pascua Dorcadum. Casir., t. I., S. 88. — Schamseddin, er, der ſich die Leuchte der Religion nennt.

ſtellers herumgeführt, und dann auf einmal da verlaſſen, wo er es am wenigſten vermuthet [1]).

Ihre Beredſamkeit kümmert ſich wenig um ſyſtematiſche Strenge, ſie verkettet nur ſchwach ihre Gedanken, ſie kramt Lehrſprüche aus, und verirret ſich unaufhörlich ins Halbdunkel der Anſpielungen und der Gleichniſſe. Dies ſind die Mängel des Koran, welcher als das Meiſterſtück arabiſcher Beredſamkeit betrachtet wird [2]).

---

1) Orationes Arabum (Pokoke) nec artificiose compositae, nec methodice concinnatae, adeo ut totus sermo arena sine calce recte dici posse videatur. Sie ahnen nichts von dieſem ihnen vorgeworfenen Fehler. Ihr lebhafter Geiſt giebt ihnen wahrſcheinlich alle Zwiſchengedanken, die der Schriftſteller bei ſeinen Leſern vorausſetzt. Die Orientalen leſen, ohne daß ihre Schrift, die Selbſtlauter der Sprache ausdrückt, und ein italieniſcher Komponiſt braucht zur Notenſetzung eines muſikaliſchen Stücks die Hälfte weniger Zeichen als der Komponiſt mancher andern Nation. Bei dem Italiener erſetzt das ihm angebohrne muſikaliſche Gefühl die fehlenden Noten. Unſer Bedürfniß der Klarheit, das Bedürfniß, alle Ideen, welche zum Gegenſtand eines vorliegenden Werkes gehören, auf dem Papier zu ſehen, iſt alſo nicht immer ein Beweis unſrer Ueberlegenheit über Völker, die vielleicht mehr Scharfſinn und weniger Trägheit haben als wir.

2) Die Araber ſind von der Schönheit des Koran ſo begeiſtert, daß ſie darin den Hauptbeweis der göttlichen Sendung des Propheten finden. Das literariſche Verdienſt deſſelben achten ſie für ein Wunder Gottes. Achmet Ben Edris verſichert, die Männer von Genie, deren es in dem Jahrhundert der Offenbarung ſehr viele

Man erkennt ſelbſt in den Ueberſetzungen ſeinen lebendigen und ſich immer gleich bleibenden Vortrag, deſſen raſcher Schwung den Redner ſelbſt mit ſich fortreißt und ſeine Gedanken beherrſcht. Sie folgen

---

gab, hätten ſich vergebens um die Ehre bemüht, den Koran in der Beredſamkeit zu übertreffen. Selbſt Mohamed iſt von der Vollkommenheit deſſelben ſo überzeugt, daß er es wagt, alle ſeine Zeitgenoſſen herauszufodern: Surate 10, 11, 17: „Sage ihnen, ruft Gabriel, ſie ſollen nur zehn ſolche Verſe ſchaffen, wie die des Koran; „wollen ſie aufrichtig ſeyn, ſo müſſen ſie bekennen, nur „von Gott allein komme ein ſolches Werk; ſage ihnen, „Menſchen und Teufel zuſammengenommen vermöchten „nie etwas hervorzubringen, was ſich der Vollkommenheit des Koran, nur von weitem nahe." Ob nicht vielleicht die Engel ſolches zu leiſten vermöchten, fragt Beidawi beſcheiden, aber erſchrickt über ſeinen Vorwitz, der, man fühlt es, an Freigeiſterei grenzt. Mozdar jedoch, Iſa mit dem Beinamen Merdad und andere aus der Sekte der Motazaliten haben behauptet, daß die Araber ſehr wohl ein Werk zu ſchaffen vermöchten, das den Koran an Gehalt und Schönheit überträfe, wenn ihnen nicht von Jugend auf unterſagt wäre, an der gleichen zu denken. Indeſſen ſind die Verſuche, welche Moſeilemah, und nach ihm Mokanna gemacht, ſehr ſchlecht ausgefallen. Die muſelmänniſchen Orthodoxen betrachten den Koran nicht blos als einen Auszug des großen Buches, in welches, zur Zeit der Erſchaffung der Welt, alle Beſchlüſſe des Schickſals aufgezeichnet wurden, ſondern auch als ſelbſt unerſchaffen und, wie ſchon erwähnt wurde, von aller Ewigkeit her beſtehend; eine Meinung, welche die abergläubigſten Folgerungen, den bitterſten Haß, und die blutigſten Verfolgungen veranlaßt hat.

auf einander in wilder Unordnung wie die glühenden Auswürfe eines unterirrdiſchen Brands. Der ſie erleuchtende Schein iſt nicht das ruhige Tageslicht. Bisweilen ſind die Abſchweifungen des Koran abſichtlich; dann findet man in dieſen Uebergängen Feinheit und ſogar Genie. Weit öfter aber ſind ſie von der Art, daß der Prophet den Gläubigen nur deswegen den Wein unterſagt zu haben ſcheint, um das Vorrecht der Trunkenheit für ſich ſelber zu behalten. Eine kleine Anzahl ziemlich ſchöner Bilder, und verſchiedne Züge von richtiger Beobachtungsgabe und von Geiſt, ſelbſt von komiſcher Laune [1]), unterbrechen nur ſelten die rauſchende Einförmigkeit der Suraten. Dieſes unſterbliche, durch ſeine großen Folgen über alles wichtige Werk, giebt einen überzeugenden Beweis, daß eine Beredtſamkeit, in welcher die Glut des Ausdrucks und der Wohllaut des Vortrags die Stelle einer geſunden Logik vertreten, wenigſtens unſerm Geſchmack nach, weit zurückſtehe hinter der Beredſamkeit der Demoſthenes Cicero, und Boſſuet [2]).

1) S. Surat. 22. Wen es ärgert, daß Gott dem Mohamed Schutz und Hülfe angedeihen läßt, der gehe und befeſtige einen Strick an den Balken ſeines Hauſes, und knüpfe ſich daran; er wird fühlen, daß ſein Zorn ſich legt.

2) Man ſehe die 24ſte Surate, die ſchönſte unter allen.

Ihre Literatur entſchädigt uns durch eine Gattung, die ihr eigenthümlich iſt, eine Gattung ſehr unterhaltender, und oft philoſophiſcher Romane. Die arabiſchen Mährchen [1]) haben von ihrer Eigenthümlichkeit und ihrem Werthe nichts verloren, obgleich Meiſter, denen ſie zum Muſter dienten, ſie vielleicht an Feinheit darin übertrofen. Es iſt nicht das Spiel der Leidenſchaften, nicht der Gegenſatz verſchiedner Charaktere, ſondern das Abſtechende der Verhältniſſe, welches das Leſen derſelben immer leicht und anziehend macht. Einige dieſer Werke ſind zugleich ſehr unterrichtend, denn ſie ſchildern die Sitten des Volks. Doch ihre Ritterromane haben noch eine weit größere geſchichtliche Wichtigkeit. Die Jahrbücher des Vaters aller Ritter, Antar's, des Sohnes von Schedad, zeigen, daß der Rittergeiſt älter iſt als Mohamed, denn die in dieſem Werk enthaltenen Thaten fanden lange vor der Geburt des Propheten ſtatt. Der Islam verband den Rittergeiſt mit der Religion, und indem er ihn allen islamitiſchen Völkern mittheilte, ging er auch durch gegenſeitige Berührung zu den europäiſchen Chriſten über. Seine ſchönſte Zeit war wohl die der Prinzeſſin Dzulhemet.

---

1) Zu den reizendſten arabiſchen Mährchen gehören Aladdin und das von Bedreddin Haſſan aus Balſora.

Man würde da die Blüthe jener edlen Begeiſterung ſammeln, die ihren Ruhm ſetzt in unerſchütterliche Treue, in beſcheidnen Muth und in Ehrfurcht für das reizende Geſchlecht, welches Liebe einflößt, wenn Haſchems Roman nicht eben ſo ausgedehnt wäre, wie der von Asmai; jeder von beiden zählt ſechszig Bände, ſie mögen deswegen bisweilen langweilig ſeyn.

Dies begegnet nur zu oft den arabiſchen Geſchichtſchreibern, denen weniger daran zu liegen ſcheint, die Sarazenen bei der Nachwelt in das günſtigſte Licht zu ſetzen, als dieſe darnach trachteten, denkwürdige Thaten aufzuhäufen. Ihre Erzählung hat die ganze Trockenheit einer Chronik. Allerdings flößen die darin herrſchende Schlichtheit und Aufrichtigkeit viel Zutrauen ein, welches die Verfaſſer um ſo mehr verdienen, da ſie ſelten unterlaſſen, Ort und Zeit der Begebenheiten einer Geſchichte ſehr genau anzugeben. Allein mit dieſem einzigen Verdienſt iſt man noch kein vorzüglicher Geſchichtſchreiber 1); denn wenn gleich die Zuverläſſigkeit der Ereigniſſe die erſte Bedingung einer Geſchichte iſt, ſo bleibt doch ihre moraliſche Verknüpfung das wichtigſte. Man wünſchet den arabiſchen Geſchichtſchreibern mehr Beurtheilung, mehr ſcharfen

1) Die arabiſche Literatur iſt ſehr reich an hiſtoriſchen Wörterbüchern. Hotting. bibl. orient. Casir. t. II. S. 150.

und allgemeinen Ueberblick, ohne welche das wenig befriedigende Studium der Vergangenheit der alten Kräuterkunde gleicht. Ehe ein Mann von Genie die Pflanzen geordnet, ſchien das in ſeinen Abartungen unendliche Naturreich ein grenzenloſes Gewirre; jetzo beſteht es nur aus einer beſchränkten Zahl von Gattungen. Eben ſo muß man in der Geſchichte über allen Einzelheiten ſchweben, um die allgemeinen Reihenfolgen von Lagen und Charakteren zu überſchauen, die, in allen Zeiten, unter dem Einfluß ähnlicher Umſtände, ſich immer ähnlich entwickeln. Für die politiſchen, wie für die blos moraliſchen Ereigniſſe giebt es Geſetze der Nothwendigkeit, und ihnen können ſie ſich nicht entziehen. Je mehr dieſe Geſetze erkannt ſeyn werden, deſto ſicherer wird man aus der Vergangenheit die Zukunft beſtimmen.

Doch, ehe ich weiter gehe, muß ich meine Beſorgniß äußern, man möchte mein eben ausgeſprochenes Urtheil über das Verdienſt der muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber vielleicht allzukühn finden. Hadji Khalfa [1]) führt dreizehnhundert geſchichtliche Werke an, und der Netaidſch des Jahja Efendi nennt deren funfzehn als klaſſiſch. Europa kennt

1) Hhadjy Khalfah Bibl. orient., manuscr. franc., t. I. S. 358–418.

nur einige dieſer letztern, und dennoch habe ich es gewagt, über dieſen ganzen Zweig der Literatur abzuſprechen. — Sollte man mich der Verwegenheit beſchuldigen, ſo kann man mich, wie ich wenigſtens hoffe, nicht nach gedruckten Werken verdammen, denn dieſe ſcheinen meine Meinung zu rechtfertigen. Ueberdies habe ich ein günſtiges Vorurtheil für mich; es gründet ſich darauf, daß der Genius der Geſchichte ſich unmöglich frei entfalten kann, wenn, wie bei den Orientalen und vorzüglich bei den islamitiſchen Völkern, alle Arten von bürgerlicher und kirchlicher Zucht ſich der Erforſchung der innern Beweggründe der Handlungen, und dem freimüthigen Abwägen derſelben widerſetzen.

Hier kann nicht die Rede von beſondern Thatſachen ſeyn, wie z. B. von denen, welche Cardonne nach der Ausſage des An Novairi, in Betreff der Sudane von der Dynaſtie des Al Mohaden berichtet. Dieſe Fürſten verboten, bei Todesſtrafe, die Geſchichte ihrer Regierungen zu ſchreiben. Und wirklich ward ein desfalls ſtraffälliger Schriftſteller hingerichtet. Wir betrachten nur die allgemeine Lage der Orientalen, und beſonders der Muſelmänner, in Rückſicht auf Geſchichtſchreibung.

Durch ein unausgeſeztes, bisweilen nicht zu be-

merkendes Fortſchreiten, erleiden in Europa die Meinungen, und die daraus hervorgehenden Sitten und Geſetze, allmählige Veränderungen dergeſtalt, daß in weniger als der Hälfte eines Menſchenalters jedes Jahrhundert neue Geſinnungen und einen neuen Geiſt empfängt. Es geſchieht alſo, daß die Zeit niemals weit entfernt iſt, wo man ſich über die Vergangenheit frei ausſprechen darf. Bei den Orientalen aber wechſeln nur die Perſonen ab. Die ſie einſchlieſſende Abgrenzung der Begriffe bleibt immer die nemliche, ſtürzt nicht eine auſſerordentliche Erſchütterung ſie über den Haufen.

Eine deſto hellere Vernunft, weil ihr Licht von Leidenſchaften nicht ſo oft verdunkelt wird, ſezet in Europa der Ausübung der Staatsgewalt und dem Gehorſam der Unterthanen Grenzen. Dieſer Zuſtand der Mäßigung iſt dem Orient ganz fremd.

Die patriarchaliſchen Sitten Aſiens können bis zu einem gewiſſen Grad den Mangel öffentlicher Freiheit ausgleichen; allein als die unmittelbarſte Wirkung dieſer Sitten, nehmen die Orientalen, Sklaven vor der oberherrlichen Macht, und unumſchränkte Gebieter in ihrem Innern, die Gewohnheit an, ſchnell vom Gehorſam zur Herrſchaft, und von der Herrſchaft zum Gehorſam überzugehen; ſo ſtehen ſie, abwechſelnd, bald auf dem höchſten Gipfel perſönlicher

Gewalt, und bald ſinken ſie wieder zum niedrigſten Abgrund.

Tauſend künſtliche Bedürfniſſe legen dem Privatleben der europäiſchen Völker Feſſeln an. Die Aſiaten, im Gegentheil, genießen in dieſer Rückſicht eine faſt gänzliche Unabhängigkeit; und eben dies erleichtert ihnen, ſobald es ihnen gefällt, ſich aus der Welt zu entfernen.

Die muſelmänniſche Moral ladet ſie dazu ein. Faſt ausſchließlich auf die Religion gegründet, neigt ſie ſich ſehr dahin, den Vorſtellungen und Leidenſchaften eine ſtreng-geiſtliche Richtung zu geben, und ſolchen Tugenden, welche mit dem öffentlichen Wohl nichts gemein haben, die höchſte Stelle anzuweiſen. Die Auserwählten fühlen ſich ſehr bald von ihren geſellſchaftlichen Banden gelöst. Dann treten ſie die Wallfahrt nach Mekka an, oder werden Mönche [1]). In den erſten Jahrhunderten des Islams ſieht man öfters Beiſpiele von Männern, die, nachdem ſie auf dem großen Schauplatze der Begebenheiten geglänzt, ſich in eine Einſiedelei zurückziehen, um ſich dort

1) Die bei den Orientalen ſehr häufigen Mönchsorden liefern unzählige Beiſpiele der unerhörteſten Tollheiten. Uweis reißt ſich die Zähne aus zur Ehre des Propheten, weil dieſer in der Schlacht bei Ohod, vier derſelben verloren. Abi Alſabi, ein neuer Origines, verſtümmelt ſich aus Liebe zur Keuſchheit.

Kniebeugungen, Kaſteiungen, und allen Arten von Buße zu ergeben. Mit je heißerer Begier ſolche Menſchen ſich in das Weltgewühl und ſeine Täuſchungen ſtürzten, deſto ſtärker ſcheinen ſie nachher die ganze Eitelkeit derſelben zu fühlen. Kein Theil der Erde hat ſo viele Eroberer und ſtolze Monarchen hervorgebracht als Aſien, und nirgends wurde ihnen mehr die ganze Nichtigkeit ihres Ruhms gepredigt. Man leſe die kuſiſchen und andere Inſchriften [1]), oder den Gra-

1) Hier einige dieſer Inſchriften, wie ſie Hr. Silveſtre de Sacy geliefert hat: „Der Staub, den du mit Füßen „trittſt, iſt die armſelige Aſche eines Königs.“ – „Kennſt „du unter den Beherrſchern Perſiens, von Feriduns, „Dhohaks und Djemſchids Jahrhunderten her, „einen Einzigen deſſen Thron der Zerſtöhrung entgan„gen wäre, und den nicht der Schlag des Schickſals ge„ſtürzt?“ — „Wo ſind ſie, die Könige, die Mächti„gen, die Helden, die ihre Größe nur in Gewalt und „Reichthum ſetzten, bis die Hand des Todes ſie ergrif? „Sie und ihre Schätze ſind dahin.“ — Es ſey uns vergönnt, eine Bemerkung beizufügen: Europens Sittenlehrer drohen den böſen Fürſten mit dem Urtheile der Nachwelt. Dieſe ſpotten der Drohung, und haben recht. Entweder verachten ſie die Meinung, und alsdann giebt es keine Nachwelt für ſie, oder ſie finden Ruhm bei den ſchlechten Menſchen, die ihnen gleichen. Vielleicht haben die Sittenlehrer des Orients einen wirkſameren Beweggrund der Beſſerung angewandt; ſie ſprechen nie von Ruhm oder Nachwelt, aber ſie erſchüttern die Einbildungskraft durch die düſtere Betrachtung der Nichtigkeit aller menſchlichen Dinge.

Grabespſalm, welchen Ali-es-Zaki, einer der zwölf Imams der Schiiten [1]), vor dem Kalyfen Motavakl anſtimmte, der davon zu Boden gedonnert ward. Allein wenn man auch mit Vergnügen ſieht, wie Diogenes Stolz den des Alexanders demüthigt, ſo verſchmäht doch die Geſchichte die übertriebene, nur Einſiedlern anſtändige, Verachtung aller Größe dieſer Welt, und weiſet Uebertreibung und Gleichgültigkeit mit gleicher Stärke zurück.

Noch ein Hinderniß, und zwar das größeſte für die Freiheit der muſelmänniſchen Geſchichte, liegt darin, daß ihre Begriffe von Staatsrecht und von Rechtspflege ſich auf ein theokratiſches Geſetz beziehen. Vieles, was unter uns vom geſunden Menſchenverſtand entſchieden wird, gehöret dort vor den Richterſtuhl der Religion, und anderes hinwiederum, was bei uns der Rüge des Seelenhirten überlaſſen iſt, ſtehet dort unter der unmittelbaren Aufſicht der Polizei; und da die Orientalen die Sicherheitsaufſicht von der Ausübung der Rechtspflege nur ſehr ſchwach trennen, ſo entſpringt daraus ein grauſamer Despotismus [2]), der ſowohl durch die Schrecken der Todesſtra-

1) Schiiten, Anhänger des Kalyfen Ali, welche von den Sunniten, der angeblich orthodoxen Sekte, für Ketzer angeſehen, und mit einem gleich bedeutenden Namen belegt werden.

2) Man könnte von dem Despotismus ſagen, er ſei eine

ſen als auch durch die Schrecken des Gewiſſens die Gemüther feſſelt [1]). Hier iſt der Ort, etwas von der

Regierung ohne Mitleid. Allenthalben, wo kein Gefühl für die Leiden des Volkes weder die Wirkſamkeit der höchſten Gewalt, noch die Strenge der Geſetze mildert, da iſt Despotismus, welchen Namen auch die Verfaſſung führen mag. In ſolchen Staaten können, wie Ibn Khaldun meint, nur Härte und Niedrigkeit zu Aemtern führen und zu Schätzen. Der methodiſche Despotismus in Europa, und das chineſiſche Spionenweſen, ſind ärgere Uebel als die bloße Willkühr, denn dieſe hat nur wichtige böſe Folgen für den Staat, jener aber ſehr ſchwere für die Moralität. Auch haben Europa und China zuſammengenommen nicht den hunderſten Theil der großen Karaktere hervorgebracht, die ſich unter den muſelmänniſchen und tartariſchen Völkern gezeigt haben.

1) Man ſieht es den orientaliſchen Geſchichtſchreibern durchaus an, daß ſie unter den Augen ihrer Deſpoten ſchreiben, daher getrauen ſie ſich nicht, ſelbſt fremde, und die Deſpoten verſtrichener Jahrhunderte, zu ächten. So ſagt Mirchond (Extr. p. Langlès T. 5. p. 196), der allgemein für den beſten perſiſchen Geſchichtſchreiber gilt: „Als „der unüberwindliche Tamoudſchyn die vornehmſten Mon„goliſchen und Tatariſchen Horden unterjocht und ſich „auf den Thron der Macht gelagert hatte, ſezten ihm die „Khane die Krone aufs Haupt und riefen ihn zum Groß„oberkahn aller mogholiſchen Horden aus; die Völker „aber beugten neunmal das Knie und ließen Jubelge„ſchrey ertönen.“ Es möchte nicht ganz ſo freywillig hergegangen ſeyn, wie Mirchond zu glauben ſcheint. Treuer iſt das Gemälde der Könige, die Ardſchyr dienten (Hist. de la Dyn. des Sassanides tr. du pers. de Mirkhond p. Silv. de Sacy p. 278): „Sie ſchnallten um „den Gurt der Unterwürfigkeit, zogen durch ihre Ohren

muſelmänniſchen Rechtsgelehrſamkeit zu ſagen, wo⸗
von ſo viele Schriftſteller gehandelt [1]). Man kann
von ihrer Ausübung leicht auf ihre Theorie ſchließen.

Ein vortreffliches, ſchon angeführtes, Werk hat
eine vollſtändige Ueberſicht gegeben [2]) von den Geſetzen
Mohameds. Prüfet man ſie, ſo zeigt ſich, daß das
muſelmänniſche Geſetzbuch in Betreff der bürgerlichen
Ordnung, einfacher, bisweilen billiger, und hinſichtlich
der peinlichen, ſchonender ſey als das unſrige, den⸗
noch iſt es nicht frei von großen Gebrechen. Wir wol⸗
len ſehen, warum?

Alle Rechtshändel werden auf der Stelle, ſchnell,
ohne alle Förmlichkeit, nach bloßem Anhören der Zeu⸗
gen, und auf das Machtwort eines einzigen Richters
entſchieden. Läßt der Kadi ſich beſtechen, ſo wird
die Ungerechtigkeit ſogleich vollzogen; und freilich iſt
dies noch immer beſſer, als wenn ſie durch Verdre⸗
hungen des Rechts begangen wird, nach einer uner⸗
meßlichen Aufopferung von Zeit, von Hoffnungen,
und von Geld. Bevorrechtete Stände und die uns
treibende Neuerungsſucht, machen ſehr oft Europas

„den Ring der Knechtſchaft, und warfen auf ihre Schul⸗
„tern das Kummet des Gehorſams.“

1) Hotting. hist. orient. S. 210.

2) Zoroaſter, Konfuzius und Mohamed; von Hrn Pa⸗
ſtoret, zweite Ausg. S. 288 – 317.

Geſetzgebung, in ſich ſelbſt widerſprechend und ungewiß; dieſe Schwierigkeit findet ſich nicht bei den Muſelmännern. Ihre bürgerlichen Streitigkeiten werden daher weit leichter, als die unſrigen, durch Schiedsrichter geſchlichtet; allein in peinlichen Fällen iſt dieſes Verfahren viel zu abfertigend, als daß es nicht äuſſerſt verderblich wäre. Ueberall wo der begangene Irthum unerſetzlich iſt, können die Menſchen, zu ihrem Schutze, nicht Formen genug aufſtellen, und grade hier verfahren die Orientalen mit fürchterlicher Uebereilung.

Ein Dieb wird unter den Augen Harun's, des Gerechten, ertappt, der Kalyfe macht Halt, hört die Zeugen ab, ſieht die Verwirrung des Schuldigen, thut den Ausſpruch, und das Urtheil iſt auf der Stelle vollſtrekt. Dem Diebe wird die rechte Hand abgehauen, aber man giebt ſie ihm in ſeine Linke, um ihm fühlbar zu machen, Niemand habe das Recht, das Eigenthum eines andern zu entwendrn.

Was hier der Kaiſer der Gläubigen befiehlt, das konnte ſchon ein bloßer Polizeimeiſter thun, und thut es alltäglich, wenn er zu Pferde auf den Märkten und in den volkreichſten Vierteln der Stadt herumreitet, begleitet von einem Kerl, deſſen Augen funkeln und der Grauen erweckt: es iſt ein Geier, es iſt der Scharfrichter. Auf den erſten Blick verſteht er die wagerechte

Handbewegung des Aga, und vollzieht deſſen Willen auf der Stelle. Die einfache Todesſtrafe wurde von den Orientalen nie für eine harte Strafe betrachtet, und ſie verhängen ſie als ein bloßes Mittel der Zuchtpolizei.

Eine Ordnung der Dinge, welche ſolche Frevel duldet, iſt nicht bloß an ſich fehlerhaft; ſie ſetzet noch bei einem Volke, welches Geſetzgebung und Staatsverwaltung philoſophiſch behandelt, ein ſchweres Gebrechen in der Theorie dieſer Wiſſenſchaften voraus.

Wirklich kam der Begrif einer gerichtlichen oder bürgerlichen Gewährleiſtung, das heißt, eines Ganzen von Formen, welches beſtimmt iſt, das Geſetz in ſeiner Kraft zu behaupten, oder deſſen richtige Anwendung ſicher zu ſtellen, niemals in den Kopf der Muſelmänner; ſie verwechſelten beſtändig die Beſchaffenheit der bürgerlichen Geſetzgebung mit der Natur einer rein moraliſchen. Dieſe kann ſich, um in Ausübung gebracht zu werden, auf die bloße Wirkſamkeit ihrer Vorſchriften verlaſſen, allein ſo verhält es ſich nicht mit den erſtern. Und eben darum ſind die Sarazenen der Willkühr ſo ſehr Preis gegeben. Oft nahmen ſie an ihren Unterdrückern wüthende Rache, aber jedesmal legten ſie ſich unter einem neuen Herrn, ohne alle Vorſicht, das eben abgeſchüttelte Joch wieder auf. Dieſe Erſcheinung, (allerdings ab-

geſehen von ſo manchen andern Dingen, welche die unumſchränkte Macht begünſtigen), iſt nur einem Irrthum des Verſtandes zuzuſchreiben, und keinesweges einer Verworfenheit der Geſinnungen und des Karakters. Die politiſchen Grundſätze ihrer Staats-Philoſophie ſind ſo beſchaffen, daß jeder aufgeklärte und tugendhafte Menſch ſie annehmen kann.

Kein einziger ihrer Staatslehrer hat behauptet, das Volk gehöre dem Fürſten, und Fürſt und Staat ſeyen eine und dieſelbe Sache. Da ſie annehmen, daß das Weſen der bürgerlichen Geſellſchaft und die Geſetze, nach welchen ſolche regiert wird, göttlicher Ordnung ſind, ſo betrachten ſie den Fürſten als eine, dem Intereſſe des Staats ungeordnete Perſon, wiewohl ſie ihn anderer Seits für den Haupteigenthümer aller liegenden Gründe halten. So ſtellten die deutſchen Publiziſten als Maxime auf: Cäſar ſey die Quelle alles Rechts. Derlei ſchimäriſche Grundſätze gleichen jenen koloſſaliſchen Streitkolben, die man ehedem in veralteten Zeughäuſern aufbewahrte und vorwies. Es waren Schauwaffen. Kein Rekken noch Rekkel hatte je damit gefochten. Sie würden die Fauſt zermalmen, die ſie handhaben wollte. Gleichfalls iſt es Niemanden mit beſagten Maximen Ernſt. Wie unſre Pütter der ihrigen, die, würde ſie geltend, alle geſellige Sicherheit aufhöbe, einen ſo beträchtli-

chen Zuſatz von Menſchenverſtand, Billigkeit, Vernunft und Weisheit beigeſellten, daß am Ende ein ſehr löbliches deutſches Staatsrecht hervorgieng, ſo haben die orientaliſchen Publiziſten das angebliche Eigenthumsrecht des Monarchen in der Praxis vereitelt durch alle, als unverlezlich angenommene, Verkommniße und Verträge ſeiner Vorgänger.

„Der geſellſchaftliche Verein der Menſchen, ſagen „ſie, hat keinen andern Zweck, als ſich gegenſeitig „Hülfe zu leiſten; zu dieſem Ende bedürfen ſie einer „Regierung. Zweck der Regierung iſt, Ordnung zu „erhalten, der Ungerechtigkeit abzuwehren, in Zwiſtig„keiten zu entſcheiden, Jedermann in dem Genuſſe des „Seinigen zu ſchützen, und jedem die Stelle anzuwei„ſen, die ihm gebührt. Nur diejenige Regierung iſt „gut, welche ſich bemühet, alle menſchlichen Kräfte in „Thätigkeit zu ſetzen und zu entwickeln. Aber dies „geſchiehet nie, weder unter einer Regierung, die, auf „Alterthum geſtützt, nur das Herkommliche zu er„halten ſucht, noch unter einer ſolchen, die blos „auf Gewalt und Liſt gegründet iſt; dieſe gebrau„chet, um ſich zu behaupten, Schrecken und Beſtechung. „Nur eine Regierung edlen Urſprungs, die thätig „iſt und freigeſinnt, vermag das Glück der Bür„ger zu befördern. — Die Ausübung der höchſten „Gewalt muß einer einzigen Perſon anvertraut ſeyn,

„dieſe Perſon heißt Oberprieſter oder König. Es liegt „wenig daran, ob der König ſein Amt ſelbſt ausübt, „wenn er nur verſtändig wählt. Es iſt nicht noth„wendig, daß er Geſetzgeber ſey oder ein großer Geiſt. „Ein einziger Mann dieſer Art reicht hin für mehr „als ein Jahrhundert, aber jedes Jahrhundert bedarf „eines weiſen Führers. Zur Uebernehmung der höch„ſten Gewalt gehört das Herz eines Vaters, Kraft „des Willens, ächte Ruhmbegierde, ausdauernde „Geduld, Unternehmungsgeiſt, Reichthümer und „treue Freunde."

Der Arais des Emeli drückt ſich, bei Eintheilung der verſchiednen Regierungsarten, folgendermaßen aus: „Unter allen unregelmäßigen Regierungs„formen iſt die Republik die allerſeltſamſte; ſie ſchickt „ſich für Menſchen von heftigen Leidenſchaften. Dar„um wird dieſe Form bisweilen anſteckend, und es „entſteht daraus das Zuſammentreten mehrer Völker. „In den glänzenden Zeiten erheben ſich da große Red„ner, berühmte und tugendhafte Männer; aber un„ter allen Einrichtungen der Unwiſſenheit iſt diejenige „am mächtigſten, die nach einer unbedingten Gleich„heit ſtrebt: denn ſie befördert gleich ſtark die Entfal„tung, ſowohl des Vollkommenſten, als auch des Ab„ſcheulichſten in der menſchlichen Natur."

Dies ſind die Worte Emeli's; und wenn er

ein Zeuge geweſen wäre der Verſuche unſerer Zeit, hätte er wohl ſeine Meinung geändert?

„Man kann, dieſem nämlichen Schriftſteller zu „Folge, die Geſellſchaft in vier Ordnungen eintheilen. „Die erſte beſteht aus denen, welche die Feder führen, „aus Gelehrten, Rechtskundigen, Dichtern, aus allen, „deren Geſchäft es iſt, die Begriffe des Rechts und der „öffentlichen Ordnung, ſo wie die Kenntniße und „Wiſſenſchaften zu erhalten und fortzupflanzen; ſie „bildet das phlegmatiſche Temperament, ſie iſt das „Waſſer. Die zweite Ordnung beſteht aus denen, die „das Schwerdt handhaben, aus den Vertheidigern „der innern und äußern Sicherheit; dies iſt das kole„riſche Temperament, das Feuer. Die Meiſter der „Bewegung füllen die dritte Ordnung, und zu dieſer „gehören die Handelsleute, die Handwerker und alle, „welche durch ihre Thätigkeit die gegenſeitigen Be„ziehungen der Völker erleichtern; dies iſt das ſan„guiniſche Temperament, die Luft. Zuletzt kommen „die Herrn des Bodens, die Pflegeväter der drei vori„gen Klaſſen, die Land-Eigenthümer und Ackersleute; „dies iſt das melankoliſche Temperament, die Erde.“ — „Die Stützen eines wohlgeordneten Staates ſind zu „vörderſt die redlichen Menſchen aller Klaſſen, dann „die Inhaber der Rede, welche die Moral lehren, fer„ner die Rechtspfleger, die Meßkünſtler, die Aerzte,

„endlich die Vertheidiger der öffentlichen Sicherheit, „zuletzt die Landeigenthümer" [1]). Sonderbar iſt es, daß die Meiſter der Bewegung nicht zu den Stützen eines wohl geordneten Staats gerechnet ſind.

Dieſe Ideen von Staatswirthſchaft, wovon wir hier einen ſehr ſchwachen Abriß gewagt, würden, mehr entwickelt, vielleicht einige Uebereinſtimmung mit der Lehre der franzöſiſchen Oekonomiſten zeigen; ſie iſt ein Theil der Moral-Philoſophie der Sarazenen, welche alles umfaßt, ſogar die Kriegszucht und die Kriegskunſt [2]). Dieſe der Philoſophie gegebene Ausdehnung machte das Studium derſelben ſehr wichtig; auch hielt man ſie, wie die Dialektik, zur Bildung eines Rechtsgelehrten, eines Publiciſten und eines Staatsmannes für unentbehrlich. Der Scharfſinn der Sarazenen fand in den Spitzfindigkeiten der Dialektik volle Nahrung; doch trieben ſie den Gebrauch dieſer Kunſt zu weit, denn oftmals entarteten ihre Unterſuchungen in wahre Wortſpiele. Man unterſchied die Urſache von der wirkenden Kraft. Wenn ihr Gott, ſagten ſie, die erſte Urſache nennet, ſo iſt ſeine

1) Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients, S. 544, 565.

2) Bibl. ar. hisp. Pars. II. S. 29. Sie haben viele Werke über die Kriegskunſt und über alle dazu gehörige Kenntniſſe. Nur über die Erziehung habe ich kein beſondres Werk gefunden.

Wirkung ſo nothwendig wie er; ihr nehmet alſo an, daß die Welt von Ewigkeit ſey. Zwiſchen der wirkenden Kraft und der Wirkung hingegen glaubten ſie eine weniger unmittelbare Beziehung zu erkennen [1]. Dieſe lächerliche Ausſchweifung der Dialektik zeigt zur Genüge, daß ſich viel Afterwiſſen hineinmiſchte, wie zu aller, aus der alexandriniſchen Schule, hervorgegangenen Philoſophie.

Als der Neuplatonismus dieſer Schule entſtand, ſo waren die Haupt-Gebäude der heidniſchen Philoſophie durch den Fall des Polytheismus ſchon ſehr ſtark erſchüttert. Eine neue Ordnung der Begriffe hatte die Schwäche jedes dieſer Syſteme offen zu Tage gelegt, und das Mangelhafte derſelben fiel ſelbſt denen auf, die am meiſten für ſie eingenommen waren. Potamo, Ammonius [2], Plotin und alle diejenigen, welche als Stifter des alexandriniſchen Synkretismus betrachtet werden, waren von jener Erſcheinung betroffen; ſie glaubten aber, die Wahrheit liege in den Lehrſyſtemen der verſchiednen Schulen zerſtreut, und verſuchten, aus den Trümmern ihrer alten Studien ein ganz neues Lehrſyſtem

---

1) Brucker, hist. ph. cr., T. III. S. 56. — Sprengel, Th. II. S. 274, &c.

2) Ammonius Saccas. V. — Brucker hist. ph. cr. T. II. u. III. S. 337. — Meiners Geſch. des Neu Platonism.

aufzuführen. Anfangs begreift man nicht, wie dieſe Unternehmung ausſchweifende Folgen nach ſich ziehen konnte.

Bei der Sichtung der Meinungen liefen ſie freilich Gefahr, ſich zu irren; allein, als wenn nicht ohnehin ſchon der richtige Weg ſo ſchwer zu finden wäre, eröffnete die alexandriniſche Philoſophie den Verirrungen noch ein weites Thor, indem ſie der reinen Vernunft das Vermögen ertheilte, ewige Wahrheiten ohne allen Beweis, durch eine bloße innere, keinem Andern zu erklärende, Anſchauung zu erkennen [1]).

Man konnte für die metaphyſiſchen Träume Plato's, für ſeine Mythen und für die Poeſie ſeiner Bilder nichts günſtigeres erdenken. Die verführeriſchen Täuſchungen der Akademie, welche man, ſo wie die ſie begleitende moraliſche Schwärmerei, annahm, waren nicht geeignet, ſich mit der kalten Vernunft des Ariſtoteles zu einigen, der nie in eine ſolche Verbindung eingewilligt hätte. Doch konnte die Philoſophie des Lycäums bei den Sarazenen nur dadurch Eingang gewinnen, daß ſie von theoſophiſchen Dolmetſchern in platoniſchem Geſchmack auf-

1) Die Metaphyſik der Deutſchen ſteht auf dieſem Punkte des Verfalls, ſie iſt eine Art von Alchymie für ihre Adepten geworden.

geſtuzt wurde; und da die arabiſchen Ueberſetzungen der Werke des Ariſtoteles ſehr fehlerhaft waren, und ohne Kommentarien nicht geleſen werden konnten, ſo erhielten dieſe weit mehr Gewicht als der Text [1]). Es iſt wahrſcheinlich, daß man eine, weniger nach den religiöſen Vorſtellungen der Sarazenen ſich bequemende, Philoſophie nicht angenommen hätte, denn ſelbſt der Platonismus, ob er gleich dazu beitrug, ihrer Theologie einen erhabnern Karakter zu geben, blieb nicht frei von den Angriffen der Andächtelei. Ueberdies liegt in dem orientaliſchen Geiſte der Araber ein ſehr ſtarker Hang, mehr durch die Einbildungskraft beherrſchet zu werden, als durch abſtrakte Begriffe; auch hatten die myſtiſchen Träumereien der Kaldäer und der Magier, welche ſeit langer Zeit unter den Anhängern des Sabäismus im Schwange waren, allen Arten von Grillen und von Aberglauben den Weg gebahnt. Man bevölkerte daher ſehr bald die Metaphyſik, und die Welt, die Geſchichte, die Arzneikunde und die Chymie mit Geiſtern und Geſpenſtern. Das Reich dieſer Hirngeſpinnſte hat ſich bis zu uns ausgedehnt, denn es iſt noch nicht ſehr lange, daß ſelbſt die Gelehrten Europa's derſelben Philoſophie anhiengen und eben

1) Brucker, hist. ph. cr., T. III. S. 174.

ſo, wie die Regierungen und die Völker, an Beſeßne glaubten, an Hexen, Geſpenſter und Kobolde.

Unter den verſchiednen Zweigen der Theoſophie [1]) (die Araber bearbeiteten ſie alle) hatten die Alchymie [2]) und Sterndeuterei die meiſten Anhänger. Im zweiten Jahrhundert der Hedſchra gab Gabr ben Hajan, Verfaſſer einer ganzen Encyklopädie falſcher Wiſſenſchaften, ſein ſehr berühmtes Werk der

1) Wir haben anderswo bemerkt, daß zuviel Ehrfurcht, ſey es für Menſchen oder für Bücher, zum Aberglauben führe. So haben die Buchſtaben, womit die Kapitel des Koran beginnen, zu der Kabaliſtik Anlaß gegeben. Die Dauer der Welt und jene des Islams zu beſtimmen, das ſind die großen Aufgaben der Kabbala. Das Zauberbuch, Djefr genannt, beſchäftigt ſich vorzüglich mit dem Schickſal der Staaten. Dieſes Werk brachte zuerſt Harun, der Sohn Saed adjeli's, zum Vorſchein, der da vorgab, es von Djaafer Sadik erhalten zu haben. Die Wahrheit iſt, ſagt Ibn Khaledun (nach Hr. v. Hammers Auszuge), daß dieſer heilige Imam wirklich die Gabe der Prophezeiung beſaß und verſchiedne Werke, ſeine Familie betreffend, auf ein Kalbsfell (Djefr) geſchrieben hatte. Allein es läßt ſich nicht erweiſen, daß er Verfaſſer des beſagten Buches ſey.

2) Der Stein der Weiſen iſt Keimgeiſt, ſagt Gabr, man könnte ihn auch lebendiges Waſſer, ja trockenes Waſſer nennen. Es iſt unmöglich, ſich klarer auszudrücken. Er verſichert das Geheimniß in ſeinem Buche verſtreut dargelegt zu haben, damit es die Böſen nicht finden. Einfache Mittheilung des Geheimniſſes wär das ſicherſte Mittel, die meiſten Böſen gut zu machen.

Alchymie heraus, unter dem Titel: das größte aller Geheimniſſe der Kunſt. Dieſes, bis auf den heutigen Tag von den Adepten höchſt verehrte Werk, fand gleich nach ſeiner Erſcheinung eine große Menge Schüler unter den arabiſchen Gelehrten. Dieſe beratheten die Sterndeuterei, welche das Studium der Sternkunde in Anſehn erhielt, ſowohl bei den Angelegenheiten des Staats als bei denen der Privatperſonen. Aber die Magie [1]), weniger in Gunſt als ihre würdigen Schweſtern, die Sterndeuterei und Alchymie, hatte mannichfachere Verrichtungen, denn ſie befaßte ſich mit Phyſik und Arzneikunſt, ſie entdeckte verborgne Schätze, ließ Geiſter erſcheinen, und diente allen thörigten und laſterhaften Begierden.

Der Geſchmack am Wunderbaren gab den Gelehrten im allgemeinen, und den Aerzten ins beſondere einen Schwung von Windbeutelei. Man be-

1) Die Orientalen glaubten allgemein, die ächte Schule der Magie ſei Afrika. Von daher laſſen die arabiſchen Mährchen alle großen Hexenmeiſter kommen. Zur Zeit der Fathimiten wurde die Schatzgräbrei eine ſo herrſchende Tollheit in Aegypten, daß die Regierung für gut fand, ein Staatseinnahme daraus zu machen, auf die Weiſe nämlich, daß ſie Niemand erlaubte, Schätze zu ſuchen, ohne ein Patent gelöſt zu haben. Das weſentliche Verdienſt der Magie ſcheint uns darin zu beſtehen, daß ſie der romantiſchen Dichtkunſt ein neues Räderwerk geliefert hat.

ſchuldigt unſre Aerzte, ſie ſeien mitunter nicht ganz frei davon. Die Araber ſind wohl mehr zu entſchuldigen. Ein geſchickter Arzt lief bei ihnen Gefahr, von ſeinen Nebenbuhlern der Zauberei angeklagt zu werden, und mißglückte ihm die Heilung einer Krankheit, ſo war ſein Leben von jedem Fürſten bedroht, dem es nicht darum zu thun war, unter ſeinen Händen zu ſterben [1]).

Alle hatten, ſo gut wie die Philoſophen, die Eitelkeit, Schüler des Ariſtoteles zu ſeyn, den ſie auf ihre Art verſtanden. Dieſer Denker hatte ſich des Ausdruckes Kraft bedient, um das Urprinzip jeder Bewegung und jeder phyſiſchen Thätigkeit zu bezeichnen. Die Sarazenen vergeiſtigten dieſe Kraft [2]); ſie war die Gottheit ſelbſt, welche unmittelbar auf die Materie einwirkt. Es kann ſeyn, und Voſſius verſichert es, daß die arabiſchen Philoſophen bisweilen in den Sinn des Ariſtoteles tiefer eingedrungen ſind, als der große Haufe ſeiner lateiniſchen Ausleger; allerdings mußten Männer, welche das Studium der Mathematik mit Philoſophie verbanden, wie Alkendi,

1) Man könnte mehrere Beiſpiele von Aerzten anführen, die, wegen fehlgeſchlagner Kur, zum Tode verurtheilt worden.

2) Brucker, hist. ph. cr. T. III. S. 174. Philosophus autodidactus, §. 68. S. 101., 109., 131.

kendi, Alfarabi, Algonaid [1]), von vielen Verirrungen frei bleiben; indeſſen zeigen doch die bloßen Titel ihrer Werke, daß ſie der herrſchenden Schwärmerei huldigten, und beruhet nicht der reizende Roman Thophail's [2]) ganz und gar auf der Grundidee einer myſtiſchen Anſchauung? Ihre Metaphyſik übte auf die bürgerliche Geſellſchaft einen deſto gröſſeren Einfluß aus, da ſie die der geſunden Philoſophie

1) Alkendi gehört in das zweite, Alfarabi in das dritte und vierte, und Algonaid in das dritte Jahrhundert der Flucht. Nach ihnen ſind berühmt geworden: Ebn Sina, Algaſali, Ebnol Sajeg, Avenpence, Ebn Roſcht (Averroes). Alfarabi iſt ohne Zweifel der größte von allen muſelmänniſchen Philoſophen; viele ſetzen ihn mit Ariſtoteles auf eine Linie. Maimonides empfiehlt ihn höchlich, und obwohl er dem Avicenna einen großen Schatz von Wiſſenſchaft und Scharfſinn zugeſteht, ſo zieht er ihm doch den Alfarabi vor. Ja, Avicenna ſelbſt bekennt, daß, als er des Ariſtoteles Metaphyſik vierzigmal durchgeleſen, und ganz auswendig gelernt, er ſie doch nicht eher verſtanden habe, als bis er zufälliger Weiſe auf den von Alfarabi verfaßten Kommentar derſelben gefallen ſey

2) Abu Jaafar Ebn Thophail hat einen philoſophiſchen Roman geſchrieben, deſſen Gegenſtand folgender iſt: Hai Ebn Jokdhan wird, gleich nach ſeiner Geburt, auf eine wüſte Inſel ausgeſetzt. Eine Gazelle Reh oder Hirſchkuh nähret ihn, er wächſt unter Thieren auf, und kommt ohne alle fremde Hülfe dahin, ſich über ſeine Beſtimmung gehörige Begriffe zu ſchaffen. Die in dieſem Werke herrſchende ſanfte Philoſophie, iſt der gefühlvollen Seele eines Banian's würdig, nur ein wenig zu myſtiſch.

gebührende Stelle einnahm, indem ſie allen prakti= ſchen Wiſſenſchaften, ſowohl in der Theorie als in der Ausübung, ihre Richtung vorzeichnete. Man verband daher ſtets die Metaphyſik mit der Geome= trie, Aſtronomie oder Rechtsgelehrſamkeit, und da jeder Arzt zugleich Anhänger des Ariſtoteles war, ſo wurden die vier ſcholaſtiſchen Urſachen [1]), nemlich die materielle, die wirkende, die formelle und die End=Urſache, auf die Heilkunde angewandt. Die Apo= thekerkunſt miſchte ihre Heilmittel nach der Theorie der geometriſchen Verhältniße und der muſikaliſchen Harmonien [2]). In der Wundarzneikunſt wurde die

1) Al Huſſein Abu=Ali ben Abdallah Ebn Sina, gewöhnlich Avicenna (auch Scheikh Reyes, Fürſt der Aerzte, genannt) führte zuerſt die vier ſcholaſtiſchen Urſachen in die mediziniſche Theorie ein. Die materiel= len Urſachen ſind theils in den Eingeweiden, theils in den Geiſtern, theils in den Säften gegründet; die wir= kenden ſind die ſogenannten Gelegenheitsurſachen, die formellen Urſachen ſind die Kräfte und Komplexionen, und die Endurſachen die Geſchäfte der Theile ſelbſt. Avicenna ſtarb im Jahr 1036 und übte ſeit dieſer Zeit 600 Jahre lang durch ſein großes Werk, Kanon beti= telt, in der Arzneikunde Europa's einen wahren Despo= tismus aus. S. Sprengel Geſchichte der Arzneik. Th. II. S. 337. u. ſ. w.

2) Jakob Ebn Iſchak Alkhendi, der am Hofe der Kalyfen Mamun und Motaßem in großem Anſehn lebte, und 200 Werke herausgegeben hat, war der erſte, welcher die Lehre von den geometriſchen Verhält=

Theorie der Elementar-Eigenſchaften bei der Verfertigung der Pflaſter benutzt, und wie wir oben geſehen, ſpielten die vier Temperamente und Elemente eine Rolle in der Staatswirthſchaft.

In den auf Beobachtung gegründeten Wiſſenſchaften herrſchet der ſpeculative Irrthum niemals ausſchließlich; der geſunde Verſtand durchbricht ſtets die Nebel der Syſteme. Bei den Sarazenen gieng hierin die Arzneiwiſſenſchaft voran.

Unter allen Theilen der Heilkunde, welche durch ihre Bemühungen bereichert worden, haben ſie vorzüglich die Lehre der Symptome (Semiotik) mit der meiſten Sorgfalt und mit vorzüglichem Glück behandelt. Sie hatten eine beſondere Vorliebe für dieſen Theil der Wiſſenſchaft, als übereinſtimmend mit ihrem Hange fürs Wahrſagen und Prophezeien. Die arabiſchen Aerzte erwarben bei den Griechen durch ihre Geſchicklichkeit in der Vorherſagung ſolches Anſehen, daß man faſt glaubte, ſie hätten göttliche Eingebungen [1].

In der Kenntniß und Behandlung der Hautkrankheiten ſcheinen ſie ſehr unterrichtet; und ihnen

---

nißen und der muſikaliſchen Harmonie auf die Miſchung der Arzneimittel anwandte.

1) S. Sprengel Geſch. d. Arzneik. Th. II. S. 319.

gehört das Verdienſt, zuerſt die Pocken beſchrieben zu haben [1]). Beſſer hätten ihre Landsleute gethan, ſie uns Europäern nicht mitzutheilen.

Die Pocken, die Maſern, der Winddorn (spina ventosa), die Entzündung und der Abceß des Zwergfells, der Abceß des Herzbeutels, deſſen Zuſammenwachſen mit dem Herzen, die Erſchlaffung und einige andere Uebel des Schlundes, ſo wie der arabiſche Ausſatz [2]) ſind, nach Gruner, diejenigen Krank-

1) Die arabiſchen Schriftſteller Maſſudi, Ebn Doreid, El-Hamiſy und der Koran ſetzen ziemlich einſtimmig den Zeitpunkt der erſten Erſcheinung der Pocken in Arabien auf das Jahr, wo Mohamed geboren wurde, alſo auf 558. Damals führte der abeßyniſche Statthalter in Jemen, Abraha, mit den Koreiſchiten von Mekka Krieg. Aharum, der in J. 622. lebte, iſt der älteſte Arzt, der die Pocken deutlich beſchrieb und zu heilen verſtand. Seine medizíniſchen Pandekten beſitzen wir nicht mehr, aber ein Bruchſtück, worin auch die Beſchreibung der Pocken enthalten iſt, hat Arraſi, (gewöhnlich Rhazes genannt, ſtarb in J. 923.) in ſeinem berühmten Werke: Ueber die Heilung der Krankheiten, aufbewahrt, ſo wie auch des Maſawaih Beſchreibung der Pocken aus dem 8ten Jahrhundert. Arraſi ſelbſt machte ſich durch ſeine Abhandlung über die Pocken und Maſern ſehr berühmt. — Durch die Araber breitete ſich die Krankheit über das nördliche Afrika, im J. 724. nach Spanien, und dann nach Frankreich und Italien aus. S. Sprengel Geſch. d. Arzneik. Th. II. S. 286–292. S. 312. u. 324.

2) Die Elephantiaſis, S. Gruner, praef. in Reiskii et Fabri opusc. medic. ex mon. arab. Halle, 1776, und Gruner morborum antiquitates, S. 184.

heiten, deren Behandlung ſie zuerſt gekannt und gelehrt. Derſelbe Gelehrte räumt ihnen ein, die Natur des Schlagflußes, der Waſſerſcheue, der Krankheiten in den Gelenken, des Hüftwehes, des Krebſes, des perſiſchen Feuers, und das Uebel von dem Wurme (vena medinensis) genauer erforſcht zu haben, als die Aerzte vor ihnen [1].

In der Wundarzneikunſt erfanden ſie eine Operation des Schlundes, die Bronchotomie; eben ſo wußten ſie zuerſt, durch eine andre, die Frauen in gewiſſen Fällen von dem Blaſenſtein ohne Schnitt zu befreyen.

Bei einem Volke, das ſeine Frauen einſchließt, wird die Hebammenkunſt, natürlich von Weibern ausgeübt, denen der gelehrte Pr. Weidmann dieſes Geſchäft in Europa aus guten Gründen unterſagt [2]. Daß bei den Arabern die Vieharzneikunde gewiſſermaßen einheimiſch geweſen ſei, läßt ſich daraus ſchließen, daß ſie urſprünglich ein Hirtenvolk ſind.

---

1) Die Vorſchrift der arabiſchen Aerzte, um von der Liebe zu geneſen, giebt unſtreitig das beſte Heilmittel. Damit es aber für junge Damen und für junge Gelehrte ein Geheimniß bleibe, liefern wir beſagte Vorſchrift im lateiniſchen Ausdruck: cura ejus est assiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima assidue. Uebrigens hielten die arabiſchen Aerzte in allen Krankheiten viel auf ſtrenges Faſten.

2) De officio artis obstetriciae concedendo solis viris. Eine Preißſchrift.

Doch, eine vollſtändige Ueberſicht ihrer Bemühungen in allen Zweigen der Arzneikunde zu geben, liegt außer meinem Zweck; um ſo mehr, da Hr. Sprengel in ſeinem vortreflichen, von uns ſehr benützten Werk, hierüber ſo ausgezeichnet viel geleiſtet hat. Dieſer in der orientaliſchen Literatur äußerſt bewanderte Schriftſteller zieht, nachdem er die arabiſchen Kenntniſſe in ihrem Umfange geſchildert, den Schluß, daß die Arzneikunde, ſelbſt auf dem Punkte, wohin ſie bei uns gekommen iſt, aus dem Studium der ſarazeniſchen Schriftſteller noch wichtige Vortheile ſchöpfen könnte. Seine Meinung ſcheint um ſo begründeter, da bis jetzo die mediziniſche Schule ſehr wenige gelehrte Aerzte kennt, die in Abſicht ihrer Kunſt dieſe Quellen berathet haben. Deren geringe Zahl iſt deſto auffallender, da der Lehrſtuhl der arabiſchen Sprache an der hohen Schule zu Paris während langer Zeit nur von Aerzten beſetzet war [1]).

Man glaube nicht, ſagt Sprengel, daß von den Sarazenen nichts mehr zu erlernen ſey, und daß ihre Entdeckungen in der Arzneikunde und in den damit verbundenen Wiſſenſchaften umſtändlich bekannt ſeyen. Nur beurtheile man ſie nicht nach dem Zuſtand ihrer Anatomie: denn dieſe hatte zu ſehr gegen

1) S. Eichhorn's Geſchichte d. Wiſſenſch.

die Meinung zu kämpfen. Dem Koran zufolge verunreinigt die Berührung der Leichname, und darum unterſagt er die Zergliederung. Um dieſes Vorurtheils willen wurde die Anatomie vernachläßigt; den Sarazenen blieben alſo keine andere Hülfsquellen, als die anatomiſchen Kenntniſſe der Griechen, von denen ſie ſich ſelten zu entfernen wagten. Doch erkannten ſie die Nothwendigkeit, die Anatomie nicht aus den Büchern, ſondern durch eigne Anſchauung zu lernen. Dies konnte nur in den Beinhäuſern geſchehen, und ſo oft ſich die Gelegeuheit dazu darbot, ſo vernachläßigten die Aerzte nicht das Studium der Knochenlehre. Bisweilen haben ſie, ſagt der angeführte gelehrte Schriftſteller, ihren Meiſtern den richtigern Weg gezeigt.

Der Stein der Weiſen, ein Aberglaube anderer Art, begünſtigte das Studium der Chymie und Pharmacie; zwei Gattungen von Kenntniſſen, welche von den Sarazenen, ſo zu ſagen, neugeſchaffen wurden, und ihren Bemühungen viel verdanken. Die Chymie lehrte zwar nicht ihre Adepten Gold zu machen, allein dieſe lernten die Naturkörper beſſer kennen, und indem ſie ſolche zerlegten, entdeckten ſie die Kunſt, aus ihnen Heilmittel zu bereiten. So entſtanden deren eine große Menge, und zwar von ſehr kräftiger Art; man verdankt ihnen den erſten

Gedanken von der medizinischen Wirkſamkeit des Queckſilbers [1]).

Ihnen gehört noch die Entdeckung mehrerer Arten von Deſtillationen und Sublimationen, ſo wie der flüchtigen Oele, und der chymiſchen Heilmittel im Allgemeinen. Die Araber haben gleichfalls den Gebrauch der Rhabarber, der Tamarinden, der Manna, der Kaſſia, der Senesblätter, der Myrobolanen [2]) und des Kampfers eingeführt. Die Anwendung des Zuckers, den ſie dem Honig der Alten vorzogen, brachte ſie auf die Bereitung ſehr vieler heilſamen und angenehmen Arzneimittel. Vermittelſt des Zuckers verfertigten ſie Syrupe, Leckſäfte und Latwergen von Pflanzen und Früchten [3]).

Die Regierung wachte über dieſe für das Wohl der Bürger ſo wichtige Kunſt; die Apotheker waren für die Güte und den billigen Preis der Heimittel verantwortlich.

---

1) In dem Antidotarium des Arraſi Rhazes findet ſich ſchon ein ſalzſaurer Queckſilberkalk zum äußern Gebrauch in der Krätze und andern Ausſchlägen, auch eine Queckſilberſalbe; ſ. Sprengel Geſch. d. Arzn. Th. II. S. 330.

2) S. die Reiſe des Abdul Kerym, S. 148. 149. — Avicennae (Ebn Sina) T. II. S. 302. und an verſchiedenen andern Stellen.

3) Gruner, praef. in Reiskii et Fabr. op. m.

Die Geſchichte meldet, daß der Heerführer Afſchin die Feldapotheken ſelbſt unterſuchte, um zu ſehen, ob ſie mit allen den, in ihren Dispenſatorien, enthaltenen Mitteln, verſehen wären.

Man kann weder Chymiker noch Apotheker ſeyn, ohne Kenntniſſe in der Experimental-Phyſik, in der Naturgeſchichte und in der Botanik zu haben, oder zu erlangen.

Was die allgemeinen Begriffe von Phyſik betrifft, ſo hielten ſich die Sarazenen blindlings an die Lehre des Ariſtoteles. Es ſcheint, daß ſie ſich über die Kenntniſſe dieſes Philoſophen in der Naturgeſchichte nie hinaus gewagt; und eben ſo beſchuldigt man ſie, in der Pflanzenkunde weit hinter Dioscorides, den ſie, nach dem Ausdrucke Brucker's, auf eine unbegreifliche Art entſtellen [1]), weit zurückgeblieben zu ſeyn.

Da der ganze theoretiſche Theil ihres Wiſſens mangelhaft iſt, ſo klaſſifiziren ſie ſchlecht. Und wie ſollten Muſelmänner richtige Beſchreibungen liefern in ſolchen Wiſſenſchaften, welche der Zeichnungen und Bilder nicht entbehren können? Doch lernten ſie, wie es ſcheint, durch Erfahrung und Uebung manches Neue [2]). Die Kenntniß eini-

1) Brucker hist. ph., T. III. S. 152.

2) Abdallah Ebn Ahmed Dhiäddin Ebn Bei-

ger Gewürze, z. B. der Muskatennüſſe und der Gewürznelken verdanken wir ihnen; und Herr Correa de Serra, ein ſehr gültiger Richter, macht die Bemerkung, daß die Araber, welche mehrere Baumarten aus der Klaſſe der getrennten Geſchlechter pflanzten, über die Befruchtung ſehr beſtimmte Begriffe hatten. Dieſer Gelehrte hat durch ſeine vortreffliche Ueberſicht [1]) des Werkes von Abu Zacharia die landwirthſchaftlichen Kenntniſſe der Sarazenen ins Licht geſetzt. Obgleich der Aberglaube ſich einmiſchte, ſo hatten ſie doch hierin ſehr richtige und mannichfaltige Einſichten und Verfahrungsarten, welche die Aufmerkſamkeit der Neuern verdienen [2]). Wenn, wie er noch be-

---

thar durchwanderte den ganzen Orient, um Pflanzen zu ſuchen. S. Sprengel hist. rei herbariae, T. I. S. 238.

1) S. Archiv. litter. T. II. p. 241. — Notic. et extr. T. II. p. 49. — Ueber den Dattelbaum ſ. die Reiſe von Waring, T. I. Kap. 29.

2) Spanien verdankt den Mauren den Gebrauch der Noria, oder Schaufelräder, an deren Umkreiß Eimer befeſtigt ſind. — S. Hrn. Gregoire (ehemaligen Biſchoff von Blois) essai historique sur l'etat de l'agriculture au seizieme siècle, S. 15. — Auch in der Gartenkunſt hatten es die ſpaniſchen Sarazenen ſehr weit gebracht. In der 61ſten Nachtserzählung des dritten Kalenders heißt es: „Ich kann nicht umhin, zu bemerken, „daß dieſer köſtliche Garten auf eine ſonderbare Art bewäſſert war. Im ſchönſten Verhältniß gezogene Furchen „leiteten das Waſſer im Ueberfluß an die Wurzeln der-

merkt, der Zuſtand des arabiſchen Landbaues die glückliche Folge einer großen Verſchmelzung von Nationen darthut, ſo hat dieſe Urſach ihren Einfluß noch in mancher andern Beziehung geäußert [1]).

Wirklich waren die weite Ausdehnung des Reichs, ſeine faſt unmittelbare Berührung mit allen Ländern der alten Welt, und die Wallfahrt nach Mekka, welche alljährlich tauſende von Menſchen aus den entfernteſten Gegenden in einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt vereinigte, den geographiſchen Kenntniſſen ſehr günſtig. Wir ſind es den Bemühungen einiger ge-

„jenigen Bäume, die deſſen bedurften, um ihre erſten „Blätter und Blüthen zu treiben; ſolche, die ſchon Früchte „angeſetzt hatten, erhielten deſſen weniger; noch weniger „diejenigen, deren Früchte ſchon ſchwollen. Andere „Waſſerleitungen brachten gerade ſo viel, als nöthig war „zu denen Bäumen, deren Früchte in gehöriger Größe „der völligen Reife harrten; ſolche Bäume hingegen, „die ſchon reife Früchte trugen, wurden nur in dem „Grade angefeuchtet, daß ihr Zuſtand unverändert „blieb." — In der Geſchichte Haſſan, des Seilers, lieſt man: „Wir traten hierauf in einen Garten, wo „ein Zitronen- und Pomeranzenwald, ſchwer von Früch„ten und Blüthen, die Luft mit Balſam erfüllte. Die „Bäume ſtanden reihenweiſe, in gleichen Entfernungen, „und eine Furche lief zu jedem Baum, und brachte ihm „lebendiges Waſſer aus dem Fluße." Ein Beweis, wie ſehr die Sarazenen die ganze Wichtigkeit der Bewäſſerung verſtanden.

1) Not. et extr. T. II. p. 52. 59. 386.

lehrten Orientaliſten [1]) ſchuldig, daß wir nunmehr wiſſen, welch einen großen Schatz von ſtatiſtiſchen Thatſachen und Nachrichten die Araber darbieten, ſie, die auch die phyſiſche Erdbeſchreibung nicht vernachläßigt haben.

Die unter Mamun veranſtaltete Meſſung der Erde macht ihrem wiſſenſchaftlichen Eifer Ehre. Das Nähere davon findet man in Abulfeda und Andern, wie auch in den Werken Bailly's und Montucla's [2]). Die letztern haben, ſo wie Toderini [3]), die Meinung über das Verdienſt der Araber in der Mathematik, in der Optik, und in der Aſtronomie beſtimmt; ich will nur die Hauptanſichten berühren.

---

1) Renaudot, Langles, u. ſ. w.

2) Die Aſtronomen, welchen dieſe Unternehmung aufgetragen wurde, waren einer Seits: Send Ebn Ali und Khaled Ebn Abdalmalik Almerurudi, andrer Seits: Ali Ebn Jſa Alactarlabi und Ali Ebn Albahtari. Send und ſein Gefährte begaben ſich in die zwiſchen Wamia und Tadmor gelegne Gegenden. Die zwei andern gingen, wie man vermuthen darf, in der Ebne von Sinjar ſo lange vorwärts, bis die beobachteten Mittagshöhen am nemlichen Tage um einen Grad abwichen. Nach einigen fand man den Grad 57, nach Ahmed Ebn Abdallah mit dem Beinamen Habaſch 56¼ Meile, jede Meile zu 4000 ſchwarzen (Mamunſchen) Ellen. Caussin, Not. et extr. T. VII. p. 96.

3) Toderini, de la literature des Turks, traduit p. l'abbé Cournand, T. I, p. 93-97. T. III.

Albategnus [1]) entdeckte, daß das Apogeum der Sonne eine eigenthümliche Bewegung habe, vermittelſt welcher es längs der Ekliptik gleichförmig fortſchreitet, und die Analogie führte ihn dahin, feſtzuſetzen, daß die Apogeen aller Planeten längs der Ekliptik eine eigene, aber weniger bemerkbare, Bewegung hätten als das Apogeum der Sonne. „Dieſe Entdeckung, ſagt Bailly, bezeichnet die aſtronomiſchen Bemühungen der Araber; ſie iſt ein Grundſtein, den ſie zur Aufführung der Theorie des Weltgebäudes gelegt. Hier ruht er unverrückbar zum Ruhme ihrer und Albatani's. Dieſer Aſtronom entdeckte die Naturerſcheinung, und Neuton war es vorbehalten, die Urſache davon aufzufinden.“ Eine ſolche Entdeckung findet ſich nie vereinzelt. Fruchtbare Beobachtungen ſind ihr vorausgegangen, begleiten ſie, und folgen ihr. Dahin ſcheinen die Kenntniſſe zu gehören, die Al-Hazen in ſeinem Werke über die Optik entwickelt hat. Dieſer Schriftſteller ſetzt die Wirkungen der Strahlenbrechung des Lichts weitläuftiger und richtiger auseinander, als es bis dahin

---

1) Albategnius, Albatteni, Battani, Bateni führt dieſe Namen von Battan, einem Orte, der zur Stadt Harran gehörte, welche in dem alten Meſopotamien liegt. Man nennt ihn daher auch Harrani und Kharrani. Dieſer Aſtronom lebte im dritten Jahrhunderte der Flucht.

geſchehn war [1]). Er giebt die Verfahrungsweiſe an, um die Größe derſelben zu kennen, er beſtimmt die Höhe des Luftkreiſes, und beweiſt, jenſeits deſſelben ſey eine dünnere Materie als die Luft ausgebreitet. Toderini empfiehlt das Werk des Al-Hazen, als enthalte es Ideen über die Fernröhren lange vor der Zeit, in welche wir die Erfindung derſelben ſetzen. Man ſchreibt den Sarazenen noch eine andere Entdeckung zu, aber wenn ſie ſich, außer den Waſſer- und Sonnenuhren, zur Meſſung der Zeit, auch des Pendels bedient haben, ſo kann man doch mit gutem Grunde glauben, daß dieſe Erfindung ſehr unvollkommen war, oder ihnen nicht angehörte.

Nie hat ſich dieſes Volk die Erfindung der Algebra [2]) zugeſchrieben, welche, obgleich der Name arabiſch iſt, vielmehr aus den von Diophantes

1) Aus einer Stelle des Ibn-Chaldun, eines Werkes, welches durch die Bemühungen des Hrn. von Hammer immer bekannter wird, erhellt, daß die arabiſchen Phyſiker die Sonne nicht für die Quelle, ſondern für die Erregerin der Wärme angeſehn. Ihrer Meinung nach, entwickeln die Sonnenſtrahlen blos den Wärmeſtoff, der in den Körpern enthalten iſt.

2) Wiewohl Hieron. Cardanus de substilitate L. 16. S. 45. den Mohamed Ebn Muſa, von welchem bald die Rede ſeyn wird, als Erfinder der Algebra nennt; weswegen er auch den Beinamen des Algebraikers erhalten haben ſoll.

gefaßten Principien entſtanden ſeyn möchte, allein bei einigen Griechen hat ſie wohl nur dem Scharfſinn und den Fertigkeiten der Taſchenſpieler gedient. Die Araber gebrauchten ſie zu einem ernſtern Zweck, oder vielmehr, ſie entdeckten deren Anwendbarkeit und Wichtigkeit. Solchergeſtalt ward ein Spielwerk der Kinder (der fliegende Drache) in der Hand Franklin's eine Waffe zur Bemeiſterung des Blitzes.

Man bezeichnet Mohammed Ebn Muſa als den Erfinder der Auflöſung der Gleichungen im zweiten Grade. Ein Werk Omars Ben Ibrahim über die kubiſchen Gleichungen ſcheint, nach Montucla's Meinung, zu beweiſen, daß die Araber in der Algebra weiter vorgerückt waren, als man gewöhnlich glaubt.

Noch eine Gerechtigkeit muß man ihnen widerfahren laſſen: ſie haben nicht allein angefangen, die Unzulänglichkeit vieler ihrer Kenntniſſe, und die Mängel des Ptolomäiſchen Syſtems einzuſehen, ſondern haben auch künftige Entdeckungen geahnet; alſo hatten ſie ſchon einen großen Weg zurückgelegt.

Wenn die unermeßliche Zahl arabiſcher, in mehreren Bibliotheken von Europa verſteckter, Handſchriften gehörig benutzt würden, wie dies mit einigen bereits geſchehn iſt, ſo möchte man wohl den Sarazenen eine größere Maſſe von Kenntniſſen zugeſtehen, als

bisher. Dann würde ſich die Lücke des Mittelalters, die uns von hoher Vorzeit trennt, weniger groß zeigen, als ſie zu ſeyn ſcheint, und als ſie es ganz beſonders zu der Zeit ſchien, da die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes ſich nur auf das bald civiliſirte bald barbariſche Europa beſchränkte. Das Studium der orientaliſchen Sprachen macht ſtets neue Fortſchritte unter uns. Ehmals betrachtete man daſſelbe nur als ein Hülfsmittel zur Verſtändniß der bibliſchen Schriftſteller. In unſern Tagen hat ſich geſunde Philoſophie dieſem Sprachſtudium beigeſellt; man darf hoffen, daß ſie ſich gegenſeitig unterſtützen werden, um die Darſtellung der arabiſchen Kenntniſſe und Entdeckungen zu vervollſtändigen [1]). Wenn wir aber annehmen, daß die wichtigſten Ergebniſſe des Unterſuchungsgeiſtes der Sarazenen bekannt ſind, ſo ſcheint es, als habe unſer Wiſſen nicht im Verhältniß ihrer Bemühungen gewonnen. Und laſſen

wir

1) Man weiß, daß Hr. Cauſſin, Profeſſor der arabiſchen Sprache am franzöſiſchen Kollegium zu Paris, von den ausgezeichnetſten Gliedern der erſten Klaſſe des National-Inſtituts eingeladen worden iſt, einen arabiſchen Aſtronomen, deſſen Beobachtungen großen Werth zu haben ſcheinen, zu überſetzen. Anmerk. des Hrn. de Fortia d'Urban. Dieſer Aſtronom heißt Ebn Jounis. Seine Sternwarte befand ſich auf dem Berge Karafah in Aegypten. S. Notic. et extr. Vol. 6. und 7.

wir dieſe Meinung, vielleicht zu voreilig, als erwieſen gelten, welches wäre wohl die Urſache der Verſchiedenheit zwiſchen jenen Anſtrengungen und ihren Erfolgen?

Man ſucht ſie in einem die Freiheit des Forſchens beengenden Gottesdienſte. Alle poſitiven Religionen unterſagen, bis zu einem gewiſſen Grade, dieſe Freiheit, ohne daß dieß die Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes in Europa aufgehalten hätte. Allein das helle und freyſinnige Benehmen der Kalyfen, obwohl ſie Oberhäupter der Religion waren, beweiſt hinreichend, daß die Entwickelung der menſchlichen Vernunft ihnen mit der Frömmigkeit ſehr vereinbar ſchien; und wie ſollte dies nicht ſtatt gefunden haben, da der Prophet, nach dem Zeugniſſe Moas ben Djebell[1]) geſagt: „Lehret „die Wiſſenſchaft, denn wer ſie lehret, fürchtet Gott, „und wer ſie begehret, betet ihn an; wer von ihr re„det, lobt den Herrn; wer ſie mit Worten verthei„digt, beſteht heiligen Kampf; wer ſie verbreitet, er„theilt Allmoſen den Unwiſſenden; und wer ſie beſizt, „wird ein Gegenſtand der Verehrung und des Wohl„wollens“.

„Die Wiſſenſchaft dient zur Schutzwehr gegen „Irthum und Sünde; ſie beleuchtet den Weg des „Paradieſes; ſie iſt unſre Vertraute in der Wüſte,

1) Ueberſicht der Wiſſenſch. des Orients, S. 84.

„unſre Begleiterin auf Reiſen, unſre Geſellin in der „Einſamkeit; ſie leitet uns mitten durch die Freuden „und Trübſale des Lebens; ſie dient uns bei Freun„den zum Schmuck, bei unſern Feinden zum Schild“.

„Durch ſie erhebt der Allmächtige Männer zu „Verkündigern der Wahrheit und Gerechtigkeit. Engel „ſchmeicheln um ihre Liebe, und decken ſie mit ihren „Flügeln. Nur die Denkmäler ſolcher Helden dauern, „ihre Großthaten ſtehen da als Vorbilder, und be„geiſtern erhabne Seelen, zu werden wie ſie“.

„Die Wiſſenſchaft iſt das Heilmittel gegen die „Gebrechen der Roheit, iſt eine tröſtende Leuchte in „der Nacht des Unrechts. Durch ſie haben Knechte, „bürgerliche Abſtände beſiegend, den Gipfel der Herr„lichkeiten dieſer und jener Welt erſtiegen“.

„Das Erlernen der Wiſſenſchaften gilt für Faſten, „das Lehren derſelben für Gebet. Einem edlen Her„zen flößen ſie erhabenere Geſinnungen ein, und in „verruchten Gemüthern bezähmen ſie der Leidenſchaf„ten Grimm“.

Cicero hat vielleicht das Lob der Wiſſenſchaften geſchickter ausgeſprochen, aber nicht mit mehr Erhabenheit und Begeiſterung; mit Unrecht würde man alſo die Urſache der uns hier beſchäftigenden Erſcheinung in den geſchriebenen Verfügungen des Islam ſuchen, oder in der Sinnesart ſeines Urhebers.

Mehrere Umſtände vereinigt, haben den Geiſt der Sarazenen zurückgehalten, und deſſen Aufſchwung mißgeleitet.

Die erſte dieſer Urſachen liegt in den ſchlechten Lehrmeiſtern, auf welche ſie unglücklicher Weiſe ſtießen, und die auf ihr wiſſenſchaftliches Schickſal gewirkt [1]); das ganze Leben hindurch fühlet man die übeln Folgen des erſten ſchlechten Unterrichts.

Eine andere Urſache findet ſich darin, daß der Islam die meiſten ſchönen Künſte für Ketzereien hielt. Dieſe Künſte, welche uns nur angenehm beſchäftigen wollen, reichen in ihren Wirkungen gar viel weiter. Indem ſie die Sinne bezaubern, die Einbildungskraft erhöhen und dem Gefühl Nahrung geben, erweitern ſie die Fähigkeiten der Seele; indem ſie den Geſchmack reinigen, vervollkommnen ſie die Urtheilskraft; denn ihr giebt der Geſchmack die Sicherheit eines glücklichen, auf alle unſre Seelenkräfte zurückwirkenden Inſtinkts, und da leztere in genaueſter Verbindung unter einander ſtehen, ſo nimmt hinwiederum die eine an der betäubten Erſchlaffung der anderen Kraft früh oder ſpäter Theil. Kurz, es iſt unmöglich, daß der Geiſt eines Volkes einen großen Umfang der Entwickelung erreiche, wenn er ſich nicht nach allen Richtungen ausdehnet.

1) Brucker hist. ph. cr., S. 152. 153.

In Europa hatten Eroberer die Religion der Beſiegten angenommen. Der aſiatiſche Ueberwinder zwingt die ſeinige den eroberten Völkern auf. Bei uns war der anhaltende Widerſtand zwiſchen dem Staat und der Geiſtlichkeit der Denkfreiheit auſſerordentlich günſtig. Die ariſtokratiſche Verfaſſung der chriſtlichen Kirche, die Kirchen-Verſammlungen als öffentliche Schauplätze wichtiger Erörterungen, und die in den gelehrteſten Sprachen der Welt liegenden Quellen der Religion, beförderten auf eine entſcheidende Weiſe die Entwickelung aller Kenntniſſe.

Die Sarazenen laſſen in ihrem Syſtem Glaubensgeſetz und Staatsgeſetz eng in einander eingreifen. Etwas ſchwankendes aber in der Befugniß einer jeden dieſer Richtſchnuren der Geſellſchaft iſt heilbringender, als zu ſtreng gebotne Abgemeſſenheit. Die Gebrechen eines mechaniſchen Getriebes lindern ſich durch Gegendruck, denn nur dadurch, daß die Spannkräfte ſich wechſelsweiſe bekämpfen, wird bald der Erſchlaffung, bald der einſeitigen Ausſchweifung vorgebeugt. Unbedingte Einheit, wäre ſie auch ein Werk der Gnade Gottes, iſt immer der öffentlichen Freiheit verderblich. Allein, wenn die Doppelbürde eines religiöſen und zugleich militäriſchen Despotismus auf den Gemüthern laſtet, ſo werden alle

ihre Regungen ſchüchtern, und jene Moral-Philoſophie, deren Beruf es iſt, die Meiſterſtücke der Einbildungskraft und die Entdeckungen des Genies zu umſchlingen und zu veredeln, treibt nur kümmerliche Aeſte. Ohne ſie können Wiſſenſchaften und Künſte noch das Glück des einzelnen Lebens verherrlichen, aber die großen Angelegenheiten des Vaterlandes werden nur zu ſehr ihre froſtige Gleichgültigkeit erfahren.

Dürfen wir noch die Bemerkung beifügen, daß die ſarazeniſchen Regierungen ſich vielleicht zu unmittelbar mit den Wiſſenſchaften beſchäftigten. Die Freiheit derſelben iſt unverträglich mit einer kleinlichen Aufſicht von Seiten der obrigkeitlichen Gewalt.

Die innern Kriege, die gewaltſamen Staatsveränderungen in den Palläſten der Kalyfen, und der Mißbrauch militäriſcher Herrſchaft haben oft den Flug der arabiſchen Wiſſenſchaften gehemmt; dieſe verfielen gänzlich, ſeitdem die Mongolen jene drei Haupttheile des Kalyfats, Induſtan, Perſien und die aſiatiſche Türkei, eroberten.

Man hält allgemein dafür, das literariſche Verdienſt der Sarazenen beſtehe blos darin, Aufbewahrer der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe des Alterthums geweſen zu ſeyn. Sollte der menſchliche Geiſt gar

keine große entſcheidende Eroberung durch ſie gemacht haben?

Nach einzeln zerſtreuten Wahrheiten, welche die Zeit zufällig herbeiführt, kann man die Fortſchritte des Denkens nicht abwägen, dazu gehört eine ganze Reihe von Kenntniſſen, welche ein Ideen-Ganzes bilden. Der menſchliche Geiſt erlangt ſie nicht, noch ſchreitet er wirklich vorwärts als mittelſt Erfindung von Methoden [1]) und Werkzeugen, welche, gleich künſtlichen Organen, wodurch die natürlichen verſtärkt werden, ihn in den Stand ſetzen, zu neuen, durch andere Mittel unerreichbaren, Gebieten vorzudringen. In allen Richtungen, wo der Gebrauch ähnlicher Werkzeuge nicht anwendbar iſt, wird man immer, mehr oder weniger, auf die alten Geſetze zurückkommen. Demnach iſt die, von den Sarazenen gelehrte, Anwendung der Algebra ein ſehr großer Schritt, den der menſchliche Geiſt durch ſie gemacht hat.

Ihre Anſtrengungen, ſich dem Empirismus zu entziehen, und ihre Kenntniſſe einem methodiſchen, obgleich mangelhaften, Verfahren zu unterwerfen, ſind gleichfals ein merkwürdiger Geiſtes-Zug der Sa-

1) In der Staatskunde gehört das Stellvertretungs-ſyſtem unter jene Methoden.

razenen. Sie eröffnen die Bahn der Experimental-Wiſſenſchaften, und dieſen neuen Stoß für die menſchlichen Forſchungen verdankt man unbeſtreitbar ihrem Genie, dem Genie des Mittelalters.

Der Gang des menſchlichen Geiſtes iſt langſam; er gleicht einer Alpenreiſe, wo man auf gefährlichen Stegen über Abgründen ſchwebt, und, bevor der Standpunkt einer unermeßlichen Fernſicht erreicht wird, ſteile und oft düſtre Pfade mühſam klimmet.

Die Buchdruckerkunſt hat die Geſchwindigkeit unſrer Fortſchritte beſchleunigt, welche, bis zur Zeit dieſer Erfindung, nicht ſchneller waren als die der Sarazenen.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Handel.

Die Handels-Verhältniſſe der Völker ſind ihrer Natur nach veränderlich; man lernt ſie mehr aus mündlichen Ueberlieferungen als aus Büchern. Unter den leztern verdienen die Tagebücher von Reiſen den Vorzug vor den Geſchichtſchreibern, denn ſelten richten dieſe ihre Aufmerkſamkeit auf den friedlichen Gang des Erwerbfleißes, und beſonders die muſelmänniſchen und byzantiniſchen Kroniken beſchäftigen

ſich damit nur beiläufig. Was kann man, bei dieſem Mangel an Hülfsquellen, aufzufinden hoffen?

Es ſcheint, daß der erſte Ausbruch der Sarazenen dem Handel der von ihnen überſchwemmten Länder einen ſchrecklichen Stoß verſezte. Troz der guten Kriegszucht ihrer Heere und der weiſen Mäßigung ihrer Befehlshaber, hatte doch die von ihnen bewirkte große Bewegung die Folge, daß ſie der Arbeit Mittel und Arme entzog, die wechſelſeitige Verbindungen unterbrach, und den Beſitz des Vermögens ungewiß machte. Zu dieſen gewöhnlichen Kriegsplagen geſellte ſich noch die rohe Einfalt [1]) der Sarazenen: ſie, unbekannt mit dem Gebrauch einer Menge koſtbarer Gegenſtände, vernichteten thörigterweiſe, in Syrien und Perſien, unermeßliche Vorräthe von Waaren.

Dieſe Ausſchweifungen fanden deſto ſchneller ihr Ziel, je leichter es iſt, ſich an die zu Gebote ſtehenden Bequemlichkeiten des Lebens zu gewöhnen, und ſobald der unwiſſende Soldat begriff, wie unverſtändig es ſey, perſiſche Teppiche [2]), die der Ge-

1) Sie nahmen Ibn Chaldun zufolge, Kampfer für Salz, und die dünnen Brodſcheiben der Perſer für Pergament.

2) Man erinnert ſich des köſtlichen Teppichs, welchen Omar ſtückweiſe vertheilte.

mächlichkeit wohlthun, in Stücke zu zerreiſſen, ſo beeiferte er ſich, den Prunk eines Emporkömmlings, der in Beſitz von Macht iſt, auszuhängen. Man wird mir die nähere, ſchon von Andern gegebene, Beſchreibung der Prachtliebe erlaſſen; etwas Rieſenhaftes herrſcht in den Zügen, welche die Geſchichte davon aufbewahrt. Der Perlenregen, welcher die Fürſtin Buran [1]), an ihrem Vermählungstag, überſchüttete, der unglaubliche Glanz bei der Vermählung des Motaded [2]), das pomphafte Gepränge Moktadirs beim Empfang einer griechiſchen Geſandſchaft, die Verſchwendung der Ommiaden in Spanien, dieſer Nebenbuhler der Abbaßiden, deren Prunkliebe ſie zu überſtralen ſuchen — alles dies beweiſet die erſtaunenswürdige Pracht der Sarazenen [3]). Ihre Feſte, an denen Tauſende von Gäſten Theil nehmen,

1) Gemahlin Mamun's. Der Kalyfe veranſtaltete bei dieſer Gelegenheit eine Lotterie, worin jedes Loos ein Gewinnſt war, und jeder Gewinnſt ein Schloß, ein Landgut, eine Herrſchaft, ein Fürſtenthum, und dergleichen. S. Abulf. ann. T. II. S. 147.

2) Mit der Tochter des Sultan Hamarowiah, S. histor. patr. S. 334.

3) Moktadir, S. Abulf. ann., T. II. S. 39; — Abderame (Abd-ur-rhamann) III. deſſen Pallaſt zu Zhera, in welchen 1200 Säulen von ſpaniſchen und afrikaniſchen Marmor ſtanden; fünf und zwanzig Jahre dauerte die Erbauung dieſes Pallaſtes, und 72 Millionen franzöſiſche Livres wurden auf deſſen Verſchönerung verwendet.

und wo Frauen, und weiße und ſchwarze Eunuchen eben ſo gut als Waaren zu betrachten ſind, wie die reichen Stoffe ihrer Gewänder, wie die Dromedare und Pferde und deren herrliches Geſchirr, biethen Gegenſtände genug zur Emporbringung des Handels dar. Allein der Aufwand der Großen ſpricht nicht immer für den Gewerbsfleiß der Eingebornen, denn oft gehört er fremden Händen, und ſo könnte es leicht ſeyn, daß die zum Geſchenk an Karl den Großen [1]) überſandten Meiſterſtücke von Bagdad Werke griechiſcher Künſtler [2]) geweſen. Wenn eine Regierung viel aufwendet, ohne ſich zu erſchöpfen, und verſchönernde Kultur ſich über alle Klaſſen der Nation verbreitet, nur dann kann man mit Grunde ſchließen, Künſte und Gewerbſamkeit ſeyen hier einheimiſch. Die von Manſur, nach allen, während ſeiner Herrſchaft beſtrittenen ungeheuren Ausgaben, hinterlaſſenen ſiebenhundert funfzig Mil-

---

1) Im J. 807. S. Herm. Contracti chronicon, S. 224. — Unter dieſen Geſchenken befand ſich eine ſehr künſtliche Uhr. Die Araber haben in der That die Uhrmacherkunſt ſehr vervollkommt.

2) Ebn Abul-Scherif (von de Guignes Not. et extr. T. III. S. 615.) ſagt, daß der Kalyfe den König von Roum (griechiſcher Kaiſer) um Steinmetzen bath, die ſich auf Bearbeitung des Marmors verſtanden, und daß der König ſie ihm zukommen ließ.

ſionen [1]), und hinwiederum der Puz der Frauen von Grenada [2]), ihre Gürtel, ihre Scherpen, ihre Kniebänder, ihre mit Gold und Silber durchwirkten Müzen, die Feinheit und ausgeſuchte Koſtbarkeit ihrer Gewänder und die Menge von Kleidern der Männer, die ſich, je nach der Jahreszeit, bald in Linnen kleideten, bald in Seide, in Baumwolle und in Wolle, — welche Beweiſe von Gewerbſamkeit und von Ueberfluß! Der Handel, und nur er allein, eröffnet ſolche Hülfsquellen; ohne Handel ſchmachten die Finanzen des Staats, giebt es keine Wohlhabenheit der Bürger; nur er ruft den Gewerbsfleiß hervor, und vervielfältigt deſſen Werth.

Die Ausdehnung des Reiches der Kalyfen, die Reichthümer ſeines Bodens, die Verſchiedenheit der Himmelsſtriche, die Bevölkerung und der gutgeordnete Zuſtand der Provinzen, mußten nothwendiger Weiſe den Handelsgeiſt begünſtigen [3]). Vor

1) Manſur gründete und ſchuf die Städte Maſſiſſa in Syrien, Refaka in Dſcheſire, Manſura in dem Sind, und Bagdad. Ueber dieſe ungeheure Stadt ſehe man die Anmerkung am Ende der erſten Abtheilung.

2) Caſiri, T. II. S. 257 - 259.

3) Das mittlere Aſien iſt die Wiege und der uralte Siz des Welthandels, aber bis zu den Zeiten Mohameds war der Handel, den die Araber trieben, keinem vernünftigen Geſez unterworfen. Die Verkäufe geſchahen, wie Hr. von Hammer bemerkt, ohne daß der Käufer die

ihm eröffnet ſich ein weiteres und fruchtbareres Feld, als er bisher durchlaufen. Ein Blick auf die Karte zeigt uns die entfernten Gegenden, welche durch einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt der Religion, der Politik und der Geſchäfte in Berührung gebracht wurden.

Die Erzeugniſſe Spaniens, der Barbarei, Aegyptens, Abyßiniens, Arabiens, Perſiens, der Länder am Caſpiſchen Meer, Rußlands, die Waaren Indiens und China's, fließen nach und nach in Medina, Mekka, Kufa, Baſſora, Damaskus, Bagdad, Moſul und Madain zuſammen. Jede der angelegten Kolonieen ſchafft eben ſo viele abgeſonderte Handelsplätze, und wenn man auf der Karte dieſe verſchiedenen Punkte bemerkt, ſo kennt man ziemlich die Wege, welche die Geſchäftigkeit der Sarazenen durchlief.

Der Handel mußte um ſo lebhafter ſeyn, da die Muſelmänner, obgleich ihnen der Krieg zur heiligen

---

Waare unterſuchen konnte. Es gab eine Art von Verkauf durch Berührung (Motaſama), ſobald der Kaufluſtige die Waare berührt hatte, mußte er ſie auch nehmen. Bei dem Handel durch Wurf (Monaleze) warfen der Verkäufer und der Käufer die Waaren ſich gegenſeitig zu, bis der Tauſch geſchloſſen war, ohne daß ſie den Gegenſtand unterſucht hatten. Mohamed ſchaffte dieſe, der roheſten Kindheit des Handels angehörigen, Gebräuche ab, und machte ſolche Geſetze, durch welche der Handelsverkehr vernünftiger und ſichrer wurde.

Pflicht gemacht war, nicht, wie die Tartaren, die Friedenskünſte mit Verachtung betrachteten, wiewohl ſie es für ſchändlich und dem Staate nachtheilig halten, daß der Fürſt oder ſeine Miniſter Handel treiben. Uebrigens hatte Arbeit bei ihnen nichts herabwürdigendes. Durch das Beiſpiel des Propheten und der größten Männer ihrer Religion ſtand ſie in Ehren. Noch heutzutage nehmen die Muſelmänner gern einen Beinamen an von dem Gewerbe, welches ſie ſelbſt, oder ihr Vater ausgeübt, oder wodurch ihre Vorfahren ſich in der Welt erhoben haben. Auf der höchſten Stufe der Größe erröthet der Staatsmann oder Heerführer nicht, ſich Mohammed Cajan (Mohamed der Schneider), Soliman Atari (Salomon der Krämer), Ibrahim Jouári (Abraham der Goldſchmidt), Jakoub Jakouti (Jacob der Juwelierer) zu nennen; denn, ſagt Chardin, bei ihnen gründet ſich Anſehen und Achtung auf Wiſſen und Gewerbsfleiß, und nur ſehr wenig auf Geburt [1]).

Der Koran empfiehlt den Handel, den Ackerbau und den Kunſtfleiß der Manufakturen als Beſchäftigungen, die Gott angenehm und deswegen verdienſtlich ſind [2]). Daraus entſprang eine große

---

1) S. Chardin Voyagd, T. IV. S. 122.

2) S. d'Ohsson, T. IV. S. 196.

Ehrerbietung für den Handelsſtand, und für die Perſonen, die ſich ihm widmen, freier Zug der Waaren mitten durch Heere, nebſt Sicherheit der Landſtraßen [1]).

Der muſelmänniſche Sieger verlor nichts von ſeinem Anſehen, wenn er nach geendigtem Feldzug die Schippe oder das Weberſchiffchen ergriff, oder ſeine Fahne in Segel umſchuf. So blühten, ohnerachtet des beſtändigen Waffengeräuſches und der Kriegsbewegungen, alle Gewerbsanſtalten.

Zur Erleichterung der Reiſenden ließ die religiöſe Frömmigkeit in der Wüſte Brunnen graben und Waſſerbehälter erbauen, neue Wege eröffnen und überall Karavanſerais errichten. Dieſe Werke, welche nur die Bequemlichkeit der frommen Pilger beabſichtigten, gereichten dem Handel zum Vortheil. Die Einrichtung der Karavanſerais wurde demſelben beſonders nützlich. „Der Handelsmann findet hier, „ſagt Olivier in ſeiner Reiſe, nicht blos Obdach „für ſich und Sicherheit für ſeine Waaren, ſondern „er behält das, was er in den Wirthshäuſern Europa's verliert, die Freiheit nemlich, mit der größten „Erſparniß zu leben, eine Sache, wozu die Orientalen einen natürlichen Hang fühlen, und welche be-

1) Chardin Voyage, T. IV. S. 266.

„wirkt, daß die Frachten zu Lande bisweilen wohlfeiler „ſind, als unſre Verſendungen auf dem Meer“.

Inzwiſchen waren die Sarazenen kaum im Beſitz von Syrien, ſo ſtreben ſie ſchon nach der Herrſchaft des Meeres, und nachdem die Schlacht bei Phoinikå [1]) ihre Ueberlegenheit zur See entſchieden hatte, erobern ſie Rhodus, und bedecken das Mittelmeer mit ihren Flaggen. Von Unternehmungsgeiſt getrieben, durchſegeln ſie die Enge von Gibraltar, und wenn ihre Flotte nicht durch einen heftigen Sturm zerſtreuet worden wåre, ſo wůrden ſie Amerika, deſſen Entdeckung andern Zeiten vorbehalten blieb, aufgefunden haben [2]).

---

1) Zonaras, T. II. S. 583. — Theoph., S. 287. — Phoinikå war ein Hafen an der Kůſte Lyciens.

2) Ebn al Ouardi erzåhlt eine ſonderbare Thatſache. Acht Perſonen aus der Stadt Liſſabon, ſagt er, welche neugierig waren zu wiſſen, was jenſeit des finſtern Meeres Moudhlin ſey, růſteten ein Schiff mit allen Bedůrfniſſen fůr eine lange Reiſe aus, und ſchworen, nicht zurůckzukehren, ohne bis ans Ende dieſes Meeres und zu dem weſtlich deſſelben liegenden Lande vorgedrungen zu ſeyn. Dieſe Seeleute ſchifften eilf Tage durchs offne Meer; hierauf wurden ſie in ein Meer ohne Grund, wo die Wellen ſehr groß waren, wåhrend zwölf Tagen, und durch Stůrme mittagwårts getrieben, wo ſie an eine Inſel landeten, die der Schriftſteller Schaaf-Inſel (Dſcheſirat alghanam) nennt, weil ſie da viele dieſer Thiere ſahen; ſie wollten deren Fleiſch eſſen, fanden es aber zu bitter, und begnůgten ſich, die Felle

In den Grenzen der alten Welt eingeſchloſſen, ſtellen ſie anfangs die Verbindungen, welche der Krieg unterbrochen hatte, wieder her. Seit undenklicher Zeit fand zu Siraf und Aden ein bedeutender Tauſchhandel zwiſchen China, Indien, Perſien, Aethiopien und Aegypten ſtatt. Die Aethiopier han=

mitzunehmen; ſie fanden hier auch eine ſüße Waſſerquelle, aus welcher ſie ihren Vorrath erneuerten; hierauf reiſten ſie wieder ab, ſegelten weiter mittagwärts, und entdeckten nach zwölf Tagen eine bewohnte Inſel, wo ſie Kähne mit Menſchen trafen, welche ſie zu einem am Ufer gelegenen Hauſe führten. Dieſe Menſchen waren roth und ſehr groß. Nach Verlauf von drei Tagen langte ein Dollmetſcher an, welcher arabiſch ſprach; er frug ſie nach der Urſache ihrer Reiſe, und hinterbrachte ihre Antworten dem Könige der Inſel, der ihnen ſagen ließ, daß er auch einige ſeiner Unterthanen auf Entdeckungen in dieſem weiten Meere ausgeſendet habe, daß dieſe während eines Monats weſtlich geſteuert wären, bis ſie von plötzlich einbrechender Dunkelheit überfallen worden ſeyen, worauf ſie zurück gekehrt, ohne etwas geſehen zu haben. Die Seeleute von Liſſabon, welche hier erfuhren, daß ſie weiter als einen Monat von ihrem Lande entfernt ſeyen, giengen wieder zu Schiffe und kehrten nach Liſſabon zurück, wo man zum Andenken dieſer Begebenheit einem Stadtviertel den Namen der getäuſchten Hoffnung gab, und dieſen Namen, ſagt der arabiſche Schriftſteller, trägt dieſes Viertel noch. Die Araber haben Liſſabon im J. 1147 verloren, alſo muß ihr Entdeckungsverſuch vor dieſer Zeit ſtatt gefunden haben. Ben al Ouardi ſtarb im J. 1358.

handelten mit Schwarzen aus Nubien [1]), mit Verſchnittenen aus Habeſch (Abyßinien), mit Tiegerfellen, Seide, Baumwolle, Elfenbein und Goldſtaub aus dem Lande Zanguebar. Die indiſchen und chineſiſchen Schiffe brachten die rohen und verarbeiteten Erzeugniſſe des Orients, als Seide, Stickereien, Leinwand, Porcellan, Waffen, Pferdedecken, Leder, Sandelholz, Gewürze, Ambra, Moſchus, Elfenbein, Ebenholz, Braſilienholz, Zinn, Blei, Perlen, Edelſteine u. ſ. w. Aus den Häfen von Aden und Dſchiddah giengen dieſe Waaren durch das rothe Meer nach Aegypten, und von hier durch die Karavanen nach Syrien. Die Meſſe von Kabul vertheilte noch unmittelbarer die Erzeugniſſe des Orients in die Länder am Kaſpiſchen Meer, während Samarkand Karavanen nach Aleppo ſandte, um gegen engliſches Zinn, Kupfer und Tücher die Seidenzeuge von China, die Shawls von Kaſchemire, ächte Edelſteine, Moſchus und die Apothekerwaaren des Tokhareſtan, ſo wie die Arbeiten des Kunſtfleißes der Buchareï einzutauſchen [2]). Die Goldſtoffe Griechenlandes wurden in Indien ſehr geſucht, und das römiſche Reich blieb in dem damaligen Welthandel nicht blos paßiv. Aber zur Zeit Juſtinians hatte der Handel im

1) Die Neger aus Nubien wurden für die ſchönſten gehalten.
2) Kehr, S. 28.

Mittelmeer durch den Verfall des Abendlandes gelitten. Er war beſtimmt, den glänzendſten Aufſchwung wieder zu erhalten, unter Begünſtigung der Sarazenen, die ihn ſeit dem zweiten Jahrhundert der Hedſchra mit demſelben Eifer betreiben, der ſonſt ihre kriegeriſche Unternehmungen ausgezeichnet.

Jetzt erhoben ſich die Küſten der Barbarei aus dem Handelsſchlaf, in den ſie, ſeit ihrer Eroberung durch die Vandalen, verſunken waren. Es entſtanden mancherley Arten von Fabriken; ein einziger Zweig beſchäftigt in Mauritanien [1]) mehr als 50,000 Arbeiter; Tingitane ward durch ſeine Thätigkeit in Manufakturen und Ackerbau berühmt, und das Land Sous [2]) ſteht nur hinter Spanien zurück, welches,

1) Mauritanien beſtand aus drei Theilen: der weſtlichſte Theil (Tingitane, enthielt die Städte Tanger, Ceuta, u. ſ. w.; der zweite Theil (das alte Numidien) erſtreckte ſich von Telemſan bis Bugia, und der dritte (Afrikija) von Barka bis Gudje. — Zu Fez lernten einige Ausgewanderte von Cordova Ziegen und Schaaffelle gelb und roth färben, und brachten dieſe Kenntniß nach Europa, wo das durch ſie zubereitete Leder unter den Namen Maroquin und Corduan bekannt wurde. Die erſte Fabrik wollener Mützen, auch türkiſcher Mützen, und in der Türkei Fez genannt, befand ſich in beſagter Stadt. Hier wurden auch Schleier, ſeidne Zeuge und goldgewirkte Gürtel verfertigt.

2) War wegen ſeines Zuckerrohres und ſeiner fabrizirten Stoffe berühmt, wovon eine ſehr feine Gattung unter den Namen Souſſi bekannt iſt.

reich an einer Menge von Gewächſen, deren Anbau mit den Mauren ausgewandert iſt, einen großen Handel mit den Erzeugniſſen ſeines Bodens und ſeines Kunſtfleißes nach der Barbarei, Aegypten und nach dem ganzen Orient treibt. Zucker, Reiß, Baumwolle, Safran, Seſam [1]), Ingwer, Myrrhe, grauer Ambra, Hinne [2]), Mohaleb [3]), Piſtazien [4]), Sebeſten [5]) und Bananen, alles Gegenſtände welche in Spanien gezogen wurden, lieferten die Tauſchartikel. Die Tücher von Murcia, aus der ſchönſten Wolle ſeiner Schaafheerden verfertigt, die Seidenzeuge von Grenada und Almeria, und das baumwollne Papier [6]) von Salibah waren überall geſchätzt. Schwefel, Queckſilber, Kupfer, Eiſen, alles Mineralien inländiſcher Bergwerke, wurden täglich aus ſeinen Häfen verſchifft, und der ſpaniſche Stahl, ſagt Adam, beſonders in jenen

1) Prosp. Alpin. T. II. S. 47. 48.; Vesling, S. 175.

2) Prosp. Alpin. S. 23–25.; Vesling, S. 173. Man färbt Haare und Nägel damit.

3) Avicennae Oper. p. Fab. Paulinum Utic. Venetiis, 1608, S. 358. Es wird zum Fettmachen der Frauen gebraucht.

4) Abu Zacharia, Th. I. S. 265.; Olavi Celsii Hiero botanicon, S. 27.

5) Schwarze Bruſtbeeren, enthalten ein ſüßlich ſchleimiges Mark; der Baum wächſt eigentlich in Oſtindien und Aegypten. Prosp. Alpin, S. 17.; Vesling, S. 169.; Abu Zacharia, T. I. S. 324.

6) Jahya, der Barmecide, hat ſich unter den Arabern

kriegriſchen Jahrhunderten geſucht, machte, daß man die in Spaniens Manufakturen verfertigten Harniſche, Helme und Schwerdter überall begierig kaufte [1]).

Aber nicht blos mit ihren muſelmänniſchen Brüdern führen die ſpaniſchen Sarazenen einen gewinnreichen Handel. Konſtantinopel eröfnete den Häfen von Kadix und Barcelona einen unermeßlichen Abſatz, ſobald ſich die pyrenäiſche Halbinſel von dem Hauptkörper der muſelmänniſchen Monarchie getrennt und die zu Cordova regierenden Ommiaden begriffen hatten, daß es ihr Vortheil ſei, mit den Kaiſern von Konſtantinopel in gutem Einverſtändniß zu leben.

Die orientaliſchen Muſelmänner, die faſt beſtändig mit den Griechen Krieg führten, betrieben weniger den Handel des Mittelmeers als die abendländiſchen; dagegen aber breiten ſie ſich in andern Richtungen deſto mehr aus. Die Unterwerfung Aegyptens öffnet ihnen Verbindungen mit dem Innern von Afrika, welches ſie auch von Oſten her beſuchen. Indem ſie ihre Eroberungen längs den öſtlichen Küſten dieſes Welttheils ausdehnen, gelangen ſie anfangs an die

---

zuerſt des Papiers bedient. Bis zu ſeiner Zeit wurde auf Pergament geſchrieben. Allein der zunehmende Gebrauch deſſelben machte die Felle unzureichend.

1) In Spanien iſt auch die Kunſt zu vergolden, und mit Gold einzulegen, ſehr vervollkommnet worden.

Meerenge von Babel Mandel, und ſo allmählig nach Zanguebar und ins Land der Kaffern [1]). Dieſe Länder bieten ihnen den Anblick einer wilden Natur und das äußerſte Elend eines Volkes dar, welches von allem, was die gröbſten Künſte lehren, entblößt iſt, denn es verſtand weder Häuſer zu bauen noch Kleider zu verfertigen. Die Sarazenen gründen dort die erſten feſten Niederlaſſungen, und es ſcheint, daß die Eingebohrnen ſich ins Innree ziehn, doch aber von Zeit zu Zeit zurückkommen, um ihnen Goldſtaub, Elephantenzähne, Felle und andere Gegenſtände zum Tauſch anzubieten. Die hieſigen zu verſchiednen Zeiten durch Kolonien aus Perſien verſtärkten Araber gelten dafür, gegründet zu haben die Städte Brava, Mombaza, Quiloa (Sitz eines Prinzen, der des Herrſchers von Schiraz Bruder war) [2]), Mozambique, Sofala, Melinda und Magadoxa, welche die erſte arabiſche Anſiedelung auf der Küſte von Afrika zu ſeyn ſcheint [3]). In der Folge bemächtigen ſich die Sarazenen der an der Küſte liegenden Inſeln, und ſetzen ſich in einigen Gegenden von Madagascar feſt. Hier war es, wo die Portugieſen,

1) S. An hist. and chron. deduction of the origin of commerce, by Anderson Vol. I. S. 92.
2) Anc. relat. des Indes et de la Chine, S. 306.
3) Anc. relat. S. 305.

nachdem ſie fünf Jahrhunderte ſpäter das Vorgebirge der guten Hoffnung umſegelt, ſehr erſtaunt waren, ſie anzutreffen. Sie fanden ſie gleichfalls öſtlich des Indus, und am Vorgebirge von Comorin, wo dieſe Herren des ganzen indiſchen Handels ihren Eintritt ins Land zu verhindern ſuchen.

Die Muſelmänner herrſchten da ſchon lange Zeit. Viele ließen ſich ſeit dem zweiten Jahrhundert der Hedſchra bei den Hindus nieder, wo ihre Zahl durch den Ankauf von Sklaven [1]), die ſie in dem Glauben Mohameds erzogen, und durch die Frauen welche ſie ſich zugeſellten, ſo ſehr anwuchs, daß man auf der Küſte von Coromandel, gegen das Jahr 850 der chriſtlichen Zeit, 800,000 Muſelmänner zählte. Sie verſtärkten ſich ferner beſonders durch die Bekehrung der Malaien; aber der Herrſcher von Malabar, nicht zufrieden den Islam anzunehmen, begab ſich nach Mekka, um hier ſeine Tage zu endigen. Kalicut, wo er ſich einſchiffte, ſagt Raynal [2]), ſchien ſeitdem den Gläubigen ein ſo ehrwürdiger Ort, daß ſie unvermerkt die Gewohnheit annahmen, ihre Schiffe dahin zu führen; ſolcher Geſtalt wurde dieſer Hafen, ſo unbequem er auch iſt, durch die bloße

1) In China vermehrte ſich ihre Zahl durch den Ankauf der ausgeſezten Kinder.

2) Geſchichte des Handels beyder Indien.

Kraft des Aberglaubens die reichſte Waaren-Niederlage jener Länder.

Doch Kalicut war nicht das äußerſte Ziel ihrer Fahrten. Obgleich ihre Schiffe, aus Mangel des Kompaſſes, ſich nicht von den Küſten entfernen dürfen, ſo überſchreitten ſie dennoch in kurzer Zeit und bedeutend die Grenzen der Schiffahrt der Alten. Man ſieht ſie ſtets die Waaren in den Ländern ſelbſt holen, wo ſie wachſen oder verfertigt werden, Sumatra und die andere Inſeln des indiſchen Archipels beſuchen, den Meerbuſen von Siam durchſchiffen, und in China landen.

Bis zu dieſem Reiche waren einige Schüler Mohameds zu Lande, gegen das Jahr 651 (d. chr. Z.), oder im 29ten Jahr der Hedſchra, vorgedrungen [1]. Von Samarkand brauchte man zu einer ſolchen Reiſe zwei Monate; allein die Art zu reiſen, welche den Abſichten eines Glaubensbekehrers angemeſſen war, konnte den Zwecken des Kaufmanns nicht entſprechen; dieſer vertraute ſich lieber den Winden und Fluten an. Er gieng von Siraf nach Mascate, von hier nach Cochim, von Cochim längs der Küſte von Malabar und ſo ſtets weiter, bis zum Vorgebirge

1) De Guignes, extrait du Journal des Savans (Novembre, 1764) S. 21.

von Coromandel, von hier nach Conchinchina, und ſo grade nach Canton [1]).

In dieſer Stadt waren die Muſelmänner ſo zahlreich, daß der Kaiſer von China ihnen einen Kadi von ihrer Religion erlaubte, um die Aufſicht bei ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen und das Amt eines Richters über ſie auszuüben [2]). Was konnte ſie zu einem Vergehen treiben, welches de Guignes, zufolge der chineſiſchen Jahrbücher, bezeugt? Die Sarazenen, an Zahl ſehr ſtark, unterſtanden ſich, im J. 758 d. chr. Z., alle Vorrathshäuſer einer Stadt, wo ſie als Freunde waren aufgenommen worden,

---

1) Anc. relat. S. 141–147. Der Verfaſſer des Guliſtan, Sadi, lehrt in der Schilderung ſeines geitzigen Kaufmanns, die damaligen Handelswege und Waaren kennen. Der Kaufmann ſagt: „ich habe die Abſicht, noch „eine kleine Reiſe zu machen, hernach werde ich mich „in irgend einen Winkel zurückziehen und die Geſchäfte „aufgeben. Ich frug ihn, welche Reiſe er noch vorhabe? „Er antwortete mir: ich will perſiſchen Schwefel nach „China führen, wo er im hohen Preiſe ſtehen ſoll. Aus „China werde ich Porcellan zurückbringen, und es in „Griechenland verkaufen. Aus Griechenland werde ich „Goldſtoffe nach Indien führen, und aus Indien bringe „ich Stahl für den Markt zu Haleb; von Haleb werde „ich Glaswaaren für das glückliche Arabien verpacken, „und aus dem glücklichen Arabien bringe ich Baumwollenzeuge nach Perſien.“ Die Weberei war in Jemen zu Hauſe.

2) Anc. rel. S. 9.

und welche damals, wie noch jezt, der Haupthafen von China war, zu plündern und zu verbrennen [1]).

In allen Stapelplätzen, von dem perſiſchen Meerbuſen an bis nach Indien und Canton, verſtand und ſprach man die arabiſche Sprache. Ein ununterbrochner Handel entſtand zwiſchen Ormuz, China und den Zwiſchenländern, und die Völker des Orients lernten ſich durch die häufigern und gegenſeitigen Beziehungen beſſer kennen. Der Beweis dieſer Behauptung findet ſich in dem von Renaudot bekannt gemachten Bericht zweier arabiſchen Reiſenden [2]).

Sie geben ſehr merkwürdige Nachrichten über das Land, was ſie geſehen; ſie reden von dem Kunſtfleiß der Chineſer, vom Seiden- und Reißbau, vom Gebrauch des Kampfers und des Porcellans, von der Perlenfiſcherei, von den fliegenden Fiſchen; ſie beſchreiben die Rechtspflege, die Feuerprobe, die Polizei der Päſſe, die Poſten-Einrichtung, die Lebensart, die Reinlichkeit dieſes Volkes, ſo wie auch manche Sonderbarkeiten z. B. die Klingel des Statthalters, den Menſchenfleiſch-Markt, und die Provinz, wo die Sieger die Leichname der Erſchlagnen ſpei-

1) Journal des Savans (Novembre 1764), S. 3.

2) Einer dieſer Reiſenden nannte ſich, zufolge Renaudot, Abuzeid el Hazem, zufolge Maſudi aber, Abuyezid Mohamed, Sohn Yezids, aus der Stadt Siraf.

ſen. Wenn man dieſe etwas zu ungewöhnlichen Züge abrechnet, ſo ſchildern uns beide Reiſende die Chineſen unter ſehr günſtigen Farben [1]). Zu jener Zeit waren ſie noch nicht durch die Vorſtellung ihrer Ueberlegenheit, womit ſich in unſern Tagen ihr Stolz brüſtet, aufgebläht. Dieſe Nation ſuchte ſich zu unterrichten, und da ſie beſonders die Zeichenkunſt ſehr werthſchäzte, ſo vernachläßigte ihre Regierung nichts, um Fremde, die ſich durch Geſchicklichkeit darin auszeichneten, anzulocken und im Lande zurückzubehalten [2]). Allein wenn wir uns auf die Unterredung, welche ein zu Canton lebender muſelmänniſcher Prinz vom Geſchlecht Mohameds mit dem Kaiſer von China hatte, verlaſſen dürfen, ſo ſcheint es, daß die Herrſcher dieſes Reichs in Betreff der Theologie ſchon eben ſo ungläubig und eben ſolche Spötter waren, wie man ſie ſeitdem befunden hat [3]).

Die zwei Reiſenden des Renaudot kennen

1) Es iſt merkwürdig, daß die Chineſen den Reiſenden, welche ſie in einer Zeit ſahen, wo ſie ſich ſelbſt regierten, in einem ſehr vortheilhaften Licht erſchienen; denn die erſte Eroberung der Tartaren fand erſt im 13ten Jahrhundert ſtatt. Anmerkung des Hr. de Fortia d'Urban.

2) Ebn al Ouardi, not. et extr. de la biblioth. du Roi, T. II. S. 34.

3) Anc. rel. S. 95.

Thibet, aber Japan, das ſie Sila nennen, iſt ihnen nur aus Berichten der Chineſen bekannt. Kein Araber war vor dem 230ten Jahre der Hedſchra dahin gekommen.

Dagegen hatten ſie ſich über die von den Alten beſuchten Theile Indiens weit genauere Kenntniſſe, als die Römer und Griechen beſaßen, verſchafft. Die politiſchen Verfaſſungen, die Sitten, das aſtronomiſche Wiſſen der Braminen, der Aberglaube, die Kaſteiungen, die Büßungen der Fakirs, nichts war ihre Aufmerkſamkeit entgangen.

Der nemliche Handelsgeiſt, und der nemliche Bekehrungseifer, welche die Muſelmänner antrieben, entfernte Länder zu beſuchen, beſeelten auch noch andere Unterthanen des Kalyfen [1]).

Die Neſtorianer, welche ſich in Perſien, lange vor deſſen Eroberung durch die Muſelmänner, niedergelaſſen, ſandten ſchon ſehr früh Glaubensbekehrer nach Indien, und hatten dort in verſchiedenen Gegenden, beſonders auf der Inſel Ceylan [2]), Kir-

1) S. an hist. disquis. concern. the Knowdledge, which the ancient had of India, by Robertson, sect. III.

2) Dieſe Inſel heißt gewöhnlich bey den Arabern Serendib. In der vierten Reiſe Sindbads des Seemanns (S. Tauſend u. eine Nacht), lieſt man eine Beſchreibung dieſer Inſel.

chen gegründet. Als die Sarazenen ihre Schiffahrt ausdehnten, ſo eröfnete ſich für die Neſtorianer ein weiteres Feld der Unternehmungen. Sie erhielten von der Gerechtigkeit Omar's ein Verkommnis, welches ihnen neben unbeſchränkter Religionsfreiheit noch andere bedeutende Vorrechte zuſicherte, ſie benutzten dies, um ſich Handels-Verbindungen zu ſchaffen und, während des zweiten und dritten Jahrhunderts der Hedſchra, eine Menge Hindus zu bekehren. Da ſie zu gleicher Zeit die Muſelmänner nach China begleiteten, ſo predigten ſie dort das Chriſtenthum mit großem Erfolg. Vor dem Ende des neunten Jahrhunderts war die Zahl ihrer Anhänger unter den Chineſen ſo groß, daß bey der Einnahme und Zerſtörung der Stadt Homdan (im 264ten Jahre der Hedſchra, oder im J. 886. d. kr. Z.) mehrere tauſend Chriſten umkamen [1]).

Da ihre Kirchen, nebſt denen in Indien, zu dem Sprengel des neſtorianiſchen Primas von Perſien,

---

1) Im J. 636. war ein neſtorianiſcher Chriſt, Olopuen genannt, aus Judea nach China gereiſt. Dies beweiſt die von Kircher in ſeinem Werke: China illustrata, Amstelodami, 1667, ſehr gelehrt erklärte Inſchrift. Man ſehe über die Niederlaſſung der Chriſten in China eine Abhandlung des Hr. de Guignes in den Memoires de l'academie des inscriptions, Paris, 1764. T. III. S. 802. Anmerkung des Hr. de Fortia d'Urban.

deſſen höchſtes Anſehen ſie anerkannten, gehörten, ſo diente dieſe geiſtliche Beziehung zum beſtändigen Leiter des Unterrichts und der Geſchäfte.

Aus mehrern Urſachen warf der Handel den muſelmänniſchen Unterthanen der Kalyfen nicht ſo viele Vortheile ab, als andern Religionsverwandten. Dieſe, und beſonders die Chriſten, erhoben die Zölle, wozu die Sarazenen nicht gebraucht wurden, weil dieſes Geſchäft die Kenntniß der Schreib- und Rechenkunſt und des Wechſel-Verhältniſſes der griechiſch-römiſchen Münzen erforderte [1]). Durch die Scheelſucht der Sarazenen wurden ſie auf eine kurze Zeit aus dieſem Verwaltungszweig vertrieben, allein die Regierung ſahe ſich bald gezwungen, die Chriſten wieder einzuſetzen, ob gleich dieſe ohne Zweifel die Zolleinrichtungen für ihre Geſchäfte zu benutzen wuſten.

In dem Auslande hatten ſie über die Muſelmänner noch andere Vortheile voraus. Das Geſetz verbietet dieſen, Fleiſch von einem Thier zu eſſen, welches die Hand eines Ungläubigen getödtet oder zubereitet hat, und aus einem Gefäß zu trinken, welches jener gebraucht; es verbietet, zu Gott an einem Ort zu beten, wo es Bilder giebt, und unterſagt ſogar in gewiſſen Fällen das Anrühren der Perſonen einer an-

1) Zonaras, T. II. S. 109.

dern Sekte. Dieſe Gebote muſten den Muſelmann beſtimmen, ſich vorzüglich auf den Binnenhandel zu beſchränken, und für die äuſſern Geſchäfte ſich der Zwiſchenhändler und Mäkler zu bedienen.

Ein anderes Hinderniß für ihre Handelsthätigkeit lag darin, daß das Geſetz, in dem Verbot des Wuchers, keinen Unterſchied zwiſchen Wucher und Zinſen macht. Die Chriſten und Juden, in dieſer Rückſicht weit weniger beſchränkt, bemächtigten ſich des gröſten Theils alles Gewinns, den der äuſſere Handel abwarf. Inzwiſchen waren es immer die Muſelmänner, deren Thätigkeit ihnen neue Wege durch die in Süden, Oſten und Norden des Reiches der Kalyfen gemachten Entdeckungen eröfneten. Man führt einen Reiſenden, Namens Salam al Tardgiuman, an, welcher unter der Regierung des Vhatek Billah die Länder an der Wolga, Siberien, Rußland und das Land der Slaven beſuchte [1].

Hier ſollte ich endigen. Man wird es vielleicht nicht mißbilligen, wenn ich einen flüchtigen Blick auf die Handelslage Europa's in jener Zeit richte. Robertſon hat das Gemälde entworfen, dem wir einige Züge beifügen wollen. Während, daß die Unter-

1) S. Not. et extr. des manusc. de la biblioth. du Roi, p. M. Silvestre de Sacy. T. II. S. 47.

ſhanen der Kalyfen, ſagt er, ſich bereichern und ihre Kenntniße durch die, im Orient gemachten Entdeckungen, erweitern, ſind die Völker Europa's faſt gänzlich von dem Handel dieſer Länder ausgeſchloßen. Sobald Aegypten eine muſelmänniſche Provinz wurde, konnten die Griechen dort nicht mehr landen. Bis dahin hatten ſie dem übrigen Europa die indiſchen und chineſiſchen Waaren von Alexandrien aus verſchafft, dieſer Hauptniederlage jenes Handels, der aber durch die Gründung von Baſſora aufhören muſte. Die Lage dieſes neuen Platzes an zwei Flüſſen, die man ſehr weit ins Innere hinaufbeſchifft, war ſehr gut gewählt; in wenigen Jahren hielt ſie dem Handel von Alexandrien das Gleichgewicht. Die Kaufleute fanden mehr Vortheile dabei, in dem perſiſchen Meerbuſen abzuladen, und ſeit der Zeit wurde das rothe Meer [1]) weniger beſucht. Die Muſelmänner, mit der Befriedigung ihres eignen Bedarfs ſich begnügend, waren überdem gar nicht geneigt, etwas auf die Märkte des Mittelmeeres zu bringen. Auch waren alle Verhältniſſe zwiſchen ihnen und den Chriſten durch die Feindſeligkeiten unterbrochen, welche faſt beſtändig fortdauerten und mit der Erbitterung, die aus

---

1) Uneigentlich ſo genannt; ſ. Had. Roland, de mare rubro, diss. misc. Pars I. S. 115.

Eiferſucht der Macht und aus Religionshaß entſtehen kann, geführt wurden.

Während der Friedenszeiten (doch dieſe erſchienen während eines ganzen Jahrhunderts nur ein oder zweimal auf kurze Friſt), bezog Europa einige Waaren aus Baßora, indem man ſie auf dem Euphrat bis Diarbekr, von da zu Lande nach Erzerum und Trebiſonde gehen ließ, von wo ſie nach dem Bosphorus abſegelten. Dieſer zu wenig betretne Weg konnte die Bedürfniſſe des Handels nicht befriedigen. Die Religion eröfnete einen andern.

Von den Arabern wurden die Pilger nicht beunruhigt; für eine geringe Abgabe erlaubten ſie ihnen, ſich ihrer Andacht für das heilige Grab zu überlaſſen. Es war daher nicht ſchwer, Jeruſalem zu beſuchen, und nur zu oft miſcht ſich etwas weltliches in die Handlungen der Frömmigkeit. Der Muſelmann, wenn er nach Mekka, Mesdſched-Ali, Hoſein, und Senabad [1]) pilgert, um hier zu beten, unterläßt nicht, einen Pak von Handelsartikeln bei ſich zu führen, und nichts iſt ſo anſteckend als das Beiſpiel. Unſre Pilger

1) Senabad, ein Wallfahrtsort bei Touſſ in dem Khoraſan, wo Ali-Riza begraben liegt; er heißt auch der Imam Ridha, Ali al Kadhem, Sohn des Imam Muſſa, Abkömmling des Ali durch Hoſein.

Pilger Europa's vergaßen ihren zeitlichen Vortheil nicht immer. Es gab deren, bei denen die Andacht nur der Vorwand zu gewinnſüchtigen Abſichten war. Aber dieſer ſeltene und unregelmäßige Schleichhandel konnte den Bedarf der Chriſtenheit nicht befriedigen.

Ungern entbehrten die reichen Einwohner von Konſtantinopel und der andern großen Städte Europa's Waaren, die ihnen ſeit langer Zeit zum Bedürfniß und zur Gewohnheit geworden. Man bot alles auf, einem ſolchen unerträglichen Uebel abzuhelfen, und die zu überwindenden Schwierigkeiten, um ſich die Waaren des Orients zu verſchaffen, beweiſen am beſten, welchen hohen Werth man darauf legte.

Gewöhnlich ward die chineſiſche in Tſchen [1]), (einer weſtlichen Provinz des Reiches) gekaufte Seide durch Karawanen 80 bis 100 Tagreiſen an die Ufer des Oxus gebracht. Von hier wurde ſie bis an deſſen Mündung herabgeſchifft, übers Kaſpiſche Meer geführt, dann den Cyrus aufwärts, ſo weit er ſchiffbar iſt, und nun zu Lande während ſieben Tagreiſen bis in den Phaſis geſchafft, welcher ſich ins ſchwarze Meer ergießt, auf dem ſie denn zu ihrer weitern Beſtimmung abſegelte.

Die Erzeugniſſe Indiens giengen zum Theil den-

1) Tſchen-ſi; ſi bedeutet Provinz.

ſelben Weg, aber, um an das Kaſpiſche Meer zu gelangen, waren die Frachten den Angriffen der Tartaren ausgeſezt, welche das nordweſtliche Aſien beunruhigen, und von jeher die Reiſenden und beladenen Karawanen als ihren rechtmäßigen Raub anſahen.

Ein längrer, beſchwerlicherer aber ſichrer Weg wurde durch die Ruſſen entdeckt; er lief durch die Wüſte Kobi nach dem Kaspiſchen Meer, und über dieſes nach der Wolga-Mündung. Nachdem die Waaren dieſen Fluß bis zu einer gewiſſen Entfernung aufwärts gerudert waren, giengen ſie zur Achſe nach dem Don, der ſie in die Krim brachte, wo ſie die Griechen nach Konſtantinopel, die Genueſer nach dem Mittelmeere und die Ruſſen nach Kiow verſendeten [1]).

Ohneachtet des unerhörten Preiſes, eine Folge der großen Frachtkoſten, wurde doch der Handel mit dieſen Waaren ſehr lebhaft betrieben. Konſtantinopel bildete ſich zu einer bedeutenden Niederlage, und die Reichthümer, welche aus dieſer Quelle ihr zufloßen, erhöhten nicht bloß den Glanz dieſer Stadt, ſondern verzögerten auch den Fall des Reichs, deſſen Hauptſtadt ſie war.

Die Städte Amalfi, Piſa, Genua und Venedig nahmen Theil an dem Gewinn des indiſchen Handels,

---

1) Fiſcher Geſch. des deutſch. Handels. Th. I. S. 243.

in dem Maaße als in Europa der Geſchmack an Luxus und Zierlichkeit mit dem Kunſtfleiß, ihn zu befriedigen, wuchſen. Ihr Wohlſtand erregte die Eiferſucht der Marſeiller; dieſe begnügten ſich nicht mit einem unmittelbaren Verkehr nach Konſtantinopel, ſondern waren die erſten, welche ſich nach Alexandrien und nach den Häfen von Syrien wagten, und dadurch eine ſeit mehr als zweihundert Jahren unterbrochene Verbindung wieder herſtellten.

Das Beſtreben Europa's, mit der Levante zu handeln, und der große Gewinn, welcher daraus für die Kalyfen und ihre Unterthanen entſprang, beſtimmte endlich beide Partheien, ihre gegenſeitige Abneigung in ſo weit zu verdecken, als es zum Nutzen der Geſchäfte, welche offenbar zum Vortheil aller gereichten, nothwendig war. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie, zufolge einer ihnen natürlichen Wirkung, Perſonen einander würden genähert haben, die durch feindliche Grundſätze und ganz zuwiderlaufende Sitten getrennt waren. Dieſe glückliche Ausſicht, ſagt der engliſche Schriftſteller, wurde plötzlich durch den Schwindel der Kreuzzüge vernichtet. Leztere laden uns ein, wenige Worte über den dritten Zeitraum der Sarazenen zu ſagen, der eigentlich außer dem Felde gegenwärtiger Abhandlung liegt.

Dritter Abſchnitt.

Vom Verfall des Kalyfats.

Der Anſtoß, welcher Jahrhunderte hindurch die Chriſtenheit gegen die Ungläubigen bewaffnete, hat in lezter Behörde glückliche Folgen für Europa gehabt [1]). So günſtig wirkte er nicht auf die islamitiſchen Völker; welche ſeit den Zeiten der Kreuzzüge ſinken. Allein unſer Fanatismus, der Aſien und Afrika verwüſtete, war nur ein zufälliger Anlaß ihres Verfalls. Es gab viel nähere Urſachen, dieſe lagen in der Größe des muſelmänniſchen Reiches, in dem Despotismus und der Anarchie, welche von einer gewiſſen Ausdehnung unzertrennlich ſcheinen.

Das Reich der Kalyfen, ein Gemiſch von fremdartigen Theilen, welche plötzliche Begeiſterung eiligſt in ein Ganzes vereinigt hatte, hieng von dieſer Federkraft ab, deren Erſchlaffen die Auflöſung des Staates nach ſich ziehen mußte. Dieſer große Körper konnte niemals eine regelmäßige Einrichtung erhalten, und ſein Fall war eben ſo ſchnell, als ſein Emporſteigen reißend. Spanien, das ſich dem beſondern Zepter der Ommiaden unterwarf, war das erſte Beiſpiel ei-

1) Man leſe über die Kreuzzüge die Preisſchrift des berühmten Hrn. Profeſſor Heeren.

ner muſelmänniſchen, vom gemeinſchaftlichen Mittel-punkt getrennten Provinz. Das Streben nach Auf-löſung wurde allgemein; man konnte dieſe nur durch gewaltthätige Maaßregeln bekämpfen, aber die innern Zerrüttungen wurden nur deſto entſetzlicher.

Die Abbaßiden, gerade die Fürſten, welche die muſelmänniſche Monarchie auf den höchſten Gipfel des Ruhms erhoben, trift durch ein grauſames Ge-ſchick der Vorwurf, den Untergang derſelben beſchleu-nigt zu haben.

Ihre Erhebung kam aus dem Khoraſan. Dieſe Provinz hatte ſich zuerſt für ſie erklärt, der Nach-druck, womit ſie handelte, zwang die übrigen Theile des Reichs, die Parthei der Abbaßiden zu ergreifen. Ein Heer, das aus dieſer Gegend aufbrach, gründete die Herrſchaft Mamun's, und als Bagdad ihn ent-thronen will, iſt es wiederum ein Heer aus Khoraſan, welches die Empörer niederſchmettert.

So viele Dienſte mußten den Abbaßiden eine Vorliebe für die aus dem nordöſtlichen Aſien gezoge-nen Streiter einflößen. Man zog ſie aus den unab-hängigen Horden des Mavaralnar und Tokhareſtan [1]). Der Kalyfe Motaſſem bildete daraus eine regel-

1) Oder Turkhareſtan, woher ihnen der Name Türken gekommen iſt; doch muß man ſie nicht mit den Osmanlis verwechſeln.

mäßige Leibwache zur Vertheidigung ſeiner Perſon, und die Fremdlinge, natürliche Gegner der einheimiſchen Soldaten, wurden in kurzer Zeit ihren Herren ſelbſt furchtbar. Die Ermordung des Kalyfen Motavakl war der erſte Verſuch ihrer Verwegenheit.

Seit dem Tode dieſes Fürſten bewohnten Mißtrauen und Schrecken den Pallaſt der Kalyfen. In dem kurzen Zeitraum von acht Jahren werden fünf dieſer Monarchen durch Verſchwörungen erhoben und geſtürzt [1]). Von Zeit zu Zeit ſiegt der Oberherr über die Kammerherren und Verſchnittenen, die ihn gewöhnlich unter Vormundſchaft halten, allein je gewaltthätiger er wird, je mehr Schrecken er verbreitet, je mehr Hinrichtungen er befiehlt, deſto mehr wächſt die Kühnheit derer, die in Gefahr ſchweben, und deſto näher und gewiſſer iſt ſein Untergang [2]). Nichts gleicht dem blinden Schickſal ſo ſehr, als die aus unumſchränkter Willkühr entſtandne Anarchie; die Guten wie die Schlechten werden zermalmt.

Es würde peinlich ſeyn, das wechſelnde Gemälde ewiger Hinrichtungen von Feldherrn, Miniſtern, Thronluſtigen und Monarchen zu entwerfen. Unter neun und funfzig Kaiſern der Gläubigen ſind acht und dreißig gewaltſam umgekommen, oder haben auf eine

1) Zwiſchen dem 248–256ten Jahr der Hedſchra.
2) Abulf. ann. Tom. II. S. 158.

Art geendigt, die ſchlimmer iſt als der Tod. Aus Furcht, ein heiliges Blut, das Blut des Propheten zu vergießen, verurtheilt man die einen zum Hungertode, andere werden eingemauert oder in Eisgruben geworfen. Einer dieſer Fürſten, Kahir, tritt aus dem Gefängniß hervor mit ausgebrannten Augen, gekleidet in einen abgeſchabten ſchmutzigen Purpurmantel, um Allmoſen zu betteln an den Pforten der Moſcheen [1].

1) S. El Makyn, hist. sarac. S. 199. 200. — Folgendes war das gewöhnliche Schickſal der Glieder der regierenden Familie. Sobald der Kalyfe ernannt war, ſagt Hottinger (hist. orient. S. 469.), ſo nahen ſich ihm ſeine Brüder, um ihm das Gewand zu küſſen, worauf Jeder in eine abgeſonderte Wohnung geführt wird. Hier werden ihnen eiſerne Handſchellen angelegt, und man umringt ſie mit Kerkermeiſtern, die ſie mit der gröſten Ehrfurcht behandeln, aber darüber wachen, daß dieſe Prinzen nichts gegen das Leben des großen Monarchen anzetteln. Deswegen legt man ſie alle an Ketten. Uebrigens geht ihnen nichts ab; ſie werden mit Pracht bedient; ſie haben Verſchnittne und Beiſchläferinnen; ihnen gehören Städte und Dörfer, wo ſie die Beamten ernennen und Abgaben erheben; kurz ſie trinken, eſſen und beluſtigen ſich wie Glückſeelige. Das Itinerarium Benjaminis (S. 116.) berichtet ganz das nemliche. Die Kalyfen waren weniger unmenſchlich als die Sophi's von Perſien, deren erſte Sorge nach ihrer Thronbeſteigung darin beſtand, ihren Brüdern und Vettern die Augen ausſtechen zu laſſen. Man ſehe Kämpfer in ſeinen exotiſchen Beluſtigungen, S. 21., wo er mit dem Ausdruck der Empfindung ſagt: Numquam arctissimus amor et longa fraterni convictus consuetudo, numquam supplex

Die türkiſchen Befehlshaber, anfangs bloße Werkzeuge bei den blutigen Ränken des Hofes, finden ſehr bald ihre untergeordnete Rolle verächtlich, bemeiſtern ſich des Uebergewichts und ſchalten über alle Zweige der Regierung [1]. Die Hauptſtadt und die andern großen Städte wurden den Soldaten [2], und die Provinzen ihren Statthaltern [3] ungeſtraft Preis gegeben. Die ſteten Empörungen der Aliden und ihre Gewaltthätigkeit [4], der Fanatismus der Zendſchi [5], der Jsmaeliten und der Karmathen [6] vollenden einen Umſturz, der mit dem Ehrgeitz der Statthalter begonnen hatte. Seit langer Zeit betrachteten letztere

---

fratrum et ardens deprecatio, regem ab hoc truculentiſſimo facinore retinent. Immotus ille patrium ſequitur morem, avitis exemplis callum obducentibus animo, ne commiſerationis ſenſum percipiat, aut fidam credat fortunam ſuam, niſi fratrum miſeria ocyſſime ſtabilitam.

1) Durch die Soldaten wurde Ahmed-Tholon (Ahhmed-Ben-Thulun) zum Statthalter von Aegypten ernannt.

2) Das Blutbad, welches auf den Tod des Viſir Atamiſch (im 255–256ſten J. der Hedſchra) erfolgte, und das Gemetzel zu Bagdad, Uuaſet und Baßora (im 264ſten J. d. H.) ſind furchtbare Beiſpiele.

3) Ibn Chaldun beſchuldigt den Kalyfen Motadet vor allen andern, die Grundgeſetze des Staats erſchüttert zu haben, indem er die Statthaltereien gegen einen Pacht den Verwegnen überließ, die ſich in ihren Aemtern zu behaupten drohten.

4) Man ſehe alle Noten, von dieſer an, am Ende dieſes Abſchnittes.

ihre Statthaltereien als Lehne, wofür der Kalyfe nur eine ſehr geringe Abgabe erhielt. Sie behaupteten ſich darin mit bewaffneter Hand, und jeder Verſuch, ſie daraus zu vertreiben, führte ſtets die Erſchütterungen eines Bürgerkrieges herbei.

In dieſer Schwäche der Regierung lag die Schuld, daß die Aglabiten ihre Dynaſtie in dem eigentlich ſogenannten Afrika [7]) gründen konnten, daß die Madrariten in Sedſchelmaſa [8]), und die Roſtamiden zu Tahart regierten. Sie alle [9]) wurden, ſo wie die Edriſiten, welche ſich Meiſter von Mauritanien gemacht, von den Fathimiten [10]) ausgerottet.

Ein Theil von Mazendran unterwarf ſich einem Prinzen aus dem Hauſe der Aliden. Khoraſan kam nach einander unter die Herrſchaft der Taheriden [11]), Sofariden und Samaniden [12]). Jemen gehorchte den Ziyaditen [13]), und die Tholoniden [14]) beſaßen Aegypten und Syrien. Doch wer möchte alle die verſchiednen Machts-Anmaßer nennen, welche die muſelmänniſche Monarchie unter ſich zerſtückeln, und dem Kalyfen am Ende nichts als die Hoheit über Bagdad und deſſen Gebiet laſſen? In den andern Theilen ihres alten Gebiets wurden dieſe Fürſten nur noch in Beziehung auf Religion anerkannt, und der Kaiſer der Gläubigen war nichts mehr als ein Oberprieſter.

Bei ſolchen Umwälzungen litten am meiſten die Völker. Arabien allein benutzte dieſe Umſtände zur Wiedererlangung ſeiner Unabhängigkeit, die es bei der Eroberung der Welt verloren. Alle übrige islamitiſche Staaten, durch Deſpoten dem Elende und der Glaubensdumpfheit preisgegeben, — der Glaubensdumpfheit, welche, ſehr verſchieden von Schwärmerei, ſich niemals mit dem Freiheitsgeiſt vereinigt — trugen das Joch der Knechtſchaft, und brachten nichts mehr hervor, womit ſich Philoſophie und Geſchichte beſchäftigen mögen, denn in Knechtſchaft verſunkne Völker gleichen den Gefährten des Ebn Yokdhan [15]) welche nur bedacht ihre Vorrathskammern zu füllen, und ihre Gelüſte zu befriedigen, nemlich: zu eſſen, zu trinken, ſich zu begatten, bei Hitze Schatten, und bei Kälte Sonnenwärme zu ſuchen, ſo ihr ganzes Leben verbringen, Tage und Nächte auf gleiche Weiſe und ohne je etwas anders zu ahnden.

---

4) Eine kleine Anzahl von Ommiaden, welche mit Abd-ur-rhaman nach Spanien flüchteten, um dort ein Reich zu gründen, und den Sohn von Mervan ausgenommen, der das Unglück hatte, acht und dreißig Jahr in einem Kerker zu ſchmachten, wurden, wie wir anderswo bemerkt, alle Abkömmlinge dieſes berühmten Hauſes vertilget. Die todten Reſte der ommiadiſchen Kalyfen wurden aus ihren Grüften geworfen, und der Leichnam He-

ſcham's, der ſich unzerſtört erhalten, von dem Scharfrichter zerriſſen. Alles dieſes, um das Unrecht zu büßen, deſſen ſich die Ommiaden gegen die Familie Mohameds ſchuldig gemacht. Man erwartet, daß das Schickſal des vorzüglichſten Zweiges dieſer Familie, das Schickſal der Aliden, ſich beſſern werde. Allein ſie ſind nie mit mehr Wuth verfolgt worden, als ſeitdem ihre Vettern (die Abbaßiden) ſie an den Ommiaden gerächt. Unaufhörlich zum Aufruhr getrieben, wird ihr Rechtshandel Jahrhunderte hindurch geführt, und greift innigſt ein in die Geſchichte des Kalyfats. In der Ungewißheit, in welchem Zweige des Hauſes Haſchem das Glück ſeinen Liebling wählen möchte, hatte, während daß Abu Moslem die Fahne des Aufruhrs erhob, der Befehlshaber von Kufa einigen Abkömmlingen Alis Zuflucht geſtattet. Abul Abbas Saffah, der erſte Kalyfe aus dem Hauſe der Abbaßiden, belegt dieſes Vergehen mit Todesſtrafe. Auf Befehl ſeines Nachfolgers werden zwölf unglückliche Abkömmlinge Ali's in einen ſo engen Kerker geworfen, daß ſie gekrümmt auf einander in Unflath erſticken. Dieſe Frevelthat Manſur's erregt einen blutigen Bürgerkrieg. Im Jahr 145 der Hedſchra verſchanzt ſich der Alide Mohamed hinter den berühmten Graben von Medina. Er unterliegt mit ſeinen Anhängern. Deſſen Bruder Ibrahim, Rächer ſeines Todes, unterwirft die Provinzen von Kufa, Baßora, und Ehwaz. Ein neidiſches Geſchick rafft ihn mitten unter ſeinen glänzenden Siegen weg. Gegen die Thronbeſetzung der Abbaßiden tobend macht die Nachkommenſchaft Ali's einen neuen Verſuch, ſich des Kalyfats zu bemächtigen. Die Unternehmung ſcheitert. Eine große Zahl von Aliden wird erſchlagen, aber die Dynaſtie der Edriſiten erhebt ſich ſpäterhin aus dieſer Niederlage, S. Ebul Haſſan von Fez, Geſchichte der Maurit. Könige, aus dem arabiſchen von Dombay überſ. Th. I. S. 17. Im Jahr 199. empört ſich der Alide Ibn Tabatab zu Kufa. Er erregt die Eiferſucht eines ſeiner Feldherrn,

der ihn tödtet, um einen unmündigen Aliden an ſeine Stelle zu ſetzen, allein Ibrahim Muſſa, aus dem nemlichen Hauſe, bemächtigt ſich der Gewalt. Er macht große Fortſchritte und erwirbt ſich den Beinamen des Schinders, wegen der Grauſamkeiten, die er verübt.

Plözlich ändert ſich die Scene. Der Kalyfe Mamun ſteckt die Fahne der Aliden auf und lindert ihr Schickſal. Die Abbaßiden empören ſich darüber. Ihr Aufruhr wird durch den unverſehenen Tod des Aliden Ridha, den er zum Thronfolger ernannt, gedämpft. Unter Motaſſem und Vathek mit Milde behandelt, halten ſich die Aliden ruhig, Motavakl verfolgt ſie aufs neue, ohne andern Grund als eigenſinnigen Abſcheu gegen Ali, Abſcheu einer niedrigen Seele, die ſich durch die Größe fremder Tugend gedemüthigt fühlt. Nicht zufrieden, die Perſonen zu quälen, welche das Andenken Ali's verehrten, oder das Grab Hoseins zu zerſtören, und bei ſchwerer Strafe das Beſuchen dieſes Wallfahrtsorts zu unterſagen, will er den Namen und Karakter des berühmteſten aller Kalyfen verächtlich und lächerlich machen. Dichter werden ganz eigends dazu bezahlt. Er unterhielt einen Hofnarren, der, wenn er den Kalyfen beym Trinkgelage recht aufheitern wollte, das Ausſehen Alis nachahmend, vor ihm tanzte. Montaſer, Zeuge ſolcher Auftritte ſtellte ſeinem Vater vor, wie unwürdig es ſey, einem elenden Poſſenreißer zu erlauben, die Ehre ihres großen Ahnherrn anzugreifen. Der Kalyfe, aufgebracht über dieſe Rüge, bedroht ſeinen Sohn, ihn von der Nachfolge auszuſchließen und giebt ihn dem Gelächter der Geſellſchaft preis. Dieſer Vorfall wurde eine der Urſachen des Untergangs dieſes ſchlechten Fürſten und die Begebenheiten, welche auf ſeine Regierung folgten, waren von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſie die Hoffnungen der Aliden aufs neue erwecken muſten. Eine glücklicher Umſtand konnte doch am Ende wohl für ſie eintreten.

Im Jahr 251. der Hedſchra ſetzt ſich der Alide Haſen in dem Mazendran feſt, und wird Stifter einer

Dynaſtie, die ſich vier und funfzig Jahr zu behaupten ſcheint. Zu gleicher Zeit mit ihm empört ſich ein andrer Alide zu Medina. Auch erwähnt die Geſchichte eines falſchen Aliden, der in der nemlichen Zeit große Unruhen in mehrern Provinzen erregte. Die heftigſte Erſchütterung aber, welche die Regierung in jener Zeit erfuhr, war der Aufſtand des Aliden Abul Hoſein. Er ſchwang ſich an die Spitze unermeßlicher Kräfte, hatte aber das Unglück, in Kampfe umzukommen. Hist. reg. Pers. (post firmatum in regno Islamismum) ex Moh. Mirchond (Viennae 1782.) S. 98.

5) Nach Herbelot (biblioth. orient. art. Zeng') bezeichnet dieſer Name die Einwohner von Zanguebar. Bakoui (arabiſcher Geograph) iſt gleicher Meinung. Ihm zufolge bedeutet Belad al Zendſche (das Land der Zenghis) Zanguebar. Mir hat es ſtets unmöglich geſchienen, daß die hier gemeinten Zendſchi von der afrikaniſchen Küſte abſtammen könnten, welche damals (in der Mitte des dritten Jahrhunderts der Hedſchra) kaum bevölkert zu werden begann. Eine Parthei, die mehr als einmal mit 200,000 Mann ins Feld rückte, würde die ſeltſamſte Erſcheinung in der Geſchichte ſeyn, wäre ſie in ſolcher Macht über das Meer gekommen. So dachte ich. Ibn Khaldun, den ich ſeitdem kennen lernte, rechtfertigt meine Meinung. Er ſagt nach dem Auszuge des Hr. von Hammer: „Die Schwarzen auf der Küſte von „Afrika heißen Habeſch, Abyßinier. Die auf der entge„gengeſetzten aſiatiſchen Küſte heißen Zendſchi,“ folglich waren die Zendſchi, von denen wir einige verlaufne Banden unter den Namen Zigeuner kennen, keine Afrikaner, ſondern aſiatiſche Küſtenbewohner, und ihr furchtbares Auftreten im Mittelpunkte Aſiens iſt erklärbar.

6) Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts der Hedſchra verbindet ſich die Geſchichte der falſchen Propheten und die der Sekten überhaupt aufs innigſte mit der Geſchichte des Hauſes Ali. Gegen das Jahr 255. der Hedſchra verüben die Zendſchi die gröſten Verwüſtungen im ſarazeni-

ſchen Reiche. Zwei Jahre nachher ſind ſie einerſeits im Beſitz von Kabul, Balk, Abad, andrer Seits in dem von Sofar, Ehwaz und Baſſora. Ein Betrüger, der ſich für einen Abkömmling Ali's ausgiebt, aber andern genauern Nachrichten zufolge Hofdichter und Schmarotzer des Kalyfen Montaſer geweſen war, verlängert die Ausſchweifungen der Zendſchi's bis in das Jahr 270, wo er umkommt.

Aus den Ueberbleibſeln ſeines Heeres bildete ſich die Sekte der Ismaeliten, welche vorgaben, das Blut Mohameds wieder in ſeine Rechte einzuſetzen. An den Sunniten verübten ſie die entſetzlichſten Frevel, aber ſie waren, ſagt Abulfeda, weder Muſelmänner, noch Chriſten, ſondern Straßenräuber.

Von allen Schwärmern haben die Karmaten die längſte und mächtigſte Dauer gehabt. Dieſe Sekte trug weſentlich bey zur gänzlichen Vernichtung des politiſchen Anſehns der Kalyfen. Man ſagt, die Lehre ſey beſſer geweſen, als ihre Handlungen, und daß jene ſich ſehr dem Chriſtenthum genähert habe. Sie beſchränkten das Faſten auf zwei Tage im ganzen Jahr. Sie geſtatteten den Gebrauch des Weins, und verwarfen gänzlich die moſaiſchen Zuchtgeſetze, wovon Mohamed einen Theil angenommen, und welche von gewiſſen Thieren zu eſſen verbieten. Allein ſie verbanden mit der gröſten Einfachheit der Lehre einen Fanatismus, der nie ſeines Gleichen hatte. Eines Tages, um den Abgeſandten des Kalyfen einen Begriff von der Entſchloſſenheit der Karmaten zu geben, wählte ihr Anführer drei Männer unter ſeinen Streitern; dem einen befahl er, ſich vom Thurm zu ſtürzen, dem andern ſich auf der Stelle im Euphrat zu erſäufen, dem dritten, ſich einen Dolch ins Herz zu ſtoßen; augenblicklich wurde ſein Befehl vollſtreckt. Dieſe Sekte, von welcher die heutigen Wahabis abſtammen, hatte ſehr gering angefangen, wie ſo viele andere, die in der Welt Glück gemacht.

Gegen Ende der Regierung Mothaded's durchſtrich

ein armer Mann die Dörfer um Kufa. Man ſieht ihn faſten und beten, Palmblätter flechten, und ſich von ſeiner Händearbeit nähren. Wiewohl er niemand ſucht, zeigt er ſich doch ſehr mittheilend, ſobald man ihn anredet. Wie er verſichert, ſo hat ihm Gott befohlen, täglich funfzig Gebete zu verrichten, die Menſchen auf den Weg des Heils zu führen, und ihnen einen Hohenprieſter aus der Familie des Propheten zu verkündigen. In kurzer Zeit hat er eine zahlreiche Zuhörerſchaft, Anhänger und Freunde unter dem gemeinen Volke, welches Unwiſſenheit und Elend überall leichtgläubig machen. Zufrieden mit dieſem erſten Erfolge entfernt er ſich, doch nicht, ohne zwölf Vertraute zurückzulaſſen, die beauftragt ſind, ſein Werk fortzuſetzen. Sein Ruf wächſt. Nach Verlauf einiger Wochen zeigt ſich der nemliche Mann in der Gegend von Sawad. Die Perſonen, ſo ihn umringen, geben ihm den Titel Hoheit. In einem Dorfe wird er zum Fürſten anerkannt. Sogleich erhebt dieſer Abentheurer von jedem ſeiner Unterthanen einen Thaler Kopfgeld, mit vollem Rechte, wie mich deucht, denn Prophetenthum und Königthum ſind rechtskräftig, ſobald ſie entweder freiwillig anerkannt werden, oder dieſe Anerkennung erzwingen können. Der Tummelplatz ſeiner Unternehmungen war ſehr gut gewählt. Seit undenklichen Zeiten iſt Chaldäa Wiege und Pflegemutter der Propheten. Die Einwohner von Sawad laſſen ihre Arbeit im Stich, um die Predigten des heiligen Mannes zu hören und an ſeinen Gebeten Theil zu nehmen. Endlich bemerkt eine obrigkeitliche Perſon dieſer Gegend den Unfug, läßt den Mann, der Urheber davon iſt, in ſein Hausgefängniß ſetzen, und verhehlt nicht, welche Strafe er ihm für den folgenden Tag beſtimmt. Am Abend aber vergißt Heidam eins der Geſetze Mohameds zu beobachten, und berauſcht ſich in Wein. Die junge Muſelmännin, welche ſein Bett theilte, empfindet Mitleid für den Gefangnen, über deſſen unglückliches Schickſal ſie keinen Zweifel hatte. Sie entwendet den Gefängnißſchlüſſel, der un=

ter dem Kopfkiſſen ihres Mannes lag, ſtehet auf, befreiet den Verhafteten, ſchließt die Gefängnißthüre wieder zu, und legt den Schlüſſel an ſeinen vorigen Ort. Am folgenden Tage begreift Niemand die Entweichung des vorgegebnen Propheten, und ſehr bald verbreitet ſich das Gerücht, daß er durch eine Hand von Oben gerettet worden. Kurze Zeit nachher begegnet man ihm in der Nähe von Sawad. Jedermann frägt ihn, auf welche Art er aus dem Gefängniſſe entkommen. Er antwortet mit geheimnißvoller Mine: das iſt ganz einfach, Menſchen haben keine Macht mir zu ſchaden. Das Anſehn des Betrügers wächſt durch dieſen Vorfall, der ihm ſehr verderblich hätte werden können. Indeſſen, da er ſich nicht ganz ſicher glaubt, flüchtet er nach Syrien mit allem zuſammengerafften Gelde, ſeine übrige Geſchichte iſt unbekannt geblieben. Dieſer Mann hieß Karmath, doch iſt es nicht ganz gewiß, denn zufolge einiger Schriftſteller war es ein Beiname, welchen man ihm wegen ſeiner roth geränderten Augenlieder gab.

Seine Sekte wuchs ſehr ſchnell, und zwar ſo ſehr, daß ſchon im J. 286 der Hedſchra ein Heer von Karmathen das Irak und Syrien verwüſtete, die Feldherrn des Kalyfen in mehrern Schlachten beſiegte, und Damaskus belagerte. Jahija, Haupt dieſer Empörer, wurde getödtet. Sein Bruder Huſein, erſt zwei und zwanzig Jahr alt, folgt ihm. Er nimmt Hems (Emeſſa), ſtreift verheerend nach allen Seiten, erwürgt einen großen Theil der Einwohner von Balbek, und bedeckt ganz Syrien mit Blut und Leichen. Muktafi Billah ſendet ein furchtbares Heer gegen die Karmathen; es wird in Stükken gehauen. Alaz, Feldherr des Kalyfen, rettet ſich mit den Trümmern nach Aleppo, wo er ſich mit Mühe behauptet. Der Kalyfe rückt in eigner Perſon ins Feld. Ein Heer folgt dem andern. Die Karmathen ſind überall ſiegreich. Doch erleiden ſie im J. 291 der Hedſchra eine Niederlage. Augenblicklich nehmen ſie Rache, indem ſie unter einem der kaiſerlichen Heere, welche ſich

auf

auf der Verfolgung zu weit in die Wüſte gewagt, ein ſchreckliches Gemezel anrichten. Zakrunas, einer ihrer Anführer, vernichtet im J. 294 der Hedſchra die ganze Karavane der Pilger nach Mekka. Dieſe Gottloſigkeit reizt die Rache des Kaiſers der Gläubigen. Seine Heerführer erfechten einen vollkommnen Sieg; Zakrunas wird gefangen; er ſtirbt an ſeinen Wunden und ſein Leichnam, mit Federn bedeckt, wird unter Vortretung von Weibern und Gefangnen, die man nachher erwürgt, zum Siegesaufzuge nach Bagdad geſchlept.

Im J. 301 der Hedſchra ſtellt Abu Said das Glück der Karmathen wieder her. Er wird von einem ſeiner Miniſter getödtet. Sais folgt ihm, aber erſt unter Abu Taher erſteigt dieſe Sekte den höchſten Gipfel ihrer Macht. Dieſer Fürſt begann ſeine Laufbahn im J. 311. Obgleich der Vater befohlen, daß die Regierung dem Aelteſten Sohne ſolange verbleiben ſollte, bis der jüngſte das vollbürtige Alter erreicht, bemächtigte ſich dieſer derſelben in ſeinem ſiebenzehnten Jahr. Er nahm, ſagt Abulfeda, die geheimſten Gedanken durch einen Blick auf die Phyſiognomie der Menſchen gewahr, und erregte eine ſo hohe Meinung von ſeinem Genie, daß man ihn für einen von Gott begeiſterten hielt.

Nachdem er ſeine Streitkräfte geſammelt hatte, geht er mit 107000 Fanatikern auf Baßora los, überfällt dieſe Stadt, und verweilt ſiebenzehn Tage hier, während dem er das ganze Land verheert, die Moſcheen verbrennt, plündert und alles, was ſich fortbringen läßt, zuſammen raft. Im J. 312 greift er die Karavane der Pilger an, tödtet oder überläßt die, welche er nicht umbringt, den Qualen der Wüſte; nur der Emir der Pilger behält das Leben. Nach Gefangenſchaft von einigen Monaten wird dieſer nach Bagdad zurückgeſchickt, von einer Geſandtſchaft Abu-Tahers an den Kalyfen begleitet, welche die Statthalterſchaft von Ehwaz für ihren Herrn verlangt. Der Kalyfe, ohnerachtet er die Forde-

kung ablehnt, erzeigt dem Abgeſandten viel Ehre und überhäuft ihn mit Geſchenken. Im J. 313 zerſtöhren die Karmathen Kufa; ein Jahr ſpäter überſchwemmen ſie von neuem das Irak, ſchlagen das Heer Moktadir's, und Abu-Taher verwüſtet alle Gegenden längs des Euphrats. Die Städte Anbar, Hit und Kirkiſia werden von ihm gebrandſchazt, Bagdad zittert; endlich ſchlägt er ſeinen Sitz zu Hijar auf, wo er einen prächtigen Pallaſt erbauet. Sein Reich und die Zahl ſeiner Anhänger vergrößert ſich mit jedem Jahr. Er bemächtigt ſich der Stadt Mekka im J. 317, ſein Pferd entheiligt Tempel und Brunnen, und die Karmathen führen den ſchwarzen Stein hinweg, der erſt zwölf Jahre nachher wieder zurückgebracht wird.

7) Der Stifter oder Stammherr der Aglabiten hieß: Ibrahim ben Elagleb. Die Dynaſtie der Aglabiten dauerte 112 Jahr.

8) Die Dynaſtie der Madrariten erhielt ſich 130 Jahr.

9) S. Edr. Africa, S. 145.

10) Im Jahr 296 der Flucht erhob ſich die Dynaſtie der Fatymiten. Zyiad etallah der Dritte, aus dem Hauſe der Aglabiten, hatte durch ſeine Frevelthaten alle Gemüther empört. Zwey Schiiten benuzten die Stimmung, um dem Volke einen Abkömmling Ali's und Fathimens zu empfehlen, der ihrer Obhuth anvertraut war. Dieſer Fürſt gelangte zur Regierung unter dem Namen Mahadi oder Mohdi. Abu Abdallah und Abu Abbas, die Urheber ſeines Glücks, eben die, welche ihn aus der Finſterniß eines Kerkers gezogen, um ihn auf den Thron zu ſetzen, erfuhren was allen denen harrt, die über das Schickſal eines Reichs gebiethen, und ſich einen Sultan geben. Ihnen bleibt nichts übrig, als ſtillſchweigend das gemeine Loos derer zu theilen, die ſie zu Knechten gemacht. Unſre beide Schiiten kannten dieſe Wahrheit nicht, oder lernten ſolche zu ſpät kennen. Mahadi hatte Luſt allein zu herrſchen; er entfernte ſeine Gönner von den Geſchäften. Allein, ſagt Fürſt

Abulfeda, ſie hatten einmal von den Süſſigkeiten der höchſten Gewalt gekoſtet, ungern entſagten ſie dieſem Genuſſe. Ueber Undank zu klagen und auszuſtreun: man habe ſich geirrt, Mahadi ſey kein ächter Alide, war die traurige Rache, ſo ihnen blieb. Damit ſie ſich nicht weiter zu beklagen hätten, ließ ſie Mahadi umbringen. Er würde in dem Hrn d'Aronsel einen Vertheidiger gefunden haben. Dieſer Schriftſteller (Discours politique sur Tacite par le Sieur de la Mothe Iosseval d'Aronsel) entſchuldigt S. 369 den Tiber, die Mutter des jungen Fufius, die Vitia, hingerichtet zu haben, weil ſie den Tod ihres Sohns beweinte; denn, ſagt er, il était plus doux à cette pauvre Dame, de mourir que de vivre sans pleurer son fils; et plus honnete à Tibère, de lui ôter la vie, que de lui ôter la liberté, de remplir les devoirs d'une bonne mere. Dieſer franzöſiſche Schriftſteller iſt S. 354 ſ. Werks noch unterhaltender.

11) Khoraſan wurde ein Lehn durch die Freigebigkeit Mamun's, der (im J. 207 der Hedſchra) die erbliche Statthalterſchaft dieſer Provinz dem Taher ebn Hoſein überließ, um die großen Dienſte dieſes Feldherrn zu belohnen.

12) Der Gründer der einen dieſer Dynaſtien war Keſſelflicker, und der Stifter der andern war Kameeltreiber. Die Buiden, welche über Perſien herrſchten, waren zuerſt als Straßenräuber in der Welt aufgetreten.

13) Die Ziyaditen waren Nachkommen des Ziad ben Abihi, angenommnen Bruders des Kalyfen Moavia. Ihr hoher Adel dauerte nur hundert Jahr. Sie ſahen ſich deſſen auf Befehl Mohdis, Sohn Manſurs, beraubt, der ſie aus der Liſte der Koreiſchiten ſtreichen, dagegen in einen der verachteſten Stämme Arabiens eintragen ließ. Im J. 204 der Hedſchra bemeiſtern ſich die Ziyaditen des Jemen, und herrſchten hier zwei Jahrhunderte, bis ſie von ihren Sklaven entthront wurden.

14) Ahmed Thoulun war Sohn einer Sklavin. Er

U 2

wußte ſich beim Volk und bei den Vornehmen beliebt zu machen. Im J. 254 wurde er durch die Soldaten zum Statthalter Aegyptens erhoben. Er vereinigte Syrien mit dem aegyptiſchen Reiche. Seine Dynaſtie beſtand bis zum J. 292 d. Hedſchra, wo die Abaßiden aufs neue, aber nur für kurze Zeit, zum Wiederbeſitz dieſer Provinz gelangten.

15) S. Thophail, Philos. antod. S. 101.

Nachricht über die Sarazenen vor dem Islam

von

Herrn de Fortia d'Urban.

Der Geſchichtſchreiber Ammianus Marcellinus, welcher ſeine Geſchichte unter Theodoſius, deſſen Regierung im J. 379 begann [1]), endigte, verſichert, daß man zu ſeiner Zeit den Namen Sarazenen den Arabern, Sceniten genannt [2]) gegeben habe, und dieſe Sceniten wohnten, nach Plinius Ausſage, an den Grenzen von Chaldäa und den Wüſten von Palmyra, und waren ein Nomaden Volk [3]).

1) Memoires de l'academie des Inscript. T. VIII. S. 410.

2) Ammianus Marcellinus, B. 22.; in den Historiae romanae scriptores, Francofurti 1588. T. II. S. 408. Z. 11.

3) Plinius, B. 6., Kap. 28. Th. II. S. 811., der Ausgabe v. Poinsinet de Sivri.

Hier iſt die Beſchreibung, welche Ammianus Marcellinus von ihren Sitten giebt [4]).

Saraceni tamen, nec amici nobis unquam, nec hostes optandi, ultro citroque discursantes, quidquid inveniri poterat, momento temporis parvi vastabant, milvorum rapaci vitae similes; qui si praedam dispexerint celsius, volatu rapiunt celeri; aut si impetrarint, non immorantur. Super quorum moribus licet in actibus principis Marci et postea aliquoties meminerim retuliſse, tamen nunc quoque pauca de iisdem expediam carptim. Apud has gentes, quarum exordiens initium ab Assyriis ad Nili cataractas porrigitur et confinia Blemyarum, omnes pari sorte sunt bellatores, seminudi, coloratis sagulis pube tenus amicti; equorum adjumento pernicium, graciliumque camelorum per diversa reptantes in tranquillis vel turbidis rebus: nec eorum quisquam aliquando stivam apprehendit, vel arborem colit, aut arva subigendo quaeritant victum: sed errant semper per spatia longe lateque distenta, sine lare, sine sedibus fixis aut legibus; nec idem perferunt diutius coelum, aut tractus unius soli unquam placet: vita est illis semper in fuga, uxoresque mer-

4) B. 14., Th. II. S. 307. der vorhin angeführten Ausgabe. Man ſehe auch dieſen Theil über andere die Sarazenen betreffende Thatſachen.

cenariae conductae ad tempus ex pacto: atque ut sit species matrimonii, dotis nomine futura conjux hastam et tabernaculum offert marito, post statum diem, si id eligerit, discessura: et incredibile est quo ardore apud eos in venerem uterque solvitur sexus. Ita autem, quoad vixerint, late palantur, ut alibi mulier nubat, in loco pariat alio, liberosque procul deducat, nulla copia quiescendi permissa: victus universis caro ferina est, lactisque abundans copia, qua sustentantur; et herbae multiplices, et si quae aliter capi per aucupium possint: et plerosque nos vidimus frumenti usum et vini penitus ignorantes.

So ſind die Sitten dieſer von Ammianus verderblich genannten Nation beſchaffen, deren Wohnſitz ſich ſchwer beſtimmen läßt. Inzwiſchen redet doch Ptolomeus im 5. B., 17. Kap. von einer Gegend des ſteinigten Arabiens, die er Sarazene nennt, und die man weſtlich der ſchwarzen Berge gegen Aegypten hin ſetzt [1]).

Sextus Rufus, ein früherer Geſchichtſchreiber als Ammianus Marcellinus, denn er überreichte ſeine abgekürzte Reichsgeſchichte dem Kaiſer Valens

---

1) S. le grand dictionnaire historique, p. Lamartiniere, Paris 1768. art. Saracene.

im J. 369 [1]), erzählt, daß die Sarazenen von den römiſchen Konſulen, vor der Zeit der Kaiſer, geſchlagen worden wären. Seine Worte ſind folgende: *Contra Corduenos ac Saracenos et Arabum bellatum est* [2]), wo man ſieht, daß er die Araber von den Sarazenen unterſcheidet; weiter unten kommt er auf dieſe Begebenheit zurück, wovon er die Umſtände angiebt und ſelbige unter das Konſulat des Lucullus ſetzt mit folgenden Worten: *Philarchi Saracenum in Osroena superati cessere*, woraus ſich ergiebt, daß die Sarazenen von Philarchen regiert wurden [3]). Der nemliche Geſchichtſchreiber redet von einem zweiten Sieg über die Sarazenen, den Pompeius davon trug, indem er, unmittelbar vor Erwähnung der durch dieſen Feldherrn bewirkten Unterwerfung von Judea, ſagt: *Saracenos et Arabos vicit* [4]). Auch unterſcheidet er die Sarazenen von den Arabern an der Stelle, wo er von den Siegen des Kaiſers Trajan redet: Saracenorum loca et Arabum occupavit [5]).

---

1) S. Memoires de l'academie des inscriptions, T. VIII. S. 410, Memoire de la Barre.

2) S. Histor. rom. script. T. I. S. 548. Z. 53.

3) Ebendaſelbſt S. 551. Z. 38.

4) Ebendaſelbſt S. 552. Z. 20.

5) Ebendaſelbſt S. 553. Z. 7.

Jornandes, welcher im J. 552 lebte [1]), wiederholt faſt dieſelben Thatſachen, indem er vom Lucullus ſpricht: Per quem et Osroene et Saracenorum philarchi devicti, Romanis se dediderunt, und vom Pompejus, Saracenos arabosque exsuperans, Hierosolymam inde captitavit [2]).

Tillemont, welcher den Kriegszug Trajans ins Jahr 116 ſezt, wiederholt nach dem Sextus Rufus, den er Feſtus nennt, daß Trajan das Land der Sarazenen und der Araber eroberte, er fügt daher mit Unrecht hinzu, es ſcheine nicht zufolge den Schriftſtellern jener Zeit, daß der Name Sarazenen ſo früh bekannt geweſen ſey [3]).

Der Geſchichtſchreiber Dio Caſſius, welcher im J. 229 zum zweitenmal Conſul geweſen war, und alſo früher wie die angeführten Männer lebte, braucht nicht den Namen der Sarazenen in ſeiner Erzählung des lezten Kriegszuges Trajans im J. 117 gegen die Agarenier, ein Name, der oft den Sarazenen gegeben worden iſt [4]). Allein das Zeugniß des Ptolomeus, ſeines Zeitgenoſſen, iſt beſtimmt darüber.

1) S. Nouveau dictionaire historique, Lyon 1804. art. Jornandes.

2) Hist. rom. script. T. I. S. 646. Z. 6 u. 28.

3) Histoire des Empereurs, Paris 1691. T. II. S. 208.

4) Ebendaſelbſt T. II. S. 209.

Ammianus Marcellinus berichtet uns, daß die Sarazenen im J. 192. das Heer des Commodus ſchlugen, und dies iſt die erſte Begebenheit, welche dieſer Geſchichtſchreiber von dieſem Volke erzählt, aber nicht die erſte Erwähnung, die in der Geſchichte ſich davon findet, wie auch Tillemont [1]) verſichert, ein ſehr fleißiger Schriftſteller, der in ſeinen Anführungen genauer iſt, als in ſeinen Urtheilen.

Der Kaiſer Diocletian ſchlug im J. 290 die Sarazenen, und machte eine große Menge von ihnen zu Gefangnen; dies berichtet ſein Lobredner Mammertin [2]).

Unter dem Kaiſer Conſtanz im J. 353 ſtreiften die Sarazenen durch Meſopotamien, wie Ammianus Marcellinus erzählt, bei welcher Gelegenheit er die oben angeführte Schilderung entwirft [3]).

Wir erfahren noch von dieſem Geſchichtſchreiber, daß ſie gegen das Ende des J. 362 eine Geſandtſchaft an Julian ſchickten, um ſich über das Zurückhalten der ſonſt gewohnten Jahrgelder zu beſchweren, und daß der Kaiſer auf der Verweigerung beharrte, aber doch die Hülfe einiger

1) Ebendaſelbſt S. 496.

2) Hist. des Empereurs, Paris, 1691. T. IV. S. 16.

3) Ebendaſelbſt, T. IV. S. 388.

von ihnen gegen die Perſer, die er bekämpfen wollte, annahm [1]).

Seitdem machten die Römer Frieden mit den Sarazenen; aber nach dem, im J. 373 unter dem Kaiſer Valens erfolgten, Tode des Königs der Sarazenen, machte deſſen Wittwe Mavia große Streifereien in Paläſtina und Phönicien. Sie drangen bis an den Fuß des Berges Sinai, wo ſie vierzig Einſiedler den 28ſten December ermordeten. Aber es ſcheint, daß es zur ſelben Zeit chriſtliche Sarazenen gab, deſſen Oberhaupt Obedien hieß [2]).

Die Königin Mavia nahm auch die chriſtliche Religion an, und wurde hierauf die Verbündete des Kaiſers Gratian und der Römer, denen ſie im J. 373 Hülfsvölker zuführte [3]).

Im J. 411 ergoſſen ſich, unter dem Kaiſer Theodoſius II. die Sarazenen wie ein Strom über die Grenzen Aegyptens, Paleſtina's, Phöniciens und Syriens [4]). Bei Gelegenheit dieſes Kriegszuges ſpricht der heilige Hieronymus von den Sarazenen, von

1) Ebendaſelbſt, S. 532.

2) Ebendaſelbſt, T. V. S. 205. und 206.

3) S. Hist. des Empereurs, T. V. S. 151.

4) Ebendaſelbſt, T. VI. S. 10. In dieſem Theil iſt noch von andern Kriegszügen der Sarazenen die Rede.

denen er ſagt, ſie beteten den Teufel an, und ſie wären zum Theil von dem heiligen Hilarion bekehrt worden [1]). Er verſichert, daß dieſe Völker auf dem Wege zwiſchen Bereus und Edeſſa herumirrten [2]), und ſpricht von ihren Streifereien mit großem Schrecken [3]).

Ich will die fernern Kriegszüge der Sarazenen gegen das römiſche Reich nicht aufzählen, denn es iſt Zeit, deſſen zu gedenken, was unſre eigne Geſchichtſchreiber über ſie berichten.

In dem erſten Theil der Sammlung der Geſchichtſchreiber Frankreichs, welche mit dem J. 481 d. chriſtl. Zeitrechnung beginnen, findet ſich nichts von den Sarazenen [4]).

In der dem Fredegarius zugeſchriebenen Chronik, welcher ſeine Geſchichte bis zum J. 641 fortgeſetzt hat, und wovon es eine Handſchrift, wie man glaubt, von dieſem Jahre giebt [5]), iſt oft von den Sarazenen die Rede, deren Urſprung auf folgende Weiſe angegeben wird [6]).

---

1) Sancti Hieronymi opera, studio Martiany, Pariſiis, 1706. T. IV. P. 2. S. 82.
2) Ebendaſelbſt, S. 92.
3) Ebendaſelbſt, S. 94.; man ſehe ſeine Epiſteln.
4) S. Recueil des hiſtoriens des Gaules. Paris, 1738. T. I. S. CLXVII. der Vorrede.
5) Ebendaſelbſt, T. II. S. IX. und X. der Vorrede.
6) Ebendaſelbſt, S. 438. im Text.

Agareni, qui et *Sarrazeni*, sicut Orosii liber testatur, gens circumcisa a latere montis Caucasi, super mare Caspium, terram Ercoliae cognomento, jam olim consedentes, cum in nimia multitudine crevissent, tandem arma sumentes, provincias Heraclii imperatoris ad vastandum irruunt.

Ueber den Ausdruck Ercoliae macht Dom Bouquet folgende Anmerkung.

Colb. et editi aliquot (die Handſchrift Colberts und einige gedruckte) Ercolriae. *Alii* Hercolei. *Inferiores Caucasi partes* Colice regionem *dictas fuisse legitur apud Ortelium.*

In der Chronik des Moiſſac, welche mit dem J. 818 endigt und in dieſer Zeit geſchrieben wurde, iſt auch einigemal die Rede von den Sarazenen [1]). Sie ſagt vom J. 711: *Saraceni tunc in Spania ingrediuntur* [2]); man ſieht, daß dieſes Ereigniß ſpäter ſtatt fand, als das, von dem ich ſo eben geredet habe, denn der Kaiſer Heraclius ſtarb im J. 641.

Mehrere andere Chronikſchreiber dieſer letzten Zeit reden auch von den Sarrazenen, deren Namen ſie alle auf dieſe Art ſchreiben. Aber nur Fredegarius ſagt etwas von ihrem Urſprung.

In dem dritten Theile der nemlichen Samm-

1) Ebendaſelbſt, T. II. S. XVIII. der Vorrede.

lung reden viele Schriftſteller von den Sarazenen. Ich will nur den Aimon anführen. Man findet auch einige einzelne Nachrichten über die Sarazenen in La Martiniere, Moreri, in der allgemeinen Geſchichte Languedoc's und im zwölften Theile der allgemeinen aus dem engliſchen überſetzten Weltgeſchichte, Quart-Ausgabe.

2) Ebendaſelbſt, S. 654. im Text.

Namens= und Sach=Regiſter,

nach dem Alphabet.

A.

Abbas, Stammvater der Abbaßiden, S. 128. (¹).
Abbaßiden, ein Zweig der Haſchemiten, ſiehe Haſchem — ſtürzen das Haus der Ommiaden vom Thron und gelangen zum Kalifat, S. 143, 144, 146 (¹), 147. — Karakter der Fürſten dieſes Hauſes, S. 147–149. — Begünſtigen die Wiſſenſchaften, S. 149, 187–193. — Größe ihres ſtehenden Heeres, S. 148. (¹) — Sturz ihres Reiches, S. 292–296 — Sie ſind zulezt nur noch Hoheprieſter, S. 297.
Abdalaziz, vollendet die Eroberung Spaniens, S. 90.
Abdallah Ebn Ahmed Dhiâddin Ebn Beithar, durchwandert den ganzen Orient, um Pflanzen zu ſuchen, S. 249 (²).
Abdallah, Geheimſchreiber Mohameds, deſſen Verbrechen und Begnadigung, S. 24.
Abdallah, Feldherr der Abbaßiden und Ueberwinder des Mervan II., S. 146.
Abdallah, Sohn Zobeir's, Gegen=Kalyfe, S. 138.
Abdallah ben Hadſcheb, Herrſcher von Tunis, beſchützt die Wiſſenſchaften, S. 189.
Abdallatif, Verfaſſer der Denkwürdigkeiten von Aegypten, S. 96. (²)

Abdollah, Geliebte Harun's wird von dem Patriarchen der Melchiten geheilt, S. 165. (¹)
Abdolmalek, fünfter Kalyfe aus dem Hauſe der Omiaden, S. 139. — Unter ihm werden viele Grauſamkeiten durch ſeinen Feldherrn Hedſchadſch begangen, S. 138. (¹).
Abdul Kerym, Verfaſſer einer Reiſebeſchreibung von Indien nach Mekka, S. 103. (¹).
Abdulmotaleb, Emir von Mekka, Großvater Mohameds, S. 11. (²).
Abdur-rhaman, erſter Kalyfe von Cordova, S. 160.
Abdur-rh'aman, alte Inſchriften, die von ihm in Arabien gefunden wurden, S. 158. (²)
Aberglaube, der Araber, bevölkert die Metaphyſik, die Geſchichte, Arzneikunde, die Chymie und die ganze Welt mit Geiſtern und Geſpenſtern, S. 237.
Abi Alſabi, ein arabiſcher Schwärmer, ahmt das Beiſpiel des Origines nach S. 223. (¹)
Abra-al-Aſchram, aus Abyſſinien, Herrſcher in Jemen, bekriegt Mekka, S. 11. (²) — In dieſer Zeit zeigten ſich zum erſtenmal in Arabien die Pokken, S. 244.
Abu-Akramah, arabiſcher Schriftſteller, deſſen Aufnahme bei dem Prinzen Abu-Eiſſa, S. 194–197.
Abu Bahr Dhahak, deſſen trotzige Antwort an den Kalyfen Moavia, S. 141. (²).
Abubekr, Nachfolger Mohameds im Kalyfat, unterwirft die gegen den Islam empörten Propheten, S. 59–60. — Deſſen Vorſchriften über die Art, den Krieg zu führen, S. 60 u. 61.
Abu-Djaafar-Manſur, ſ. Manſur.

Abu-

Abu Dulama, arabiſcher Dichter, deſſen Belohnung, S. 187. (¹)
Abu-Eiſſa, Sohn des Kalyfen Motavakl, deſſen Artigkeit gegen einen Dichter, S. 194 - 197.
Abu-Jali, arabiſcher Dichter, S. 207. (²).
Abu-Moslem, das Haupt der großen Bewegung, die zu Gunſten der Abbaßiden begann, und ſie auf den Thron ſezte, S. 146 - 147. (¹).
Abu-Muſa, Schiedsrichter zwiſchen dem Kalyfen Ali und dem Thronluſtigen Moavia, S. 132.
Abu-Abeidah, Heerführer in Syrien, deſſen Lob, S. 116, 117, 119.
Abu-Sofian, erſter Emir zu Mekka aus dem Hauſe der Ommiaden, Erzfeind Mohameds, S. 12. — Giebt ſeinen Sohn Moavia dem Mohamed als Schreiber, S. 129.
Abu-Taher, Haupt der Karmaten, unter ihm gelangen dieſe zu hoher Macht, S. 305.
Abu-Taleb, Emir von Mekka, Oheim und Erzieher Mohameds, S. 11.
Abu-Tamam, der beſte aller arabiſchen Dichter, deſſen Belohnungen, S. 188 (¹), 207.
Abu-Zacharia, deſſen Werk über den Ackerbau der Sarazenen, S. 106. (³) — Deſſen Liſte der arabiſchen aus dem Perſiſchen, Lateiniſchen, Griechiſchen, Karthaginenſiſchen überſ. Werke, S. 172.
Abuzeid-el-Hazem, Araber, deſſen merkwürdige Nachrichten über China und Indien, S. 281.
Akademie, in dem Khoraſan von Mamun errichtet, S. 167.
Adam, deſſen Ankunft aus Indien nach Ueberlieferung der Sabäer, S. 27. (¹).

Aderbidjan, wird von den Arabern unterjocht, S. 85.
Aegypten, deſſen Eroberung von Amru, S. 83. — Deſſen Abgaben im Anfange der Eroberung, und in ſpätern Zeiten, S. 108 (4). — Entvölkerung deſſelben, S. 109. — Deſſen ſchreckliche Bedrük-kungen, S. 107.
Aerzte, chriſtliche und jüdiſche, werden von den Arabern geſucht, S. 165. — Ausserordentliche Belohnungen, die ſie von den Kalyfen erhalten, S. 166 (1) — Berühmte arabiſche Aerzte, S. 242-244. — Von ihnen haben wir die erſte Beſchreibung der Pocken, S. 244. — Aerzte werden wegen fehlgeſchlagner Kuren hingerichtet, S. 240 (1). — Die arabiſchen Aerzte ſtanden durch ihre Geſchicklichkeit in der Vorherſagung bei den Griechen im höchſten Anſehn, S. 243. — Vorſchrift der arabiſchen Aerzte, von der Liebe zu geneſen, S. 245.
Afrika, das weſtliche, wird von den Arabern erobert, S. 84. — Das Reich, was die Aglabiten dort gründen, S. 306 (7) — die ganze Oſtküſte bis zu den Kaffern wird v. d. Arabern erobert, S. 276, 277.
Aglabiten, gründen ein regierendes Haus in Afrika, S. 297, 306 (7).
Aharum, der älteſte arabiſche Arzt, der die Poken beſchreibt, S. 244.
Ahmed ben Naſſar, Verfechter der Ewigkeit des Koran, S. 180.
Ahnaf, Eroberer des öſtlichen Perſiens, S. 36.
Aiyeſcha, berühmte Witwe Mohameds, zieht gegen Ali ins Feld, S. 131 (2).
Akba, deſſen Eroberungen in Afrika, S. 88, 89.

Albategnus, deſſen wichtige aſtronomiſche Entdeckung, S. 253.

Alchymie, von den Arabern bearbeitet, S. 238. — Das berühmteſte arabiſche Werk in der Alchymie, welches noch ſehr verehrt wird, S. 239.

Alfarabi, der größte aller arabiſchen Philoſophen und Verfaſſer eines Kommentars über Ariſtoteles Werke, S. 241 (1).

Alexandrien, iſt deren Bibliothek von den Arabern verbrandt worden? S. 174. (1) — Akademie, welche die Araber hier gründeten, S. 189.

Algebra, iſt nicht eine Entdeckung der Araber, S. 254. — Ihre Fortſchritte darin, S. 255, 262.

Algaſali, } arabiſche Philoſophen, S. 241.
Algonaid, }

Alhaſan, gründet muſelmänniſche Colonien in Spanien, S.

Alhakem, Gründer d. Univerſität zu Cordova, S. 191. (1)

Al-Hazen, Verfaſſer einer Optik, S. 253, 254.

Alkendy, legt den Kanal von Kolzum in Aegypten an, S. 106 (2).

Alkendy, berühmter arabiſcher Philoſoph und Verfaſſer von 200 Werken, S. 241.

Ali-es-Zaki, Imam der Schiiten, deſſen Grabespſalm, S. 225.

Ali, Schwiegerſohn Mohameds und vierter Kalyfe, deſſen Mißgeſchick, S. 130. (1), 131. (2) — Deſſen Karakter, S. 133. — Deſſen Sittenſprüche, S. 134 (1). — Deſſen Ermordung, und Spaltungen von dieſer Zeit an in der muſelmänniſchen Kirche, S. 133, 135. — Deſſen Meinung über

die Religion, S. 178. — Die Sekte der Schiiten ſind Anhänger Ali's, S. 185-186.

Aliden, Nachkommen des Ali, ein Zweig der Haſchemiten, ſiehe Haſchem. — Bürgerkriege, die ihretwegen entſtehen, S. 138. 298 (4). - 301. — Urſachen, warum nicht ſie, ſondern die Abbaßiden, zum Kalyfat gelangen, S. 143.

Almageſte, wird auf Befehl Mamun's überſetzt, S. 171.

Al Mohaden, die Fürſten dieſer Dynaſtie verbieten d. Geſchichte ihrer Regierungen zu ſchreiben, S. 221.

Alphons, König von Kaſtilien, brauchte, zur Verfertigung der berühmten Alphonſiſchen Tafeln, arabiſche, mauriſche und jüdiſche Gelehrte, S. 173. (1).

Anatomie, warum ſie von den Arabern vernachläßigt wurde? S. 246-247.

Anſars, Mohameds Anhänger in Medina, S. 20.

Antar, berühmter Verfaſſer arab. Ritterromane, S. 218.

Apollonius Pergäus, deſſen Werk über die Kegelſchnitte, iſt mit Hülfe der arabiſchen Ueberſetzung wieder ergänzet worden, S. 172. (1)

Apothekerkunſt, bei den Arabern, S. 242. — ſie führten viele Naturkörper in die Apotheken ein, und bereiteten zuerſt eine Menge Heilmittel S. 247, 248. — Aufſicht über die Apotheken, S. 249.

Araber, ihre Sitten vor Mohamed, S. 4 - 10. — ihr kriegeriſcher Geiſt, S. 57 - 82 — ihre Art, Krieg zu führen im Anfange des Islam, S. 64-66. — ihre Kühnheit, S. 68, 69 (1) — Urſachen ihrer Ueberlegenheit im Kriege, S. 71 - 80. — ihre Einzelkämpfe, S. 65. — ihre Eroberungen, S. 82 - 95. — ſie ſchaffen eine Seemacht, S. 87. (2) — ſie erobern die pyrenäiſche Halbinſel und

fallen ins ſüdliche Frankreich ein, S. 90, 91. (¹) ihre Eroberungen im Mittelmeer und in Italien, S. 94, 95. — ſtreifen bis in die Schweiz, S. 94. — ihre Eroberungen nach Oſten bis an die Grenze von China, S. 91, 92. — legen Kolonien und Städte an, S. 95 - 97. — ihre Anſiedelungen in Spanien, und ihre weiſe Geſetzgebung hieſelbſt, S. 93, 97, 98. — Vertheilung der Ländereien an die Heerhaufen, S. 99. — werden ein Ackerbau⸗treibendes Volk, S. 101 - 103. — Wirkung ih⸗rer Geſetze in den eroberten Ländern, S. 120, 121 (¹) - 123. — ihr Abgabeſyſtem, S. 124. — ihre Sitten, S. 124, 125. — Volksregierung unter den ächten Kalyfen, S. 109 - 117. — ihre Sitten verderben unter den Ommiaden, S. 127. — ihre Literatur, S. dieſen Artikel. — ihre wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe vor Mohamed, S. 151 - 153. — ſie verachten anfangs die Kenntniſſe der Griechen, S. 156. — Schriftſteller, welche durch ihre Ueberſetzungen erhalten worden ſind, S. 171 - 174. — Die Araber in Spanien haben ſich be⸗ſonders auf die Wiſſenſchaften gelegt, S. 198. Schilderung der von den Arabern bearbeiteten Wiſ⸗ſenſchaften, S. 204-263. — Ihre Eroberungen und Handel an der Oſtküſte von Afrika, S. 276. — Schilderung ihres Handels und Handelsreiſen bis nach Indien und China, S. 278 - 283. — Sturz ihres Reiches, S. 292 - 298.

Arabien, alte Geſchichte deſſelben, ſiehe die Einleitung — Deſſen Zuſtand, als der Islam begann, S. 4-10.

Arbeit, iſt nicht ſchimpflich bei den Arabern, ſondern ſteht in hohen Ehren, S. 269.

Ariſtoteles, deſſen Philoſophie wird von griechiſchen Weltweiſen in Arabien gelehrt, S. 170, 171. — Arabiſche Ueberſetzungen von deſſen Werken, S. 237. Die arabiſchen Aerzte und Philoſophen haben die Eitelkeit, Schüler deſſelben ſeyn zu wollen, S. 240.

Aronſel, franzöſiſcher Schriftſteller, deſſen Art, ſchwere Verbrechen des Tiberius zu entſchuldigen, S. 307.

Arraſi, einer der berühmteſten arabiſchen Aerzte, S. 244.

Arzneikunde, der Araber, S. 242 – 247.

Aſchid, König von Mazendaran, wie es ihm mit den Arabern ergeht, S. 68, 69.

Asmai, Erzieher der Söhne des Kalyfen Harun's, und des leztern hohe Achtung für jenen, S. 166. (1) — Verfaſſer eines Romans, S. 210.

Aſuad, Prophet, der ſich gegen Mohamed erhob, S. 59.

Aſſam, Vicekönig in Aegypten, deſſen Aufruf an ſeine Unterbefehlshaber zur Bedrückung der Einwohner, S. 139. (1)

Aſtronomie, S. Sternkunde.

Avenpence, arabiſcher Philoſoph, S. 241. (1).

Averroes, berühmter arabiſcher Arzt, wird vom Kaiſer Friedrich Barbaroſſa nach Italien berufen, S. 173. (1)

B.

Bagdad, wird von Manſur gegründet, S. 48. (2). Größe derſelben, S. 49. — Akademie daſelbſt und gelehrte Anſtalten, S. 190. (3). — Deſſen Bibliotheken werden in den Euphrat geworfen, S. 175. (2).

Bailly, deſſen Meinung über die Entdeckungen der Araber in der Sternkunde, S. 252, 253.

Balatian, Patriarch der Melchiten, heilt die Geliebte Harun's, und erhielt zur Belohnung für ſeine Sekte alle Kirchen wieder, die ihr entriſſen waren S. 165. (1).
Bardäus, rettet die Monophyſiten, S. 41.
Barmeciden, Beſchützer der Wiſſenſchaften, S. 161. (1).
Barſumas, ſtellt ſich an die Spitze der verjagten Neſtorianer, S. 41.
Bascar, wird wegen ſeiner religiöſen Meinungen zum Tode verurtheilt, S. 178.
Baßora, wird von den Arabern gegründet, S. 96. — Gelehrte Anſtalten, S. 191 — Zieht den ganzen Handel Alexandriens an ſich, S. 287.
Baukunſt, bey den Arabern, S. 205. (1).
Beliſar, unter welcher Bedingung er den Oberbefehl in Italien erhielt, S. 88.
Berber's, ein Volk in Afrika, welches den Arabern langen Widerſtand leiſtet, S. 89. — Nehmen den Islam an, werden große Stützen weiterer Eroberungen, S. 89, 90.
Beredſamkeit, hat bei den Arabern nicht große Fortſchritte gemacht, S. 215 – 217.
Beute, die Vertheilung derſelben bei den Arabern wurde ein wichtiger Grund ihres kriegeriſches Geiſtes und ihrer Eroberungsſucht, S. 80.
Biamr-Allah, Kalyfe in Aegypten, unter ihm bekleiden Chriſten die höchſten Staatsämter, S. 168. (1).
Bibliotheken bey den Arabern, zu Alexandrien, S. 174, 175. — Zu Cordova, S. 191. (1). — Alle Bibliotheken Bagdads werden von den Tartaren in den Euphrat geworfen, S. 175. (2).

Bildhauerei, der Araber, S. 206.
Brava, von den Arabern gegründet, S. 277.
Bronchotomie, eine von den Arabern erfundne chirurgiſche Operation, S. 245.
Buran, Gemahlin Mamun's, ein Perlenregen überſchüttet ſie an ihrem Hochzeittage, S. 265.
Byzanz, (Reich von), deſſen Zuſtand zur Zeit, als der Islam begann, S. 3.

C.

Carlyle, deſſen Urtheil über die arabiſchen Hirtengedichte, S. 212.
Chalmagan, wird wegen ſeiner religiöſen Meinungen hingerichtet, S. 179.
Chymie, Entdeckungen der Araber in dieſer Wiſſenſchaft, S. 247, 248.
China, wird von den arabiſchen Kaufleuten beſucht, S. 279. — Reiſe zu Waſſer und zu Lande dahin, S. 279. 281.
Chriſtliche Kirche, ihr Zuſtand zur Zeit, als der Islam begann, S. 39 - 43. — Viele chriſtliche Sekten treten zum Islam, S. 42.
Chriſten, ſie erheben im Reiche der Kalyfen die Zölle, S. 285. — Hatten große Vortheile im Handel vor den Muſelmännern voraus, S. 285, 286.
Chriſtenthum, war vor Mohamed in Arabien eingedrungen, S. 9, 10. — Deſſen Moral in Vergleich mit der Moral des Islam, S. 44 - 48.
Cleopatra, ſtellt die verbrannte Bibliothek in Alexandrien wieder her, S. 175.
Conſtanz, griechiſcher Kaiſer, ſeine Seemacht wird von den Arabern vernichtet, S. 87.
Cordova, wird der Sitz des Kalyfats der pyrenäiſchen

Halbinſel, S. 100. — Deſſen berühmte Univerſität, Bibliothek und Schriftſteller, S. 191. (1).
Correa de Serra, hat die Fortſchritte der Araber in der Landwirthſchaft auseinander geſetzt, S. 101. 250.

D.

Damaskus, gelehrte Anſtalten dieſer Stadt, S. 191. — wird der Sitz des Kalyfats von der Thronbeſteigung Moavia's an, S. 137.
Deismus, in der Lehre Mohameds, und Wirkung deſſelben bei den Arabern, S. 32. — Deſſen Beſtand als poſitive Religion, S. 33. (1).
Demetrius, bringt die große Bibliothek in Alexandrien zuſammen, S. 175.
Deſpotismus, bei den Arabern, die Urſachen davon, S. 225.
Dialektik, wird von den Arabern unter den Abbaßiden ſehr bearbeitet, S. 164. — Misbrauch, den ſie damit treiben, S. 234–236.
Dichtkunſt, Mohameds Lob derſelben, S. 154. — Die Araber haben eine begeiſterte Liebe für ſie, S. 153, 154. 206. — An der griechiſchen Dichtkunſt finden die Araber keinen Geſchmack, S. 162. (2). — Vorwürfe, die man der arabiſchen Dichtkunſt macht, und ihr Charakter, S. 207–211. — Sie zeichnen ſich in den Hirtengedichten aus, S. 211–213.
Dichter der Araber, außerordentliche Belohnungen, die mehrern zu Theil werden, S. 154. (2), 188. (1). — Belohnungen derſelben unter den ſpaniſchen Arabern, S. 192.
Djabalah, König der Gaſſaniden, wird Muſelmann,

wallfahrtet nach Mekka und erfährt hier die Strenge der muſelmänniſchen Geſetze, S. 114–116.
Djaafer Sadik, Verfaſſer eines Zauberbuches, S. 238. (1).
Djorgian, wird von den Arabern unterjocht, S. 88.

E.

Ebn Alkaajath, arabiſcher Dichter, deſſen große Belohnung, S. 187. (1).
Ebn Doreid, arabiſcher Schriftſteller, S. 244.
Ebn Jounis, berühmter arabiſcher Aſtronom, S. 190. — Deſſen Sternwarte, S. 256. (1).
Ebn Karfa, Verfertiger eines großen metallnen Zirkels zur Beobachtung der Geſtirne, S. 190. (5).
Ebn Mokla, vervollkommnet die arabiſchen Schriftzeichen, S. 159.
Ebn Roſcht, ſ. Averroes.
Ebnol Sajeg, arabiſcher Philoſoph, S. 241. (1).
Ebn Sina, ſ. Avizenna.
El Hamiſch, arabiſcher Schriftſteller, S. 244.
Edriſiten, Herrſcher von Tingitane, S. 189. (1). — werden ausgerottet, S. 297.
Elmakyn, deſſen Charaktergemälde von Mohamed, S. 21.
Emeli, arabiſcher Staatslehrer, deſſen Meinung über republikaniſche Verfaſſung, S. 232. — Deſſen Anſicht der bürgerlichen Geſellſchaft, S. 233.
Emir al Mumemin, Namen, den die Kalyfen annahmen, S. 112.
Erdmeſſung, wird unter Mamun veranſtaltet, S. 252. (2).
Erziehung, über dieſen Gegenſtand beſitzen die Araber kein beſondres Werk, S. 234. (2).

F.

Fabeln, meiſterhafte arabiſche Fabeln, S. 211. (²).
Fatima, Tochter Mohameds und Gemahlin Ali's, S. 130. (¹)
Fathimiten, herrſchen unabhängig in Aegypten, und bemächtigen ſich Afrika's, S. 189, 306.
Feudalſyſtem, wird überall, wo die Araber erſcheinen, vernichtet, S. 123.
Firuzabad, gelehrte Anſtalten dieſer Stadt, S. 191.
Fortia d'Urban, berühmter franzöſiſcher Orientaliſt, deſſen Bemerkungen über die Sarazenen vor dem Beginnen des Islam, S. 309–318.
Foſthath, wird von den Arabern gegründet, S. 96.
Frauen, was ihnen im Paradieſe verheißen wird, S. 55. (¹). — Ihre Abhängigkeit bei den Muſelmännern des Orients, S. 200. — Geſetze zu ihren Gunſten, S. 201. — Ihre Einſchließung iſt die Urſach der Barbarei jener Völker, S. 203. — Ihr Loos bei den ſpaniſchen Muſelmännern iſt weit weniger drückend, S. 199. — Ihre größere Freiheit in Spanien iſt die Urſach der höhern Kultur der hier wohnenden Araber, S. 203.

G.

Gabr, Verfaſſer eines berühmten Werkes über die Alchymie, S. 238 (²), 239.
Gabriel, Leibarzt Harun's, deſſen Belohnung, S. 165 (¹).
Gartenkunſt, der Araber, S. 250 (²), 251.
Gebet, Wirkung des vom Koran gebotnen täglichen Gebets, S. 50, 51.

Gefährten, des Propheten Mohamed, ihre Bedeutſamkeit, S. 110, 111.

Gelal-eddaulah, ſeldſchukiſcher Sultan, errichtet Gymnaſien, S. 190 (3).

Gelehrte, Beſtimmung derſelben nach der Meinung des Kalyfen Mamun, S. 167. – ſind die ausſchließende Geſellſchaft des Kalyfen Harun, S. 166. — eine große Menge derſelben wird von Mamun berufen, S. 167. — die arabiſchen Gelehrten gehen häufig auf Reiſen, S. 193. — der Ruf eines Gelehrten führt zu den erſten Staatsämtern, S. 203.

Gemaleddin, arabiſcher Dichter, S. 207 (1).

Geographie, wird durch die Araber ſehr bereichert, S. 251, 252.

George, Leibarzt Manſur's, deſſen Belohnung, S. 165 (1).

Gerbert, Mönch und nachheriger Pabſt, lernt in Spanien die Anfangsgründe der indiſchen Rechenkunſt, S. 197.

Geſchichte, des alten Arabiens vor Mohamed, S. Einleitung. — Die Araber finden keinen Geſchmack an ausländiſcher Geſchichte, S. 162, 163. Die Araber haben keine Meiſterwerke darin hervorgebracht, S. 219–226. — Reichthum der Araber an geſchichtlichen Werken, S. 220.

Geſetzgebung der Araber, den wahren Begriff davon kennen ſie nicht, S. 229.

Geſellſchaft, bürgerliche, Eintheilung derſelben nach arabiſchen Staatslehrern, S. 233.

Gibraltar, woher der Name, S. 90 (2).

Griechen, ihr kriegeriſcher Geiſt war geſunken, S. 63.

ihre Fehler im Kriege gegen die Araber, S. 70. — deren Sprache ſchien den Arabern hart, S. 156. — die Araber verſtümmeln die griechiſchen Namen, S. 156 (1). — Verfall der Wiſſenſchaften unter den Griechen, S. 170.

Gruner, deſſen Unterſuchungen über die Arzneikunde der Araber, S. 244 (2).

H.

Hadi, vierter Kalyfe der Abbaßiden, die Wiſſenſchaften waren unter ihm ſchon weit gediehen, S. 166. — läßt die Zenadaks hinrichten, S. 179.

Hadſchi Chalfa, Verfaſſer einer Schilderung der Literatur des Koran, S. 187 (2).

Hammer, Hr. von, berühmter deutſcher Orientaliſt, S. 196, 254.

Handel der Araber, S. 267. — im Innern, S. 272, 273. — in Spanien, S. 275. — nach Konſtantinopel, S. 276. — nach Indien, u. China, S. 278-283. — der Europäer nach dem Orient, S. 287.

Hanefiten, islamitiſche Sekte, welche den Gebrauch der Vernunft bey der Religion verdammt, S. 178.

Harun-al-Raſchid, ſechster Kalyfe der Abbaßiden, großer Beſchützer der Wiſſenſchaften, S. 166 (1), — ſeine auſſerordentliche Belohnungen der Aerzte, S. 165 (1).

Hareth (Al) Ebn Kald, berühmter arabiſcher Arzt, S. 152 (1).

Haſchem, Verfaſſer eines arabiſchen Romans von ſechzig Bänden, S. 210.

Haſchem, Emir von Mekka, Urgroßvater Mohameds, Stammvater der Haſchemiten, S. 11.

Haſchem, das Haus, ein Unterabtheilung des Stammes Koreiſch, zu welcher Mohameds gehörte, S. 11.

Haſen, ein Alide, ſtiftet eine Dynaſtie im Mazandran, S. 300.

Haſſan, erobert Carthago, S. 89.

Hebammenkunſt, bey den Arabern, S. 245.

Hedſchaz, ein Theil Arabiens, deſſen Städte, S. 5.

Hedſchadſch, Feldherr des Abdolmaleks, deſſen Grauſamkeiten, S. 138 (1).

Hedſchra (Flucht Mohameds), Anfang der arabiſchen Zeitrechnung, S. Einleitung.

Heſcham, der zehnte Kalyfe aus dem Hauſe Ommiah, unter ihm werden in Spanien viele Kolonien angelegt, S. 99, 139.

Hirtengedichte, die Araber zeichnen ſich in dieſer Dichtungsart aus, S. 211 – 213.

Hölle, der Muſelmänner, S. 75 – 76.

Holagou, erobert Bagdad und zerſtört alle Bibliotheken, S. 175 (2).

Honain, Schlacht von, welche Mohamed gewinnt, deſſen Vertheilung der gemachten Beute und ſeine Antwort an die Mediner, S. 22, 23.

Hoſein, Sohn Ali's, und Haupt der Aliden, wird unter Yeſid umgebracht, S. 138.

Huſſein, wird wegen religiöſer Meinungen hingerichtet, S. 179.

J.

Jacobiten, die Monophyſiten erhielten dieſen Namen, treten zum Islam über, S. 41, 42.

Jahja, achter Fürſt aus dem Hauſe der Edriſiten, Beſchützer der Wiſſenſchaften, S. 189.

Jatrib, ſ. Medina.

Ibn Chaledun, Orakel aller Staatswiſſenſchaften des Orients, S. 121 (1). — Deſſen Meinung über despotiſche Staaten, S. 226.

Ibrahim Effendi, Verfaſſer eines Werkes über die Kriegskunſt, S. 66 (1).

Ibrahim ben Elagleb, Stifter der Dynaſtie der Aglabiten, S. 306.

Jemen, das glückliche Arabien, deſſen Völker treiben Ackerbau, S. 5. — ward von hamyaritiſchen Königen beherrſcht, S. 9 (2).

Jemimiten, Bewohner des Jemen, wandern aus, ſiedeln ſich bey Mekka an, bemächtigen ſich der Herrſchaft, und gründen die Reiche Ghaßan und Hira, ſ. Einleitung.

Jezdejird, der letzte Fürſt Perſiens aus dem Hauſe der Saßaniden, fällt gegen die Araber, S. 84. u. 86.

Indien, Niederlaſſung der Araber in Indien, und große Anzahl derſelben im 9ten Jahrhundert, S. 278. — Handel der Araber dahin, S. 279.

Inſchriften, die kufiſchen, über die Nichtigkeit alles menſchlichen Glanzes, S. 224 (1).

Irak-Arabi } wird von den Arabern unterjocht, S. 84.
— -Adjemi }

Islam, Bedeutung dieſes Wortes, ſ. d. Einleitung. — Urſachen ſeiner außerordentlichen Ausbreitung, S. 30 u. 51. — deſſen Katechismus, S. 31. — deſſen Lehre von der Vorherbeſtimmung und der Glückſeligkeit des Paradieſes, S. 52 – 56. — deſſen Moral, S. 44 – 48. — das Studium der griechiſchen Philoſophie wird für das beſte Mittel erklärt, den Islam von den eingeſchlichenen Irthümern zu reinigen, S. 182. — theologiſche

Zänkereien der Muſelmänner, S. 182–186. — Sekten in demſelben, S. 183–186.
Ismael, ſoll ſeinen Wohnſitz zu Mekka aufgeſchlagen haben, S. 12 (2), — ſ. die Einleitung.
Ismaeliten, eine Sekte, 302.
Italien, Eroberungen der Araber in dieſem Lande, S. 94, 95. — Averroes bringt eine Menge arabiſche Werke aus allen Zweigen des menſchlichen Wiſſens nach Italien, S. 173 (1).
Juden, deren Gott und Begriffe von der Vorſehung, S. 38 (1), — werden von Mohamed gemishandelt, S. 39 (1), — ihre Anſiedelung in Spanien, S. 99. — zeichnen ſich auf der Bahn der Wiſſenſchaften in Spanien unter der Herrſchaft der Araber aus, S. 192 (1).
Judenthum, beſtand unter den Arabern vor Mohamed, S. 9.
Juſtinian II., durch deſſen Unklugheit dringen die Araber bis ans ſchwarze Meer, S. 93.

K.

Kaaba, uralter Tempel und Wallfahrtsort zu Mekka, S. 12 (2).
Kahir, entthronter Kalyfe, bettelt vor den Moſcheen, S. 295.
Kaled, bitterer Feind Mohameds, wird ſein Anhänger, S. 83 (1). — Deſſen Grauſamkeit gegen die Kozaimiten, S. 23 (1). — Deſſen Abſetzung und Gehorſam, S. 117–119.
Kalyfen, Kaiſer der Muſelmänner, ihre beſchränkte Macht, S. 109–112. — Die ächten Kalyfen, S. 108. — Mäßigkeit der ächten Kalyfen, S. 125, 126. — Pracht derſelben, S. 265. — Die

Fol-

Folgenreihe aller Kalyfen aus dem Hauſe der Ommiaden, S. 142. — Mehrere Kalyfen verfolgen die muſelmänniſchen Ketzer, S. 179, 183, 185. — Sturz ihres Reiches, Urſachen ihres Unterganges, und gewaltſames Ende der meiſten Kalyfen, S. 292–296, 302. — Gewöhnliches Loos der Brüder des Kalyfen, bei deſſen Thronbeſteigung, S. 295.

Karmath, Stifter einer Sekte, welche ſehr große Macht gewinnt, S. 296, 301 (6) - 306.

Katris bemächtigt ſich des Mazendaran, S. 68.

Kaufmann, der Koran flößt Ehrfurcht für deſſen Stand ein, S. 269, 270. — Bild des arabiſchen Kaufmanns, S. 280 (1).

Kaulah, Heldin, trägt einen Sieg über die Griechen davon, S. 75.

Khuzſtan wird von den Arabern unterjocht, S. 85.

Koran, das Buch der muſelmänniſchen Offenbarungen, ſ. Einleitung. — Wie ſelbiger Mohamed offenbaret wird, S. 18, 19. — Verwirft die Hauptglaubensſätze der Chriſten, S. 43. — Giebt der Jungfrau Maria volle Ehre, S. 43 (4). — Erkennt Jeſus für einen Propheten, S. 44. — Deſſen Moral, S. 44–48. — Ein Proteſtant und ein Jeſuit finden in dem Koran den Beweis des Chriſtenthums, S. 44 (2). — Stellt den Glauben an die Einheit Gottes und an Unſterblichkeit feſt. S. 31–44. — Wirkungen des vom Koran gebotenen täglichen Gebets, S. 50, 51. — Deſſen Verheiſſung des Paradieſes, S. 53–57. — Er hat die Kunſt zu leſen unter den Arabern verbreitet, S. 159. — Er wird als von Ewigkeit her betrachtet, S. 180–183. — Unruhen, die we-

gen dieſes Glaubensſatzes entſtanden, S. 180–185. — Schreibart dieſes Werkes, hohe Meinung Mohameds von derſelben, S. 215 (²) – 217. — Hat zur Kabaliſtik Anlaß gegeben, S. 238 (¹). — empfiehlt Handel, Ackerbau und Kunſtfleiß, S. 269.

Koreiſch, Fehr, Urvater des Stammes der Koreiſchiten, S. 11. — ältere Geſchichte dieſes Stammes, ſ. Einleitung.

Koreiſchiten, herrſchen in Mekka, und ſetzen dem Mohamed Widerſtand entgegen, S. 11. — ſind Sabäer, S. 14, 15.

Korrahu, Statthalter Aegyptens unter Abdulmalek, deſſen Strenge in Betreff der Päſſe, S. 107 (¹).

Koßai, Vorfahr Mohameds, bemächtigt ſich der Regierung und des Tempels von Mekka, ſ. Einleitung.

Kotaiba erobert für das Reich der Araber alle Länder bis an die Grenze von China, S. 91, 92.

Krankheiten, deren Beſchaffenheit und Heilung, welche arabiſche Aerzte zuerſt gelehrt, S. 243. 244, 245.

Kriegskunſt, die Araber beſitzen viele Werke darüber, S. 234 (²).

Kufa wird von den Arabern gegründet, S. 96. — Gelehrte Anſtalten dieſer Stadt, S. 191.

Künſte, ſchöne, werden vom Islam für Ketzerei gehalten, welches ſehr üble Folgen für die Araber hat, S. 259–261.

L.

Landwirthſchaft, Liebe der Araber für dieſe Beſchäftigung, S. 101–103. — Ihre Fortſchritte darin, S. 250 (²), 275, 276. — Urſachen, warum ſich der Ackerbau in den von den Arabern eroberten Ländern hob, S. 97–107. — Große Menge von Schriftſtel-

lern über die Landwirthſchaft, S. 106 (4). — Die Verfahrungsarten der Araber bei dem Landbau verdienen die Aufmerkſamkeit der Neuern, S. 250.

Langlès, berühmter Orientaliſt Frankreichs, S. 252.

Lehrgedicht, Anwendung deſſelben bei den Arabern auf ſonderbare Gegenſtände, S. 213, 214.

Leo, Patriarch von Alexandrien, verbietet der griechiſchen Geiſtlichkeit, die Arzneikunde auszuüben, S. 165 (1).

Leon, berühmter griechiſcher Philoſoph, ſchlägt die Einladung des Kalyfen Mamun aus, der dem griechiſchen Kaiſer Frieden, Bündniß und Geld anbietet für die Erlaubniß, Leon auf eine kurze Zeit nach Bagdad zu ſchicken, S. 169. — Leon's Schüler begeben ſich in die Staaten Mamun's, um dort die Philoſophie des Ariſtoteles zu lehren, S. 171.

Literatur der Araber, vor Mohamed, S. 151–154. — In der Dichtkunſt, in Fabeln, S. 162 (2). — Einfluß der arabiſchen Literatur auf Europa, S. 173 (1). — Iſt reich an Reiſe-Tagbüchern, S. 193. — Iſt reich an hiſtoriſchen Wörterbüchern, S. 219 (1). — Ihr Reichthum an geſchichtlichen Werken, S. 220.

Lokmann, arabiſcher Fabeldichter, S. 211 (2), 212.

Luxus der Kalyfen, S. 265 (1, 3). — Der ſpaniſchen Araber, S. 266.

M.

Madagascar, Niederlaſſungen der Araber auf dieſer Inſel, S. 277.

Madain, Hauptſtadt Perſiens zur Zeit, als der Islam begann, S. 2. — Deren große Entvölkerung unter der Herrſchaft der Araber, S. 121 (1).

Madraritten, gründen ſich ein Reich in Sedjelmaſa, S. 297, 306 ([3]).
Mährchen, ein Zweig der Literatur, worin ſich die Araber auszeichnen, S. 218 ([1]).
Magadoxa, erſte Anſiedlung der Araber auf der Oſtküſte von Afrika; S 277.
Magie, wird von den Arabern ſehr betrieben, S. 239 ([1]).
Magier, deren Religion war unter den Arabern vor dem Islam, S. 9. — Religionsſyſtem derſelben und deren Widerſtand gegen den Islam, S. 35, 36.
Mahadi oder Mohdi, der erſte Fürſt aus dem Hauſe der Fathymiten, deſſen Undank gegen ſeine Freunde, die ihn auf den Thron erhoben, S. 306 ([10]).
Mahan erhält von Mamun den Auftrag, perſiſche Werke ins Orientaliſche zu überſetzen, S. 171.
Mahlerei der Araber, S. 206.
Maiſunah, arabiſcher Dichter. S. 209.
Mamun, ſiebenter Kalyfe aus dem Hauſe der Abbaßiden, der größte Beförderer der Wiſſenſchaften, S. 166. — Seine Meinung über die Beſtimmung der Gelehrten, S. 167. — Ruft eine Menge fremder Gelehrten zu ſich, und bildet eine Akademie, S. 167. — Deſſen Geſetze der Duldung in Betreff anderer Religionsſekten, S. 168. Läßt alle Werke des Auslandes ſammeln, und die beſten derſelben ins Arabiſche überſetzen, S. 169 ([1]) – 174. — Läßt die Urſchriften verbrennen, S. 177. — Veranſtaltet eine Erdmeſſung, S. 252 ([2]). — Fällt in den Verdacht des Zendikismus, S. 179 ([2]). — Pracht bei ſeiner Vermählung und Lotterie von Herrſchaften und Fürſtenthümern, S. 265 ([1]). — Iſt für die Aliden günſtig geſinnt, S. 300.

Manſur, Kalyfe, Schöpfer des politiſchen Syſtems der Abbaßiden, S. 145. — Läßt Abdallah und Ali Moslem ermorden, S. 146. — Gründet Bagdad, S. 48 (²), 49. — Iſt der erſte Kalyfe, welcher die Wiſſenſchaften begünſtigt, S. 161, 162. — Schatz, den er hinterließ, S. 266. — Läßt den Kanal von Kolzum in Aegypten zerſtören, S. 106.

Mardaiten, kriegeriſches Volk auf den Höhen des Libanon, verhindert das Vordringen der Araber nach dem ſchwarzen Meer, S. 93.

Maſſudi, arabiſcher Schriftſteller, S. 244.

Mathematik, bei den Arabern, S. 252.

Mauritanien, ein Reich in Afrika, von den Edriſiten gegründet, S. 274. — Große Manufakturen in dieſem Reiche, S. 274.

Mazdak, Urheber des Zendikismus, S. 179 (¹).

Mazendran wird von den Arabern erobert, S. 88.

Medina, hier wird Mohamed, nach ſeiner Flucht aus Mekka, aufgenommen. Lage dieſer Stadt, Geſinnungen der Einwohner und deren religiöſe Duldung, S. 13–15.

Mekka, dichteriſche Wettkämpfe vor dem Islam, S. 7 (²). — War ſchon ein berühmter Wallfahrtsort vor dem Islam, S. 12 (¹). — Hier der berühmte Tempel Kaaba, S. 12 (²). — Geburtsort Mohameds, und Sitz ſeines Hauſes, der Haſchemiten, Mohamed wird von hier vertrieben, S. 11–17.

Melchiten, auf welche Art ſie ihre Kirchen wieder erhalten, S. 165. (¹)

Mervan I., vierter Kalyfe aus dem Hauſe der Ommiaden, S. 139.
Mervan II., lezter Kalyfe aus dem Hauſe der Ommiaden, 142, 143.
Mervan, arabiſcher Dichter, deſſen Belohnung für jedes Diſtichon, S. 187. (¹)
Meſue, chriſtlicher Arzt, erhält von Mamun den Auftrag, griechiſche Werke ins Arabiſche überſetzen zu laſſen, S. 171.
Methaphyſik, Einfluß derſelben bei den Arabern auf alle Wiſſenſchaften, S. 241, 242.
Mirchond, der beſte perſiſche Geſchichtſchreiber, deſſen merkwürdig. Gemälde d. Unterwürfigkeit, S. 226. (¹)
Mittelländiſches Meer, Eroberungen der Araber in demſelben, S. 94, 95.
Moallakats, meiſterhafte arabiſche Hirtengedichte, S. 208.
Moavia, Sohn Abuſofians, Schreiber Mohameds, S. 129. — Schafft eine Seemacht und erobert Cypern, Rhodus, S. 87. (²) — Als Statthalter von Syrien reißt er den Thron der Kalyfen gewaltſam an ſich, S. 132. — Seine Liſt, das Kalyfat in ſeiner Familie erblich zu machen, S. 136, (²) — Zahlt Tribut an den griechiſchen Kaiſer, S. 87. — Iſt der Urheber der Verderbniß der Sitten unter den Arabern, S. 127.
Mogairah, arabiſcher Heerführer, S. 85. (¹)
Mohajerins, hießen die Anhänger Mohameds in Mekka, welche ihn auf ſeiner Flucht begleitet, S. 20.
Mohamed, Glied des Hauſes Haſchem in Mekka, S. 11. — Anfang ſeines Unternehmens, S. 15.

19. — Seine Flucht aus Mekka, S. 12. — Seine Aufnahme in Medina, S. 13–19. — War er Betrüger oder Schwärmer? 24, 25, 26. — Errichtet eine Brüderſchaft zwiſchen ſeinen Anhängern aus Mekka und den Medinern, S. 20. — Iſt großer Staatsmann u. Heerführer, S. 21. — Seine Klugheit und Schmeichelei gegen ſeine Gefährten, S. 21. — Deſſen Benehmen nach der Schlacht von Honain, S. 22. (¹) — Deſſen Benehmen nach der von Kaled begangenen Grauſamkeit, S. 23. — Deſſen Benehmen nach Einnahme von Mekka, S. 22. — Deſſen Benehmen nach Einnahme von Khaibar, S. 23. — Deſſen Benehmen in Betreff Abdallahs, ſeines Geheimſchreibers, S. 24. — Deſſen erſter Kriegszug, S. 28. (¹) — Gründet den Deismus, S. 33. (¹) — Mittel, die er zu Verbreitung ſeiner Lehre anwendet, S. 28, 36, 37. — Urſache ſeines großen Erfolges, S. 33. — Seine Vorliebe für die Chriſten, S. 39. — Er kündigt ſeine Sendung den Königen ſeiner Zeit an, und ladet ſie zum Islam ein, S. 57. — Mehrere Neuerer ſtehen gegen ihn auf, S. 59. — Zieht mit einem großen Heer gegen den griechiſchen Kaiſer, S. 58. — Vereiniget alle Stämme Arabiens in ein einziges Volk, S. 57–60. — Liefert nur gegen Abend Schlacht, S. 57. — Deſſen Schonung gegen die Ommiaden in Mekka, ſeine ärgſten Feinde, S. 128. — Deſſen Lob der Dichtkunſt, S. 154. — Deſſen erhabenes Lob der Wiſſenſchaften, S. 257. — Seine hohe Meinung von der Schreibart des Koran, S. 215. — Mohameds Geſetze machen den

Handelsverkehr vernünftiger, S. 267. (3) — Deſſen Tod, S. 60. (1).

Mohamed ben Ayas, Verfaſſer einer Kosmographie, S. 104. (4).

Mohamed Ebn Muſa, arabiſcher Mathematiker, Erfinder der Auflöſung der Gleichungen, S. 255. — Wird für den Erfinder der Algebra gehalten, S. 254. (2).

Mohammed ben Mohamad, arabiſcher Dichter, S. 207.

Mohdi, Sohn Manſur's, dritter Kalyfe der Abbaßiden. Lehren, die er von ſeinem Vater erhält, S. 145. 146. — Die Wiſſenſchaften ſind unter ihm ſchon weit gediehen, S. 166. — Deſſen Belohnungen an Dichter, S. 187. (1).

Moktadir, führt unglückliche Kriege mit der Sekte der Karmathen, S. 206.

Mombaza, von den Arabern gegründet, S. 277.

Monophyſiten, bilden eine mächtige chriſtliche Sekte, vertreiben die Neſtorianer, werden in den Bann gethan, S. 41. — Jacob rettet ſie vom Untergange, S. 41. — Erhalten ſeitdem den Namen Jacobiten, S. 42. —

Mor-Amr, Erfinder oder Verbeſſerer der arabiſchen Schriftzeichen, S. 158. (2)

Moslema, erobert die Länder des Caucaſus, S. 93.

Moslemyne, Anhänger des Islam, ſ. Einleitung.

Montaſer, Sohn Motavakls, deſſen Auftritt mit ſeinem Vater, S. 300.

Moſſeillemach, arabiſcher Prophet, Nebenbuhler Mohameds, S. 59.

Motaſſem, achter Kalyfe aus dem Hauſe der Abbaßi-

den, Größe der Kriegsmacht unter ſeiner Regierung, S. 148. (1). — Bildet aus Türken ſeine Leibwache, S. 293.
Motavakkl, zehnter Kalyfe aus dem Hauſe der Abbaßiden, unter deſſen Regierung müſſen ſich Chriſten und Juden viele Erniedrigungen gefallen laſſen, S. 168. (2) — Verfolgt die Aliden, und macht das Andenken Ali's lächerlich, S. 300. — Wird von ſeiner türkiſchen Leibwache ermordet, S. 294.
Mozambique, von den Arabern gegründet, S. 277.
Muktafi-Billah, führt unglückliche Kriege gegen die Sekte der Karmathen, S. 304.
Murr, von, deſſen Beobachtungen über die Geſchichte der arabiſchen Schriftzeichen, S. 158.
Muſa, unternimmt die Eroberung der pyrenäiſchen Halbinſel, S. 90-91.
Muſik, der Araber, S. 205. (2), 206.

N.

Nadir Schach, deſſen Plan, die verſchiednen Religionen zu vereinigen, hält ihn in ſeinen Eroberungen auf und bewirkt ſeinen Sturz, S. 185.
Naturgeſchichte, die Araber haben wenig Fortſchritte darin gemacht, S. 249.
Neſam-el-Mulk, Miniſter des Sultan Gelal eddaulah, Erbauer von Gymnaſien, S. 190. (3).
Neſtorianer, chriſtliche Sekte, werden im griechiſchen Reiche verfolgt und retten ſich nach Perſien, S. 40, 41. — Senden Glaubensbekehrer nach Indien und Ceylan, S. 283. — Predigen in China das Chriſtenthum, S. 284.
Neu-Platonismus, der alexandriniſchen Schule,

O.

Okba-Nafe, arabiſcher Heerführer, unterjocht einen Theil Afrika's, S. 84.

Ocadh, hier wurden dichteriſche Wettkämpfe gehalten vor dem Beginnen des Jslam, S. 7. (2).

Okley's, Meinung über die Urſach der vielen Sekten unter den Muſelmännern, S. 187. (1).

Olopuen, Neſtorianer, reiſt nach China im 7ten Jahrhundert, S. 284 (1).

Omar, zweyter Kalyfe, deſſen Karakter, S. 117, 125, 126. — Verbietet die Schiffahrt auf dem Meer, S 187. (1).

Omar-Abdolaziz, Kalyfe aus dem Hauſe der Ommiaden, der tugendhafteſte Fürſt, wird von den Seinigen ermordet, S. 141.

Omar Aben Hajaj, arabiſcher Schriftſteller, S. 172.

Omar ben Jbrahim, arabiſcher Mathematiker, und Verfaſſer eines Werks über die kubiſchen Gleichungen, S. 255.

Ommiaden, das Haus der, eine Unterabtheilung des Stammes der Koreiſchiten, gegen das Haus Haſchem, zu dem Mohamed gehörte, feindlich geſinnt, S. 11. — Erhalten die erſte obrigkeitliche Würde in Mekka, S. 12. — Widerſetzen ſich dem Unternehmen Mohameds, S. 11-20. — Tretten zum Jslam, S. 129. — Mittel, deren ſie ſich bedienen, um ſich den wichtigſten Einfluß zu verſchaffen, S. 129, 130. — Bemächtigen ſich des Throns der Kalyfen, S. 130, 131 (2) — Die Zahl aller hingerichteten und in Gefängniſſe geworfnen Araber, um die Anmaßung der Ommiaden zu behaupten, S. 138. (1). — Urſachen, die deren

Despotismus etwas mäßigen, S. 141, 142. — Reihenfolge aller Kalyfen aus dem Hauſe der Ommiaden, S. 142. (2) — Sie ſind den Muſelmännern verhaßt, S. 139, 140. — Sturz derſelben, S. 142 - 144. — Rache, die an ihnen genommen wird, S. 298 (4), 299. — retten ſich nach Spanien, wo ſie ein Kalyfat errichten, S. 101 (1).

Optik, Entdeckungen der Araber in dieſer Wiſſenſchaft, S. 252, 253, 254.

Othman, Nachfolger Omar's, durch die Ränke der Ommiaden dazu erhoben, und von ihnen geſtürzt und ermordet, S. 130.

P.

Päſſe, uralte Einrichtung derſelben und übermäßige Strenge in Betreff derſelben bei den Arabern, S. 107. (1).

Paradies der Muſelmänner, deſſen Beſchreibung, S. 53 - 57. — Was es den Frauen verheißt, S. 55. (1). — Deſſen Wirkſamkeit auf den kriegeriſchen Geiſt der Araber, S. 56.

Parſen, Feueranbeter oder Anhänger der Religion der Magier, S. 36.

Parviz, König v. Perſien, deſſen Siege u. Sturz, S. 1.

Perſien, deſſen Zuſtand zur Zeit, als der Islam begann, S. 1, 2. — Wird von den Arabern erobert, S. 84 - 86.

Pharmazie, ſ. Apothekerkunſt.

Philoſophie, griechiſche, das Studium derſelben wird von muſelmänniſchen Schriftgelehrten für das beſte Mittel, den Islam von eingeſchlichnen Ir= Stifter deſſelben, S. 235. — Verbreitet ſich unter den Arabern, S. 236, 237.

thümern zu reinigen, erklärt, S. 182. — Die arabiſche Philoſophie umfaßt ſehr vieles, S. 234.

Paſtoret, Verfaſſer eines Werkes über die Geſetze Mohameds, Confuzius und Zoroaſters, S. 227.

Phokas, griechiſcher Kaiſer, S. 3.

Pflanzenkunde, bei den Arabern, S. 249. (2). — Sie hatten über die Befruchtung ſehr richtige Begriffe, S. 250.

Phyſik, die Araber machen wenige Fortſchritte darin, S. 249. — Meinung der arabiſchen Phyſiker über die Wirkung der Sonne in Betreff der Wärme, S. 254.

Pocken, dieſe Krankheit iſt zuerſt von den Arabern beſchrieben worden, S. 244.

Polizei, unerhörte Strenge derſelben unter Abdallah, Zobeirs Sohn, und unter Ziad, S. 108.

Propheten, warum Arabien davon wimmelt, S. 8.

Ptolomeus, deſſen aſtronomiſches Werk wird ins Arabiſche überſetzt, S. 171.

Q.

Queckſilber, deſſen Gebrauch findet ſich ſchon bei den arabiſchen Aerzten, S. 248. (1).

Quiloa, von den Arabern gegründet, S. 277.

R.

Rechtsgelehrſamkeit, der Araber, S. 227.

Rechtspflege, iſt unabhängig von den Kalyfen, S. 113. Beſchaffenheit derſelben, S. 225–229.

Regierung, der Araber, ſie hat unter den ächten Kalyfen viel republikaniſches, S. 109–116. — Wird unter den Ommiaden deſpotiſch, S. 127. — Be-

griffe der Araber über den Zweck der Regierung und über die Eigenſchaften derjenigen Perſon, welche die höchſte Gewalt ausübt, S. 231–232. — Deren Meinung über die verſchiednen Regierungsarten, S. 232.

Reiſen, die arabiſchen Gelehrten giengen häufig auf Reiſen, S. 193. — Es ertheilt ihnen eine Art von Doktorwürde, S. 193. — Arabiſche Reiſende nach Indien, China, Siberien, S. 279, 281–286. — Entdeckungsreiſe einiger Araber aus Liſſabon in dem atlantiſchen Meer, S. 271. (²).

Renaudot, berühmter franzöſiſcher Orientaliſt, S. 281.

Republik, Meinung eines arabiſchen Schriftſtellers über dieſe Verfaſſung, S. 232.

Rhazes, ſ. Arraſi.

Ridha, ein Alide, iſt bei den Arabern ein Heiliger, S. 288, 300.

Romane der Araber, S. 218–219.

Roſtamiden, deren Reich in Tahart (in Afrika), S. 297.

S.

Saba, oder Mareb, in Jemen, ſ. Einleitung.

Saba, Erbauer eines ungeheuren Dammes zwiſchen zwei Bergen, ſ. Einleitung.

Sabäismus, unter den Arabern vor Beginnen des Islam, S. 9. — Der Koran verſagt ihnen Duldung, S. 34.

Sadi, Verfaſſer des Guliſtan, deſſen Bild eines arabiſchen Kaufmanns, S. 280. (¹).

Saffah, erſter Kalyfe aus dem Hauſe der Abbaßiden, S. 144. (¹).

Saifodaulah, deſſen Pallaſt wurde das Karavanſerai der Gelehrten genannt, S. 193.

Salam al Tardgiuman, Araber, der große Reiſen machte, S. 286.

Samaniden, ihr Reich in Khoraſan, S. 297 (12).

Samarkand, gelehrte Anſtalten in dieſer Stadt, S. 191.

Sarazenen, ſ. Araber. — Ableitung des Namens, ſ. Einleitung. — Geſchichtliche Nachrichten über ſie vor der Zeit des Islam, S. 309–318.

Sayd, Schreiber Mohamed's, arabiſcher Heerführer, unterjocht das Irak-Arabi, S. 84.

Schamseddin, arabiſcher Dichter, S. 214. (2).

Schanfari, arabiſcher Schriftſteller, deſſen Schilderung vom Beduinen-Charakter, S. 213. (1).

Schiiten, eine der islamitiſchen Hauptſekten, S. 185.

Schreibekunſt der Araber, Erfindung derſelben, S. 158. (2).

Schulen, werden bei den Moſcheen geſtiftet, S. 160.

Schlachten, von Ainznadin, S. 82. — Von Bedr, S. 65. — Gjalulah, S. 84. — Von Jakubeh, S. 86. — Von Honain, S. 22. (1). — Von Kadeßia, S. 84. — Von Nehavend, S. 84. — Von Phoinikä, S. 87. — Von Yermuk, S. 82.

Schriften, die in pelviſcher Sprache verfaßten Werke vernichten die Araber, S. 175. (2). — Die Schriften der jüdiſchen und chriſtlichen Offenbarungen halten die Araber für falſch und verbrannten ſie überall, S. 176. — Viele Schriften giengen in Afrika zu Grunde, S. 176. 177.

Sekten, bei den Muſelmännern, die Haneſiten, S. 178. Verfolgungsſucht derſelben, S. 178, 179. — Die Zenadaks, S. 179. — Die Motazaliten, S. 182. Drei und ſiebenzig Hauptſekten, S. 184. (1). Die Schiiten, Sunniten, die Noſari, die Sifali-

ten, Geberiten, Kadariten, Hajeliten, Keremiten, Morgiten u. ſ. w. S. 186. — Die Zendſchi, S. 296 (5). — Die Karmathen, S. 296 (6).

Senabad, Wallfahrtsort zu dem Grabmal des Ridha, S. 288.

Sofala, von den Arabern gegründet, S. 271.

Sofariden, ihr Reich in Khoraſan, S. 297.

Soliman, ſiebenter Kalyfe aus dem Hauſe der Ommiaden, S. 139. 92.

Souſſ, ein Land in Afrika, deſſen Fabriken, S. 274.

Spanien, wird von den Arabern erobert, S. 90, 91. — Unglücklicher Zuſtand deſſelben unter der Herrſchaft der nordiſchen Barbaren, S. 97. — Wird unter den Arabern ſehr blühend, S. 98. — Alhaſan vertheilt hier Kolonien nach den verſchiednen Völkern des muſelmänniſchen Reiches, S. 99. — Wird ein unabhängiges Kalyfat, S. 100. — Erreicht den höchſten Grad von Wohlſtand, S. 100. — Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit nehmen hier einen außerordentlichen Aufſchwung, S. 191. (1). — Urſachen der außerordentlichen Entwickelung der ſpaniſchen Muſelmänner, S. 199. — Die muſelmänniſchen Frauen genießen hier große Freiheit, S. 199. — Blühender Zuſtand der Manufakturen und des Landbaues, S. 275, 276. — Luxus der ſpaniſchen Kalyfen, S. 265. (3). — Die Chriſten ſuchen Stellen von Edelknaben am Hofe derſelben, S. 197. — Die chriſtlichen Gelehrten ſtudieren auf den muſelmänniſchen Univerſitäten in Spanien, S. 197. — Menge von muſelmänniſchen Schriftſtellern in Spanien, S. 191. (1). — Großer Handel Spaniens, S. 275, 276. — Die Kenntniß, das Cor-

duanleder zu bereiten, kam aus Afrika nach Cordova, S. 274. (¹). — Deſſen Metalle, und beſonders Stahl, werden überall geſucht, S. 275. — Die Vergoldungskunſt iſt in Spanien vervollkommnet, S. 276. (¹).

Sprachlehre, wird bei den Arabern ſehr bearbeitet, S. 214.

Sprengel, deſſen Unterſuchungen über die Arzneykunde der Araber, und deſſen Urtheil über den Werth derſelben, S. 242 (¹), 244 (¹), 246, 247.

Sprichwörter, die arabiſche Literatur iſt ſehr reich daran, S. 210 (³). — ein Staatsrath wird in Sprichwörtern gehalten, S. 210 (³).

Staatsrecht, bey den Arabern, ihre Begriffe darüber, S. 225. — Grundſätze deſſelben, S. 230–234.

Städte, welche die Araber gegründet, S. 97 (¹).

Sterndeuterei, die Araber waren derſelben ſehr ergeben, 164 (¹), 239.

Sternkunde, bey den Arabern vor Mohamed, S. 152 (²). — unter den Abbaßiden, 164. — der Kalyfe Mamun berechnet aſtronomiſche Tafeln, S. 167 (¹). — aſtronomiſche Werkzeuge zur Beobachtung des Himmels, S. 190. — ihre Entdeckungen in dieſer Wiſſenſchaft, S. 252, 253.

Sunniten, eine der islamitiſchen Hauptſekten, S. 185.

Sylveſtre de Sacy, berühmter franzöſiſcher Orientaliſt, S. 162., ſ. die Einleitung und eine Menge Anmerkungen.

Syrien, wird von den Arabern erobert, S. 82.

T.

Taglebiten, mächtiger arabiſcher Stamm, der nach der Obergewalt ſtrebt, S. 10 (²), 68 (¹), und Einleit.

Tahart,

Tahart (Reich von), in Afrika durch die Roſtamiden gegründet, S. 297.

Taheriden, bemächtigen ſich des Khoraſan, S. 297. (12)

Tait-Song, Kaiſer von China, wendet den Einfall der Araber in ſeine Staaten ab, S. 86.

Tajef, nimmt Mohamed nicht auf, S. 12.

Taleba, langt mit einem Haufen Jemimiten bey Mekka an, ſ. Einleitung.

Talyha, arabiſcher Prophet, S. 59.

Tarik, Unterbefehlshaber Muſa's, beginnt die Eroberung Spaniens, S. 90 (2).

Tartaren, ziehen den Perſern zu Hülfe gegen die Araber, S. 85. — erobern Bagdad und zerſtören alle Bibliotheken, S. 175 (2).

Thegiaz, arabiſche Prophetin, S. 59 (2).

Theophilus, griechiſcher Kaiſer, unter ihm erheben ſich wieder ein wenig die Wiſſenſchaften, S. 170.

Theophilus, Maroniter Mönch, überſetzt die Iliade ins Syriſche, S. 162 (1).

Theoſophie, wird von den Arabern ſehr bearbeitet, S. 238.

Tholon, Ahmed, Sohn einer Sklavin, wird Gründer der Dynaſtie der Tholoniden in Aegypten, S. 297. (14). — Unter ihm wurde der Kanal der Kleopatra wieder hergeſtellt, S. 108.

Thophail, Araber, Verfaſſer eines philoſophiſchen Romans, S. 241 (2).

Tingitane, deſſen Manufakturen unter arabiſcher Herrſchaft, S. 274.

Toderini, deſſen Meinung der Verdienſte der Araber in Mathematik, Optik, Sternkunde, S. 252.

Tumert, Stifter der Sekte der Mohawiden, deſſen grauſame Betrügerei, S. 27, 28 (1).

Türken, bilden die Leibwache der Kalyfen, bemächtigen ſich der Obergewalt, S. 293. (¹), 296.

U.

Ueberſetzungen, welche Chriſten und Juden aus fremden Sprachen ins Arabiſche anfertigen, S. 157; 162. — welche der Kalyfe Mamun durch zwei ernannte Ausſchüſſe von Gelehrten machen läßt, S. 171-174. — arabiſche Ueberſetzungen haben dazu gedient, griechiſche Werke wieder zu ergänzen, S. 172, 173 (¹). — die meiſten griechiſchen Schriftſteller wurde in Europa in lateiniſchen, aus dem Arabiſchen angefertigten, Ueberſetzungen geleſen, S. 173 (¹). — werden in den arabiſchen Schulen eingeführt, S. 177.
Uhrmacherkunſt, iſt von den Arabern vervollkommnet, S. 266.

V.

Valadat, arabiſche Dichterin, S. 192.
Valid, ſechſter Kalyfe aus dem Hauſe der Omminaden, S. 139. — befiehlt, bey allen öffentlichen Verhandlungen und bürgerlichen Verträgen ſich der arabiſchen Sprache zu bedienen, S. 158.
Vathek, Kalyfe, ſeine Meinung gegen die Ewigkeit des Koran erregt Unruhen, S. 180-181.
Vielweiberei, iſt eine Miturſache der großen Fortſchritte der Araber, S. 30. — fand vor Mohamed ſchon ſtatt, S. 45. — ſie wird von Mohamed eingeſchränkt, S. 46.
Vorherbeſtimmung, Glaubensſatz des Koran, deſſen Wirkſamkeit, S. 52, 53.

W.

Wahabis, eine mächtige Sekte in Arabien, ſtammen von den Karmaten ab, S. 302.

Wallis, benutzt zur Herausgabe des Ariſtarchus: über die Entfernung der Erde von der Sonne, zwei arabiſche Ueberſetzungen, S. 173 (¹).

Wein, deſſen Gebrauch bey den Muſelmännern, S. 195.

Wettkämpfe, poetiſche, vor Mohamed, S. 7 (²). — unter den ſpaniſchen Arabern, S. 192.

Wiſſenſchaften, bei den Arabern vor Mohamed, S. 151–153. — Verachten ſie im Anfange ihrer Eroberungen, S. 156. — Umſtände, welche das Aufblühen derſelben bei den Arabern begünſtigen, S. 158–161. — Die Abbaßiden befördern das Studium derſelben auf die auſſerordentlichſte Art, S. 161–174, 187–192. — Meinung des Kalyfen Mamun über die Wiſſenſchaften, S. 168, 169. — Ueber die hundert und dreizehn koraniſche Wiſſenſchaften, S. 187 (²). — Einige Wiſſenſchaften der Araber, wofür die Europäer keinen Namen haben, S. 204. — Mohameds erhabenes Lob derſelben, S. 257. — Urſachen, warum die Wiſſenſchaften bei den Arabern nicht größere Fortſchritte gemacht haben, S. 259–263. — Sie ſinken, nachdem die Mongolen den größten Theil des Kalyfats erobert, S. 261.

Wundarzneikunſt der Araber, S. 242–245.

Y.

Yeſid, zweiter Kalyfe aus dem Hauſe der Ommiaden, bezahlt Tribut an die Griechen, S. 88. — Heſ-

tige innere Zerrüttungen unter ihm, S. 137. — Läßt Hoſein, Ali's Sohn, ermorden, S. 138.

Z.

Zakrunas, Anführer der Karmathen, fällt in einer Schlacht gegen den Kalyfen, S. 305.

Zendikismus, Ketzerei unter den Muſelmännern, S. 179 (1). — Eine Menge Anhänger deſſelben werden unter dem Kalyfen Hadi hingerichtet, S. 179.

Zendſchi (eine mächtige Parthei), des Verfaſſers Meinung über deren Vaterland, S. 301. (5) — Deren Eroberungen, S. 301 (6), 302.

Ziad, angenommener Bruder des Kalyfen Moavia, und Hauptſtütze dieſes Thron-Anmaßers, S. 136.

Ziffern, ſind nicht arabiſchen, ſondern indiſchen Urſprungs, S. 155 (2).

Ziyaditen, Nachkommen Ziads, gründen eine Dynaſtie in Jemen, S. 297 (13).

Zoroaſter, Stifter der Religion der Magier, S. 35.

BP
75
.O28

16334
Oelsner
Mohamed

2- 36478

UNIVERSITY OF CHICAGO
48 423 985

16334

UNIVERSITY OF CHICAGO
48 423 985